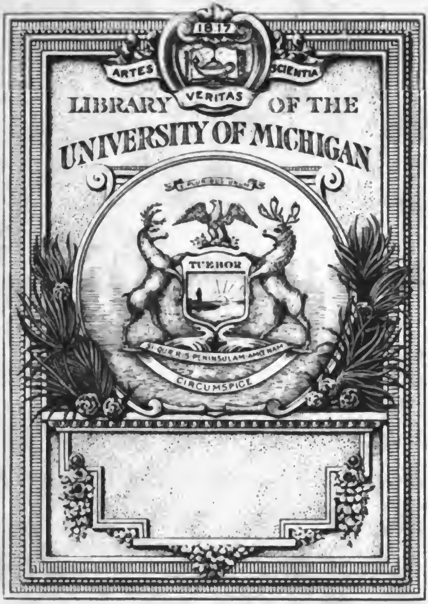
A.g. Meissners sämmtliche Werke...

August Gottlieb Meissner

Anton Weiser

Nr. 5031

Wien



Digitized by Google

838
M5213
1813
V.26

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A. G. Meißners

ſämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigſter Band.

Leben

des

C. Julius Cäſar.

Zweyter Theil.

Wien, 1814.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anton Weiser

Nr. 5031

Wien

1817
ARTES VERITAS SCIENTIA

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

TUEBOR
CIRCUMSPICE

Google

838
M5213
1813
V, 26

Digitized by Google

Digitized by Google

A. G. Meißners ſämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigſter Band.

Leben des C. Julius Cäſar.

Zweyter Theil.

Wien, 1814.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anton Weiser
Nr. 5031
Wien

ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

838
M5213
1813
V.26

Digitized by Google

Digitized by Google

A. G. Meißners
ſämmtliche Werke.

Sechs und zwanzigſter Band.

Leben
des
C. Julius Cäſar.

Zweyter Theil.

Wien, 1814.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF MIC

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leben
des
C. Julius Cäſar.

Von

A. G. Meißner.

Zweyter Theil.

Wien, 1814.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ger.
weat
5-28-40
41028

Vorbericht.

Meinem erſtern Plane nach ſollte der zweyte Band dieſes Werkes Cäſar's Conſulat und ſeine Thaten in Gallien enthalten, ſollte ihn führen bis zum Ausbruch der bürgerlichen Kriege. Ungern breche ich jetzt mit dem ſiebenten Jahre ſeines Proconſulats ab. Nur die auffallende Ungleichheit in Stärke und Bogenzahl der Bände bewegt mich dazu.

Zwar an *ſich* betrachtet, iſt dieſe Abweichung von jenem früheren Vorhaben nur *ſcheinbar*. Cäſar blieb allerdings noch zwey Jahre in der Provinz; doch ſeine vornehmſten *galliſchen* Thaten ſchließen ſich mit Aleſiens Eroberung. Er hat auch nachher noch Völker zu überwinden, Siege zu erkämpfen; aber ſie vergleichen ſich ſeinen bisherigen weder an Gefahr noch an Belohnung. Gallien iſt unterjocht, ſo wie der heldenmüthige Verzingetorix ſeine Waffen zu Cäſar's Füßen niederlegt.

Dagegen entwickeln ſich von Stunde an immer ſtärker und ſtärker die Urſachen, die den Imperator endlich *an* und *über* den Rubico führen; die Maßregeln ſeiner Gegner zu Rom werden immer drohender, ſeine Anſprüche entſchloſſener. Mithin kann, was nun folgt, ſchon für Keim und Auf-

Digitized by Google

ſchoſſen der bürgerlichen Kriege gelten; und gehört bereits zur dritten Periode ſeines Lebens.

Daß ich übrigens Cäſar's galliſche Kriege, die Fortſchritte des Eroberers, der auf fremdem Boden ſchon den Grund zur bürgerlichen Oberherrſchaft legte — der aus ſeinen, ſo viele Jahre hindurch an Kampf und Sieg gewöhnten Comilitonen, ja zum Theil ſogar aus ſeinen überwundenen Feinden, das Heer ſich bildete, vor welchem Rom und die Übermacht der Optimaten erlag — etwas ausführlich beſchrieb; daß ich keinen Umſtand von einigem Belange, in ſeinen Commentarien befindlich, unbenützt ließ, — Das bedarf wohl keiner Entſchuldigung? Das Gegentheil würde ſchwerer ſich vertheidigen laſſen.

Gleichwohl befürchte ich nicht den Vorwurf zu verdienen: als hätte ich ſeine Commentarien nur überſetzt. Denn nur da, wo jede andere Quelle uns mangelt, folgte ich ihnen ausſchließlich; kehrte, ſobald ich nur konnte, zur Vergleichung mit andern Schriftſtellern zurück; gab an, was ſich da finden, zuweilen auch, was ſich nur vermuthen ließ. Oft hätte ich in dieſer letztern Rückſicht weit mehr noch zu ſagen vermocht; aber ich beſorgte alsdann in den Fehler der Weitläufigkeit zu verfallen; ein Fehler, der zwar beym thatenvollen Leben eines ſolchen Mannes verzeihlicher, als an tauſend andern Orten wäre, aber doch tadelnswerth bliebe.

Prag, Monath Jänner 1801.

Meißner.

Digitized by Google

Leben

des

Cajus Julius Cäſar.

Zweyter Theil.

Digitized by Google

So endigte ſich der erſte Krieg, den der Proconſul Julius Cäſar führte. Und wiewohl mancher der nachfolgenden gefahrvoller und ſchimmernder ſeyn dürfte, ſo glaube ich doch, er war einer ſeiner glorreichſten, und Cäſar hatte bey ihm jeden Ruhm erworben, auf welchen nur immer ein Feldherr Anſpruch zu machen berechtiget iſt. — Als Vertheidiger römiſcher Hoheit und Provinz, als Angreifer, und als Friedensgeber hatte er ſich gleich groß bewieſen. Ein Kampf, der unter einem andern Feldherrn leicht auf mehrere Jahre hinaus ſich erſtreckt, leicht ganz Gallien in Kriegsflammen verſetzt haben würde, war von ihm auf eine Friſt von kaum zwey Monathen, auf den Spielraum von zwanzig, höchſtens dreyßig Meilen, und auf ein einziges Haupttreffen zuſammen gedrängt worden. Mit Vorſicht hatte er ſeinen Zug begonnen, mit Heldenkraft ihn fortgeführt, mit Milde geſchloſſen. Wiewohl er in den Helvetiern nur die Beleidiger der römiſchen Provinz und der Äduer gezüchtiget hatte*),

*) Daß Cäſar frey geſteht: es habe bey dieſer Schonung auch die Abſicht obgewaltet, Helvetien gegen germaniſche Einwanderung zu ſchützen; Dieß mindert in meinen Augen das Verdienſt ſeiner Menſchlichkeit nicht, ſondern erhöht es noch durch anſpruchsloſe Aufrichtigkeit. Auch Plutarch nennt es: einem herrlichen Sieg eine noch herrlichere Krone aufſetzen.

ſo erkannten und geſtanden doch alle galliſchen Staaten: daß er auch um ſie ſich hochverdient gemacht habe. Denn nur um Galliens ſchönſtes Gebieth ſich zuzueignen, alle übrigen Völker ſich zinsbar zu unterwerfen, hatten die Helvetier ihr wohlangebautes Vaterland preisgegeben! So viel des Menſchenblutes in dieſem kurzen Kriege vergoſſen worden, ſo laſtete doch die Schuld davon nicht auf Cäſar's Seele. Er hatte ihn nicht veranlaßt, — hatte die Anfänger frühzeitig abgemahnt; hatte nur gegen bewaffnete Streiter mit der Verderblichkeit einer Feuerflamme gewüthet; und ſobald ſie die Schwerter ſenkten, — ihnen verziehen. Das Leben von mehr als hundert tauſend ehemahligen Feinden ſtand in ſeiner Willkür; er erhielt es ihnen, und ſorgte ſogar für deſſen Fortdauer. Bey Rom's Gegnern hatte er ſich Furcht, bey Rom's Bundesgenoſſen Achtung und Zutrauen erworben.

Bald erhielt Cäſar Beweiſe davon, die ganz den geheimen Plänen ſeines raſtloſen Geiſtes entſprachen! Faſt von allen galliſchen Staaten erſchienen, gleich nach geendigtem Kriege, Geſandte bey ihm mit Glückswünſchen, mit Dankverſicherung, und zugleich mit der Bitte: „Unter ſeiner Begünſtigung einen allgemei„nen Landtag Galliens*) ausſchreiben zu dürfen. An-

*) Sonderbar ſcheint es für den erſten Augenblick, daß Galliens ſelbſtſtändige oder wenigſtens noch ſelbſtſtändig ſcheinende Staaten den römiſchen Imperator um die Erlaubniß anſprechen, eine allgemeine Verſammlung ihrer ſelbſt zu veranſtalten. Doch wenn anders zu dieſer Verſammlung auch ſolche galliſche Völker gezogen wurden, die in römiſcher Provinz oder in römiſchem Schutze ſich befanden, z. B. die

Digitized by Google

„gelegenheiten von höchſter Wichtigkeit wären ſie dann „mit einſtimmiger Bewilligung ihm vorzutragen ge„ſonnen.“ Willig ertheilte Cäſar ihnen dieſe Erlaubniß. Bald und zahlreich ward der Landtag gehalten. Durch einen feyerlichen Schwur verpflichteten ſich Alle, die ihm beywohnten, zum ſtrengſten Stillſchweigen über die ganze Verhandlung. Nur einige Wenige erhielten deßfalls gehörigen Auftrag.

Ob ein ſolcher Eid jede galliſche Zunge zu feſſeln vermochte? Ob nicht Cäſar ſchon vor oder wenigſtens während der Verſammlung genau wußte, wovon hier die Rede ſey? bleibe dahin geſtellt. Genug, gleich nach geendigtem Landtage erſchienen jene galliſchen Oberhäupter abermahls; begehrten ein vertrautes Gehör; warfen ſich, als ſie es erhielten, mit allen Kennzeichen tiefſter Bekümmerniß zu Cäſars Füßen; beſchworen ihn: nicht zu verweigern, was ſie jetzt bitten würden; und brachten dann, durch den Mund des Divitiacus, ihr Anliegen alſo vor:

„Cäſarn, ſprach er, ſey gewiß längſt bekannt, „daß Galliens Völker ſchon ſeit geraumer Zeit in zwey „große Parteyen ſich geſpaltet hätten. Äduer und Ar„verner hätten an der Spitze der Übrigen um die „Oberherrſchaft ſich geſtritten. Der Gewinn habe ſich „den Erſtern hinzuneigen begonnen. Daher wären von

Allobroger, ſo war allerdings Voluntas Proconsulis dazu nöthig; und dann mochte es wohl auch den Galliern hauptſächlich darum zu thun ſeyn, daß Cäſar nicht glaube: ihre Verſammlung ſey gegen ihn ſelbſt abzweckend. Ein Argwohn, der unter andern Verhältniſſen allerdings leicht in ihm hätte aufſteigen können!

Digitized by Google

„den Sequanern, den Bundesgenoſſen der Arverner, „endlich germaniſche Miethtruppen über den Rhein „zu Hülfe gerufen worden. Anfangs hätten Dieſe nur „funfzehn tauſend Köpfe betragen; doch Galliens Reich„thum und milderer Himmelsſtrich habe bald mehrere „dieſer Fremdlinge nach zu kommen ermuntert. Jetzt „ſey ihre Anzahl ſchon zu ein hundert zwanzig tauſend „wehrhaften Kriegern angewachſen. An ihrer Spitze „ſtehe König Arioviſt, ein tapferer, ſtolzer, grauſa„mer Heerführer. In mehreren Treffen wären die „Äduer geſchlagen worden; hätten ihren ganzen Adel, „ihren Senat, und den Kern ihrer Reiterey ein„gebüßt; hätten den Sequanern Geißeln ſtellen, „ihre Oberherrſchaft anerkennen und ſich verpflichten „müſſen, jene Geißeln nie zurück zu fordern, oder „Roms Hülfe anzuflehen. Er, Divitiacus, ſey der „Einzige geweſen, der lieber die Flucht gewählt, kei„nen Schwur geleiſtet, keinen Bürgen geſtellt habe. „— Noch bedaurungswürdiger aber, als ſelbſt das Loos „der beſiegten Äduer, ſey das Schickſal der ſiegenden „Sequaner zu nennen. Ein Drittheil ihres Landes „habe Arioviſt ihnen längſt genommen; jetzt, da vor „wenigen Wochen vier und zwanzig tauſend Haruder „als neue Ankömmlinge zu ihm geſtoßen, begehrte er „auch das zweyte Drittheil. Überhaupt, nachdem er bey „Admagetobria*) über die geſammte Macht der Gallier „geſiegt, erſtrecke ſich ſeine Herrſchſucht und Grau„ſamkeit in's Unerträgliche. Die Kinder aller Vorneh„men verlange er zu Geißeln; übe jede Qual und

*) Selbſt bis zum Ort, wo es geſtanden, iſt die Kenntniß dieſes Platzes verſchwunden!

„Barbarey aus, wenn nur einer ſeiner Winke nicht „ſtracks befolgt würde. Bald werde er alle Gallier ver„drängen, oder ſie zu einem Aufbruch, gleich den Hel„vetiern, nöthigen, bloß um von den Germaniern ſo „weit als möglich ſich abzuſondern. Muthmaße er nur „ein Wort von dieſem ihrem Geſpräche, ſo werde er „ganz gewiß unmenſchliche Rache an ihren Geißeln aus„üben. Gleichwohl könne nur Cäſar durch ſein Heer, „durch Roms Anſehen und durch den Ruf ſeines treff„lichen Sieges dieſen reiſſenden Strom noch dämmen. „Ihn beſchwöre man daher, auch Gallien vor den fer„neren Mißhandlungen Arioviſt's zu ſchützen."

Alle übrigen anweſenden Gallier ſtimmten in dieſe Bitte des Divitiacus. Nur die Oberhäupter der Sequaner ſtanden mit geſenkten Häuptern da, traurig und ſtumm. Selbſt wiederhohlte Fragen konnten kein Wort ihnen entlocken. Sie ſchreckte auch des abweſenden Arioviſt's Gewalt; und der Gedanke, ihn Anfangs ſelbſt gerufen zu haben, erfüllte ſie jetzt zweyfach mit Scham und Schmerz.

Äußerſt willkommen mußte in Cäſar's Ohr ein ſolches Geſuch erſchallen. Nun ſah er wieder vor ſich die Laufbahn eines neuen Krieges aufgethan. Unter dem glänzenden Titel eines erbethenen Helfers, eines Erretters von Gallien, konnte er nun wieder hoffen, Siege zu erkämpfen, die ſeinem Nahmen Ruhm, ſeiner Macht einen beträchtlichen Zuwachs, ſeiner kriegeriſchen Rüſtung Verſtärkung und Feſtigkeit erwerben ſollten. Wenn anders damahls ſchon (wie höchſt glaublich) in ſeiner Seele der Rieſenplan dämmerte, ganz Gallien römiſcher Hoheit zu unterwerfen; ſo ſah er gewiß zugleich ein, daß Dieß nur durch galliſche Mithülfe mög-

Digitized by Google

lich ſeyn. Auch war der Krieg, der ihm bevorſtand, einer von Denen, wo noch Auszeichnung, noch faſt ungetheilte Ehre ſich erſiegen ließ. Vor und nach dem Marius hatte noch kein römiſcher Imperator mit Germaniern ſich ſiegreich gemeſſen! — Eben ſo wenig konnte es ihm jetzt an Schein des Rechts, an Gründen der Staatsklugheit mangeln. Die Äduer waren ja Roms Bundesgenoſſen! Das Vordringen der Germanier von dieſer Seite her war ja allerdings für die galliſche Provinz, und ſelbſt für Italien bedenklich! Jenſeits des Rheines ein Mahl nur zum feſten Wohnſitz gediehen, konnte dieſes kriegeriſche und nie ruhende Volk bald und leicht wieder jenen cimbriſchen Einfall wiederhohlen. — Alles Dieß war augenſcheinlich an ſich ſelbſt; es noch ſchöner vor einer römiſchen Senats- oder Volksverſammlung aufzuſtutzen, war leicht. Ohne Bedenken verſprach Cäſar daher jetzt den galliſchen Oberhäuptern ſeinen Beyſtand.

Gleichwohl that er es nur mit dem Anſchein der möglichſten Mäßigung. — „Arioviſt, erwiederte er, „habe unter ſeinem Conſulate und auf ſein Anrathen „vom römiſchen Senat den Nahmen eines Königs und „Freundes erhalten. Hoffentlich werde dieſe Erinne„rung bey ihm geltend ſeyn; hoffentlich werde er auf „ſeine Vorſtellung alle fernere Beleidigung einſtellen." Mit dieſem Troſt entließ er die Gallier; und durch Abgeordnete, die er ſtracks abſandte, begehrte er vom Arioviſt: Er möge einen Mittelort zu einem Geſpräche zwiſchen ihnen Beyden beſtimmen. Er wünſche mit ihm über Angelegenheiten, die Galliens Wohl und ſie beyderſeits nahe angingen, ſich beſprechen.

Digitized by Google

Unbeleidigend auf jeden Fall war ein ſolches Anſinnen. Aber Arioviſt entgegnete mit ſtolzer Empfindlichkeit: „Wenn er des Cäſar's bedürfe, ſo würde er „auch ſelbſt zu ihm kommen; begehre Dieſer von ihm „etwas, ſo möge er ein Gleiches thun! Ohne Heer „wage er ſich in das Gallien nicht, das Cäſar beſitze, „und ohne großes Gepäck und Beſchwerde könne er ein „ſolches Heer nicht ſammeln. Überhaupt nehme es ihn „Wunder, was Cäſar oder das römiſche Volk in dieſem Theile Galliens, den er erobert, zu ſchaffen ha„ben könne?"

Wohl möglich, daß Cäſar eine ſolche Antwort vorausgeſehen, und noch wahrſcheinlicher, daß er ſie gewünſcht hatte. Es lag ein Trotz in ihr, den man ſelbſt einem Antiochus oder Mithradates kaum nachgeſehen haben würde, geſchweige dem kleinen Fürſten einer Barbarenhorde! Der römiſche Proconſul hielt ſich nun für überflüſſig berechtiget, mit dieſem Stolzen im ganz geänderten Tone zu ſprechen. Eine zweyte Geſandtſchaft entboth ihm: „Da Arioviſt jene Wohlthat, die Cäſar „und Roms Volk ihm erwieſen, als man ihn König „und Freund benannt, ſo ganz vergeſſe, daß er ſelbſt „die Einladung zu einer friedlichen Zuſammenkunft „ausſchlage, und alle Beſprechungen über gemeinſchaft„liche Gegenſtände unnütz achte; ſo begehre man denn „hier mit Beſtimmtheit von ihm: daß er keine Mann„ſchaft weiter über den Rhein nach Gallien führe; den „Äduern ihre Geißeln wiedergebe; den Sequanern die „Rückgabe der Ihrigen geſtatte; auch die Äduer und „ihre Bundesgenoſſen nie mehr bekriege oder ſonſt zu „kränken ſuche. Nur wenn er Dieß alles thue, werde „Roms Freundſchaft und Bündniß ihm verbleiben. Im

Digitized by Google

„Gegentheil werde Cäſar thun, wozu ein Rathſchluß „unter dem Conſulat des M. Meſſala und M. Piſo „abgefaßt*), jeden Statthalter der galliſchen Provinz „berechtige — werde die Äduer und die übrigen Freunde „Roms gegen Beleidigungen zu ſchützen wiſſen."

Die Antwort, die Arioviſt auch dieß Mahl zurück ſagen ließ, war ganz eines Germaniers würdig. — „Das Recht des Kriegers erlaube Siegern, mit ihren „Beſiegten nach Willkür zu ſchalten. Roms Volk „pflege Überwundene nach eigenem Gutdünken, nicht „nach Vorſchrift eines Dritten zu behandeln. Da er „die Römer in Ausübung ihres Rechtes nicht hindere, „ſo dürfe er auch in dem Seinigen von ihnen nicht „gehindert werden. Die Äduer hätten das Kriegsglück „gegen ihn verſucht, wären überwunden worden, und „ſeitdem ihm zinsbar. Cäſar handle ſehr ungerecht, „wenn er ihm ſeine Einkünfte zu ſchmählern gedenke. „Den Äduern werde er ihre Geißeln nicht wieder ge„ben; werde weder ſie noch ihre Bundesgenoſſen be„kriegen, wofern ſie anders ihrem Verſprechen nach den „jährlichen Tribut entrichteten. Unterließen ſie aber „dieß, ſo werde auch Roms Freundſchaft ſie gegen ihn „nicht ſchützen. Wollte Cäſar, wie er drohe, die Schmach „der Äduer rächen, ſo ſtehe dieß ganz bey ihm. Noch „habe den Arioviſt jeder Angreifer zu ſeinem eigenen „Schaden angegriffen. Man werde dann zeitig genug „erfahren, was die unbeſiegten Germanier — ein ta-

*) Conſuln, die zwey Jahre vor Cäſar dieſe höchſte Staats-würde bekleidet hatten.

Digitized by Google

„pſeres Volk, das nun ſeit vierzehn Jahren unter kein „Obdach gekommen ſey! — vermöchten *).“

Neue bedenkliche Nachrichten trafen mit dieſer Bothſchaft zugleich ein. Die Äduer beſchwerten ſich, daß jene zuletzt nach Gallien gekommenen Haruder über ihre Grenzen zu ſtreifen begånnen, und daß Arioviſt, ſelbſt nach empfangenen Geißeln, den Frieden nicht halte. Die Trevirer **) aber meldeten: das Volk der Sveven ſtehe im Begriff, mit einem auserwählten Heer von ſeinen hundert Gauen ***) über den

---

*) Wenn dieß Arioviſt wirklich ſo ſagen ließ — wenn es nicht Worte ſind, die Cäſar (I. 36.) ihm leiht, ſo dürfte in dieſen letzten Ausdruck, ſo ſchön er klingt, doch etwas Großſprecherey ſich gemiſcht haben. Arioviſts Völker ſtanden ja in dem Sequaner-Gebieth, wo ein Drittheil ihnen eingeräumt worden? In dieſem gab es gewiß Städte. Selbſt um dieſe Zeit lag Arioviſt eigentlich nicht zu Felde.

**) Eine anſehnliche, längſt der Moſel hin ſich erſtreckende Völkerſchaft. Cäſar, der ſpäterhin den Streit zweyer ihrer Oberhäupter, mehr ſtaatsklug, als unpartеyiſch ſchlichtete, rühmt bey dieſer Gelegenheit (IV. 3.) ihre Reiterey, als die vortrefflichſte in ganz Gallien.

***) Cäſar I. 37. Zum erſten Mahl in römiſchen Geſchichtsbüchern kommt hier der Nahme eines berühmten deutſchen Volks vor, das Cäſar nachher ſelbſt, im Anfang ſeines vierten Buches, umſtändlicher ſchildert. „Die Sveven, ſagt „er, machen die ſtärkſte und kriegeriſchſte aller germaniſchen „Völkerſchaften aus. Sie ſollen hundert Gauen bewohnen, „und aus jedem derſelben alljährlich tauſend Streiter aus„ſenden. Die Daheimgebliebenen bauen indeß Nahrung „für ſich und jene. Im nächſten Jahre trifft ſie die Reihe „des Kriegs und jene bleiben zu Hauſe. So wird weder der „Landbau noch die Kriegszucht vernachläſſigt u. ſ. w.“

Digitized by Google

Rhein zu gehen. Zwey Brüder, Naſua und Cimber, ſtänden an ihrer Spitze. — Furchtbar in jedem Betracht klang dieſe letztere Zeitung. Arioviſt's Kriegsmacht war jetzt ſchon anſehnlich genug. Wer konnte dann noch ihm obzuſiegen hoffen, wenn die neue Verſtärkung zu ihm ſtieß? Cäſar verſorgte daher auf's ſchnellſte, ſo gut er konnte, ſeine Legionen mit Lebensmitteln. In ſtarken Märſchen brach er auf. Der Krieg war entſchieden.

Bald ergab ſich, daß Arioviſt kein Gegner ſey, der zu zögern pflege. Denn kaum war Cäſar drey Tage lang auf dem Marſche, da erfuhr er: daß der germaniſche Heerführer ebenfalls ſchon im vollſten Anzuge ſich

---

Mannert in ſeinem ſchon oft angef. Werke (III. 53.) macht ſehr glaublich, daß ſich Cäſar hier im Nahmen geirrt habe, und von Katten ſpreche; ja, daß es nie am Rhein, und überhaupt nirgends vor dem vierten Jahrhundert, weder einen Völkerſtamm, noch ein einzelnes Volk gegeben, welches ausſchließend Sveven geheiſſen habe. Seiner Meinung nach hätten ſich Sveven alle die Haufen von Abenteurern genennt, die noch vor oder zu Cäſar's Zeiten aus dem nördlichen Deutſchland gegen die Donau zogen, um in andern Ländern ihr Glück zu verſuchen. Nicht von einer, ſondern von vielen Völkerſchaften zugleich wanderten dergleichen Schwärme aus, trieben ſich in der ungeheuern Bojer-Wüſte herum und gewannen endlich auf der Donau nördlichen Seite feſte Sitze, ohne deßhalb ihre Streifereyen zu unterlaſſen. Arioviſt's ganzes Heer beſtand aus dergleichen Sveven. — Dieſe Behauptung Mannert's mit allen ihren Gründen herzuſetzen, wäre unmöglich; aber wichtig iſt ſie, und verdient noch mehrere Unterſuchung.

ſich befinde. Arioviſt's Hauptabſicht war jetzt auf Veſontium *), die Hauptſtadt der Sequaner, gerichtet. Ein großer Vorrath von Kriegsbedürfniſſen lag hier aufgehäuft; und die Stadt ſelbſt war eine der feſteſten in ganz Gallien. Deſto mehr eilte Cäſar Tag und Nacht, um früher allda anzulangen. Es glückte ihm nach Wunſche. Alle Geißeln, welche die Äduer den Sequanern geliefert hatten, wurden hier angetroffen und befreyt. Gelaſſener konnte nun Cäſar ſein Heer mit Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten des Feldzugs verſorgen.

Doch indem er hier einige Tage raſtete; indem es nun allen ſeinen Kriegern unwiderſprechlich einleuchtete: daß ihr Imperator den Germaniern die Spitze zu biethen geſonnen ſey — da verbreitete ſich plötzlich eine auffallende, faſt allgemeine Beſtürzung durchs römiſche Lager. Galliſche Schwatzhaftigkeit und Vergrößerungsſucht war die erſte Grundlage derſelben. Sie ſchilderte den Feind, den man bald erblicken werde, als den furchtbarſten, den jemahls der Erdkreis aufweiſen könne. „Die Germanier, hieß es, wären ein faſt rieſenhaftes, unbeſchreiblich tapferes, in Waffen hochgeübtes Volk. Unwiderſtehlich wüthe ihr Schlachtſchwert. „In ſo vielen Treffen, den Galliern geliefert, hätten „ſie ſtets geſiegt. Nicht einmahl ihren Anblick, nicht „einmahl das Feuer ihrer Augen vermöge man auszuhalten." — So übertriebene Erzählungen fanden Zuhörer, die ſie — buchſtäblich glaubten. Mit Cäſar war zum Heer eine große Anzahl der vornehmſten jungen

*) Das heutige Beſançon.

Römer gegangen; Männer, die nicht wahrer Kriegseifer, ſondern Theils eine eitle Begierde nach Ruhm und Würden, Theils das Band der Partey und des Feldherrn großer Nahme — der Wunſch, ſich ihm beliebt zu machen, die Hoffnung, durch ihn einſt auch emporzuſteigen, angezogen hatte. Noch unerfahren in den Beſchwerlichkeiten des Feldes, verzärtelt in ihrer üppigen Heimath, hätten ſie zwar gern die Lorbern des Sieges erbeutet, aber noch lieber ſich jeder Gefahr bey deſſen Abbrechung überhoben. Viele von ihnen mochten in Geheim die Nachrichten ihrer Freunde von der Leichtigkeit der morgenländiſchen Eroberungen unter dem Lucull und Pompejus, mit den Schwierigkeiten unter dieſem Himmelsſtrich, und bey dieſen rauhern Völkern vergleichen. Jetzt ſchon überzeugt, daß ſie dem Tod entgegen gingen, ergriffen ſie jeden nur möglichen Vorwand, um ſich — Urlaub zu erbitten, und wieder nach ihrem ſichern Italien zurückzukehren. Andere, zu ehrgeitzig, als ein ſo ſichtliches Brandmahl der Feigheit ſich aufzudrücken, blieben zwar aus Scham bey dem Heere; aber ihr Beyſpiel war um nicht viel löblicher. Kaum vermochten ſie den Ausbruch ihrer Furcht, kaum die Thräne zurück zu halten. In ihren Zelten verborgen, beklagten ſie einſam ihr Loos, oder lüfteten ihr Herz gegen vertraute Freunde und gleichgeſtimmte Genoſſen der Gefahr. Durchs ganze Lager wurden — Teſtamente gemacht.

Die Furcht der Obern — denn faſt alle dieſe Weichlinge ſtanden, ihrer vornehmen Abkunft zu Ehren, als Centurionen, Präfecten oder Tribunen beym Heere — ſteckte bald auch die Geringern an. Der gemeine Soldat glaubte, nicht ganz ohne Grund, da

Digitized by Google

murren zu dürfen, wo ſeine Vorgeſetzten bangten. Zwar faſt ſchamvoller noch, als ein großer Theil der vornehmen Römer, läugneten dieſe alten, in Zelten und Schlachten ergrauten Krieger: daß ſie vor dem Feind ſich ſcheuten; aber ſie ſchoben die Schuld ihres Unmuths auf die engen Päſſe und ungeheuern Wälder, durch welche ſie, dem Rufe nach, Arioviſten entgegen ziehen müßten. Sie zweifelten, daß ſie hier mit Lebensmitteln verſehen werden könnten; ſie beſorgten, mehr mit der Natur als mit Menſchen kämpfen zu müſſen; und einige waren dreiſt genug, dem Feldherrn ſelbſt zu ſagen: das Heer werde dem Befehl des Aufbruchs keine Folge leiſten.

Nicht ohne Unwillen vernahm Cäſar dieſe Stimmung ſeines Heeres. Fortdauer derſelben hätte im Voraus ſchon für eine halbe Niederlage gegolten. Ihr entgegen zu arbeiten, berief er ſofort einen Kriegsrath — berief ſelbſt alle Centurionen zu demſelben. Mit ernſtlichem Tone verwies er ihnen, daß ſie ſich anmaßten, zu erforſchen, zu beurtheilen: wohin ſein Zug gehe, und welche Maßregeln er dabey ergreife? Dann ſuchte er ihnen die Anſicht des Ganzen zu verändern. — „Noch ſey, ſagte er*), nicht einmahl der Kampf ganz „gewiß. Arioviſt habe vor Jahresfriſt erſt Roms Freund-

*) Cäſar Comment. I. 39. Daß Cäſar hier nur den Auszug ſeiner eigentlichen Rede, wiewohl ſie mehrere Schriftſteller auf den beſtimmten Ton übertragen, liefere, iſt wohl unbezweifelt. Merkwürdig aber ſcheint mir der Einfall des Dio Caſſius, der — da er doch gewiß Cäſar's Commentarien vor ſich liegen hatte, ihn hier eine ſehr lange, und in vielen Stücken ganz abweichende Rede halten läßt.

„ſchaft aufs eifrigſte geſucht. Warum ſollte er jetzt ſie „muthwillig verſcherzen? Warum nicht auf Vorſchläge „achten, deren Billigkeit einleuchtend ſey? Aber ſey „es auch, daß Tollkühnheit und Wahnſinn zum Krieg „ihn verleiteten! Warum wollten ſie ihn für ſo „furchtbar, ſich ſelbſt für ſo unvermögend halten? Ha- „be nicht Marius ſchon das weit ſtärkere Heer der „Cimbrer und Teutonen geſchlagen? Habe man nicht „vor Kurzem erſt, unter dem Spartacus, mit Germa- „niern fechten müſſen — und zwar überdieß noch mit „ſolchen, die ſchon römiſcher Kriegszucht kundig gewor- „den? Wären Dieß nicht eben diejenigen Germanier, „die von den Helvetiern ſchon in ſo mancher Schlacht, „ſelbſt im eigenen Lande geſchlagen worden? Von den „Helvetiern, die ſo eben erſt Roms ſiegreichem Heere „untergelegen hätten! Möge doch Arioviſt, als Beſie- „ger der Gallier, ſich brüſten! Er habe ja dieſe Gal- „lier erſt, ermüdet von einem langwierigen innern „Krieg, angegriffen, und auch dann nur durch eine „Hinterliſt beſiegt! Denn, nachdem er eine geraume „Friſt in einem, zwiſchen Sümpfen aufgeſchlagenen „Lager allen Angriff unmöglich gemacht, und dadurch „die Gallier in den Irrwahn verſetzt habe, daß er kein „Treffen wagen wolle, ſey er plötzlich hervorgebrochen, „und in einem großen Treffen ihr Sieger geworden. „Eine Hinterliſt, wodurch er zwar Barbaren, aber „nicht Römer überwinden könne! Diejenigen, die ihre „Furcht hinter Mangel an Lebensmitteln, oder Be- „ſchwerlichkeiten des Marſches verſtecken, ſollten wiſ- „ſen: daß für den erſten Punct durch Lieferung von „den Sequanern, Leukern und Lingonen längſt geſorgt „ſey. Den Weg ſelbſt zu prüfen, ſolle binnen Kurzem

Digitized by Google

„ihnen freyſtehen. Daß gegen habſüchtige, oder un„glückliche Feldherren das Heer ſich ungehorſam bezeige, „ſey freylich ein mehrmahls vorkommender Fall. Doch „ſein Betragen ſey ſtets untadelhaft geweſen, und „ſein günſtiges Glück habe erſt neulich im helvetiſchen „Kriege ſich bewährt. Noch ſey er geſinnt geweſen, den „Aufbruch des Lagers einige Zeit zu verſchieben; doch „nun ſetze er denſelben für den nächſten Morgen an, „um baldmöglichſt zu erfahren: ob ihnen Pflicht und „Scham mehr als eine träge Furcht gelte? Auch wenn „das ganze Heer von ihm abfalle, werde er mit der „zehnten Legion, der er ſich ganz vertraue, und die er „zu ſeiner Leibcohorte mache, dem Feind entgegen „gehen."

Kräftig wirkte dieſes Mittel. Gleichſam ein neuer Geiſt ſchien Aller Gemüther zu ergreifen. Zuerſt ließ die zehnte Legion durch ihre Tribunen für ein ſo rühmliches Zutrauen ihm danken; und erklärte ſich für bereit, jeder Mühſeligkeit, jeder Gefahr des Krieges mit ihm zu trotzen. Bald folgten die andern Legionen mit ähnlichen Bothſchaften ihr nach; Alle verſicherten ihn ihrer Furchtloſigkeit, ihrer Willfährigkeit, ihm allenthalben zu folgen. Mit Anbruch des Tages begann er den Heerzug. Divitiacus ward der Führer. Nach einem Marſch von ſieben Tagen erfuhr er durch Kundſchafter, daß Arioviſt mit ſeinen Völkern ungefähr nur noch fünf Meilen weit von ihm entfernt ſey.

Auch der germaniſche Heerführer vernahm Cäſar's Annäherung, und ſchickte Geſandte mit der Bothſchaft an ihn: nun ſey er zu einer Unterredung bereitwillig, und glaube ohne Gefahr ſie wagen zu können. Wohl mochte Cäſar im Voraus von ihrer Nutzloſig-

keit überzeugt ſeyn; doch um nichts zu verabſäumen, was auch nur den Schein einer billigen Ausgleichung habe, nahm er den Vorſchlag an. Der fünfte Tag ward zur Zuſammenkunft anberaumt. Als Arioviſt begehrte, daß kein Fußvolk, ſondern nur Reiterey ſie begleiten ſolle, ward auch Dieß ihm gewährt, wiewohl es mit einiger Beſchwerde für Cäſar verbunden war. Er hatte nur galliſche Reiterey, der er nicht ganz traute. Ein Ausweg war jedoch leicht gefunden. Die Gallier mußten einſtweilen ihre Roſſe hergeben; die geliebte zehnte Legion ward durch ſie beritten gemacht. Ein Hügel, in der Mitte zwiſchen beyden Lagern, war zum Ort der Unterredung auserſehen. Zwey hundert Schritte von demſelben ließ Cäſar ſeine Legion, Arioviſt ſeine deutſchen Scharen zurück. Nur zehn Begleiter folgten den Feldherren nach; Beyde blieben auf ihren Roſſen. Cäſar begann das Geſpräch.

Er erinnerte Arioviſten: daß er vom Senat den Titel eines Königs, eines Freundes, und andere wichtige Geſchenke erhalten habe; Vorzüge, die nur Wenigen, nur nach großen, um Rom erworbenen Verdienſten, ertheilt würden, und worauf Arioviſt noch keinen gegründeten Anſpruch zu machen vermocht hätte! Er belehrte ihn: welch ein enges, ſchon altes Bündniß zwiſchen Rom und den Äduern beſtehe? Wie vielfache, ihnen vortheilhafte Rathsſchlüſſe ſchon abgefaßt worden? Früher noch, bevor ſie Roms Freundſchaft erworben, hätten die Äduer den Vorrang unter allen galliſchen Völkern behauptet; nun ſey es ſtets Sitte der Römer, Wohlſtand, Macht und Anſehen ihrer Bundesgenoſſen zu mehren und nicht zu mindern. Wie könnten ſie jetzt daher dulden, daß jener, gleich-

Digitized by Google

ſam verjährte Vorzug den Äduern entriſſen werden ſollte? — Am Schluß wiederhohlte er die ſchon gemachten Forderungen: daß Arioviſt die Geißeln zurück geben — die Äduer und ihre Bundesgenoſſen nicht weiter bekriegen, und — wenn er auch keine ſeiner jetzigen Krieger zurück ſenden könne, — doch mindeſtens ſich verpflichten ſolle: keine neuen Germanier weiter über den Rhein an ſich zu ziehen.

Wenig nur antwortete Arioviſt auf dieſe Forderungen, deſto kraftvoller vertheidigte er ſich ſelbſt*) — „Nicht aus eignem Antriebe, ſondern von den Galliern „gerufen und erbethen, habe er den Rhein überſchrit„ten. Nur die Hoffnung großer Belohnungen habe „ihn bewegen können, Freund und Vaterland zu ver„laſſen. Seine jetzigen Sitze hätten die Gallier frey„willig ihm eingeräumt; die Geißeln freywillig ihm „gegeben. Tribut empfange er durch das Kriegsrecht, „das Sieger gegen Beſiegte ausübten. Auch da habe „er nicht die Gallier, die Gallier hätten ihn bekriegt. „Alle Staaten Galliens, zum Angriff gegen ihn ver„bunden, habe er in einem einzigen Treffen geſchlagen „und überwältigt. Wollten ſie noch ein Mahl mit ihm

*) Einige Neuere glauben: Cäſar habe den Arioviſt hier ganz nach ſeinem Gutdünken ſprechen laſſen. Mir ſcheint Das nicht glaublich. Wenigſtens hätte dann Cäſar, als Sachwalter, eine Unpartenlichkeit beobachtet, die bewunderswürdig wäre. Denn Arioviſt's Gründe ſind ſo trefflich, ſo gut, daß er ſie ſelbſt unmöglich beſſer hätte auffinden können; ja, ſie ſtechen gegen Cäſar's Rechtfertigung höchſt ſichtlich zu ihrem Vortheil ab. Bloß bey einem Puncte am Schluß dürfte Cäſar einen Zuſatz ſich erlaubt haben.

Digitized by Google

„ſich meſſen, ſo ſey er zum Kampfe bereit; wünſchten „ſie lieber Frieden, ſo ſey es unbillig, den bisher ent„richteten Tribut ihm zu verweigern. Roms Freund„ſchaft habe er geſucht, damit ſie zu Ruhm und Schutz, „und nicht zum Nachtheil ihm gereiche. Spreche Roms „Volk jenen galliſchen Tribut ihm ab, ſo entſage er „dem Freundſchafts-Bündniß eben ſo gern, als er vor„her darum ſich beworben habe. — Nicht zu Galliens „Angriff, ſondern zum eigenen Schutz habe er ſo viele „Germanier über den Rhein gezogen; denn er ſey ja „nur eingeladen erſchienen, habe nicht einen Angriffs„ſondern nur Vertheidigungskrieg geführt. Frühzeiti„ger als Roms Volk ſey er nach Gallien gekommen. „Nie habe ein römiſches Kriegsheer vordem die Gren„zen der Provinz überſchritten. Was habe Cäſar nun „in ſeinen Beſitzungen zu ſuchen? Dieſes Gallien „ſey eben ſo gut ſeine Provinz, wie jenes die römiſche. „Möge doch immer der Senat die Äduer für ein ver„brüdertes Volk erklärt haben! Ihm ſey gar wohl be„kannt, daß im allobrogiſchen Kriege weder die Äduer „den Römern, noch Dieſe Jenen, im Kampfe mit den „Sequanern, jemahls Beyſtand geleiſtet hätten. Noth„wendig müßte daher, bey Cäſar's vorgeblicher Freund„ſchaft, der Argwohn in ihm entſtehen: daß das rö„miſche Heer nur auf Vertreibung der Germanier ab„zwecke. Wenn Cäſar ſeine Kriegsmacht nicht aus die„ſen Gegenden abführe, ſo werde er ihn von nun an „als ſeinen Feind betrachten; und vielen von Roms „erſten und mächtigſten Staatshäuptern könne kein „größeres Vergnügen erwachſen, als wenn Cäſar in „dieſem Kriege umkomme. Schon hätten ſie ihm durch „Bothen ihre Gunſt und Freundſchaft antragen laſſen,

Digitized by Google

„wenn er den Untergang ihres Todfeindes beförderte*).
„— Werde dagegen Cäſar weichen, und Galliens freyen
„Beſitz ihm überlaſſen, ſo wolle er es ihm reichlich ver=
„gelten; wolle jeden Krieg für ihn führen, und man=
„cher Gefahr und Arbeit ihn überheben.“

Eine ernſtliche, genügende Widerlegung aller dieſer Gründe dürfte ſelbſt für Cäſar's Beredſamkeit ſchwer, wo nicht unmöglich geweſen ſeyn! Aber freylich an Stoff zur Antwort im Allgemeinen gebrach es dem gewandten Imperator keineswegs. — Es ſey, verſicherte er, gegen ſeine Pflicht, die Bitte der Gallier um Hülfe zu verſchmähen. Es laufe ſtracks gegen ſeine und des römiſchen Volks Gewohnheit, ſo wohlverdiente Bundesgenoſſen preiszugeben. Weit früher als Arioviſt wären die Römer nach Gallien gekommen; hätten ſchon unter dem Q. Fabius Maximus die Arverner und Rutener überwunden, und doch ihnen verziehen, weder ihr Land zur Provinz, noch ſie ſelbſt zinsbar zu machen geſucht**). Wenn die Länge der Zeit für die Rechtmäßigkeit des Beſitzes entſcheide, ſo ſey alſo Roms

---

*) Dieß iſt die Stelle, die ich für eine Einſchiebung Cäſar's halte. Daß Cäſar's Gegner ſeinen Untergang lieber als ſeine Siege vernommen hätten, daran iſt freylich kein Zweifel; doch daß ſie deßfalls ſchon den Arioviſt beſchickt haben ſollten, iſt kaum glaublich. Denn ſo ſchnell ſah man gewiß nicht in Rom den Krieg mit ihm voraus. Wahrſcheinlich ergreift daher Cäſar nur dieſe Gelegenheit, um ſeinen Feinden einen ſchwarzen Fleck mehr zu leihen.

**) Hier hätte doch wahrlich Arioviſt fragen ſollen: Wie denn Rom überhaupt zu ſeiner Provincia Narbonensis gekommen ſey, wenn es ſtets nach ſo großmüthigen Grundſätzen obgeſiegt habe?

Herrſchaft in Gallien die gerechteſte; und wenn die Senatsbeſchlüſſe gelten ſollten, ſo müſſe Gallien frey bleiben; denn jenen Überwundenen ſey ganz ihre alte Verfaſſung gelaſſen worden.

Indeß ſie noch ſo ſich beſprachen *), vernahm Cäſar, daß die germaniſchen Reiter dem Hügel ſich näherten, und auf die Römer mit Pfeilen und Steinen zu werfen begännen. Sogleich brach er ab, eilte zu den Seinigen, verboth ihnen aber beym Rückzuge aufs ſchärfſte: auch nur einen Pfeil dem Feinde zurück zu ſenden. Er wollte wahrſcheinlich verhüthen, daß kein Verdacht, ja ſelbſt nicht der kleinſte Schatten von gebrochener Treue auf ihn falle; und er irrte ſich auch keineswegs im Erfolge dieſer Vorſicht. Denn als ſein Heer erfuhr: mit welchem Stolz Arioviſt geſprochen, daß er Galliens Abtritt begehrt, und ſein Gefolge mit Thätlichkeiten ſich vergangen habe, da entflammte verſtärkter Unwille und Rachbegier faſt Aller Herzen. — Cäſar ſelbſt, als Arioviſt ein Paar Tage darauf ein neues Geſpräch, oder auch die Abſendung eines Legaten zum Verfolge der Unterhandlung begehrte, hielt er es für unnöthig, ſein eigenes Leben oder auch das Leben eines ſeiner Unterfeldherrn der Gefahr auszuſetzen. Er bevollmächtigte bloß zwey Römer **) von ritterlichem Stande, in galliſcher Provinz geboren, und galliſcher Sprache kundig,

*) Dio Caſſius faßt ſehr richtig in wenigen Worten die Urſachen zuſammen, warum dieſe Unterredung fruchtlos ausfallen mußte; da Cäſar, ſagt er, in allen Stücken befehlen, und Arioviſt in keinem einzigen gehorchen wollte.

**) C. Valerius Procillus und M. Mettius. Letzterer war ein alter Gaſtfreund des Arioviſt.

Digitized by Google

die Vorſchläge Arioviſt's zu vernehmen. Der Erfolg rechtfertigte ſeine Vorſicht. Arioviſt, beym Anblick dieſer Geſandten — entweder im Unwillen des beleidigten Stolzes, oder aus Verdruß, daß irgend eine geheime Abſicht ihm ſcheiterte — war unedelmüthig genug, ſie unter dem Vorwand, es wären Kundſchafter, verhaften zu laſſen, bevor ſie noch eines Wortes mächtig werden konnten.

Unerſchrocken rückte zu eben dieſer Zeit der germaniſche Heerführer mit ſeiner ganzen Macht bis auf ſechs tauſend Schritt vor das römiſche Lager. Er that noch mehr! Er ging des andern Morgens ganz bey demſelben vorbey, und ſetzte ſich ungefähr zwey tauſend Schritte hinter ihm. Klug war ſeine Abſicht; denn er ſuchte hierdurch den Römern die Zufuhr von den Äduern und Sequanern abzuſchneiden. Cäſar, voll Hoffnung auf die bekannte Streitbegierde der Germanier, ſtellte fünf Tage hindurch ſein Heer in Schlachtordnung vor dem Lager. Doch Arioviſt begehrte kein Treffen. Reitergefechte fielen alltäglich vor, und nicht zum Nachtheil der Germanier. Die Zahl ihrer Reiter belief ſich auf ſechs tauſend. Noch verdoppelte eine Volksſitte die Mannszahl und Kraft derſelben. Jeder dieſer Reiter hatte ſich vom Fußvolk einen der tapferſten und gewandteſten Krieger zum Gehülfen erkoren. Dieſe gingen mit ihnen in das Gefecht. Zu dieſer Mannſchaft zog ſich die Reiterey zurück, wenn ſie geworfen ward. Stürzte ein Reiter vom Roß, ſo eilten die Jünglinge herbey, um ihn, wo möglich zu retten. Ging es raſch vorwärts, oder rückwärts, ſo hatten ſie durch Übung eine ſolche Schnelligkeit ſich erworben, daß ſie, mit ihrer Hand die Mähne der Pferde

Digitized by Google

faſſend, im Lauf ihnen gleich kamen. Den Veliten der Römer*), im Ganzen genommen, ſehr ähnlich, waren ſie ihnen an Gewandtheit und Nutzbarkeit noch weit vorzuziehen. Jene gereichten eigentlich der Reiterey zur Beſchwerde, Dieſe zur Verſtärkung derſelben.

Cäſar's Lage ward jetzt allerdings bedenklich. Der Hunger drohte binnen kurzer Zeit unter ſeinem Heere einzureiſſen. Von ſeinem einmahl erwählten Poſten zu weichen, dünkte ihm zu ſchimpflich oder zu nachtheilig; er griff daher zu einem andern, mit mancher Schwierigkeit verbundenen Mittel. Sechs hundert Schritte unterhalb der Lagerſtätte der Germanier erſah er ſich den Ort zu einem zweyten Lager. Mit ſeiner ganzen Kriegsmacht brach er in drey Colonnen auf. Zwey derſelben, als er nun den beſtimmten Platz erreicht hatte, machten Stand, und blieben unter Waffen; die dritte begann ſich zu verſchanzen. Daß Arioviſt dieſem Unternehmen nicht gelaſſen zuſehen konnte, iſt ſehr natürlich. Er ſchickte daher ſechzehn tauſend Mann des leichten Fußvolks und ſeine ganze Reiterey zur Vereitelung dieſes Vorhabens ab. Doch mit jenen zwey Drittheilen erwehrte ſich Cäſar des Feindes; das dritte vollendete indeß glücklich die Arbeit. Zwey Legionen und ein Theil der Hülfsvölker verblieben in dieſem kleinern Lager; mit vier Legionen kehrte Cäſar in das größere zurück.

Da Arioviſt durch dieſe kühnen Maßregeln gleichſam zwiſchen zwey Feuer gebracht worden war, ſo hoffte Cäſar mit Zuverſicht: daß er das nächſte ihm anzubie-

---

*) Die bekannter Maßen zuerſt bey Capua's Belagerung durch den Centurio Q. Navius erfunden wurden. Livius XXVI. 4.

ſtehende Treffen nicht verſchmähen werde. Er ſtellte daher am andern Morgen ſeine Truppen aus beyden Lagern in Schlachtordnung; er blieb in ihr bis gegen Mittag ſtehen; doch Arioviſt enthielt ſich abermahls des Kampfes. Erſt als Cäſar ſeine Krieger ſchon zurück gezogen hatte, ſchickte der Germanier einen Theil ſeines Heers zum Angriff des kleinern Lagers ab. Der Streit war lebhaft, der Verluſt der Römer beträchtlich*). Vielleicht ſchützte ſie nur der Anbruch der Nacht vor der feindlichen Erſteigung ihrer Verſchanzungen. — Dagegen war eine Nachricht, die Cäſar erhielt, durch den klgen Gebrauch, den er davon zu machen wußte, leicht eben ſo viel, wo nicht mehr, als ein glückliches Reitergefecht werth. Denn als er einige ihm vorgeführte germaniſche Gefangene befragte: warum Arioviſt wohl das ihm ſo oft angetragene Treffen immer ausſchlage? waren dieſe ſo barbariſch aufrichtig, ihm zu antworten: „Die Matronen, die Arioviſt nach „germaniſcher Sitte zum Loſen und Wahrſagen bey „ſich führe, verböthen ihm die Schlacht. Vor dem „Neumond, ſagten ſie, könne ſein Heer nicht ſie„gen*).“ — Wie bald Cäſar dieſe Nachricht weiter ver-

*) Cäſar ſagt I. 50. Ariovistus copias suas multis et illatis et acceptis vulneribus in castra reduxit. Wie viel es zu bedeuten hat, wenn man ſelbſt geſteht, daß der Feind, zumahl bey Beſtürmung eines verſchanzten Lagers, Wunden ausgetheilt habe, iſt bekannt. Aber Dio Caſſius ſagt XXXIX. 48. geradezu: Es fehlte ſehr wenig, ſo erſtieg Arioviſt den Wall.

*) Hr. D. Anton in ſeiner Geſchichte der Germanen S. 227. und Mehrere erklären dieſe ganze Wahrſagung der germaniſchen Weiber für ein von Caſar erſonnenes Mährchen.

breitete; wie raſch er ſie als die Verſicherung eines entſcheidenden Gewinns geltend zu machen wußte — ergibt ſich von ſelbſt.

Denn gleich des andern Morgens zog Cäſar alle Mannſchaft, die nicht zur unumgänglichſten Beſatzung des Lagers gehörte, außer demſelben. Um den Feind in Rückſicht der wahren Stärke ſeines Heeres zu täuſchen, ſtellte er alle Truppen der Bundesgenoſſen, ſelbſt alle diejenige Mannſchaft, die nur den Anſchein der Kriegstauglichkeit hatte, und mehr zum Troß,

---

Dem Biographen Cäſars kann Dieß zwar ſehr gleichgültig ſeyn; denn Cäſar erfand entweder dasſelbe weislich, oder benutzte es weislich; und Beydes iſt für einen Feldherrn gleich rühmlich. Aber ich ſehe gleichwohl nicht ein, warum Cäſar Dieß erdichtet haben ſollte. Daß die alten Deutſchen dergleichen wahrſagende Frauen bey ſich führten und deren Ausſprüche als höchſt wichtig betrachteten, iſt aus dem Tacitus und andern Schriftſtellern erwieſen genug. Wer kennt z. B. die Velleda in den ſpätern Zeiten nicht? Wer weiß nicht, daß ihr Sibyllenausſpruch für einen ſichern Bürgen des Sieges galt? — Daß aber auch gerade der Neumond für einen der wichtigſten Zeitpuncte und der glücklichſten Tage zu Ausführung allgemeiner Angelegenheiten angeſehen ward, iſt ebenfalls unſtreitig. „Allein, ſagt man, „Arioviſt blieb ja nicht ruhig! Er ſtreifte unaufhörlich gegen die Römer; ſandte einen Theil ſeines Heeres gegen das „kleinere Lager aus u. ſ. w.“ — Recht wohl! die Wahrſagerinnen hatten ihm auch nicht jede Gattung von Gefecht, ſondern nur die Lieferung eines entſcheidenden Treffens unterſagt. — Übrigens ſtimmen faſt alle Schriftſteller in dieſer Erzählung überein. Nur Plutarch gibt noch etwas beſtimmter an: daß die Weiber aus den Wellen und Wirbeln der Flüſſe und aus dem Gemurmel der Bäche geweiſſagt hätten.

Digitized by Google

als zum Heere gehörte, vor das kleinere Lager, und rückte dann in drey Treffen gegen die Verſchanzungen der Germanier an. So ernſtliche Anſtalten nöthigten Arioviſten auch zum endlichen Wagſtück der Schlacht. Er ordnete ſeine Krieger nach den Völkerſchaften in ſieben Haufen: Haruder, Markomannen, Tribocker, Vangionen, Nemeten, Seduſier und Sveven*) ſtanden alle in gleichmäßiger Entfernung von einander. Den Rücken ihrer Schlachtordnung ſchloß eine Wagenburg ein. Ihre Frauen und Töchter beſtiegen dieſelbe. Den Zuruf, den ſie von hier herab mit fliegenden Haaren, gerungenen Händen und reichlichen Thränen an die zum Kampf eilenden Streiter ergehen ließen — ihr ängſtliches Flehen, womit ſie ihre Landsleute beſchworen: ſie nicht in römiſche Sclaverey fallen zu laſſen, war allerdings vermögend, den Muth dieſer tapfern Krieger noch mehr zu erhöhen.

Cäſar, damit ſeine Soldaten ſich deſto williger anſtrengen möchten, oder — wie er ſchmeichelhaft ſich ausdrückte — damit es ihrer Tapferkeit nicht an Zeugen gebreche, hatte jeder einzelnen Legion einen Legaten und Quäſtor zugeordnet; und er ſelbſt that auf den rechten Flügel den Angriff, weil er Kundſchaft hatte, daß der Feind auf dieſer Seite etwas geſchwächter ſey. Germanier und Römer ſtürzten, beym gege-

*) Dieſe aus Cäſars Commentarien wörtlich entlehnte Stelle ſcheint mir doch ein wenig Mannerts vorher angeführter Meinung: daß der Nahme Sveven damahls kein eigenes Volk bezeichnet habe, zu widerſprechen. Denn wenn alle Völker unterm Arioviſt Sveven waren, warum nannte man eine Abtheilung unter ihm ausgezeichnet alſo?

Digitized by Google

benen Zeichen der Schlacht, mit gleichem Feuer, gleichem Ungeſtüm einander entgegen. Beyde nahmen ſich nicht einmahl Zeit, den Wurfſpieß auf den Feind abzuſchießen; Beyde griffen ſogleich zum Schwerte. Die Germanier ſchloßen ihren gewöhnlichen Phalanx, bereit, unter ihrem Schilderdach jeden Schwertſchlag auszuhalten, und bemüht, durch die Rieſenkraft ihrer Körper und ihres Angriffs jeden Feind zurück zu drängen. Doch weit nützlicher wurden den Römern jetzt ihre anliegenden Panzer und ihre kürzern Degen. Viele von ihnen, voll Ungeduld, in dieſe dichten Reihen nicht einbrechen zu können, ſprangen auf die Phalangen, rißen mit ihren Händen die Schilder von einander, und verwundeten ſo von oben herab ihre Gegner.

Wo Cäſar war, kämpfte der Römer auch mit verdoppelter Stärke. Aller Ungeſtüm, alle blinde Wuth des Feindes ſcheiterte an der ruhigern, aber ſichern Kriegskunſt. Der linke Flügel der Germanier mußte endlich weichen. Aber ihr rechter drängte den römiſchen linken deſto heftiger. Der jüngere P. Craſſus, der an dieſem Tage die Reiterey befehligte, und beweglicher, als die im Kampf verwickelten Scharen ſeyn konnte, ſah noch zu rechter Zeit die Gefahr der Seinigen, und ſchickte das dritte Treffen ihnen zu Hülfe. Dieſe Verſtärkung entſchied. Nun wichen auch hier die Barbaren; bald ward ihre Flucht allgemein. Auch dauerte ſie nun unausgeſetzt bis zum Ufer des Rheins*). Wer

hier

*) Wie weit ſich dieſe Entfernung erſtreckt habe, darüber ſind die Schriftſteller uneinig. Die meiſten Manuſcripte haben

hier ein Fahrzeug zu finden vermochte, entfloh; ſehr viele Germanier ſturzten ſich blindlings in den Strom, und fanden größten Theils ihr Grab; noch weit mehrere erlagen unter dem Schwerte der ſie verfolgenden römiſchen Reiterey. Arioviſt war glücklich genug auf einen kleinen Nachen zu ſtoßen, und ſein Leben zu retten. Aber Er, der vielleicht, wenn kein Cäſar nach Gallien gekommen wäre, nach und nach ſeine Herrſchaft bis zu den Pyrenäen, oder wenigſtens bis zum Rhodanus erweitert hätte, verſank von nun an ſo ganz in Dunkelheit, daß späterhin die Geſchichte ſelbſt ſeinen Nahmen nicht mehr nennt*). — Noch unglücklicher ging es ſeiner Familie. Seine beyden Frauen kamen auf der Flucht um. Von zwey Töchtern hatte die eine gleiches Geſchick, die zweyte fiel in die Bothmäßigkeit der Sieger**).

funfzig tauſend Schritt, das wären zehn deutſche Meilen. Dafür wollen ande e fünf tauſend leſen. Ich geſtehe, daß mir Jenes zu weit, und Dieſes faſt allzu nahe vorkömmt. Villeicht liegt die Wahrheit zwiſchen inne.

*) Nur ein einziges Mahl kommt noch in Cäſar's Commentarien (V. 29.) eine Erwähnung ſeiner vor. „Magno esse Germanis dolori Ariovisti mortem et superiores nostras victorias!" ſagt Titurius; und aus dieſer Stelle ließe ſich nicht unwahrſcheinlich ſchließen: er ſey, bald nach verlorner Schlacht, entweder aus Gram, oder an einer empfangenen Wunde, geſtorben.

**) Dio Caſſius liefert von dieſem Treffen eine Beſchreibung, die manchen kleinen einzelnen Umſtand aufhebt, aber ſich dafür auch in eine Abenteuerlichkeit verliert, die zur wahren Unmöglichkeit wird. Nur der Abwechſelung wegen ſtehe hier ein Auszug davon! — Bey ihm wird Arioviſt nicht angegriffen, ſondern greift ſelbſt an. Der glückliche Kampf

Unter andern günſtigen Umſtänden, die Cäſars Sieg zum vollſtändigſten, der je erfochten werden

---

des vorigen Tages macht, daß er die Warnung der Wahrſagerinnen weiter nicht achtet. Die Römer, ſo wie ſie die Barbaren aus ihren Gezelten hervorrücken ſehen, ſtürzen ſofort auf dieſelben los, *bevor ſie noch eine ordentliche Schlachtordnung gewinnen können*, und machen dadurch die Wurfſpieße unbrauchbar, auf welche dieſe Völkerſchaften (?) ſich vorzüglich verlaſſen. Die Germanier drängen ſich nun zuſammen, vertheidigen ſich mehr mit ihren Körpern als Waffen, und ſuchen ihre Gegner zu Boden zu werfen. Viele, denen im Handgemenge ſelbſt der Gebrauch der Dolche nicht frey bleibt, bedienen ſich der Hände, *ja wohl gar der Zähne*, um ihre Feinde zu ſtürzen, zu zerkratzen, zu zerbeiſſen. Doch dieſe Art von Kampf that freylich den Römern keinen großen Schaden. Waffen und Kriegskunſt erhoben ſie weit über einen ſolchen Gegner; ihr kleines Seitengewehr diente ihnen vortrefflich. Spät am Abend ſahen die Barbaren endlich, daß ſie überwunden wären. Doch ergriffen ſie nicht die Flucht; denn wenn ſie auch fliehen wollten, vermochten ſie es aus — Müdigkeit und Beſtürzung nicht. Sie drängten ſich daher in lauter kleine, ungefähr dreyhundert Mann ſtarke Haufen zuſammen; bedeckten ſich allenthalben mit ihren Schildern; ſtanden gerade; *thaten nichts, litten aber auch nichts*. Die Römer, als ſie ihre Feinde ſo unbeweglich, wie — Wachthürme da ſtehen ſahen, als ſie merkten, daß ſie weder angreifen noch fliehen wollten, warfen endlich ihre Schilde voll Ungeduld weg, und thaten einen wüthenden Anlauf. Es gelang ihnen, an mehreren Orten einzubrechen. Viele Germanier ſanken auf einen einzigen Hieb. Andere blieben ſelbſt im Tode noch, des dichtgedrängten Phalanx halber, ſtehen. So kam der größte Theil des Fußvolkes um. Die, welche zur Wagenburg flohen, wurden ebenfalls nebſt Weibern und Kindern gemetzelt." — Was

Digitized by Google

konnte, krönten, war auch d e r, daß er ſelbſt bey Verfolgung des flüchtigen Feindes auf ſeine von Arioviſt verhafteten Geſandten ſtieß, und ihre Ketten ſprengte. Schon einige Mahl war über ſie das Loos: ob ſie lebendig verbrannt, oder länger aufbehalten werden ſollten, geworfen worden. Immer noch hatte ein günſtiger Ausſpruch ihr Leben gefriſtet.

Jene ſoeviſchen Heerſcharen, die ſchon bis zum Rhein vorgedrungen, und zum Übergang deſſelben gelüſtet waren, zogen ſich bey dem Gerüchte von Arioviſts Niederlage ſchleunigſt wieder zurück; und die angrenzenden Völker hieben einen großen Theil derſelben bey dieſer Halbflucht nieder. Cäſar, der in einem einzigen Sommer, binnen der Friſt von ungefähr vier oder fünf Monathen, zwey der wichtigſten Kriege ausgekämpft hatte, und keinen Feind mehr vor ſich ſah, ließ ſeine Legionen, noch etwas früher, als es ſonſt Kriegsgebrauch und Jahreszeit fordern, i m ſ e q u a n i ſ c h e n G e b i e t h e die Winterquartiere beziehen, und untergab ſie der Aufſicht ſeines Legaten, T. Labienus. Er ſelbſt verfügte ſich, unter dem Vorwand, die jährlichen Gerichtstage abzuwarten, in das dießſeitige Gallien.

Über Cäſars F e l d h e r r n v e r d i e n ſt bey dieſem Kriege gibt es nur e i n e Stimme*); deſto unglimpfli-

---

von dieſen thurmähnlichen Phalangen, und von dieſen Kriegern, die noch als Leichname da ſtanden, zu halten ſey, bedarf wohl keiner Ausführung.

*) Der einzige Warnery in ſeinen bekannten Remarques sur César findet es, wie gewöhnlich, ſehr klein. Hier hat Hr.

cher hat man in anderer Rückſicht ihn beurtheilt. Oft genug iſt es von ältern und neuern Schriftſtellern ihm vorgeworfen worden: daß auch dieſer Krieg ganz allein — ſein Werk geweſen ſey: daß er abſichtlich den germaniſchen Anführer gereitzt; allzu raſch und ohne vorherige Einwilligung des Senats den Streit mit ihm begonnen — kurz, daß Cäſar durchaus widerrechtlich, gewaltſam und ſtrafbar gehandelt habe. Einen einzigen wichtigen Punct vergeſſen gleichwohl alle dieſe Beſchuldiger; nähmlich beſtimmt anzugeben: wie Cäſar anders hätte handeln ſollen, ohne ſeiner Würde, ſeinen Bundesgenoſſen und ſelbſt dem Intereſſe des römiſchen Volkes allzu viel zu vergeben. — Sey hier ganz eingeräumt, was früher ſchon erwähnt worden iſt: Cäſarn kam dieſer Krieg allerdings höchſt gewünſcht! Sey noch mehr geſagt: er würde die Gelegenheit dazu etwas ſpäter, wahrſcheinlich ſelbſt aufgeſucht haben, hätte ſich dieſelbe jetzt nicht freywillig ihm dargebothen. Aber wo er hierbey eine förmliche Ungerechtigkeit beging; wo er das ſogenannte Völkerrecht beleidigte; wo er im ſtrengen Verſtande des Wortes, pflichtwidrig verfahren ſey — Dieß zu erweiſen dürfte ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich ſeyn.

Gegen die Äduer — das heißt gegen unſtreitige Bundesgenoſſen Roms! — hatte Arioviſt auf jeden Fall gewaltthätig, und wie es ſcheint, mit Mißbrauch ſeines Kriegsglückes verfahren. Daß Dieſe ſich jetzt mit Klagen an Cäſar wandten, war ſehr natürlich; daß er ſie anhörte, nicht mehr als billig. Hätte er ſie

Röſch in ſeinem ſchon angeführten Commentar die Rechtfertigung übernommen.

ungehört, oder ungetröſtet, von ſich abgewieſen, ſeine Gegner hätten ihn dann gewiß bitterer und — rechtmäßiger noch getadelt, als jetzt, da er ſich ihrer annahm. Jene Zuſammenkunft, die er Arioviſten antrug — bey welcher er ihn nicht zu ſich forderte, ſondern ihm frey ſtellte, wo man ſich treffen wollte — war keine Beleidigung für den Germanier. Sie würde wahrſcheinlich eben ſo fruchtlos ausgefallen ſeyn, wie die nachherige Unterredung auf dem Hügel. Aber ſie war wenigſtens ein ſcheinbarer Ausweg. Der Barbar hatte keinen Grund, ſich dadurch als gekränkt zu betrachten; ſeine Antwort hingegen würde ſelbſt einen Cato zum Unwillen gereitzt haben. Wenn Cäſar nun nicht erſt den Beſchluß des Senats abwartete, ſo that er nichts mehr und nichts minder, als vor ihm ſchon hundert Statthalter in den Provinzen — was vor Kurzem erſt oft genug Cn. Pompejus im Orient gethan hatte. Jener Rathſchluß unter dem Meſſala und Piſo, auf welchen er ſich berief, ſchützte ihn wenigſtens nothdürftig; und was er gegen den Arioviſt thun wollte, mußte er allerdings ſchnell thun, wenn Dieſer nicht mit verdoppelter Kraft gegen ihn anrücken, nicht indeß ſeinen ſchweren Arm den gegen ihm klagbar aufgetretenen Äduern fühlen laſſen ſollte. Selbſt die Forderungen, die Cäſar mündlich an Arioviſten that, hatten zum mindeſten die Geſtalt der Mäßigung an ſich. Er forderte keine Abtretung des jetzigen Beſitzes, nur Einhaltung für die Zukunft von ihm. Die Störung des Geſprächs kam nicht von ihm, ſondern von der feindlichen Partey her, und ſein nachheriges Mißtrauen war gegründet. Wie gefährlich endlich für Rom die germaniſche Nachbarſchaft dieſſeits des Rheins war,

Digitized by Google

ergibt ſich von ſelbſt. Jeder Krieg, der ſie abzuwehren geführt wurde, mußte wenigſtens vor römiſchem Richterſtuhl für gerecht und nützlich gelten; mußte dem römiſchen Proconſul faſt zum Verdienſt angerechnet werden. Wahrlich, hätte Cäſar im Verfolg nicht viel leichtere Urſachen zum Kampf ergriffen, dieſes Krieges halber würde ſein Nahme noch nicht zu den — Beleidigern des Menſchengeſchlechts gerechnet werden! Und mancher in neuern Zeiten durch Manifeſt und Landesaufruf für wohlthätig erklärte Krieg, mancher, bey welchem man den Herrn der Heerſcharen ſogar zum Schutz der gerechten Sache aufforderte, hat ſelbſt der Entſchuldigung — denn wann wäre bey Kriegen von Rechtfertigung die Rede! — weit weniger für ſich.

Übrigens ſelbſt unter dem Feldherrnzelt, ſelbſt im Getümmel des gefahrvollſten Kampfes hatte Cäſar nie verabſäumt, auf Rom ein beſorgtes, aufmerkſames Auge hinzurichten, genaue Kundſchaft von allen dortigen Begebenheiten einzuziehen, und ſeinen wirkſamen Einfluß auf den Gang der Staatsverhandlungen zu behaupten. — Wirklich ging auch dort Manches vor, was Sorgſamkeit und Beobachtung verdiente! Denn kaum war dem Volkstribun P. Clodius jener Plan gelungen, den C. Julius Cäſar kräftig genug unterſtützt, und Cn. Pompejus wenigſtens nicht gehindert hatte, — Das heißt: kaum war M. Tullius Cicero aus Rom verbannt, da überhob ſich der eitle, gewaltthätige Demagoge ſogleich ſeines Sieges, und kehrte die Waffen ſeines Amtes und ſeiner kaum erſt erworbenen Volksgunſt gegen Diejenigen, durch deren Beyſtand und — Zulaſſung er emporgeſtie-

Digitized by Google

gen war. Nicht zufrieden damit, verſchiedene von den Anordnungen des Cn. Pompejus in Aſien anzugreifen, und den von ihm bisher noch gefangen gehaltenen jungen Tigranes *), eigenmächtig aus ſeiner Haft zu befreyen, erkühnte er ſich ſogar, den ſtolzen, bisher ſo groß geachteten Imperator öffentlich zum Ziel der Verſpottung zu machen **). Voll Gefühl des bitterſten Unwillens ſah Pompejus dieſen Gegner, und zumahl mit dieſen Waffen, wider ſich auftreten. Als überdieß bald darauf ein Sclave des P. C. Clodius mit einem Dolche bewaffnet, unweit der Curie ergriffen ward, und ausſagte: daß er abgeſchickt worden ſey, den Pompejus zu ermorden; da machte Letzterer bekannt: er werde Markt und Senat meiden, ſo lange Clodius das Tribunat bekleide; da neigte er ſich öffentlich wieder auf die Seite des von ihm ſo ſchimpflich preisgegebenen Cicero, und erklärte den Freunden deſſelben, die

*) Ein Sohn des berühmten armeniſchen Königs Tigranes — des Bundesgenoſſen vom Mithradates — den Pompejus auf eine allerdings ſehr eigenmächtige Weiſe verhaften laſſen, im Triumph aufgeführt, und dann dem Gewahrſam des Prätor Flavius überliefert hatte.

**) Als einſt Pompejus ſelbſt vor Gericht zum Beyſtand eines Freundes erſchien, trat Clodius unfern von ihm, umringt von einem Kreis des liederlichſten Geſindels, auf einen erhabenen Ort, und rief laut: Wer iſt Rom's üppiger Gebiether? Welcher Mann iſt eines Mannes bedürftig? Wer kratzt ſich jetzt mit dem Finger hinterm Ohr? — Pompejus! Pompejus antwortete immer der ganze tolle Chor; und dieſes Poſſenſpiel ärgerte den ſtolzen, ſo gern den Agamemnon ſpielenden, und jetzt als Therſites behandelten Imperator um ſo mehr, da er ſah, daß ſelbſt die vornehmſten Senatoren eine ſolche Schmähung ihm gönnten.

Digitized by Google

ſchon bey jeder Gelegenheit auf Zurückberufung antrugen: er würde ſie keinesweges hindern, wofern nur Cäſar, den er ſchon deßhalb befragt habe, mit übereinſtimme *).

Aber allerdings verweigerte Cäſar noch dieſe Beyſtimmung! So wenig er das Verfahren des unruhigen Clodius billigte; ſo gewiß er voraus ſah, daß dieſer tollkühne Tribun auch bald an ihm ſich vergehen werde — doch ſchien ihm noch die Rückkunft eines Mannes gefahrvoller, von dem er immer beſorgte: er dürfe einſt mit aller Kraft der Redekunſt gegen ihn auftreten; dürfe wohl gar nun erſt zweyfach die Kränkung zu rächen ſuchen, die ihm wenigſtens mittelbar zugefügt worden ſey. Selbſt als P. Sextius, Einer von den erwählten Tribunen für das nächſte Jahr und Cicero's eifrigſter Freund, bloß deßhalb mit einem zweyten Schreiben des Cn. Pompejus unterſtüzt, perſönlich nach Gallien kam, und alle mögliche Überredungskünſte verſuchte, ſchrieb Cäſar — wiewohl er ſich nachzugeben anſtellte — Bedingungen vor, die Cicero, als er ſie wieder erfuhr, für höchſt drückend hielt **). Erſt, als Clodius immer weiter in ſeiner Verwegenheit ging; als er ſich nun wirklich bemühte, alle Verfügungen Cäſars in ſeinem Conſulate für ungeſetzlich zu erklären, und ſogar dabey nicht achtete: daß er ſeine eigene Adoption, den ganzen Grundſtein ſeines Tribunats, umſtoßen würde; als von den neubeſtimm-

*) Wenigſtens ließ er es dem Atticus durch ſeinen Vertrauten, Varro, entbieten. Cicero ad Att. III. 15. 18.

**) Cicero ad Att. III. 20.

Digitized by Google

ten Conſuln, der Eine, P. Lentulus Spinther*) auf das eifrigſte, gleich am erſten Tage ſeiner neuen Würde, des verbannten Freundes ſich annahm, und Q. Metellus Nepos**), ſonſt Cicero's alter Feind, doch hier ſich nicht ihm zu widerſetzen verſprach; als acht Volkstribunen und im Senat faſt jeder redliche, oder redlich ſcheinende Senator zu Cicero's Gunſten ſich erklärte: da gab auch endlich Cäſar ſeine Einwilligung, doch wahrſcheinlich nicht ohne geheime Bedingniſſe, dazu; da ward Cicero's Zurückberufung — obſchon erſt noch nach einigen blutigen Auftritten, die Clodius mit ſeinen Fechterbanden veranlaßte***), — durchgeſetzt.

---

*) Dieſer Lentulus, der den Spottbeynahmen Spinther wegen ſeiner groſſen Ähnlichkeit mit einem Schauſpieler dieſes Nahmens bekommen hatte, war bey der catilinariſchen Verſchwörung Einer der treueſten Beförderer von Cicero's Abſichten geweſen. Auch jetzt würde ſein Conſulat faſt ganz bedeutungslos geblieben ſeyn, hätte er ſich nicht durch dieſe Zurückberufung ausgezeichnet.

**) Dieß iſt eben der Metell, der dem abtretenden Conſul Cicero unterſagte, eine Rede an das Volk zu halten, und nachher als Volkstribun mit Cäſar, dem damahligen Prätor, im genaueſten Einverſtändniß, die unruhigen, ſchon früher erzählten Auftritte veranlaßte.

***) Bey einem dieſer Tumulte blieb der Tribun Publius Sextius für todt auf dem Platze liegen. Quintus Cicero, der Bruder des Conſulars, mußte ſich unter einem Haufen erſchlagener Leichname ſeiner Sclaven verbergen. Der Nymphentempel, der eine Art von öffentlichem Archiv machte, nebſt den Häuſern des Volkstribuns Milo und des Prätors Cilicius wurden angezündet. Cicero, in ſeiner Rede für den Sextius, verſichert: ein ſolcher Auftritt habe ſich ſeit Cinna's und Sulla's Zeit nicht ereignet.

Schon die große Behuthſamkeit, mit welcher Pompejus in dieſer Angelegenheit keinen Entſchluß zu faſſen wagte, bevor er nicht von Cäſar's Beyſtimmung verſichert war, beweiſet: wie enge und wie fortdauernd die Verbindung dieſer zwey großen Römer auch in der Entfernung ſeyn mußte. Vergebens riethen dem Pompejus einige ſeiner Vertrauten, Cäſar's Freundſchaft ganz aufzugeben, ſich von Julia, deſſen Tochter zu ſcheiden, und wieder die Partey des Senats zu ergreifen. Schon diejenige Liebe, die Pompejus zu ſeiner Gemahlinn trug, machte, daß er mit Abſcheu einen ſolchen Vorſchlag verwarf; ſchon durch Julien, ſeine Tochter, herrſchte Cäſar für jetzt hinlänglich über ſeinen Schwiegerſohn. — Aber freylich weit größer, weit kräftiger noch war das Anſehen, das ſeine herrlichen Siege ihm in Rom und durch ganz Italien erworben hatten. Einem Feldherrn von ſeinen Geiſteskräften, von ſeiner lebhaften, unternehmenden Seele, war allerdings Erwartung vorangegangen. Doch der Erfolg übertraf ſie noch bey Weitem; und man betrachtete ſeine Thaten mit deſto größerer Bewunderung, je kriegeriſcher und allberufener die Völker waren, die er beſiegt hatte, und je kürzer der Zeitraum, in welchem er gleichſam Schlag auf Schlag ſie zuſammengedrängt hatte. Während ſeines Aufenthalts zu Lucca und in andern Städten der Provinz ſammelte ſich um Cäſar die Blüthe der Ritterſchaft, und ein großer Theil der Senatoren. Alle empfing er mit der ſchmeichelhafteſten Leutſeligkeit, mit zuvorkommender Güte. Keine Bitte, die ihm zu gewähren nur möglich war, blieb ungewährt; ſelbſt manche, die er voraus ſah, erfüllte er ſchon ungebethen. Geſchenke,

Stellen beym Heer und in der Provinz, Zuſage künftiger Würden, Verpflichtung ſeines Anſehens bey Senat und Volk — Alles ward angewandt, um ſeinen Anhang zu verſtärken, um ſich ſowohl Diejenigen zu verbinden, die bey ihm ausharrten, als auch Jene, die nach Rom zurück kehrten. Keinen ſeiner ältern Freunde verlor er; manche neuern erwarb er.

Auch gewann es bald das Anſehen, als ob das nächſte Jahr nicht thatenärmer als das verfloſſene werden, und Gelegenheit zu mancher Gefahr und mancher Auszeichnung geben dürfte. Nachrichten, die von allen Seiten einliefen, und die auch durch Briefe des T. Labienus beſtätigt wurden, meldeten Cäſarn, daß unter den Belgen — Das heißt, unter dem tapferſten aller galliſchen Völkerſtämme — eine merkliche innere Bewegung herrſche; daß die kleinern Staaten ſich wechſelſeitig Geißeln geben; daß man überall junge Mannſchaft aushebe; kurz, daß man ſich zum Kriege — und zwar augenſcheinlich zum Krieg gegen Rom, rüſte. Wohl möglich, daß hierbey, wie gewöhnlich bey Gerüchten, einige Übertreibung herrſchte! Aber noch gewiſſer, daß dieſer Ruf unendlich viel Wahrſcheinlichkeit in ſich ſelbſt trug! — Allbekannt war der unruhige, wandelbare, im Frieden ſtets auf Krieg, in Ruhe auf Neuerung ſinnende Charakter der belgiſchen Völkerſchaften; ſie galten — und Das heißt doch mit Wenigem Alles geſagt! — für reitzbarer, unternehmender, muthiger noch, als die eigentlichen Gallier. Und ein ſo geartetes Geſchlecht ſollte ruhig bleiben, bey den großen Ereigniſſen, die dicht in ihrer Nachbarſchaft vorgingen! Das raſche Glück der römiſchen Waffen gegen Helvetier und Germanen, das Winter-

quartier der Legionen auf ſequaniſchem Grund und Boden genommen, die lange dauernde Statthalterſchaft Cäſar's, ſein ſchon weltberüchtigter grenzenloſer Ehrgeitz, ſeine ungewöhnlich ſtarke Heeresmacht — alles Dieſes waren Umſtände, die auch wohl ſorgloſere Nachbarn zum Argwohn reitzen konnten. Dem Feldherrn, der in einem einzigen Sommer ſchon ſo viel gethan, ſchon die zwey mächtigſten auswärtigen Feinde vom galliſchen Boden zurückgeſchlagen, ſchon die zwey mächtigſten celtiſchen Völker, Äduer und Sequaner, durch ſcheinbare Rettung von ſich abhängig gemacht hatte — was blieb Dem nicht noch in vier langen Jahren ſeines fernern Proconſulats zu thun übrig? Was war muthmaßlicher, als daß er auch bald an den belgiſchen Grenzen mit ſeinen Legionen erſcheinen werde? Was war leichter gefunden, als ein Vorwand zum Kriege?

Überdieß mochten wahrſcheinlich Gallier ſelbſt die bundesverwandten Belgier aufzureitzen ſuchen. Wenn auch der gemeine Haufe der Äduer und Sequaner, ſeiner gewöhnlichen Kurzſichtigkeit nach, über die neue Befreyung vom germaniſchen Joche ſich freute; oder wenn es wohl gar ihm gleichgültig war: wer ihn künftig beherrſche — Arioviſt oder Cäſar? ſo ſahen doch die Großen, die Vornehmen im Volk, weiter. Wie ſchnell ein angeblicher Helfer zum Unterdrücker ſich umwandele, Das hatten ſie vor Kurzem noch an Arioviſt's Beyſpiel geſehen. Daß alle ihre bisherigen Vorzüge, ihre Parteyen im Staat, ihre Achtung bey der größern Menge, ihre ſcheinbaren oder wirklichen Vorrechte des Adels, dann ganz verſchwinden würden, wenn ein römiſcher Proconſul bey ihnen

gebiethe; wenn ihr Vaterland zur Provinz ſich umwandele, war offenbar. Daß nur ſchleunige Vorkehr ausgibig ſeyn dürfte, war es nicht minder. Daher riethen ſie den Belgiern, ſich lieber jetzt zu verbinden, als abzuwarten, bis der reiſſende Strom ihnen näher komme, und immer ein Volk nach dem andern von ihm verſchlungen werde.

Aber auch Cäſar's Entſchluß, als dieſe Nachricht bey ihm eintraf, war — muthmaßlich im Voraus gefaßt, und ganz ſeiner unerſchrockenen Seele angemeſſen. Sein erſtes Geſchäft beſtand in — Vergrößerung ſeiner Kriegsmacht. Ganz willkürlich ſchrieb er abermahls in der ciſalpiniſchen Provinz die Stellung von zwey neuen Legionen aus. Gleich in den erſten Tagen des Lenzes ſchickte er ſie unter Anführung des Legaten, Q. Pedius, in das innere Gallien. Er ſelbſt, ſobald die Fütterung auf dem Felde einige Kriegsunternehmung erlaubte, begab ſich zum Heer; ſeine gewöhnliche Lebhaftigkeit zeigte ſich in Allem, was er anordnete, oder that. Binnen zwölf Tagen war er ſchon, wohlgerüſtet und wohlverſehen mit aller Kriegsbedürfniß, aufzubrechen vermögend; am funfzehnten Tage nach dem Aufbruch befand er ſich bereits an den Grenzen der Belgier.

So ſchnell hatte man ſich auf keinen Fall ſeiner Ankunft verſehen! Auch ſchickte das nächſte belgiſche Volk, die Remer*), ſobald ſie ſeine Annäherung ver-

---

*) Sie wohnten in der Gegend von Rheims, zwiſchen den Flüſſen Marne, Aisne und Maas. Ihre vorzüglichſte Stadt Durocortorum, das heutige Rheims, ward ſpäter auf einige Zeit die Hauptſtadt von ganz Belgien.

nahmen, ihm zwey ihrer Oberhäupter als Geſandten entgegen; verſicherten, ſich nie ins Bündniß der Übrigen eingelaſſen zu haben, und bathen von ihm in Schutz und Freundſchaft aufgenommen zu werden. Er gewährte ihnen dieſe Bitte, wofern ſie die Kinder ihrer Staatshäupter als Geißeln ſtellen, die Thore ihrer Städte ihm öffnen, und ſeine Krieger nach Möglichkeit mit Lebensmitteln verſehen würden. Alle dieſe Bedingungen wurden angenommen und erfüllt. Vortheilhaft für beyde Parteyen ward im Verfolg dieſes Bündniß.

Denn hier erſt zog Cäſar genauere Kenntniß von der Zahl, Rüſtung und Macht ſeiner Gegner ein. — „Alle belgiſchen Völker, verſicherten die Remer, hätten „die Waffen ergriffen; mit ihnen hätten ſich auch die „Germanier dieſſeits dem Rheine verbunden. Das „vorzüglichſte, muthigſte, ſtärkſte Volk unter allen wä„ren die Bellovaker*); ſie, die auch in dieſem Kriege „den Vorrang begehrten, hätten jetzt ſechs tauſend „auserleſene Krieger zu ſtellen verſprochen, und könn„ten deren auch wohl hundert tauſend aufbringen. Ih„nen zunächſt ſtänden die Sueſſionen**), ihr fruchtba„res, weiterſtrecktes Land enthalte zwölf wichtige Städ„te; ſie hätten zu funfzig tauſend Streitern ſich ver-

*) Dieſes Volk hatte ſeinen Sitz um das heutige Beauvais. Wahrſcheinlich waren die Seine und Oiſe ſeine süd- und öſtliche, die Somme deſſen nördliche Grenze. Ungemein bevölkert muß aber damahls dieſe Gegend geweſen ſeyn, wenn Cäſar die Angabe der Volkszahl nicht übertreibt.

**) Wohnend um die Gegend von Soiſſons. Sie waren in der Abſtammung verwandt mit den Römern; hatten auch faſt ganz gleiche Staatsverfaſſung.

Digitized by Google

„pflichtet. Noch vor Kurzem habe ihr König, Divitia„cus, für den mächtigſten Fürſten in ganz Gallien, — „dem viele Länder rings umher, und ſelbſt Brittan„nien*) unterworfen geweſen, — gegolten. Auch ihr „jetziges Oberhaupt, Galba, ſey durch ſeine Klugheit „und Gerechtigkeit allbekannt, und durch einſtimmige „Wahl zum Befehlshaber in dieſem Kriege ernannt „worden**). Den Sueſſionen an Volkszahl gleich, ſie an „wilder Wuth und an blinder Tapferkeit weit übertref„fend, wären die Nervier***); auch Dieſe ſtellten jetzt „funfzig tauſend Mann. Die Kriegsmacht der übrigen „belgiſchen und germaniſchen Völker mache wenigſtens „noch hundert und ſechzig tauſend Mann aus. Das „ganze Heer könne ſich leicht auf drey hundert und „funfzig tauſend ſtreitbare Männer belaufen ****)."

---

*) Es iſt wohl etwas ſchwer zu begreifen, wie dieſes möglich ſeyn konnte, da die Sueſſionen nicht einmahl am Meere wohnten. Daß die Brittannier durch ihre Druiden und auch ſonſt zuweilen mit Galliens Küſten in Verbindung ſtanden, iſt zwar bekannt; aber daß ein galliſcher Fürſt Eroberungen in Brittannien gemacht, oder durch eine freywillige Wahl dort ein Volk beherrſcht haben ſolle, glaubt ſich ſchwer.

**) Dieß ſcheint der vorigen Angabe, daß die Bellovaker ſich den Vorrang ausbedungen, zu widerſprechen. Doch der Vorzug des Volkes im Ganzen hebt nicht die perſönliche Wahl eines einzelnen ſueſſioniſchen Fürſten zum Feldherrn auf.

***) Sie ſaßen in Hennegau, Namur und einem Theil von Luxemburg; ihre Hauptſtädte lagen an der Sabis, oder Sambre.

****) Die Nahmen der übrigen kleinen belgiſchen Völkerſchaften waren folgende: Atrebatier (in der jetzigen Grafſchaft Ar-

Furchtbar genug klang dieſe Schilderung; Cäſar vernahm ſie mit Gleichmuth. Auch er ſtand jetzt an der Spitze einer Kriegsmacht, wie ſie noch ſelten ein römiſcher Imperator, und im weſtlichen Europa noch nie Einer, befehligt hatte. Acht Legionen machten den Kern ſeines Heeres aus; durch galliſche Bundesvölker, durch leichte numidiſche und baleariſche Mannſchaft verſtärkt, konnte es ſich wohl auf ſiebenzig tauſend Streiter erſtrecken. Freylich eine nur kleine Zahl gegen jene ungeheure Menge; doch Cäſar wußte zu gut, daß eine übergroße Zahl ſich ſelbſt hindere. Überdieß hatte er bereits durch ſeinen Vertrauten, den Divitiacus, die Äduer zur Sammlung eines eigenen Heers und zum Einfall ins Gebieth der Bellovaker aufgemuntert. Daß ein ſolcher Seitenangriff die Verbündeten theilen werde, hoffte er mit Zuverſicht. Er ſelbſt, da er durch Kundſchafter vernahm, daß die geſammte Macht der Belgier ſchon im Anrücken ſey, ging ihnen bis über den Axon*), den Grenzfluß der Remer, entgegen, ſchlug an deſſen nördlichem Ufer ein Lager, umgab es mit einem Wall zwölf Schuh in der Höhe und einen

---

tois) die 15.000, Ambianer (um Amiens ſitzend), Caleter, Velokaſſier, Veromanduer (alle in Flandern wohnhaft), die jedes 10.000, Moriner, die 25.000, Menapier, die 9.000, Aduatuker (die für Überbleibſel der alten Cimbrer galten), und die 19.000 Mann ſtellten. Die Condruſer, Eburonen, Cäräſier und Pämaner waren alles Germanier und ihre Mannſchaft ward auf 40.000 geſchätzt.

*) Die jetzige Aisne.

Digitized by Google

einen Graben, achtzehn Schuh tief. Auch den Rückzug über den Fluß und die Verbindung mit dem Lande ſuchte er durch eine Brücke zu ſichern, bey welcher ſich der Legat Q. Titurius Sabinus mit ſechs Cohorten verſchanzte.

Bald kam die ungeheure Menge der Verbündeten näher und immer näher. Bibrax *), eine remiſche Feſte, ungefähr anderthalb Meilen noch vor Cäſar's Lager gelegen, ward zuerſt von ihnen angegriffen. Äußerſt einfach war damahls die Art jeder galliſchen Belagerung; war ganz den Feſtungen angemeſſen, mit welchen ſie in bisherigen Kriegen zu thun gehabt hatten. Das Heer der Angreifer umzingelte vor allen Dingen die belagerte Stadt. Von allen Seiten warf man nun mit Steinen ſo lange auf den Wall, bis die Beſatzung von ihm zu weichen ſich gezwungen ſah. Dann rückte man unter dem geſchloſſenen Schilderdach ſo dicht als möglich an die Mauern, untergrub dieſelben, legte Feuer an die Thore, oder ſprengte ſie. — Auch Bibrax, bey der unendlichen Anzahl ſeiner Angreifer, kam bald in die äußerſte Gefahr. Kaum vermochte es die Beſatzung, den Sturm des erſten Tages abzuſchlagen. Doch Cäſar, von ihrer Noth benachrichtigt — Er, dem viel daran gelegen ſeyn mochte, daß ſo neue Bundesgenoſſen, zumahl in dieſer Nähe ſeines Heeres, keinen Verluſt erlitten — ſchickte aufs ſchleunigſte ſeine Numidier, ſeine baleariſchen Schläuderer und kretenſiſchen Bogenſchützen ihnen zu Hülfe. Durch dieſe Verſtär-

*) Das heutige Bievre, wie man gewöhnlich glaubt. Cäſar's Lager ſuchte man zu Pont a Vere.

kung wuchs die Zuverſicht der Belagerten, der Troß der Belagerer ſank. Sie begnügten ſich, das flache Land der Remer zu verheeren, und dann gerade auf Cäſar ſelbſt los zu gehen. Ihr Lager, kaum zwey tauſend Schritte von dem ſeinigen aufgeſchlagen, nahm den ungeheuern Raum von acht tauſend Schritten in der Breite ein.

Cäſar ging jetzt die weiſe Mittelſtraße zwiſchen Verwegenheit und Furcht. Die Mannszahl der Feinde war allzu ſtark, der Ruf von Tapferkeit, der ihnen voranging, allzu groß, als daß er gleich den erſten Tag ein Treffen hätte wagen ſollen. Er ſuchte ſeine Soldaten zuvor mit dem Anblick dieſes Gegners bekannt, und durch Gewinnung einiger Reitergefechte zuverſichtlicher zu machen. Bald gelang ihm Beydes; und nun glaubte er: ſeine Ehre erfordere, dem Feinde wenigſtens ſcheinbar*) einen Kampf anzubiethen. Auf einem abhängigen, ſich leiſe zur Anhöhe erhebenden Felde ſtellte er ſein Heer in Schlachtordnung. Um ſich bey des Feindes natürlich weit breitern Linie vor einer Überflügelung zu hüthen, ließ er an beyden Seiten ſeines Heeres einen Graben von vier hundert Schritt in der Länge ziehen, und deckte die Enden deſſelben durch Verſchanzungen und durch das

*) Ich ſage, abſichtlich ſcheinbar. Cäſar'n ſelbſt war es höchſt muthmaßlich, wie wohl er es verſchweigt, mit dieſem angebothenen Treffen kein Ernſt. Der kleine Sumpf hätte ihn gewiß nicht gehindert. Auch nach dem bald darauf erfochtenen Vortheil hätte er Gelegenheit übergenug zum Angriff gehabt. Aber er rechnete auf der Feinde baldigen Rückzug, und auf eine ungefährliche Verfolgung.

ſchwere Geſchütz. Die zwey zuletzt geworbenen Legionen ließ er zur Beſatzung des Lagers und zum Nothfall zurück. Auch die Belgier rückten mit allen ihren Tauſenden vor das Lager. — Gleichwohl kam es nicht zur Schlacht. Ein mäßiger Sumpf lag zwiſchen beyden Heeren. Jeder Theil erwartete: daß der andere von dieſer Seite her den Angriff mache; keiner wagte ihn ſelbſt. Cäſar, nachdem er ſeine Truppen einige Stunden lang ſchlachtfertig gehalten, und durch ſeine Reiterey einen kleinen Vortheil erfochten hatte, zog ſich endlich wieder in ſein Lager.

Kaum ſahen Dieß die Belgen, ſo änderten ſie ihren Plan. Ein Heerhaufen von ihnen verſuchte es, auf einigen Furten durch den Fluß Axon zu ſetzen, um die Verſchanzung des Legaten Q. Titurius wegzunehmen, die Brücke zu zerſtören, und dem römiſchen Heere die Zufuhr aus dem platten Lande abzuſchneiden. Doch Cäſar, vom Titurius davon benachrichtigt, eilte ſogleich mit ſeiner ganzen Reiterey und aller leicht bewaffneten Mannſchaft über die Brücke den Seinigen zu Hülfe. Schon war ein Schwarm der Belgier jenſeits des Fluſſes, ein noch größerer im Begriff, ihn zu durchwaten. Ein hitziges Gefecht begann. Die bereits hinüber gekommenen Barbaren wurden von Cäſar's Reiſigen umringt und niedergehauen. Die Übrigen, die muthig ſelbſt über die Leichname ihrer Landsleute zu ſchreiten verſuchten, überdeckte ein Pfeil- und Steinregen der Balearier. Endlich mußten ſie wieder weichen. Der Verluſt der Belgier war anſehnlich. Noch entſcheidendere Umſtände, die Cäſar's Scharfſinn vorausgeſehen hatte, traten bald darauf ein! — Mangel an Lebensmitteln begann bey dieſen ungeheuern Schwär-

Digitized by Google

men überhand zu nehmen; und die Bellovaker, benachrichtigt, daß ein Heer der Äduer gegen ihre Heimath im Anzuge ſey, beſtanden feſt darauf, den Ihrigen zu Hülfe zu eilen.

Ein allgemeiner Aufbruch ward daher beſchloſſen. Um die zweyte Nachtwache begann er mit ſolchem Getöſe, und ſolcher Unordnung, daß er ſogleich mehr einer gänzlichen Flucht, als einem Rückzuge ähnelte. Cäſar, durch Ausſpäher bald davon benachrichtigt, traute doch nicht ſogleich. Beſorgend, daß eine Kriegsliſt dahinter ſich berge, hielt er die Seinigen, bis Tagesanbruch, ſtrenge innerhalb des Lagers. Doch dann unwiderſprechlich überzeugt, daß der Feind abziehe, befehligte er die Legaten Q. Pedius und L. Cotta mit der ganzen Reiterey, und den T. Labienus mit drey Legionen, die Flüchtigen zu verfolgen. Bald war der Nachtrab eingehohlt. Unerſchrocken wandte er ſich und that einige Zeitlang tapfer Widerſtand. Doch als die Vorderſten, beym vernommenen Getümmel des Kampfes, nur um ſo raſcher ihre Flucht fortſetzten, da ward auch er geſprengt; da hieb die Reiterey der Römer ohne Gefahr und Verſchonen in die Rücken der Weichenden ein. Den ganzen Tag hindurch dauerte das Gemetzel. Erſt nach Sonnenuntergang bezogen die Legionen wieder das Lager. Von den Barbaren eilte Jeder, ſo gut er konnte, und je näher der Weg ihm dünkte, ſeiner Heimath zu. Daß viele Tauſende ſie nicht wieder erblickten, ergibt ſich auch ungeſagt.

Cäſar forderte ſich nun, das Glück des Krieges, der Feinde erſten Schrecken aufs beſte zu benützen. Gleich des andern Tags rückte er in das angrenzende Gebieth der Sueſſionen, und mit ſtarkem Marſch vor

Noviodunum*), die Hauptſtadt dieſes Volks. Gern hätte er ſie, weil ſie jetzt noch faſt ganz leer an Vertheidigern war, im erſten Anlauf erobert. Doch die Breite ihrer Gräben, die Höhe ihrer Wälle ſchützte ſie für dieß Mahl; und in der nächſten Nacht füllte — oder überfüllte ſie ſich faſt mit Beſatzung. Der ganze flüchtige Heerhaufe der Sueſſionen warf ſich in dieſelbe. An Vertheidigern gebrach es ihr nun nicht; doch dieſen Vertheidigern ſelbſt gebrach es bald an Muth. Denn als Cäſar jetzt Anſtalten zur förmlichen Belagerung traf; als die Eingeſchloſſenen den hoch aufgeworfenen Wall, die Sturmdächer und die ungeheuern Rollthürme erblickten; als ſie überdieß die Geſchwindigkeit ſahen, mit welcher ſo furchtbare Zurüſtungen getroffen wurden, da entſank ihnen, den — in dieſer Art von Belagerungskunſt ganz Unerfahrnen, alle Hoffnung eines genüglichen Widerſtandes; ſie ſchickten Geſandte, um ſich zu ergeben. Cäſar, auf Vorbitte der Remer, geſtand ihnen Vergebung zu. Sie ſtellten ihm Geißeln, worunter ſelbſt die Söhne ihres Oberhaupts, Galba, waren. Alle Waffen wurden von ihnen ausgeliefert. Der thätige Imperator verweilte nicht länger

*) Wie man gewöhnlich glaubt, das heutige Soiſſons. — Herr Mannert macht jedoch eine Bemerkung, die Zweifel erregen könnte. Wenn Pont a Vere wirklich Cäſars Lagerplatz war, von welchem Soiſſons nur vier Meilen entfernt liegt, ſo begreift man nicht ganz, wie Cäſar ſagen könnte (II. 12.), er ſey magno itinere nach Noviodunum gekommen. Indeß, wenn nur nicht größere Unrichtigkeiten in Cäſar's Commentarien ſich finden! Dergleichen geringbedeutende möchten noch hingehen.

Digitized by Google

bey ihnen, als unumgänglich nothwendig war; dann brach er gegendie Bellovaker auf.

Die Hauptſtadt dieſes mächtigen Volkes hieß damahls Bratuſpantium*). Der Kern ihrer Mannſchaft hatte ſich mit Hab und Gut hierher geflüchtet. Cäſar's gerader Zug ging gegen dieſelbe. Doch ſchon eine Meile weit kamen die vornehmſten Greiſe, umringt von einem Schwarm der Weiber und Kinder, ihm entgegen, ſtreckten von ferne ſchon bittende Hände aus; und gaben durch jedes Zeichen der Unterwürfigkeit dem ihrer Landesſprache unkundigen Sieger zu erkennen: daß ſie auf Gnade und Ungnade ſich ihm überlieferten. Auch kam noch ein anderer kräftiger Vorſprecher ihnen zu Hülfe. Divitiacus, der Äduer, hatte beym Ruf von Zerſtreuung des verbündeten Heers, ſeine Landsleute gleichfalls wieder nach Hauſe entlaſſen, und ſich in Cäſar's Lager begeben. Jetzt ertheilte er den bittenden Bellovakern das Zeugniß: „Sie wären ſonſt immer Bundes- und Schutzgenoſſen der Äduer geweſen. „Nicht das Volk ſowohl, ſondern nur einige ihrer Oberhäupter hätten ſich an den Römern verſündigt; hätten durch lügenhafte Erzählung: daß Cäſar die Äduer „in Sclaverey verſetzt habe, und nun aufs ſchändlichſte „mißhandle, die Übrigen aufgewiegelt, und dann, mit „Preisgebung ihres Vaterlandes, die Flucht nach Brit-

---

*) Gewöhnlich hält man das jetzige Beauvais dafür. Doch dann muß dieſe Hauptſtadt nach der Eroberung ihren Nahmen geändert haben, denn in ſpätern Zeiten hieß ſie Cäſaromagus. Auch gedenkt d'Anville, nördlich einige Meilen von Beauvais, bey Breteuil gelegen, der Trümmer einer alten Stadt, die man Brantuſpante genennt habe.

„tannien ergriffen. Wenn Cäſar jetzt die Vorbitte der „Äduer gelten laſſe, und die Bellovaker mit ſeiner „gewöhnlichen Milde behandle, ſo würde Dieß das „Anſehen der Äduer mächtig bey allen Belgiern be„fördern."

Wahrſcheinlich hätte Cäſar's weiches Herz die flehenden Bellovaker auch ohne dieſes Vorwort nicht zurückgewieſen; doch erklärte er ſich nun, aus leicht zu errathenden Urſachen: daß er ihrer vorzüglich nur aus Rückſicht der Äduer und des Divitiacus ſchone; und begehrte von ihnen bloß die Auslieferung aller Waffen, und — ſechs hundert Geißeln. Dann ging er mit gleicher Schnelligkeit auf die Ambianer los: und dieſes weit ſchwächere Volk ergab ſich ihm ebenfalls. Aber jetzt kam er auf einen Feind, wohl werth, daß ein römiſcher Feldherr — und ein Feldherr, wie Cäſar war! — hier ſeinen Muth und ſeine Geiſtesgegenwart erprobe. Ein allgemeiner Ruf ſchilderte die Nervier als das tapferſte, aber auch als das rauheſte unter allen belgiſchen Völkern. Die Grenzen ihres Gebiethes waren allem fremden Handel, aller Einfuhr von Wein und von andern zur Bequemlichkeit und Verzärtelung des Lebens behülflichen Waaren verſperrt. Von Jugend auf waren die Waffen ihre liebſte, ja faſt ihre einzige Beſchäftigung. Selbſt die äußere Form ihres Landes hatten ſie Dem gemäß einzurichten geſucht. Denn da ſie nur des Fußgefechtes ſich befließen, ſo hatten ſie häufig von jungen gebogenen Bäumen, mit Hecken und Sträuchern durchflochten, dichte Zäune geführt, die den ſonſt ebenen Boden jeder feindlichen Reiterey erſchwerten, und oft die Ähnlichkeit einer Mauer, die Eigenſchaft einer Landwehre hatten. — Laut ſchmähten ſie jetzt,

Digitized by Google

als ſie von der ſchwachen Gegenwehr ihrer Nachbarn hörten, auf die Feigheit derſelben; ſchalten ſie ein von alter belgiſcher Tapferkeit ausgeartetes Geſchlecht; und verſchworen ſich hoch: an Cäſar keine Geſandte zu ſchicken, unter keiner Bedingung Frieden mit ihm zu machen. — Daß hier kein leichter Kampf auf ihn harre, ſah er vorher; gleichwohl fand er ihn noch ſchwerer, als er vermuthet hatte.

Drey Tage lang befand er ſich ſchon auf dem Zuge durch ihr Gebieth, da meldeten ihm ſeine Kundſchafter: der Nervier ganze Macht ſey am Fluß Sabis *) verſammelt; ſchon wären zu ihnen die Atrebaten und Veromanduren geſtoßen; die Aduatiker befänden ſich erſt im Anzuge. Alles, was von weiblichem Geſchlecht oder hülfloſem Alter ſey, hätten ſie in eine für das Kriegsheer durch Sümpfe faſt unzugängliche Gegend geſchickt. Die ſtreitbare Mannſchaft erwarte, feſten Fußes, Sieg oder Tod. — Cäſar förderte jetzt ſeinen Marſch, um jener Verſtärkung vorzubeugen. Einige Kundſchafter und Centurionen wurden vorausgeſchickt, um einen bequemen Lagerplatz auszuſehen. Verſchiedene Gallier und Belgen, die ſich jetzt ſcharenweiſe zu Cäſar's Heer geſellt hatten, begleiteten dieſelben. Aber einige von ihnen waren Verräther. Heimlich entwichen ſie in der Nacht zu den Nerviern, und zeigten ihnen die Nähe Cäſar's, die Art ſeines Heerzuges — wo immer jeder Legion unmittelbar ihr Gepäcke folgte — wahrſcheinlich auch den Ort an, wo er ſich zu lagern gedenke. Dieſer Letztere war ein mäßiger, ſich ſanft

*) Die jetzige Sambre.

Digitized by Google

erhebender, von jeder Seite her gleicher Hügel am Ufer der Sabis. Ihm gegenüber, auf des Stromes anderem Ufer, erhob ſich ein zweyter Berg, deſſen Untertheil, ungefähr zwey hundert Schritte hoch, ganz kahl, deſſen Gipfel aber mit anſehnlichen Waldungen bewachſen war. Hier verbarg ſich das feindliche Heer; auf der offenen Ebene ließen ſich nur hier und da einige wenige Reiterhäuflein blicken.

Unbeſorgt rückte der römiſche Heerzug an. Doch geſchah es in einer ganz andern Ordnung, als jene Gallier es angegeben, und die Nervier vermuthet hatten. Cäſar, wohl bewußt, daß er dem Feinde ſich nahe, hatte jetzt ſechs Legionen wohlgerüſtet hinter einander ziehen laſſen; dann kam das Gepäcke des ganzen Heeres; die zwey neugeworbenen Legionen deckten dasſelbe und ſchloßen den Zug. Die Reiterey ging, wie gewöhnlich, voran. Als ſie an den Fluß kam, der hier eine ziemliche Breite und eine Tiefe von drey Schuh Waſſer hatte — ſetzte ſie mit der leichten Mannſchaft der Schläuderer und Bogenſchützen hindurch, und begann ein Gefecht mit den feindlichen Reiſigen jenſeits. Schnell zogen ſich Dieſe zurück, und prallten eben ſo ſchnell von Neuem an. Sie in's Gebüſch zu verfolgen, wagten die Römer nicht. Indeß begannen die Legionen, ſo wie ſie allmählig anlangten, unverzüglich Hand an die Verſchanzung des Lagers zu legen; ungeſtört thaten ſie es ſo lange, bis nun langſam das Gepäcke den Hügel hinauf kam, und dem im jenſeitigen Walde verſteckten Feinde ſichtbar ward. Dieß war das Zeichen, das die Verbündeten unter ſich ſelbſt zum Angriff feſtgeſetzt hatten. Von allen Seiten zugleich brachen ſie jetzt aus dem Gehölze hervor, und ſtürm=

Digitized by Google

ten zuerſt auf die Reiterey los. Bald war dieſe in Unordnung und Flucht gebracht. Sogleich eilten die Nervier zum Fluß, und ſetzten über denſelben mit einer Schnelligkeit, die wunderähnlich zu ſeyn ſchien. Denn faſt zu gleicher Zeit ſah man ſie im Walde, im Strome, und ſchon auch im Handgemenge mit den Römern. Sie flogen gleichſam den Hügel hinauf und griffen das Lager und die Schanzarbeiter an.

Cäſar und ſein Heer ſchwebten jetzt in einer bedenklichen Lage. Wenige Minuten erforderten jetzt des Entſchluſſes und der Thätigkeit unendlich viel! Es mußte die Fahne, das Zeichen des Kampfes, ausgeſteckt — es mußten durch Trompetenſchall die Zerſtreuten, an der Verſchanzung beſchäftigten Soldaten zuſammen berufen, die Entfernten zum Herbeyeilen ermahnet werden; es bedurfte einer plötzlichen Schlachtordnung, einer Ermahnung, eines Befehles zum Treffen und zur Vertheidigung. Kürze der Zeit, Eindruck des erſten unwillkürlichen Schreckens, Unbequemlichkeit des Standortes, Ermüdung nach dem Marſch, erſchwerten den ohnedieß mißlichen Streit noch beträchtlich. Zwar half es viel, daß Cäſar's Soldaten des Krieges ſchon gewöhnt waren; viel, daß bey jeder Legion einzelne Legaten ſich befanden, die wenigſtens für den erſten Augenbick Vorkehr zu treffen vermochten. Doch die Sorge des Ganzen lag gleichwohl dem Imperator ob; und Cäſar ſtrebte eifrig zu erfüllen, was ihm zukam; ſtrebte zu erſetzen, was er vielleicht — verabſäumt hatte; traf Anſtalt, gab Befehl; eilte dahin, eilte dorthin; verzog nirgends allzu lange, und wirkte doch überall.

Digitized by Google

In der Lagerſtellung, die nun auch zur Schlachtordnung ward, und werden wußte, machte die neunte und zehnte Legion den linken, die ſiebente und zwölfte den rechten Flügel aus; in der Mitte ſtanden die achte und eilfte. Cäſar erſchien zuerſt bey ſeiner begünſtigten zehnten Legion. Mit wenigen Worten ermahnte er ſie, eingedenk ihrer ſchon oft bewährten Tapferkeit zu ſeyn, und unerſchrocken den Anfall der Feinde auszuhalten. Ja, da dieſe Feinde wirklich kaum einen Pfeilſchuß weit entfernt waren, gab er ſelbſt hier das Zeichen zum Kampfe. Sogleich eilte er dann auf den rechten Flügel. Auch hier ſtieß er bereits auf Streitende. Die Zeit war ſo kurz, die Hitze der Angreifenden ſo ungeſtüm, daß die Römer kaum Zeit genug fanden, ihre Fahnen gehörig zu ſtellen, ihre Helme aufzuſetzen, ihre Gewehrdecken wegzuwerfen. Die von der Schanzarbeit zurückkehrenden Krieger reihten ſich nicht etwa nach ihrer gewöhnlichen Ordnung; Muth und Zufall wieſen Jedem ſeinen Poſten an. Auch erſchwerten jene dichten, früher erwähnten Heckenzäune den Kampf; unterbrachen die geſchloſſenen Glieder, hemmten die Ausſicht, hinderten, daß die Hülfstruppen gehörig angebracht, der Befehl des Feldherrn überall vernommen, und wechſelſeitiger Beyſtand geleiſtet werden konnte. Äußerſt ungleich war daher das Geſchick des Kampfes; war zu gleicher Zeit für die Römer glücklich, zweifelhaft, ungünſtig; nach Maßſtab des Ortes, wo ſie fochten, oder des Feindes, der ſie angriff.

Die neunte und zehnte Legion — oder des Heeres linker Flügel — ſchlug den Anfall der Atrebatier leicht ab. Der Feind, durch ſeinen langen, ſchnellen

Lauf und durch den beſchwerlichen Angriff bergaufwärts bald ermattet, auch durch das Wurfgeſchoß der Römer merklich geſchwächt, zog ſich vom Hügel hinab, und wieder zurück durch den Strom. Mit dem Schwert in der Hand ſetzten nur allzu haſtig die Römer ihm nach, erlegten einen großen Theil ſeines Schwarmes mitten im Waſſer, verfolgten ihn unverzagt auch jenſeits. Zwar gelangten ſie hier an einen für ſie mißlichen Ort; die flüchtigen Atrebatier faßten noch ein Mahl Stand und erneuerten das Treffen; der Standpunct des Kampfes war zum Nachtheil der Römer gewechſelt; ſie hatten nun bergan mit verſtärkter Mühe zu fechten; dennoch ſiegte ihr Eifer! Die Barbaren wurden abermahls zur Flucht gezwungen.

Faſt mit gleichem Glück focht die achte und eilfte Legion im Mittelpuncte des Heeres. Hier hatten die Veromanduer den Angriff gethan, waren muthig empfangen, und ebenfalls von der faſt erklimmten Anhöhe wieder hinab gedrängt worden. Auch hier ſtritt man bereits am Ufer des Stroms — Das heißt, mit einem ſich zurückziehenden Feinde.

Doch deſto ungünſtiger, deſto gefahrvoller ſah es zu eben dieſer Zeit bey der ſiebenten und zwölften Legion, oder bey der Römer rechtem Flügel aus. Ihm war in jedem Betracht des Kampfes ſchwerſtes Loos zu Theil geworden. Ihn hatten die Nervier ſich zum Ziel ihres Angriffes erwählt. Ihn bedrohte daher des feindlichen Heeres tapferſter und zahlreichſter Schwarm; ja ſelbſt das Glück der übrigen Legionen — oder vielmehr der allzu raſche Gebrauch, den ſie von dieſem Glücke gemacht hatten, erſchwerte dieſem Theil ihrer Mitbrüder ſeine ohnedieß bedenkliche Lage. Denn durch das allzu raſche

Vordringen der vier ſiegenden Legionen ſtand nun das römiſche Lager von vorwärts und von der linken Seite ganz offen, war die linke Flanke der zwölften Legion ganz ungedeckt. Der Anführer der Nervier, Boduognatus mit Nahmen, gewahrte dieſe Schwäche des Gegners gar bald. Mit einem Theil ſeiner Scharen überflügelte er leicht die Legionen; einen andern Trupp ſchickte er zur Beſtürmung des obern Lagers ab. Mancherley zufällige Umſtände unterſtützten ſeinen Angriff! — die geſchlagene römiſche Reiterey und leichte Mannſchaft zog ſich gerade jetzt in's Lager zurück. Unerwartet ſtieß ſie hier auf die Scharen der Nervier; neues Schrecken ergriff ſie; abermahls entfloh ſie nach einer andern Seite. — Jener glückliche Kampf und das Vorrücken der vier Legionen hatte einen großen Theil des Troſſes außerhalb des Lagers gelockt, um bey der Hand zu ſeyn, wenn Beute gemacht werde. Jetzt als ſie rückwärts ſchauten und hinter ſich Feinde erblickten, flohen ſie mit höchſter Beſtürzung in's Lager zurück. Ihr Geſchrey, das Geſchrey Derer, die mit dem Gepäck erſt ankamen; das Getümmel der ſich durchkreuzenden Menge, das Waffengetöſe der Nervier ſelbſt — alles Dieß verbreitete ein faſt allgemeines Schrecken. Die treviriſchen Reiter, die als Bundesvölker bey Caſar's Reiſigen ſich befanden, und die gerade bey allen Galliern eines vorzüglichen Rufes der Tapferkeit genoßen — als ſie einen ſo zahlreichen Feind im Lager, die Legionen im Gedränge und faſt umringt, die leichte Mannſchaft und den Troß nach mehreren Seiten zerſprengt, und Alles rings um ſich zagend oder fliehend erblickten — da gaben ſie bereits, und wahrſcheinlich mit heimlicher Freude, Alles verloren; mach-

ten ſich ſtracks auf den Heimweg und verkündeten zu Hauſe: die Römer wären geſchlagen, ihr Gepäcke weggenommen, ihr Lager erſtürmt worden.

Aber wahrlich, wenig fehlte auch nur, ſo hätten ſie — Wahrheit geſprochen. Cäſar, als er jetzt bey dem rechten Flügel ankam, fand ihn in höchſter Bedrängniß. Die Feldzeichen der zwölften Legion waren zuſammengerückt. Die um ſie herum ſich häufenden Krieger verengten ſich ſelbſt den Raum zum Fechten. Alle Centurionen der vierten Cohorte waren nebſt dem Fahnenträger getödtet, die Fahne ſelbſt ſchon verloren. Auch die Centurionen der übrigen Cohorten waren entweder todt oder verwundet. Der größere Theil der Soldaten hatte ſchon Muth und Hoffnung verloren. Viele ſahen bereits nach der Flucht ſich um, oder entflohen wirklich. Unabläſſig drängten dagegen in dichtgeſchloſſenen Gliedern die Nervier heran. Von beyden Seiten gab es Kampf, Hülfsvölker nirgends. Cäſar, der keinen Schild mitgebracht hatte, entriß denſelben ſogleich einem Soldaten aus den hinterſten Reihen, drängte ſich in's erſte Glied, rief die Centurionen mit Nahmen; ermahnte die Krieger nicht zur Gegenwehr bloß, ſondern zum Angriff; befahl ihnen deßfalls ihre Reihen, ſo viel als möglich, zu erweitern; ging ihnen ſelbſt vor mit Beyſpielen der Tapferkeit.

Viel wirkte ſeine Gegenwart. Der Römer gewann wieder Hoffnung. Jeder beſtrebte ſich unter den Augen ſeines Imperators männliche Thaten zu thun. Die bisher unwiderſtehliche Kraft des feindlichen Angriffes ward gebrochen. — Cäſar, als er vernahm, daß die nachbarliche ſiebente Legion in gleicher Gefahr ſich befinde, geboth den Tribunen, ſich allgemach dichter

mit ihr anzuſchließen, und formte aus ihnen Beyden ein Viereck. So, indem ſie ſich wechſelſeitig unterſtützten, und beyder Rücken geſichert war, konnten ſie muthiger dem Feinde Widerſtand leiſten. Es blieb immer noch ein Kampf gegen Übermacht; aber ſie gewannen wenigſtens Zeit, und durch dieſelbe bald — Alles! — Denn ſchon erblickte man auf dem Gipfel der Anhöhen jene zwey letztern Legionen, die dem Gepäck zur Bedeckung gedient hatten, und beym Ruf des Gefechtes mit verſtärkten Schritten herbeyeilten. Noch mehr: der Legat T. Labienus, der an der Spitze des linken römiſchen Flügels ſchon des feindlichen Lagers ſich bemächtiget hatte, wandte ſich nun, und erkannte vom gegenſeitigen Hügel: in welcher Bedrängniß ſeine Mitbrüder und vielleicht der Imperator ſelbſt ſchwebten. Die zehnte Legion ward von ihm Beyſtand zu zu leiſten beordert; und ſie eilte zweyfach, um ihre Brüder zu retten, und um ganz das Vertrauen zu erfüllen, das der Feldherr bey jeder Gelegenheit in ſie ſetzte.

Gewaltig änderte ſich nun die Geſtalt des Treffens. Die Bedränger wurden jetzt bald ſelbſt die Bedrängten; die faſt Überwundenen zu Siegern. In die Herzen der Römer kehrte, als ſie vernahmen, daß Hülfe von mehreren Seiten ſich nahe, neue Hoffnung, neue Lebenskraft zurück. Selbſt die Schwerverwundeten, ſelbſt die Halbgeſunkenen richteten ſich wieder empor, ſtützten ſich auf ihre Schilde, und kämpften; die minder Abgematteten thaten nun freudig den Angriff. Von zwey Seiten fiel man in die Rücken der Nervier, zwang ſie, ſich zu wenden und zu theilen. Die flüchtige Reiterey kehrte zurück, und

Digitized by Google

ſtrebte nun, ihren Schimpf auszulöſchen, ihre Flucht auszuſöhnen. Sogar die Troßknechte griffen zu Waffen, die ihnen der Zufall darboth, und vermehrten wenigſtens dem Anſchein nach die Scharen der Krieger. Zwar wichen die Nervier gleichwohl nicht! Dieſe tapfern Männer konnten ſterben, aber nicht fliehen. Als die erſten Glieder niedergemetzelt waren, ſprangen die Nächſtſtehenden auf dieſe Erſchlagenen, und wehrten ſich von den Leichnamen herab. Als auch Dieſe ſanken, als gleichſam eine Bruſtwehr von todten Körpern ſich aufhäufte, wehrten ſich hinter dieſer noch die Überbliebenen mit Wurfgeſchoß, und ſchickten den Römern ihre eigenen aufgefangenen Spieße zurück. Doch konnte Dieß alles nicht ihre gänzliche Niederlage hindern. Das Volk der Nervier ward an dieſem Tage nicht beſiegt, ſondern faſt ganz vertilgt. Die Zahl ihres Verluſtes gaben ſie nachmahls ſelbſt an. Denn jene, an einen ſichern Ort gebrachte Greiſe und Frauen, wohl erkennend, daß gegen einen ſolchen Überwinder nichts ſie ſichern könne, ſchickten bald nach dem Treffen Abgeordnete, bathen um Gnade und geſtanden: Von ſechs hundert Senatoren wären nur drey, von ſechzig tauſend ſtreitbaren Männern kaum fünf hundert noch übrig geblieben.

Unter allen Treffen, die Cäſar bisher geliefert hatte, war ohne Zweifel dieſes das gefahrvollſte; unter allen Siegen, die er durch das ganze Leben erfocht, war es vielleicht derjenige, wo das Glück für ihn am ſichtlichſten ſtritt; wo nur ein günſtiger Zufall verbeſſerte, was er vernachläſſiget hatte. Cäſar, auf unpartevyiſcher Wage gewogen, hatte allerdings an dieſem Tage einige Fehler ſich zu Schulden kommen laſſen,

die

die man ſonſt nicht an ihm zu finden gewohnt iſt. Er hatte ſich für zu ſicher, oder ſeinen Feind für zu gering geachtet. Schwer läßt es ſich begreifen, wie er — dem doch ſchon gemeldet worden, daß ſein Feind am Sabis ihn erwarte — gar keinen Verdacht gegen den beträchtlichen Wald am jenſeitigen Hügel hägen konnte, der ein ganzes Heer, ein Heer von wenigſtens achtzig tauſend Mann, in ſich zu faſſen vermochte, und wo überdieß einige zerſtreute Reiterſcharen ihn warnten. Noch unbegreiflicher wäre es, wenn er wirklich Argwohn gehägt, und doch ſeiner Reiterey und ſeiner ganzen leichten Mannſchaft erlaubt haben ſollte, über den Fluß zu gehen, indeß alle*) ſeine Legionen mit Schanzarbeit ſich beſchäftigten? Warum — könnte ſelbſt ein Neuling fragen: wiederhohlte er jene Vorſicht nicht, mit welcher er ehemahls gegen den Arioviſt ſich deckte? Warum rückte er nicht die Hälfte ſeiner Legionen ſchlachtgerüſtet an den Strom, indeß die andere an der Befeſtigung des Lagers arbeitete? Mit hoher Wahrſcheinlichkeit läßt ſich behaupten, daß dann die Nervier keinen Anfall gewagt, oder wenigſtens nie das Lager erobert, nie die römiſchen Legionen überflügelt haben würden. Eben ſo wichtige Fehler gingen nachher bey Lieferung des Treffens ſelbſt vor. Überall äußerte ſich Mangel eines vorher gegangenen richtigen Plans, eines gehörigen Befehls im Ganzen. Das ungeſtüme Verfolgen der neunten und zehnten Legion,

*) Ich ſage wohlbedächtig alle; denn die zwey letzten, dem Gepäcke zur Sicherung dienenden Legionen können hier nicht mitgerechnet werden, da ſie noch im vollen Marſche begriffen waren.

ſelbſt das zu weite Vordringen der achten und eilften, waren Fehler, die offenbar das Schickſal des ganzen Heeres auf ein gefährliches Spiel ſetzten, die durch ein günſtiges Ungefähr zwar unverderblich gemacht, doch nicht entſchuldigt werden konnten*). Nur um wenige Minuten ſpäter durfte Cäſar bey ſeinem ſchon wankenden rechten Flügel anlangen — nur einige kleine Schwierigkeiten mehr durfte T. Labienus bey Erſtürmung des feindlichen Lagers vorfinden, und die Belgier ſiegten; der kühne Proconſul erlag; Gallien war vielleicht für immer, oder wenigſtens für lange Zeit von Roms Oberherrſchaft befreyt.

Zwey Eigenſchaften Cäſar's verdienten jedoch ſelbſt bey dieſer Gelegenheit Lob: ſeine Tapferkeit im Gefecht, ſeine Milde nach demſelben. Durch jene wußte er des Feldherrn vernachläſſigte Vorſicht, als Krieger, wenigſtens zum Theil zu erſetzen; durch dieſe bewies er ſich des großen, vom Glück ihm geſchenkten Sieges allerdings würdig, und zeigte abermahls, daß er die Waffen nur gegen bewehrte Feinde führe. Der kleine Reſt der Nervier erhielt Verzeihung, erhielt alle ſeine Beſitzungen wieder; ja, Cäſar unterſagte es ausdrücklich den angrenzenden Völkern, ſich nur die kleinſte Feindſeligkeit oder Gewaltthat gegen dieſe Geſchwächten zu erlauben.

---

*) Wer dieſe hier kurzgefaßten Vorwürfe ausgeführter leſen will, ſchlage Türpin's franzöſiſche Überſetzung der Commentarien Cäſars I. 104. nach! — Noch mehr übertreibt es Warnery. Sonderbar iſt es, daß Cäſar, der doch offenbar hier Tadel voraus ſehen mußte, kein Wort zu ſeiner Entſchuldigung einwebte.

Noch war ein Volk von den Verbündeten übrig. Die Advatuker, mit ihrer ganzen Kriegsmacht ſchon auf dem Wege, um zum Heer der Nervier zu ſtoßen, eilten beym Gerücht jener Niederlage wieder heimwärts; gaben alle ihre Städte und Flecken preis, und zogen ſich mit Weibern, Kindern, Habe und Gütern in einen von der Natur ſelbſt trefflich befeſtigten Platz. Er lag auf einer mäßigen, von hohen, jähen Felſen rings umgebenen Fläche. Ein einziger, ſich allmählig hebender, kaum zwey hundert Fuß breiter Weg führt zu demſelben. Ein doppelter Wall, verſehen mit gewaltigen Steinblöcken und geſpitzten Pfählen, ſicherte — wie wenigſtens die Barbaren glaubten — auch dieſen Letztern. Das Volk der Advatuker ſelbſt ſtand im Ruf der achtungswürdigſten Tapferkeit. Sie waren Überbleibſel jener berühmten Cimbern und Teutonen, die, als ſie endlich nach durchſtreiftem und geplünderten Gallien zum zweyten Mahl gegen Italiens Grenzen ſich wandten, ſechs tauſend der Ihrigen zur Bewachung und Erhaltung des Gepäcks, das heißt, ihrer geraubten Beute, zurück gelaſſen hatten. Auch nach der Niederlage des Hauptheers vermochten dieſe Wenigen des mannigfachen Angriffs der benachbarten Gallier ſich zu erwehren; waren bereits zu einem beträchtlichen Volk angewachſen, und hatten den trotzigen Muth ihrer Ahnherren unerlöſcht erhalten.

Denn als Cäſar jetzt vor ihre Stadt mit ſeiner Heeresmacht rückte, wagten ſie manchen Ausfall, und manches kleine, nicht ganz unglücklich ausfallende Gefecht. Als er nach und nach mit einem Wall von zwölf Schuh in der Höhe, und mehreren Schanzen ſie einſchloß; als ſie ſchon von fern den großen Thurm, der

zu ihrem Angriff beſtimmt war, erblickten, da ſpotteten ſie immer noch ihrer Angreifer. Verächtlich dünkten ihnen die Kräfte der weit kleiner gewachſenen Römer; für unmöglich hielten ſie es: daß ſo ſchwächliche Menſchen ein ſo ungeheures, und ſo weit entferntes Werk nahe an ihre Wälle bringen würden. Doch als wirklich dieſes Schreckgerüſte ſich zu bewegen anfing, und immer dichter an die Mauern der Belagerten rückte, da entſank ihnen Stolz und Muth. Sie betrachteten die Römer als Männer, die unter dem unmittelbaren Schutz einer höhern Gottheit kämpften; ſchickten Bevollmächtigte an Cäſar, und erbothen ſich zur Übergabe. Eine einzige Bedingung ſuchten ſie doch noch ſich zu erwerben: daß ſie — ihrer Waffen nicht beraubt würden. Der allgemeine Haß und Neid ihrer Nachbarn, die nicht unterlaſſen würden, über ſie herzufallen, war der Vorwand, hinter dem ſich ihre Bitte verſteckte. Doch mit ernſtem beſtimmten Tone ſchlug ihnen Cäſar dieſes Begehren ab; Alles, was er ihnen verſprach, war: daß er ſie gleich den Nerviern, durch ein ſtrenges Geboth, an alle Nachbarn ergehend, ſichern wolle; und auch dieſe Zuſage ſchien ihnen zu genügen. Sie warfen ihre Waffen in ſolcher Menge vom Wall in den Graben herab, daß die Haufen faſt zur Höhe des Walles empor wuchſen. Die Thore wurden geöffnet. Alles gewann die Geſtalt eines friedlichen Vereins.

Aber noch lauſchte Gefahr im Hinterhalte. Trotz jener gewaltigen Anzahl ausgelieferter Waffen, hatten die Belagerten doch noch ein reichliches Drittheil heimlich zurück behalten. Trotz jener gänzlichen Unterwerfung harrte dieſes kriegeriſche Volk doch noch auf eine

Gelegenheit, ſich ſeines Obſiegers zu entledigen; und glaubte ſie gefunden zu haben, als Cäſar mit Anbruch der Nacht alle Thore ſchließen und ſeine Krieger aus der Stadt ſich entfernen ließ. Sie griffen nun nach ihren verſteckten Waffen, oder bereiteten ſich eiligſt in der Friſt weniger Stunden neue Schilder aus Flechtwerk und Rinden; hofften gewiß, die Römer würden nun ſorglos geworden ſeyn, ihre Poſten unbeſetzt, ihre Verſchanzungen unbedeckt gelaſſen haben, und thaten gegen die dritte Nachtwache einen allgemeinen Ausfall. Aber ihre Erwartung täuſchte ſie gewaltig. Sie fanden ihre Gegner wachend und in öeſter Bereitſchaft. Die Vorpoſten gaben durch Feuer verabredete Zeichen; ſogleich eilte die Mannſchaft aus den benachbarten Schanzen herbey. Die Advatuker ſtritten mit unglaublicher Tapferkeit; aber allzu günſtig war der Ort, wo ſie ſtritten. Von den Thürmen und Wällen der Belagerer mit Wurfgeſchoß überdeckt, wurden ſie endlich wieder in die Stadt zurück gedrängt. Vier tauſend tapfere Männer hatten unnütz ihr Leben aufgeopfert. Des andern Morgens wurden, ganz ohne Widerſtand, die Thore aufgeſprengt, und der römiſche Soldat bemächtigte ſich der Feſtung. Hart, doch nicht unverdient, büßten die Einwohner für ihr bundbrüchiges Betragen. Denn Cäſar unterwarf ſie nun Alle einer öffentlichen Verſteigerung. Die Zahl der zur Sclaverey verkauften Gefangenen belief ſich auf drey und zwanzig tauſend Köpfe.

Doch nicht mit Cäſar allein, auch mit ſeinen Legaten ſchien Glück und Sieg im Bunde zu ſtehen! Er hatte, bald nach der Niederlage der Nervier, den jüngern P. Craſſus mit der ſiebenten Legion gegen

die belgiſchen Völker, längſt dem Ocean hin, und etwas ſpäter den Servius Galba mit der zwölften Legion gegen diejenigen Gallier geſandt, die zwiſchen den Allobrogern, dem lemaniſchen See und den Gipfeln der Alpen wohnten, und die den Weg über dieſe Gebirge oft den römiſchen Kaufleuten erſchwerten. Von beyden, einander ſo entgegen geſetzten Seiten trafen bald Siegesnachrichren ein. Dem jüngern Craſſus unterwarfen ſich die Veneter, Unellier, Oſismier, Curioſoliten, Lexurier, Aulercier und Rhedonen *). Galba lieferte jenen Thalbewohnern mehrere glückliche Gefechte, eroberte eine beträchtliche Anzahl ihrer Bergſchlöſſer, ſchloß endlich mit den Veragiern, Sedunern, Nantuaten **) und andern kleinen Völkern, nach geſtellten Geißeln, einen vortheilhaften Frieden.

Des Jahres größter Theil war jetzt verfloſſen; Cäſar glaubte nunmehr ſeinen Legionen die Ruhe der Winterläger gönnen zu müſſen. Sie bezogen dieſelben im Innerſten Galliens; auch war er wohl berechtigt, auf die kriegeriſchen Arbeiten dieſes Jahres mit Zufriedenheit zurück zu blicken! Denn an Wichtigkeit der

---

*) Lauter kleine Küſtenvölker, deren Beſtimmung zuweilen mißlich genug iſt. Die Veneter, die bald bemerkungswürdiger wieder auftreten werden, ſaßen in der Gegend von Vannes — die Unellier oder Venelli im heutigen Cotentin — die Oſiſmier bey Karliez. — Die Curioſoliten unweit Dinant, — die Lexurier in der Nähe des heutigen Caen — die Aulercier, ein beträchtliches Volk, über Mayenne, Dreux und Evreux — die Rhedonen in der Gegend von Rennes.

**) Dieſe Völker ſaßen im Canton Uri und im Walliſer Lande.

überwundenen Feinde, an Größe der vollbrachten Thaten, konnte ſich dieſer zweyte Feldzug dreiſt neben dem erſten, an Nutzbarkeit der erfochtenen Siege noch weit über demſelben ſtellen. Wenn man in jenem noch — wenigſtens dem Vorgeben nach! — nur für die Sicherheit der römiſchen Provinz, nur zum Schutz bedrängter Bundesgenoſſen kämpfte, ſo war der Krieg dieſes Jahres deſto offenbarer für die Erweiterung römiſcher Hoheit und Gewalt geführt worden. Nicht bloß den Angriff mächtiger Gegner hatte man abgeſchlagen; nicht bloß von fremden eindringenden Völkerſchwärmen hatte man den galliſchen Boden gereinigt; ſondern in Feindes-Land, in das Herz ſeines Gebiethes war der Krieg übertragen, war geſiegt und erobert worden. Der kühnſte aller galliſchen Völkerſtämme, der furchtbare Stamm der Belgen, war in einem einzigen Feldzuge überwunden, gebrochen, zinsbar gemacht. Bis zur Moſa und Scaldis*) — Das heißt, bis zu Flüßen, von deren Daſeyn ſogar die römiſche Länderkunde nichts wußte — waren nun römiſche Waffen ſiegreich vorgedrungen, waren Meiſter von Galliens öſtlicher Grenze, bis an den Rheinſtrom geworden. — Ja, was allerdings zweyfach merkwürdig iſt, was als ein Meiſterzug in Cäſar's Kriegskunſt nicht überſehen werden darf: Gallier ſelbſt hatten hierbey ihm mächtige Hülfe geleiſtet! Der ſchlaue Proconſul hatte bundesverwandte Völker (denn Das waren die Äduer und Bellovaker unläugbar!) gegen einander zu bewaffnen gewußt. Ohne dieſe Sicherung ſeines Rückens, ohne dieſe Verdoppelung ſeiner Kräfte, ohne

*) Die Maas und Schelde.

Digitized by Google

dieſe Spaltung des feindlichen Angriffs, hätte Cäſar nie, Trotz der anſehnlichen Heeresmacht ſeiner acht Legionen, es wagen dürfen, ſo kühn und ſo weit vorwärts zu dringen. Man ſtaunt und glaubt es kaum, wenn man auf der Landkarte ſieht, wie tief und breit ſeine Eroberungen in der kurzen Friſt weniger Monathe ſich erſtreckten! — Zwar lag nunmehr Cäſar's Entwurf jedem nur etwas hellen Auge offen genug da; zwar mußten am Schickſal der Belgen alle klügere Gallier auch ihr künftiges Loos voraus ſehen, aber zu feſten Fuß hatte nun ſchon dieſer gefährliche Bundesgenoſſe bey Äduern und Sequanern gewonnen, als daß es jetzt möglich geweſen wäre, ſich ſeiner wieder zu entledigen. Galliens vornehmſte Häupter waren ſchon ſeine Geißeln; Galliens fruchtbarſte Gefilde waren ſchon ſeine Lagerſtatt; er ſelbſt war ein Strom geworden, der Alles fortriß, was ihm Widerſtand leiſtete. Ihm nachzugeben, galt bereits für ein nothwendiges Übel, für die einzige Rettung, wenigſtens auf einen Zeitraum. Daher ſchien jetzt ganz Gallien beruhigt; daher ſchickten ſelbſt Völker jenſeits des Rheines Bothſchaft an ihn, und warben um ſeine Freundſchaft, um ſeine Verſchonung. Zu Rom aber, als die Nachricht von Cäſar's Siegen eintraf, widerfuhr ihm eine Ehre, die noch keinem Römer, ſelbſt dem ſo oft vergötterten Pompejus nicht, widerfahren war: es wurde ein funfzehntägiges Dankfeſt angeordnet.

Jedoch in eben dieſem Rom war, indeß Cäſar an Galliens entfernteſten Grenzen ſo zahlreiche Lorbeern ſammelte, auch mancherley vorgegangen, was ihn jetzt, da er ſich wieder in Italiens Nähe begab, Theils zur Aufmerkſamkeit, Theils zur Beſorgniß reitzte. —

Digitized by Google

Cicero's Zurückberufung war nun wirklich von ſeinen Freunden, Trotz allem Widerſpruch und allem Widerſtand der clodianiſchen Partey, durchgeſetzt worden. Er, der ſich ſo gern einen Sieger im Friedenskleid nennen hörte, oder nicht ſelten auch ſelbſt nannte — er hatte nun ebenfalls ein Triumphgepränge ohne Sieg gefeyert. Denn von allen Seiten Italiens her hatten ſich beym Ruf ſeiner Annäherung zahlloſe Scharen nach Rom gedrängt; hatten den Rückkehrenden mit Freude und Jubel begrüßt. Die Reden, mit welchen er im Senat und in der Volksverſammlung auftrat, athmeten heißen Dank gegen ſeine Freunde, bittern Haß gegen ſeine Widerſacher. Keinen vergaß er, der für oder wider ihn gewirkt hatte. Unter den Triumviren pries er hoch des großen Pompejus werkthätigen Eifer; lobte den Beytritt des M. Craſſus; geſtand, daß Cäſar an ſeiner Verbannung Antheil genommen habe, und ſchwieg von nachmahliger Freundſchaft. Vielleicht ahneten Manche hieraus, daß der vordem kühne Redner bald als ein offener Gegner des galliſchen Proconſuls auftreten würde; aber ſie irrten! Der ſonſt auf ſeine eigenen Kräfte ſo zutraulich geweſene, durch die Gunſt des Senats und die Achtung des Volks ſich für geſichert haltende Cicero hatte nun, während ſeiner Verbannung, erkennen gelernt: welche unzuverläßige Stütze jedes bloß friedliche Talent, beym Angriff entſchloſſener Volkshäupter ſey; hatte vorzüglich auch jene Verbindung, die ihm Anfangs ſo widernatürlich, ſo locker geſchürzt zu ſeyn dünkte, ſo übermächtig, ſo ſchlau geleitet gefunden, daß er ſich wohl hüthete, Einen aus ihr — zumahl den Thätigſten von allen Dreyen! — aufs neue zu beleidigen oder zu

reitzen. Nur gegen einen Gabinius, Piſo, Clodius, und andere ähnliche Gegner — die auf der Staatsverwaltung zweyter Stufe ſtanden — war faſt keine Schmähung ihm allzu hart. Cäſar's Nahmen hingegen, ſo oft er in ſeinen ſpätern Reden vorkam, erſchien nie, ohne ein lobendes Beywort. Das Herz mochte freylich oft genug der Lippe widerſprechen.

Überhaupt ſah Cicero bey ſeiner Rückkehr ſofort zwey wichtige Zwecke vor ſich, die ihm eine lange Zeit der Beſchäftigung genug und faſt allzu viel gaben. Er ſtrebte nach Wiedererlangung ſeines geraubten Eigenthums und nach Erwerbung eines Schutzes in der Zukunft. Die Reden, in der erſten Abſicht gehalten, gehören nicht hierher; aber eine Maßregel, aus zweyter Rückſicht ergriffen, wirkte aufs Ganze des Staates, mithin auch auf den galliſchen Sieger, wenigſtens mittelbar ein. Eine große Theurung, ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln drängte damahls Italien und vorzüglich Rom. Das Murren des Volkes ſtieg immer höher; Clodius ſuchte dasſelbe zu lenken und zu benützen. Seine Anhänger ſchoben die Schuld dieſer Theurung auf die ungeheure Menge von Menſchen, die aus thörichter Freude über Cicero's Rückkehr in der Stadt ſich zuſammengehäuft habe; die Partey des Senats klagte dagegen: daß die Vorrathskammern des Staats durch die verſchwenderiſchen Spenden des Volkstribuns, und die treuloſe Verwaltung eines ſeiner Freunde, erſchöpft worden wären. Wahrſcheinlich lag mehr Wahrheit in dieſer letzten Beſchuldigung; doch der gereitzte Pöbel hörte williger auf die erſtere. Schon waren einige Conſularen in den öffentlichen Spielen gemißhandelt worden; und

ein tobender Schwarm bedrohte ſelbſt den Senat in der Curie. Die erſchrockenen Mitglieder riefen einſtimmig Cicero's Nahmen aus, und begehrten deſſen Rath in ſo bedenklicher Lage. Er ſchlug vor: man ſolle dem Cn. Pompejus, nebſt der Würde eines Proconſuls, auf fünf Jahre lang die unumſchränkte Gewalt über alle Vorrathskammern und Kornböden des ganzen Reichs und die Verſorgung der Stadt mit Lebensmitteln auftragen. Faſt einmüthig trat der Senat ihm bey. Das Volk jauchzte, als es hörte, daß dieſes Geſetz unter Cicero's Nahmen entworfen werden ſollte. Das Amt ſelbſt war beyſpiellos. Den blinden Anhängern des Cn. Pompejus genügte es gleichwohl noch nicht. Der Volkstribun C. Meſſius ging in ſchamloſer Unterwürfigkeit ſo weit, daß er begehrte: man ſolle noch die Oberaufſicht aller Staats-Einkünfte, den Oberbefehl aller Heere und Flotten dazu fügen. — Ein Vorſchlag, der ſo ausſchweifend, ſo ganz einer förmlichen Königserklärung gleich war, daß Pompejus ſelbſt öffentlich erklärte: er habe keinen Theil daran, und ziehe die frühere Senatsverordnung dem Antrag des Tribuns vor. Auch blieb es bey jener. Da es dem neuen Proconſul vergönnt war, funfzehn Legaten ſich auszuwählen, ſo ſetzte er aus Dankbarkeit Cicero's Nahmen zuerſt auf dieſe Liſte; und da er von allen ſeinen Anhängern mit lebhaftem Eifer unterſtützt ward; da er mit ſeiner gewöhnlichen Thätigkeit verfuhr, und da ſchon beym bloßen Gerücht ſeines Antritts der Preis der Lebensmittel ſank, ſo gelang es ihm bald, Roms Bedürfniß in eine ſcheinbare Art von Überfluß zu verwandeln. Cäſar's Eiferſucht, die, wenn der Vorſchlag des C. Meſſius durchgedrungen wäre, bald ſich geäußert haben

würde, blieb bey dieſem von Cicero's Staatsklugheit ergriffenen Mittelweg*) ruhig; denn die Würde des

*) Wenn ich hier und mehr noch im vorhergehenden Abſchnitt ſagte: Cicero habe ſich wohl gehüthet, Cäſarn die Spitze zu biethen, ſo heißt dieß keineswegs: daß es gar keinen einzelnen Augenblick, zumahl im erſten Jahre von Cicero's Rückkunft gegeben hätte, wo Dieſer anders geſprochen und gehandelt habe, als Cäſar wohl gern ſah. Cicero verſchonte nur allzu oft ſelbſt ſeine wirklichen Freunde nicht, wie viel weniger diejenigen, von denen er ſich bloß ſtellte, ein Freund zu ſeyn! — Dahin gehört z. B. die Antwort, die er dem Vatinius, als Dieſer ihm vorwarf: er ſey nur ſeitdem Cäſar'n gewogen, ſeitdem es Dieſem ſo glücklich im Gallien gehe: vor offenem Gericht und im Beyſeyn des Pompejus gab: „Er ziehe noch jetzt des Bibulus unglücklich ſcheinendes Loos allen möglichen Siegen und Siegesgeprangen vor." — Dahin gehört vorzüglich ſein Vorſchlag: „Man ſollte Cäſar's campaniſches Ackergeſetz noch ein Mahl in Umfrage bringen, da der Ankauf ſo vieler ſchon von Privatperſonen beſeſſenen Äcker der verarmten Staatscaſſe unmöglich ſey." — Dieſen letzten Vorſchlag (den Cicero ſelbſt in ſeinen Briefen I. 9. Invasionem in arcem Caesaris nennt) nahm die cäſariſche Gegenparteŋ mit wildem Freudengeſchrey an. Sie glaubte nun gewiß: Cicero werde ſich mit dem Triumvirate ganz entzweyen. Cäſarn kränkte auch wirklich dieſer Verſuch gewaltig. Aber er wußte durch den Cn. Pompejus, und Q. Cicero, den Bruder des Conſulars, es bald dahin zu bringen, daß dieſer Letztere ſein Vorhaben aufgab. Man ſehe hierüber den ſchon angeführten Brief an P. Lentulus I. 9. nach, der überhaupt zu den allerwichtigſten Briefen in der Sammlung gehört, und über Cicero's Charakter manches Licht verbreitet. — Nach einem andern Briefe an den Atticus (IV. 5.) ſcheint es: daß Cicero kurz darauf Cäſarn ſogar ein kleines Gedicht gewidmet habe; er geſteht aber

Digitized by Google

Cn. Pompejus war mit keiner Heeres-Gewalt verbunden.

Auf Cicero's Wiederherſtellung folgte bald die Rückkehr eines andern großen, aus der Vaterſtadt zwar nicht ſo förmlich verbannten, aber doch auch abſichtlich genug entfernten Römers. M. Cato kam aus Cypern zurück. — Man hatte ihn hingeſandt, um eine ungerechte, ſeinem eigenen Gefühle ganz zuwiderlaufende Handlung zu begehen; um den dortigen König ſeiner Regierung zu entſetzen, und ſein Eiland zur Provinz zu machen. Sich ſträubend, bevor er ging, hatte Cato doch nachher ſeinen Willen ganz der Vorſchrift des Senats unterworfen; hatte ſeinen Auftrag mit Strenge, Uneigennützigkeit und — römiſcher Staatsklugheit vollbracht*). Vor dem Richterſtuhl echter, geläuterter Tugend, hätte eine ſolche Verläugnung ſeiner innern Gefühle wohl kaum Entſchuldigung gefunden; doch Cato's blinde Bewunderer und Roms gewöhnliche Sittenlehrer rechneten eine ſolche Nachgibigkeit dem ſonſt ſtarren Stoiker als ein hohes Verdienſt an. Der Senat und alle Staatsbeamten gingen ihm entgegen; überall empfing er Beweiſe einer ausgezeichneten Achtung. Auch dem Volke empfahl er ſich durch die großen Schätze, die er für die Staatskammer mitbrachte;

---

zugleich ſeinem Atticus, daß er höchſt ungern ſeinen Grundſätzen entgegengehandelt, und dieſe Palinodie gebracht hätte.

*) Der unglückliche König, dem Cato vorher durch ein eigenhändiges Schreiben ſeine Beſtimmung gemeldet hatte, war der Schmach und Beraubung durch einen freywilligen Tod zuvorgekommen.

ſchon ward beſchloſſen, daß Cato's Nahmen unter die Prätoren des nächſten Jahres geſetzt werden ſollte; aber er ſelbſt verbath ſich eine Ehre, die geſetzwidrig geweſen wäre. —

Der Ruf dieſer Auszeichnungen war ohne Zweifel ein Mißton in Cäſar's Ohren. Er wußte nur allzu gut, daß Cato nicht nur ſein Feind, ſondern auch ſein unverſöhnlicher Feind ſey. Er ſah voraus, daß die Stimme dieſes unerkaufbaren Gegners ſich bald wieder laut erheben und im Senat der Bewunderung und des Nachhalls nur allzu viel finden werde. Er ſcheute daher keine Mühe, kein Mittel, ihm entgegen zu arbeiten. So bekannt die Feindſchaft zwiſchen Pompejus und Clodius war; ſo oft dieſer gewaltthätige Ex-Tribun auch Cäſar'n beleidigt hatte; doch hielt es der Letztere nicht unter ſich, ihn aufzumuntern, wenn er den Cato (deſſen Rechnungen aus der Provinz verloren gegangen waren*) mit einer gerichtlichen Unterſuchung bedrohte; und als ſpäterhin, bey einer neuen Prätor-Wahl, Cato nun wirklich unter den Bewerbern erſchien, ſtellte ihm Cäſar, gleichſam zur Vermehrung des Hohns, den unwürdigſten aller Nebenbuhler, den berüchtigten P. Vatinius entgegen, und ſetzte alle Triebfedern der Volks-Gunſt und Volks-Erkaufung ſo kräftig in Bewegung, daß Dieſer wirklich, zu Roms Schande, die Mehrheit der Stimmen davon trug.

*) Er hatte ſeine Rechnungsbücher ſorgfältig doppelt fertigen laſſen, aber ein Exemplar war ihm zu Corcyrä verbrannt, das andere unter Weges durch einen Schiffbruch verloren gegangen.

Dieſer einzige Umſtand — freylich hier noch ein wenig zum Voraus erzählt, weil er erſt ins dritte Jahr von Cäſar's Proconſulat gehört, — kann zum Beweiſe genügen: wie kräftig auch der abweſende Cäſar ſeinen Einfluß in der Vaterſtadt zu behaupten verſtand; aber noch gab es der ähnlichen Merkzeichen von der auffallendſten, ſprechendſten Art gewaltig viel. Nach Lucca, wo Cäſar der Winter-Monathe größten Theil zubrachte, wallfahrtete eine große Menge der römiſchen Senatoren und Ritter, und machte gleichſam den Hof des Imperators. Hier empfingen ſie ſeine Befehle und auch — ihre Belohnung im Voraus. Denn mit der größten Leutſeligkeit nahm Cäſar Jeden, der ihn beſuchte, auf; mit größter Freygebigkeit vertheilte er hier die Beute, in Gallien erkämpft und erpreßt, wieder an alle Diejenigen, die ſeine Freunde waren, oder auch nur ſich ſo nannten. Er galt bald für die Zuflucht aller Bedrängten, für den Rathgeber aller Mißvergnügten. Wohl vertraut mit der geheimern Lage faſt jedes Geſchlechts in Rom, ſparte er keine Koſten, keine Mühe, keine Herablaſſung, um ſeine alten Anhänger zu befeſtigen, und mit neuen ſich noch zu verſtärken. Die Schar der Beſucher wechſelte und mehrte ſich von Tag zu Tage. Am zahlreichſten ward ſie bey Annäherung des Frühlings. Ja, in den erſtern Tagen des Aprills, kurz vorher, ehe er wieder ins Feld eilte, hatte Cäſar die Ehre, ſelbſt ſeine zwey großen Freunde, Pompejus und Craſſus, bey ſich ankommen zu ſehen. Mit ſcheinbarerem Rechte, als ehemahls Sertorius in Spanien, hätte Cäſar jetzt in Gallien eine römiſche Senatsverſammlung halten können; denn die Zahl der in Lucca damahls befindlichen Senatoren belief ſich

auf zwey hundert; und wie viel Männer vom erſten Range, von höchſten Würden darunter waren, beweiſet der geringfügig ſcheinende, aber von den alten Geſchichtsſchreibern wohlbemerkte Umſtand: daß man einſt vor Cäſar's Hausthür der Lictoren nicht weniger als hundert und zwanzig gezählt habe. Einen glänzendern Zirkel hatte wohl noch kein Proconſul um ſich herum erblickt.

Daß Staatshäupter von dem Gewichte, wie Craſſus und Pompejus waren, nicht ein ſo kleinlicher Eigennutz, wie man beym größern Theil der übrigen Beſucher voraus ſetzen konnte, herbeylocke; daß nur wichtige Gründe zu einem ſo offenen, ſo auffallenden Schritt ſie beſtimmen müßten, Dieß ließ ſich von ſelbſt errathen, und ergab ſich im Verfolge auch nur allzu ſichtlich. Die Eintracht dieſer zwey mächtigſten Römer bedrohte ſeit einiger Zeit eine merkliche Spaltung, und die nächſte Urſache hierzu, wenn auch nicht die einzige, kam ein wenig weit her. — Die Ägypter, vorzüglich die unruhigen Einwohner Alexandriens, hatten wieder einmahl ſich ihres Königs — Das heißt desjenigen Halbmannes, der im Nahmen ſeiner Günſtlinge den Zepter führte, und mißbrauchte — entledigt; hatten mit ihrem Joche wenigſtens gewechſelt. Ptolemäus Auletes ward verjagt; ſeine eigene Tochter Berenice beſtieg, wenigſtens zum Schein, den Thron. Er floh, ſo ſehr es ihm M. Cato (der unter Weges auf ihn ſtieß) abgerathen hatte, nach Rom; flehte den Senat um Beyſtand an, und ward von einem großen Theil desſelben, vorzüglich aber vom Cn. Pompejus, mit aufmunternder Freundſchaft empfangen. Als ihm Geſandte aus Ägypten nachkamen, die den Schritt der Alexandrier

recht-

rechtfertigen ſollten, hatte er die grauſame Unverſchämtheit, ſie meuchelmorden zu laſſen. Ein allgemeiner Unwille entſtand bey der Kundwerdung dieſer Freyelthat; dennoch entſchied der Senat für ſeine Wiedereinſetzung; nur wie und durch wen ſie geſchehen ſollte, war noch mancher Streitigkeit unterworfen. Ein Feldzug gegen das reiche und weichliche Ägypten war für Roms geld- und ruhmſüchtige Optimaten eine allzu reitzende Lockung, als daß nicht Mehrern zugleich darnach gelüſtet haben ſollte. Vor allen Andern aber ſtrebte Derjenige, der nie der Ehrenämter, der Staatsaufträge, und des Feldherrnruhms genug haben konnte, der als ein zweyter Perikles unter der Miene der Beſcheidenheit doch ſo gern alle Kraft und Hoheit des vaterländiſchen Freyſtaats in ſeiner Perſon vereint hätte — ſtrebte Cn. Pompejus darnach. Mit aller möglichen Anſtrengung und mit manchem Schein des Rechts ſetzte ſich der Conſul P. Lentulus dagegen. Ihm, deſſen Conſulat ſich nun der Endſchaft nahte, war als Provinz für das nächſte Jahr Cilicien zu Theil geworden: und er bedurfte nur einer ſehr kleinen, an ſich ſelbſt faſt natürlichen Erweiterung, um auch das nahe Ägypten in ſeinen Wirkungskreis zu ziehen. Ihm war die Partey der Optimaten und des Senats größerer Theil gewogen; auch ſprachen laut zu ſeinem Vortheil Lucullus, Hortenſius, und Cicero. — Wichtig genug war ſchon ein ſolcher Gegner; bedenklich ſchwankte die Wagſchale der Entſcheidung hin und her, als unvermuthet C. Cato *) einer der neu-

*) Dieſer C. Cato iſt nicht mit dem M. Cato zu verwechſeln, zu deſſen Blutsfreunden er gehörte. Was bey dem Letztern,

gewählten, ihr Amt nun antretenden Volkstribunen — durch eine ſchlaue Wendung als das Haupt einer dritten Partey auftrat. Er behauptete: in den ſybilliniſchen Büchern eine Stelle gefunden zu haben, die den Römern durchaus verbiethe, irgend einen verjagten ägyptiſchen König mit Heeresmacht wieder einzuſetzen. Die Vorſteher der heiligen Bücher, von ihm zu Zeugen aufgerufen, beſtätigten ſeine Ausſage. Der Senat ergriff mit Vergnügen dieſen Ausweg, um den Ehrgeitz beyder Nebenbuhler zu vereiteln. Der zu einer bloßen Geſandtſchaft herabgeſunkene Zug nach Ägypten ward wenigſtens — aufgeſchoben, und König Ptolomäus blieb noch eine geraume Zeit ſeinem Schickſal überlaſſen *).

Mancherley bittere Kränkungen hatte Cn. Pompejus bey dieſer Gelegenheit erdulden müſſen. Noch war ihm in ſeinem ganzen Leben keine Feldherrnſtelle, um die er ſich öffentlich bewarb, vereitelt worden; noch hatte ſich nie der Widerwille, den des Senats größere Halbſcheid gegen ihn hägte, ſo deutlich als jetzt geäu-

---

wenigſtens größten Theils wahrer Eifer für den Staat ſelbſt war, war bey dem Erſtern nur Liebe zur Unruhe und Parteyſucht.

*) Dem Plutarch zu Folge brachte der Volkstribun C. Canidius ein Geſetz in Vorſchlag: daß man den Pompejus bloß mit zwey Lictoren nach Alexandrien ſenden ſolle; denn ſein bloßes Anſehen ſchon werde genüglich ſeyn. Aber auch dann nahm der Senat den ſcheinbaren Vorwand: dem Staate ſey allzu viel an der Perſon des Pompejus gelegen, als daß man ihn einer ſolchen Gefahr ausſtellen könne. — Ptolomäus ward erſt zwey Jahre ſpäter, vom Proconſul Gabinius, und allerdings mit Heeresmacht, wieder eingeſetzt.

ßert; und mehrere von den Conſularen, Männer von geltendem Einfluß, die ſonſt ſeine erklärten Freunde, wohl gar die Anbether ſeiner Halbgottheit zu ſeyn pflegten, hatten dieß Mahl doch Theils gewankt, Theils ihn verlaſſen. Schon, daß Cicero auf der Seite des P. Lentulus ſtehe, mochte den Pompejus, ſo ſehr er es verbarg, im Stillen ſchmerzen; aber am weheſten that ihm die Vermuthung: daß auch Craſſus ihm entgegen arbeitete; ſein Argwohn ging ſo weit, daß er ſogar den Volkstribun C. Cato nur als ein Werkzeug, als einen Söldling ſeines zweydeutigen Freundes betrachtete; und ſein Unmuth darüber riß ihn ſo ganz hin, daß er einſt in öffentlicher Volksverſammlung, als jener Tribun ihn abermahls mit Vorwürfen überhäufte, laut ſagte: Er wiſſe wohl, wer ihn gedingt habe; daß er, zwar nicht nahmentlich, doch mit Farben, die unverkennbar waren, den Craſſus bezeichnete, und daß er endlich in die Worte ausbrach: „Er werde für die Sicherung ſeines Lebens beſorgter „ſeyn, als einſt Scipio der Afrikaner, den Carbo ermordet habe! *)" — Äußerungen dieſer Art ſchienen einen nahen förmlichen Bruch anzukündigen; und wahr-

*) S. Cicero's Briefe an ſeinen Bruder Quintus II. 3. Um jedem Verdacht der Unrichtigkeit, wo möglich, auszuweichen, bemerke ich hier noch, daß dieſer Auftritt, wo C. Cato den großen Pompejus abermahls mißhandelte, eigentlich bey Gelegenheit des Prozeſſes vorfiel, den Milo gegen Clodius anhängig zu machen ſuchte. Die ſtürmiſchen Auftritte, die beyde jetztgenannte, faſt gleich gewaltthätige Römer veranlaßten, machten damahls große Unruhe in Rom. Ich glaubte aber, ſie im Ganzen übergehen zu können, weil ſie keinen beſondern Einfluß auf Cäſar hatten.

ſcheinlich ſahen viele von der Senatsparten nun ſchon mit heimlicher Freude des Triumvirats gewiſſer Zerſplitterung entgegen.

Aber ſie irrten ſich! Sey es, daß Pompejus bey genauer Überlegung doch beſorgte, in ſeinem Unwillen allzu weit gegangen zu ſeyn, und daß eine Ausſöhnung ihm räthlicher, als offener Zwieſpalt dünkte; ſey es — was noch wahrſcheinlicher iſt! — daß Cäſar frühzeitig genug von dieſen Vorgängen benachrichtiget, Ermahnung und Einladung an Beyde ergehen ließ; genug, als bald darauf der Senat zur Anſchaffung neuer Getreidevorräthe anſehnliche Summen bewilligte, ergriff Pompejus den Vorwand: daß ſeine Gegenwart ſelbſt beym Einkauf in Sardinien und Afrika nöthig ſey; und verließ Rom, um ſich, wie man allgemein glaubte, einzuſchiffen; doch unerwartet wandte er ſich nach Lucca; auch Craſſus war allda ſchon einige Tage früher eingetroffen.

Bald gelang es hier Cäſar'n, ſein voriges Meiſterwerk zu erneuern: das heißt, die Unmuthigen unter ſich auszuſöhnen; und bald gingen ſie dann zur Verabredung neuer Plane von höchſter Wichtigkeit über. Welcher faſt allgemeine Haß ihre wechſelſeitige Verbindung treffe, war ihnen bekannt genug; und Trotz der überwiegenden Stärke ihrer vereinten Parteyen, ſtieg doch auch manche einzelne trübe, bedenkliche Wolke für ſie in der Zukunft auf. Pompejus hatte jetzt erſt ein Beyſpiel geſehen: daß doch nicht ein jeder ſeiner Wünſche bey Senat und Volk in Erfüllung gehe! Cäſars Anforderung: daß ihm zur weitern Fortführung des Krieges in Gallien eine beträchtliche Summe aus der Staatscaſſe gereicht, und zugleich die Erlaubniß

ertheilt werde, ſich ſelbſt zehn Legaten zu erwählen, war ihm nur mühſam, nach manchem Widerſpruch, zum Theil wohl auf Cicero's Anrathen *), bewilliget worden; die Conſuln des jetzigen Jahres, Cn. Lentulus Marcellinus und L. Marcius Philippus, waren erklärte Gegner der Triumvire und der Volksparten, obſchon Männer von gemäßigten Grundſätzen; ein noch weit kühnerer, zu jeder Maßregel entſchloſſener Feind drohte im nächſten Jahre aufzutreten. Denn L. Domitius Ahenobarbus — eben Derjenige, der ſo gern ſchon Cäſar's Abgang in die Provinz verhindert, und eine Unterſuchung gegen ihn veranlaßt hätte! — ſchickte ſich nun zur Bewerbung um das Conſulat an, und prahlte bereits allerdings ein wenig allzu früh: er hoffe als Conſul durchzuſetzen, was er als Prätor nur verſucht habe. M. Cato war ſein Freund; die Partey der Optimaten betrachtete ihn ſchon als ihren Anführer.

Bedrohungen dieſer Art verdienten allerdings eine Gegenrüſtung; und Cäſar brachte daher jetzt in Vorſchlag: „Pompejus und Craſſus ſollten für das nächſte „Conſulat als Bewerber auftreten; ihr Anſehen werde „alle Nebenbuhler abſchrecken. Mehrheit der Stimmen „könne wohl nicht ihnen fehlen; doch gleichſam zum „Überfluß noch wolle er, Cäſar, zur rechten Zeit auch „von ſeinem Heere ſo viel Krieger, als er nur entbeh„ren könne, auf den Wahltag nach Rom ſenden. Als „Conſuln ſollten ſie dann ihre eigene Hoheit ſowohl, „als auch ſeine Würde, für eine beträchtliche Folge

*) Orat. de Prov. Consul. XIII. XIV. — Zwey Abſchnitte, die ihrem innern Werth nach ſo viel als eine eigene Lobrede auf Cäſar gelten könnten!

„zeit ſichern. Pompejus müſſe Hiſpanien, Craſſus „Syrien — Beyde vereint mit dem Oberbefehl über „ein anſehnliches Heer — zur proconſulariſchen Pro„vinz erhalten. Ihm ſolle die Statthalterſchaft über „Gallien weiter hinaus erſtreckt, und die Zahl ſeiner „Legionen vergrößert werden."

Unter allen Planen, die Ehrgeitz jemahls entwarf, war wohl keiner ſeinem Endzweck mehr entſprechend, keiner der Denkart Derjenigen, die daran Theil nehmen ſollten, anpaſſender, als dieſer Entwurf, den Cäſar ſeinen zwey Freunden vorlegte. Beyde ſahen in ihm den geheimſten Lieblingswunſch ihrer Seele im Voraus befriediget. Immer noch nagte Mißgunſt am Herzen des greiſen P. Licinius Craſſus, daß ſeine Freunde ihn an Siegeslorbeern ſo weit überträfen; immer noch hatte er der Schätze nicht genug. In Aſien konnte er Jene noch einhohlen, und Dieſe vergrößern! — Pompejus wünſchte ſich eine Macht und ehrenvolle Würde, die ihn doch nicht — wenigſtens nicht allzu weit — von Rom entferne. Hiſpaniens Proconſulat gewährte ihm dieſen Vortheil. Mit Freuden ſchlugen ſie daher ein. Jede noch nothwendige Maßregel ward verabredet. Doch war wieder eine Bedingung dieſes erneuerten Bundes: daß er noch ſo lange, wie möglich, geheim gehalten werden ſolle. — Pompejus ſchiffte nach Sardinien; Craſſus kehrte nach Rom zurück. Cäſar'n riefen die Jahreszeit und die neu entſtandenen Unruhen in das Feld.

Selbſt die Winterlager dieſes Jahres waren keinesweges ganz ungeſtört geblieben. Galba, der Legat und Befehlshaber der zwölften Legion, hatte — wie früher erwähnt worden — nach einigen glücklichen

Unternehmungen zu Octodurum, einem Flecken der Verager *), ſein Standquartier genommen; hatte dieſen Ort, den ein Fluß durchſchneidet, gleichſam mit den Landeseingebornen getheilt, indem er die dießſeitige Hälfte desſelben ſorgfältig mit Wall und Gräben umzog; und bald ergab es ſich, wie nöthig eine ſolche Vorſicht geweſen ſey. Die Barbaren, durch die Wegnahme ihrer Kinder, an Geißel Statt, tief gekränkt, und nun feſt überzeugt, daß die Römer hier nicht bloß zu verweilen, ſondern zu bleiben gedächten, faßten heimlich den Entſchluß: wenigſtens von einem ſo kleinen Häuflein nicht das Joch der Knechtſchaft ſich auflegen zu laſſen. Sie beſetzten die engen Päſſe, ſchnitten alle Zufuhr ab, griffen die Römer endlich von allen Seiten an. Galba und ſeine Legion waren dem Untergang nahe. Kaum ſechs tauſend Römer, von dreyßig tauſend Galliern umringt und unabläſſig beſtürmt, würden endlich, Trotz der tapferſten Gegenwehr, der feindlichen Übermacht erlegen ſeyn, hätten ſie nicht durch einen, noch zur rechten Zeit gewagten Ausfall ihre Angreifer überraſcht, durchbrochen, zerſtreut, und mit einem anſehnlichen Verluſt **) zur Flucht gebracht. Ja, ſelbſt dann noch hielt es Galba nicht für rathſam, länger hier zu verweilen; er ſcheute muth-

*) Im jetzigen Walliſerlande.

**) Cäſar's Angabe nach, die vielleicht ein wenig reichlich zählt, kamen über zehn tauſend Gallier um. Übrigens waren dieſe Ausfälle eine Art von römiſchem Kriegsmanöver, deſſen man ſich in den Kriegen mit den Barbaren, zumahl mit den Galliern und Germaniern, oft mit Vortheil bediente.

maßlich die Rückkehr des zerſprengten Feindes; und zog ſich daher mit ſeiner Legion in die römiſche Provinz.

Auch die Lage des jüngern Craſſus, der mit der ſiebenten Legion längſt der See hin an der brittanniſchen Meerenge ſeinen Winteraufenthalt genommen hatte, ſchien bedenklich zu werden. Durch Mangel an Lebensmitteln gedrängt, hatte er einige ſeiner Tribunen und Präfecten an benachbarte Völker, an die Eſubier, Curioſoliter und Veneter geſchickt, und Zufuhr begehrt. Doch dieſe Letztern, weit entfernt, ſeinem Bedürfniß abzuhelfen, glaubten jetzt eine günſtige Gelegenheit zu haben, ihre geſtellten Geißeln zurück zu erhalten, und bemächtigten ſich der römiſchen Abgeordneten. Ein Beyſpiel dieſer Art wirkte ſchnell und weit. Auch die übrigen Völker vergriffen ſich an den zu ihnen geſchickten Tribunen; bald trat das ganze Küſtenland in ein Bündniß zuſammen. Mehr als zehn kleine Staaten vereinten ſich, Alles aufzubiethen, um ihre dahin ſchwindende Freyheit wieder zu erkämpfen, oder mit ihr zugleich unterzugehen. Selbſt an das jenſeitige Brittannien gingen Geſandte ab, warben um Beyſtand, und erhielten wirklich einige Hülfstruppen.

Frühzeitig empfing Cäſar durch Briefe ſeines Legaten von allen dieſen Zurüſtungen Nachricht, und ertheilte ſogleich Befehl: auf dem Leger (Loire), der ſich in's Meer ergießt, eine beträchtliche Flotte auszurüſten, und Matroſen, Ruderer und Steuermänner, Theils aus der Provinz, Theils aus dem neuerobertèn Gallien zu werben und zu preſſen. Wohl bekannt mit der Gallier leicht Feuer fangendem Charakter, und eben deßhalb beſorgt: daß jener kühne Entſchluß nicht allzu weit um ſich greife, glaubte er,

es ſey rathſam, den Kampf an mehreren Orten zugleich zu eröffnen; und vertheilte daher ſeine Legaten mit einer beträchtlichen Anzahl ſeiner Krieger nach verſchiedenen Seiten. Der größere Theil ſeiner Reiterey, unter dem Befehl des T. Labienus, ward am Rhein in's Gebieth der Trevirer geſendet *), um die Remer, nebſt den übrigen Belgen — auch wohl die Germanier, wenn ihnen ein Übergang gelüſtete, im Zaum zu halten. P. Craſſus, mit einem Heerhaufen von zwölf Cohorten und einiger Reiterey, brach nach Aquitanien auf, um die dortigen Einwohner vom Beytritt abzuſchrecken; der Legat Q. Titurius Sabinius mußte gegen die Uneller, Curioſoliten und Lexovier **), die ſchon zum Streite ihre Mannſchaft ſammelten, ziehen; über die neu ausgerüſtete Flotte, verſtärkt durch viele galliſche, den Beſiegten abgedrungene Schiffe, ward D. Brutus ***) als Befehlshaber geſetzt, und erhielt

*) Da im vorigen Feldzuge bey der mißlichen Anſicht des Treffens mit den Nerviern die treviriſche Reiterey ſo raſch nach Hauſe eilte, ſo mochte ſich Cäſar vielleicht auch dieſes Jahr — wiewohl er Deſſen nicht gedenkt — kaum viel Gutes von ihren Landsleuten verſehen.

**) Das heißt mit andern Worten: er mußte in die nachmahlige Normandie rücken, ſo wie Craſſus gegen die Völker an der Garonne ſich wandte.

***) Daß man dieſen Brutus — deſſen ganzer Nahme Decimus Junius Brutus Albinus war — nicht mit dem M. Junius Brutus, Cäſar's wahrſcheinlichem Sohn und nachmahligem Mörder verwechſele, iſt eine vielleicht ganz überflüſſige Erinnerung. Er gehörte übrigens auch zu Cäſar's vertrauteſten Freunden, und zu den Verſchwornen gegen das Leben ſeines Wohlthäters; Umſtände, die freylich erſt ihren gehörigen Platz im Verfolg finden werden! — Er war ein

den Auftrag, ſo bald als möglich in See zu gehen. Den Kern der Landmacht beſchloß Cäſar ſelbſt gegen die Veneter anzuführen, die er mit Recht als die Seele des ganzen Bundes, als die furchtbarſte der aufgeſtandenen Völkerſchaften betrachtete.

Bald fand er, daß er mehr mit dem Lande ſelbſt, als mit den Bewohnern deſſelben zu kämpfen haben werde. Das ganze Gebieth der Veneter war durchſchnitten von Sümpfen und grundloſen Moräſten, den Überbleibſeln des hier oft austretenden Meeres. Alle Canäle und Dämme waren von den Eingebornen durchſtochen, alle Lebensmittel vom flachen Lande in die feſtern Städte gebracht worden; und die Beſchaffenheit dieſer Letztern machte ihren Angriff und ihre Eroberung, wenn nicht ganz unmöglich, doch äußerſt ſchwer. Sie lagen faſt alle am äußerſten Rande des Meeres, erbaut auf kleinen Halbinſeln oder Vorgebirgen, und durch jede eintretende Fluth alltäglich auf einige Stunden zu förmlichen Eilanden gemacht. Ihnen mit einer Landmacht beyzukommen, war dieſer Überſchwemmungen wegen faſt unmöglich; ſie mit Schiffen anzugreifen, war, der ſeichten Furten und Untiefen halber, höchſt gefahrvoll. Wenn auch der römiſche unermüdbare Fleiß mit ungeheuerer Anſtrengung auf dieſem unſichern, wandelbaren Boden einen kleinen Wall den Elementen gleichſam abgetrotzet hatte, wenn auch das nun gedämmte Waſſer den feindlichen Stadtmauern

Sohn des D. Junius Brutus, der 676 Conſul geweſen war, und derjenigen Sempronia, die Salluſt durch ſeine Schilderung (Cat. Krieg. 25. K.) ſo unſterblich, obſchon freylich nicht zu ihrem Ruhme, gemacht hat.

Digitized by Google

einen nahen Untergang drohte, ſo ward dennoch höchſtens nur — die Stadt zerſtört. Die Einwohner und die Beſatzung, ſobald ſie dieſe Gefahr unausbleiblich ſich nahen ſahen, ſchifften ſich auf ihre ſters bereit gehaltenen, in großer Menge vorräthige Fahrzeuge ein, und flüchteten über das Meer, nach einem anderen nahen, gleiche Belagerung erfordernden Ort. Einige Monathe gingen auf dieſe Art verloren. Die Römer eroberten zwar verſchiedene von dieſen Feſten; aber der Feind blieb, was er geweſen war. Wahren Amphibien gleich, widerſtand er dem Landangriff, ſo lange er konnte, und verbarg ſich dann in die Gewäſſer, wenn er der Übermacht zu erliegen beſorgte. Der Standpunct des Kampfes wechſelte; aber an Entſcheidung war nicht zu gedenken. Cäſar, ſo drängend ſonſt ſein Eifer in ähnlichen Fällen zu ſeyn pflegte, mußte ſich doch nach manchem Verluſt von Mühe und Mannſchaft bequemen, die Ankunft der Flotte abzuwarten.

Sie verzog lange; heftige Stürme verhinderten faſt den ganzen Sommer hindurch ihr Auslaufen; und auf einem weiten, unbegrenzten, von Häfen entblößten Meere war auch dem römiſchen Admiral doppelte Vorſicht nöthig, je unbekannter er mit jeder Örtlichkeit des Ufers und der See ſeyn mußte. Endlich erſchien er doch auf der Höhe des Meeres, und kaum erblickten ihn die Veneter, ſo liefen ſie ebenfalls mit zwey hundert zwanzig Segeln aus ihren Häfen, und bothen furchtlos ihrem Gegner die Schlacht an. — Mit mancher Schwierigkeit hatte jetzt D. Brutus zu kämpfen. Die Bauart der venetiſchen Schiffe war ganz dem ſtürmiſchen Meere angemeſſen, das ſie zu befahren pflegten. Bey einem flächeren Boden, der ſie gegen

Digitized by Google

Sandbänke und den plötzlichen Fall der Ebbe ſicherte, hatten ihre Fahrzeuge, im Vergleich der römiſchen, außerhalb dem Waſſer höhere Wände, und zumahl ein weit höheres Vordertheil. Statt der Seile waren ihre Anker mit Ketten befeſtigt; ſtatt der Segeltücher von Linnen, bedienten ſie ſich dünngearbeiteter Felle. Das ganze Schiff war von Eichenholz gezimmert. Die Schiffsſchnäbel der Römer prallten hier fruchtlos ab. Das Wurfgeſchoß der Barbaren hingegen, von der Höhe herabgeſchläudert, traf weit ſicherer und tödtender. Lenkbarer waren freylich die Schiffe der Römer, beſſer beſtellt ihr Ruderwerk; doch kaum würde Dieß allein zu ihrem Vortheil entſchieden haben, hätte nicht eine ſchlaue Hinterliſt noch weit erſprießlichere Dienſte ihnen geleiſtet. Die Römer nähmlich hatten ſcharfe, ſtarke Sicheln an lange Stangen befeſtigt; mit ihnen ergriffen und zerſchnitten ſie die Seile an den feindlichen Maſtbäumen. Die Segelſtangen fielen; die Schiffe der Gallier kamen in Unordnung; ihre Seeleute geriethen in Beſtürzung; und die Römer benützten dieſen erſten Eindruck. An manches einzelne galliſche Schiff enterten zwey oder drey römiſche zugleich. Obzuſiegen, wo es nun einen förmlichen Schwertkampf gab, und wo Verwirrung ſchon voran gegangen war, konnte ſo geübten Kriegern nicht ſchwer fallen. Auch ward ihr Muth noch durch das Bewußtſeyn entflammt: daß ſie vor den Augen ihrer Mitbürger, ihres Oberfeldherrn, kämpften. Denn hart am Ufer ſtand das römiſche Heer; alle Hügel, alle Anhöhen waren dicht gedrängt voll Zuſchauer, die dieſer großen Naumachie zuſahen.

Früh genug ſpürten zwar die Veneter, daß ſie in dieſem Streit unterliegen müßten, und wandten

ſich auf die Flucht. Aber das Schickſal ſelbſt ſchien gegen ſie zu kämpfen; denn gerade jetzt fiel eine ſo gänzliche Stille der Luft und des Meeres ein, daß ſie, die ſchon den Wind gewonnen zu haben wähnten, plötzlich wider Willen Stand halten mußten. Die Römer, mit ihren gewandtern Schiffen, hohlten nun dieſe ſchwerfälligern Gebäude leicht ein. Faſt alle wurden erobert, oder verſenkt; wer von der Mannſchaft nicht durch das Schwert umkam, ſprang in das Meer und ertrank. Nur einige wenige Schiffe erreichten noch, durch den Anbruch der Nacht begünſtigt, den Hafen*).

Das Schickſal der Veneter, und überhaupt des ganzen Küſtenlandes war mit dieſem einzigen Treffen entſchieden. Alle rüſtigen Jünglinge und der Kern ihrer Mannſchaft hatten ſich auf der Flotte befunden. Der kleine Überreſt durfte es nicht mehr wagen, auf Vertheidigung ſeiner verödeten, und nun überdieß von zwey Seiten her bedrohten Städte zu denken. Sie ergaben ſich ſämmtlich Cäſar'n; aber auch dann fanden ſie an ihm, in Vergleich mit ihren früher bezwungenen Landsleuten, einen ſehr ſtrengen, ja, faſt könnte man dieß Mahl ſagen, harten Sieger. Um die Unverletzlichkeit ſeiner Geſandten den Barbarn für das Künftige deſto

*) Beym Dio Caſſius XXXIX. 41 getraut ſich Dec. Brutus Anfangs überhaupt nicht, mit ſeinen kleinen leichten Fahrzeugen die Orlogsſchiffe der Barbaren anzugreifen, ſondern gedenkt bloß mit ſeinen Truppen zu landen, und Cäſar's Heer zu verſtärken. Erſt dann, als plötzlich eine Windſtille einfällt, und jene ungeſchlachten Schiffe gleichſam feſtankert, — erſt dann gewinnt Brutus Muth, verſucht es Anfangs, einige einzelne anzugreifen, geht dann immer weiter, und bewirkt endlich ihre gänzliche Vernichtung.

mehr einzuſchärfen, — vielleicht auch, um für allzu hartnäckige Gegenwehr ſich zu rächen, ließ er hier zum erſten Mahl das gewöhnliche römiſche Kriegsrecht walten. Alle Senatoren dieſer Völker wurden dem Tode überliefert, die Übrigen als Sclaven verkauft.

Die Siegesgerüchte, die jetzt von Cäſar's Heer ausgingen, ſtießen auf andere Siegesgerüchte, die von Seiten ſeiner Legaten kamen. — Q. Titurius Sabinus hatte, beym Einmarſch in das Gebieth der Unellier, einen ſchon gerüſteten Feind vorgefunden. Die Eburoviker, Lexovier und Aulerker hatten alle Diejenigen unter ihren Oberhäuptern, die gegen den Krieg mit den Römern ſtimmten, getödtet, ihre Städte in Vertheidigungsſtand geſetzt, und ihre Mannſchaft mit den Unelliern vereinigt. Das Oberhaupt dieſer Letztern war Viridovich; von allen Seiten Galliens ſtrömten Abenteurer und Unzufriedene ihm zu; das Heer, das er geſammelt hatte, war zahlreich. Sabinus wagte nicht, angriffsweiſe zu verfahren. In einem wohlverſchanzten Lager ſah er es gelaſſen mit an, daß Viridovich auch das Seinige kaum zwey tauſend Schritte davon aufſchlug, täglich ausrückte, und die Schlacht ihm anboth; ja, er litt es ſogar, daß die Feinde an ſeinen Wall ſprengten, und lachend die Seinigen ausforderten. Ob dieſe Ruhe ihm gleich die Verachtung ſeiner Gegner, den Tadel ſeiner eigenen Krieger zuzog, doch ertrug er den Letztern gleichmüthig, weil er die Erſtere zu nützen hoffte. Denn als er nun glaubte, die Feinde genüglich von ſeiner Furchtſamkeit und Schwäche überzeugt zu haben, ſchickte er einen verſchmitzten, beſtochenen Gallier ab, der ganz die Rolle eines Überläufers ſpielen, die Bangigkeit der Römer

Digitized by Google

ſchildern, und zugleich erzählen mußte: daß auch Cäſar von den Venetern hart gedrängt werde, und daß Sabinus in nächſter Nacht heimlich das Lager verlaſſen wolle, um ſeinem Imperator Hilfe zu leiſten. Dieſe Nachricht wirkte, was ſie ſollte. Schon begann Mangel im Lager der Gallier einzubrechen, und ihre Ungeduld zu reitzen; als ſie jetzt zumahl von dem Glück ihrer Bundesgenoſſen, und von dem Vorſatz des Legaten, ſich zurückzuziehen, hörten, da riefen Alle: eine ſo günſtige Gelegenheit dürfe nicht unbenützt, das Lager der Römer nicht unerobert bleiben! Dem Viridovich und ſeinen übrigen Mitanführern ward im Kriegsrath die Erlaubniß eines allgemeinen Sturmes abgedrungen. Alles griff nach Reiſigbündeln und Waffen. Voll Freuden, als ſey der Sieg ſchon erkämpft und blutlos, eilten ſie gegen das römiſche Lager, um den Graben auszufüllen, um dann einzudringen und niederzumetzeln.

Der Lagerplatz der Römer war erhaben, und ging auf der Vorderſeite etwas ſteil hinan. Die Gallier, damit ja ihr Feind nicht Zeit ſich zu waffnen und zu verſammeln erhalte, ſtürzten haſtig herbey, und kamen am Wall größten Theils athemlos an. Sabinus wartete ihrer allda bereits. Seine, nach Streit begierigen, von ihm noch angefeuerten Soldaten brachen auf ein gegebenes Zeichen aus zwey Thoren des Lagers zugleich heraus. Der Einſturz des Himmels ſelbſt hätte den Galliern nicht unerwarteter kommen können, als ein ſolcher Empfang. Belaſtet mit ihren Reiſigbündeln waren ſie ſogleich die Waffen zu ergreifen unvermögend. Das Ungünſtige der örtlichen Lage, die Ermattung vom Lauf, ihr Schrecken,

Diejenigen ſich entgegen kommen zu ſehen, die ſie ſich muthlos und unvorbereitet dachten, — alles, alles Dieß wirkte vereint gegen ſie. Gleich beym erſten Angriff wandten ſie den Rücken. Die Römer verfolgten die Fliehenden. Eine ſehr große Menge kam um. Die nachſetzende Reiterey tödtete oder zerſprengte die Übrigen. Beym Ruf dieſes Sieges — vereint mit dem Gerücht jenes Seetreffens — ergaben ſich alle Staaten der angrenzenden Gallier dem Überwinder.

Nicht minder rühmlich, doch mühvoller und zögernder war die Bahn, die P. Craſſus zu durchwandeln hatte. Ihm war aufgetragen, in Aquitanien einzubrechen; in ein Land, das ſeinem Umfang und ſeiner Volkszahl nach, faſt für ein Drittheil von ganz Gallien gelten konnte, — in Gegenden, wo ſchon einige frühere römiſche Heere mit großem Verluſt untergelegen hatten *), und wo jetzt ſchon mehrere der tapferſten Völker zum muthigen

Em-

*) Craſſus (ſagt Cäſar III. 20.) befand ſich jetzt in Gegenden, ubi paucis ante annis L. Valerius Praeconinus, legatus, exercitu pulso, interfectus esset, atque unde L. Manilius, Proconsul, impedimentis amissis, profugisset. Dieſe Stelle hat den Literatoren viel Mühe gemacht. Daß Cäſar ſeinen Landsleuten keinen Verluſt — zumahl einen erſt neulich erlittenen Verluſt! — angedichtet haben werde, ergibt ſich von ſelbſt; gleichwohl läßt ſich der Krieg, und das Jahr, wann Dieſes geſchehen ſeyn mag, durchaus nicht ausfindig machen. Dieſe Stelle iſt daher ein Beweis mehr, daß uns in der römiſchen Geſchichte noch manche beträchtliche Vorfälle, zumahl die von ungünſtiger Art, verſchwiegen geblieben ſind.

Empfang ihres Feindes ſich rüſteten. Weislich ſuchte daher Craſſus, bevor er Feindſeligkeiten anfing, durch Hülfstruppen der Bundesgenoſſen, durch Werbung einer zahlreichen Reiterey ſich zu verſtärken, und brach dann in das Gebieth der Sotiaten ein *). Nach einigen Reitergefechten kam es zu einem förmlichen Treffen, in welchem die Aquitanier den Ruhm der Tapferkeit zu behaupten, die Römer hingegen zu zeigen ſuchten, daß ſie auch unter Anführung eines Jünglings zu ſiegen vermöchten. Auf beyden Seiten focht man daher mit angeſtrengtem Muth; aber Craſſus ſiegte, und rückte dann ſogleich vor die Hauptſtadt der Sotiaten. Sie war feſt durch ihre Lage, und ward mit Muth vertheidigt **); um deſto größer war die

*) Dieſe nur bey gegenwärtiger Gelegenheit vom Cäſar erwähnte Völkerſchaft, ſaß in dem heutigen Gaſcogne, unterhalb Armagnac.

**) Cäſar erwähnt bey dieſer Belagerung zuerſt einer Art von Kriegern unter den Galliern, die allerdings Aufmerkſamkeit verdienen. — „Der Anführer der Sotiaten, Adcantuamus, ſagt er, that einen Ausfall mit ſechs hundert „verlobten Männern (devotis), die man hier Soldurier zu nennen pflegt. Krieger dieſer Art genieſſen mit „Denjenigen, denen ſie ſich ein Mahl weihen, alle Bequemlichkeiten des Lebens; aber wenn Dieſen auch ein „Unfall zuſtoßt, unterwerfen ſie ſich entweder gleichem „Schickſal, oder wählen einen freywilligen Tod. Bey Menſchen Gedenken hat man kein Beyſpiel, daß Einer von „ihnen ſich zu ſterben geweigert habe, wenn ſein erwählter Freund umkam.“ — Man hat über dieſe Soldurier (von welchen Einige nicht ganz unwahrſcheinlich das Wort Söldner ableiten wollen) viel geſtritten: ob ſie nicht ganz die Nähmlichen ſind, welche Cäſar an einem andern

Verwunderung der benachbarten Völker, als ſie vernahmen, daß auch dieſe bald zur Übergabe genöthigt worden ſey. Stärker als jemahls fühlten ſie jetzt die Überlegenheit der feindlichen Kriegskunſt; ſahen ein, daß es ein Aufgeboth aller ihrer Kräfte und den Beytritt fremder Hülfe erfordere, wenn ſie eines ſolchen Gegners ſich erwehren ſollten. Die Vocatier und Taruſater*) daher, die leicht erriethen, daß die Reihe des Krieges nun ſie treffen werde, ſchickten Geſandte nach allen Himmelsgegenden aus; forderten die Völker rund umher zur Verbindung auf, und fanden günſtiges Gehör. Man verpflichtete ſich durch wechſelſeitige Eide und Geißeln, und ein zahlreiches Heer kam zuſammen. Ja, da jene Bothen ſelbſt in das dieſſeitige Spanien gegangen waren, ſo erſchienen auch von dort her Truppen, und — was noch mehr werth war, Kriegsoberſten, die ſchon unter dem Sertorius gedient hatten, ſchon aus eigener Erfahrung der Römer Mannszucht und Kriegsart kannten, und die freudig von den Galliern jetzt auch zu ihren Anführern gewählt wurden.

Bald ſpürte Craſſus dieſe Veränderung. Das Heer, das er beym Einrücken in Feindes Gebieth

Orte (VI. 15.) Ambackten nennt. Man ſehe hiervon Ritters galliſche Geſchichte S. 211. nach. Mir ſcheinen dieſe Soldurier, deren genaue Unterſuchung freylich nicht hierher gehört, viel Ähnlichkeit mit den Comitibus Principum germanorum zu haben, deren Tacitus in ſeinem Büchlein von den Sitten der Deutſchen (K. 14.) gedenkt.

*) Die Vocaten bewohnten das Ländchen Vacadois, in der Gegend der jetzigen Stadt Bazas. Die Taruſaten, ihre Nachbarn, ſaßen im heutigen Marſan.

vor ſich fand, war verſchanzt nach römiſcher Lagerart. Weit entfernt, mit dem gewöhnlichen galliſchen Ungeſtüm zu handeln, ſuchten dieſe Oberhäupter ſorgfältig alle engen Päſſe zu beſetzen, ihren Gegnern die Zufuhr an Lebensmitteln abzuſchneiden, nirgends eine Blöße zu geben, und jeden Vorſchritt zu erſchweren. Nie unternahmen ſie einen Streifzug, ohne vorher ihr eigenes Lager zu decken; überall verfuhren ſie mit untadelhafter Vorſicht. Mißlich drohte nun bald die Lage des römiſchen Legaten zu werden. Seine Mannſchaft war zu ſchwach, als daß er ſie theilen konnte; das Heer der Feinde mehrte ſich täglich. Vergebens ſtellte er ſeine ganzen Truppen in Schlachtordnung. Die Gallier, an Mannszucht ihm gewiß weit überlegen, blieben dennoch ruhig in ihrem Lager; unverkennbar war ihre Abſicht, daß ſie auf den Ruckzug der Römer, und auf einen Angriff ihres Gepäcks und ihres Nachtrabs rechneten; daß ſie dann vielleicht Alle zu vernichten hofften. Craſſus, um ihren Plan zu vereiteln, beſchloß das Äußerſte — beſchloß einen Sturm ihres Lagers zu wagen. Es gelang ihm, die Seinigen zu überreden, daß die Feinde aus Furcht nur in ihren Verſchanzungen blieben. Man ſchritt zum Angriff. Die römiſchen Truppen ſelbſt übernahmen die erſten — die gefährlichſten Poſten; die Bundesgenoſſen, denen Craſſus minder traute, brauchte er auch mehr zur Herbeyſchaffung von Steinen und Geſchoß, als zum wirklichen Kampf.

Muthig und tapfer war die Vertheidigung der Gallier. Ihr Geſchoß von oben herab wirkte ſchädlich genug auf die Scharen der Stürmenden. Das Schick-

ſal des Streits ſchwankte bereits bedenklich für die Römer; da meldeten dem Craſſus einige ſeiner Reiter, die das Lager umritten hatten: das Hinterthor desſelben ſey ſchlecht befeſtigt, und die Verſchanzung allda leicht zu überſteigen. Craſſus befehligte ſogleich vier Cohorten, die bisher zur Beſatzung des Lagers gedient, und am Kampf noch keinen Theil genommen hatten, ſich in Marſch zu ſetzen. Durch einen Umweg gelang es ihnen, ſich den Augen der Gallier, die ohnedieß der Sturm hinlänglich beſchäftigte, zu entziehen; unbemerkt kamen ſie an; ungehindert überſtiegen ſie den Wall. Ausdauernd hatten indeß die übrigen Römer den offenen Streit fortgeſetzt; plötzlich vernahmen ſie das Kriegsgeſchrey und Waffengetöne der Ihrigen von jener Seite her. Die Hoffnung der Stürmenden wuchs; die Kraft ihres Angriffs verſtärkte ſich. Die Gallier wandten beſtürzt ſich um, und ſahen auch im Rücken, ſchon innerhalb ihres Lagers, herbeyeilende Feinde. Der Schrecken erlaubte ihnen nicht, die mäßige Zahl derſelben zu bemerken. Sie hielten ſich nun für umringt, für überwältigt; ſprangen über die Verſchanzungen, ſuchten durch eine ſinnloſe Flucht ſich zu retten. In wenigen Minuten war jetzt das Geſchick des Streites gewandelt und entſchieden. Die römiſche Reiterey ſetzte den Fliehenden nach. Es galt jetzt kein Kämpfen mehr, ſondern nur Einhohlen und Niedermetzeln. Von funfzig tauſend Mann (ſo zählten wenigſtens die Überwinder!) kam kaum der vierte Theil mit dem Leben davon. — Bey der Schreckenspoſt, als ſie das Land durchſcholl, drängten ſich gleichſam Aquitaniens Völker, um freywillig Geißeln dem Sie-

Digitized by Google

ger zu ſenden. Von den Tarbelliern*), Bigerrionen, Precianern, Vocatiern, Toruſaten, Eluſaten, Gariten, Auſciern, Garumniern, Sibuzaten und Cocoſaten erſchienen Abgeordnete. Einige wenige von den entfernteſten Nationen verließen ſich auf den herannahenden Winter, und glaubten mit ihrer Unterwürfigkeit wenigſtens noch ein Weilchen verziehen zu dürfen.

Schon war der Sommer faſt vorbey; doch hoffte Cäſar auch den kleinen Überreſt noch benutzen zu können; von allen galliſchen Völkern waren die Moriner und Menapier**) die einzigen noch, die unter Waffen blieben; und die, als Cäſar mit der ſtolzen Überzeugung, ſie bald zu bezwingen, anrückte, eine ganz andere Vertheidigungsart, als ihre übrigen Landsleute wählten. Wälder und Sümpfe füllten ihr ganzes Land. In das tiefſte Dickicht der Erſtern zogen ſie

*) Die Tarbellier ſaßen unterhalb Bordeaux bis an die Pyrenäen in Bayonne; die Bigerrionen bey Bigorre und Tarbe; die Precianer wahrſcheinlich in Bearn; die Eluſaten unterhalb Bazas, in der Nähe des Fleckens Euſe, die Gariten bey Agen, die Garumnier an den Ufern der Garonne, die Sibuzaten bey Leitoure, die Cocoſaten bey Aqs in Biſcaya, und die Auscier, das mächtigſte der aquitaniſchen Völker, im heutigen Armagnac. Ihre Hauptſtadt war das ſpätere Auch.

**) Die Moriner bewohnten die äußerſte Landſpitze, das heutige Boulenois, erſtreckten ſich aber noch tief in Artois und Flandern hinein; die Menapier ſaßen zwiſchen der Maas und dem Rhein. Etwas ſonderbar iſt es, daß Cäſar dieſe Völker immer zuſammen nennt, wiewohl ſie nicht zuſammen grenzten. Vielleicht geſchah es wegen der großen Ähnlichkeit ihres Landes und ihrer Lebensart.

Digitized by Google

ſich mit aller ihrer Habe. Cäſar kam bis dicht an den Wald; kein Feind ließ ſich ſpüren. Doch jetzt gab der Imperator Befehl, das Lager aufzuſchlagen; die Römer zerſtreueten ſich an ihre Arbeit, und von allen Seiten brachen die Barbaren hervor, griffen die Arbeitenden an, flohen eben ſo ſchnell wieder, wenn die Römer auf ſie losgingen — obſchon mit einigem Verluſt — in ihr Gehölze auf unwegſamen Pfaden zurück. Cäſar geboth nun den Seinigen, ſich an Fällung der Wälder zu machen. Um den wehrloſen Krieger gegen einen unvermutheten Anfall zu ſchützen, ward das gehauene Holz gegen den Feind zu aufgehäuft. Es war ein fortſchreitender, immer wachſender Wall. Binnen wenigen Tagen gedieh man ſchon weit. Ein anſehnlicher Theil des feindlichen Gepäcks und ihrer Viehherden fiel bereits in der vorrückenden Römer Gewalt. Die Mannſchaft ſelbſt zog ſich immer tiefer zurück; ihr Spielraum ward immer kleiner; da brach die rauhere Jahreszeit ein. Unaufhörliche Platzregen machten ein längeres Ausdauern unter bloßen Zelten unmöglich. Cäſar mußte die gänzliche Bezwingung dieſes in Behauptung ſeiner Freyheit ſo hartnäckigen Volkes auf ein künftiges Jahr verſchieben; mußte ſich mit Verwüſtung des offenen Landes begnügen, und nach einem Feldzuge, in welchem zum erſten Mahle ſeine Legaten mehr als er ſelbſt ausgeführt hatten, ſein abgemattetes Heer in die Winterquartiere führen. Sie wurden in dem neueroberten Gebieth der Lexovier, Aulerker, und der angrenzenden Völker genommen; er ſelbſt ging wieder, wie gewöhnlich, in ſein ciſalpiniſches Gallien, um wenigſtens ſo nahe als möglich bey der Hauptſtadt zu ſeyn, in welcher indeß ſeine

Digitized by Google

Freunde manchen, wenn auch nicht lebensgefährlichen, doch mühſamen Kampf zu beſtehen hatten.

Denn nicht ohne Verdacht war jene Zuſammenkunft in Lucca, nicht unerrathen der größte Theil der allda entworfenen Pläne geblieben. Craſſus und Pompejus fanden bey ihrer Rückkehr ſich ſtärker, als jemahls, beobachtet, beargwohnt, beneidet. Am gefährlichſten war ihnen der Conſul Marcellinus. Keine Gelegenheit, die Macht des Senats zu erhöhen, den Wirkungskreis der Triumvire einzuſchränken, ließ er unbenutzt. Er brachte es vorzüglich dahin, daß A. Gabinius (welcher Proconſul in Syrien, und ein bekannter Schützling des großen Pompejus war) mit ſeiner Bitte um ein Dankfeſt *) — was er wenigſtens eben ſo gut, als mancher andere, damit begünſtigte Statthalter verdient hatte, — aufs ſchimpflichſte abgewieſen ward. Er legte dem Craſſus und Pompejus ſelbſt, im offenen Senate, zu einer Zeit, wo ſie ſich Deſſen am wenigſten verſahen, die unangenehme Frage vor: Ob es wahr ſey, daß ſie für das nächſte Conſulat ſich melden würden? und drängte ſie, als ſie ſchwiegen, durch Wiederhohlung derſelben, zu einer zwar zweydeutigen, doch nun ſchon für ein halbes Geſtändniß geltenden Antwort **). Er beſtritt und verzögerte die Unterſtü-

*) Supplicationes. — Auch Cicero nützte dieſe Gelegenheit, ſeinem Haß gegen einen Mann, der ihn als Conſul ſo hart beleidigt hatte, Luft zu machen.

**) Dio Caſſius und Plutarch haben uns die Antwort des Pompejus aufbehalten, aber ſie treffen nicht zuſammen; ja, Letzterer weicht ſogar von — ſich ſelbſt ein wenig ab, indem er ſie in der Biographie des Craſſus ausführli-

ƺung, die Cäſarn gewährt werden ſollte, aus möglichſten Kräften; aber er beging auch bald darauf den wichtigen Fehltritt, ſich mit dem Volkstribun C. Cato zu überwerfen. Indem er ſich einigen vorgeſchlagenen Geſetzen*) desſelben widerſetzte, indem er ein Paar von ihm anberaumte Volksverſammlungen durch die Ankündigung von Feyertagen zerriß, bewog er dieſen den Triumviren bisher gehäſſigen Tribun zur Ausſöhnung mit ihnen, und beſtritt ihn mit Waffen, die dieſer ohnedieß gewaltthätige Mann bald in verſtärktem Maße gegen die Partey des Senats und der Optimaten kehrte. — Cn. Pompejus, Troƺ ſeines gewaltigen Anhangs, ſcheute ſich vor jeden Comitien, in welchen Marcellinus den Vorſiƺ hatte. C. Cato, im Einverſtändniß mit dem Volkstribun, L. Procilius Suffenus, zerriß daher jede, zur Conſul-Wahl angeſetzte Verſammlung. Vergebens ſchilderten mehrere von den ei-

---

cher, als in der des Pompeius angibt. Ihm zu Folge antwortete P. Anfangs: „Er werde ſich vielleicht bewerben, und werde es vielleicht auch nicht thun" — und als Marcellinus weiter in ihn drang, brach er unwillig in die Worte aus: „Er werde ſich nur bey gerechten, nicht bey „ungerechten Bürgern darum bewerben." — Beym Dio hingegen gibt er zur Antwort: — „Redlicher Manner halber bedürfte er keiner Würde mehr. Aber der Aufwiegler wegen bedürfe er derſelben." — Darin ſind Beyde einig: daß man dieſe Antwort ſtolz ſchalt, und daß man die Erwiederung des Craſſus, „er werde Das thun, was „er dem Staate ſelbſt für nützlich erachte," beſſer fand.

*) Eines der vornehmſten betraf die Zurückrufung des P. Lentulus aus Cilicien, was freylich der Ariſtokratenpartey höchſt mißfällig geweſen wäre.

Digitized by Google

frigſten Patrioten die dem Staate bevorſtehende Gefahr mit den ſtärkſten Farben; vergebens entzogen ſich faſt alle Conſularen jeder öffentlichen Feyer; vergebens beſchloß endlich der ganze Senat, Trauer anzulegen. C. Cato blieb bey ſeinem Widerſpruche. Das Jahr ſchloß ſich ohne Wahltag. Die Conſuln mußten in die Hände eines Interrex ihre Würde niederlegen.

Jetzt erſchienen Craſſus und Pompejus dreiſt als Bewerber in den Comitien. Aus Gallien kam zu gleicher Zeit, jener frühern Abrede gemäß, der jüngere Craſſus in Rom an. Seine glorreichen Thaten, in Aquitanien vollbracht, dienten ihm und ſeinem Vater kräftig zur Empfehlung; noch kräftiger wirkte die große Menge von Kriegern, die er mitgebracht hatte. Alle Nebenbuhler traten vor jenen zwey Mächtigen zurück; der einzige Domitius *), von M. Cato ermuntert und begleitet, wagte es, als Candidat zu erſcheinen. Viele der beſſern, oder unbeſtechbaren Bürger geſellten ſich zu ihm; aber die Gegenparthey war doch allzu übermächtig. Immer war ihre Erſcheinung auf dem Wahlplatz die Loſung zu gewaltthätigen Auftritten. Am letzten Tage der Wahl ſtürzte der Anhang des Cn. Pompejus ihnen bewaffnet entgegen. Der Fackelträger des Domitius ward getödtet, Cato am rechten Arme verwundet; Domitius ſelbſt konnte kaum durch die Flucht ſich retten.

*) Cicero, wenn er dem Atticus IV. 8. die Abweiſung des Domitius meldet, ſpricht von ihm mit einem Ausdruck, der auch als Schmeicheley muſterhaft genannt zu werden verdient: tot annos, quod habet, designatus Consul fuit.

Die Wahl ging nun vor ſich, und fiel aus, wie ſie — wohl ausfallen mußte.

Daß Männer, die ſo ſtürmiſch in das Conſulat ſich eingedrungen, die es auf jeden Fall mehr erkämpft, als empfangen hatten — Männer, die ein Geiſt, ein verabredeter Plan leitete, nun nicht als Staatsbürger, ſondern als Staatsbeherrſcher, ihr Amt bekleiden würden, ließ ſich vorausſehen. Ihre erſte Sorge war, alle übrigen Würden mit Anhängern ihrer Partey, mit Geſchöpfen ihrer Macht zu beſetzen, alle hingegen zu entfernen, die einen Widerſtand wagen dürften. Es gelang ihnen größten Theils, aber mit neuen Ungerechtigkeiten. Die Wahltage der Prätoren und Ädilen glichen mehr förmlichen Treffen, als einer Volksverſammlung *). Allenthalben drangen die Günſtlinge der Triumvire, ſelbſt gegen die edelſten Römer **) durch. Nur unter den neuen Volkstribunen waren zwey, C. Atejus Capito und P. Aquillus Gallus, offenbare Anhänger der Gegenpartey.

Froh und vielverſprechend waren daher die Nachrichten, die an Cäſar'n von Rom aus einliefen; aber wahrſcheinlich fand ihn ein großer Theil derſelben nicht

*) Vorzüglich galt Dieß bey der Wahl der Ädilen. Damahls ward das Gewand des Pompejus ſo mit Blute beſpritzt, daß er es heimſenden und ein anderes hohlen laſſen mußte. Aber eben der Anblick dieſes Gewandes erſchreckte ſeine Gemahlinn Julia ſo ſehr, daß ſie eine unzeitige Niederkunft hielt, von welcher ſie nie ganz genas.

**) Bey der damahligen Prätorenwahl ward M. Cato, — was im Zuſammenhang ſchon früher erzählt wurde, durch Cäſars Einwirkung einem Vatinius nachgeſetzt.

Digitized by Google

mehr in ſeinem winterlichen Aufenthalt; denn früher als jemahls riefen ihn jetzt, im vierten Jahr ſeines Proconſulats, wichtige Vorfälle ins Feld und an Galliens entferntere Grenzen. — Der Rheinſtrom ſchied bekanntlich Gallien und Germanien; doch ſchon oft genug hat der unruhige, raſtloſe Geiſt germaniſcher Völkerſchaften dieſe natürliche Schutzwehr überſtiegen, und germaniſche Schwärme hatten jenſeits ſchon oft entweder bleibende Sitze*) ſich erkämpft, oder wenigſtens eine Zeitlang durch ihre Streifereyen die angrenzenden Länder beunruhigt. Zwar ließ ſich vermuthen, daß jetzt, da Roms Heer ſo furchtbar in Gallien geboth, und der zurückgeſchlagene Arioviſt ein ſo trauriges Beyſpiel gegeben hatte, ſeine Landsleute von ähnlichen Verſuchen abgeſchreckt werden ſollten; doch nur allzu bald ergab ſich das Gegentheil! — Die Tenkterer und Uſipier, zwey anſehnliche germaniſche Völkerſchaften, waren durch innere Kriege mit irgend einem noch mächtigern oder rüſtigern Volke**) aus ihren urſprünglichen Sitzen vertrieben worden, hatten ſeit drey Jahren ſchon ein herumſtreifendes Leben geführt, und erſchienen nun unvermuthet an den Ufern des Rheins, unfern ſeinem Ausfluß ins Meer. Die Menapier, die hier auf beyden Seiten des Stroms ihre Sitze hatten, erſchracken nicht wenig bey der Ankunft eines ſo ungeheuern Schwarms, deſſen Mannszahl auf vier hundert

*) Wie dieß gewiß der Fall bey mehreren belgiſchen, offenbar von germaniſcher Abkunft herſtammenden Völkern war.

**) Beym Cäſar ſind es die Sveven geweſen; aber, wie ſchon früher erwähnt wurde, ſcheint hier Cäſar faſt durchaus die Sveven mit den Katten zu verwechſeln.

und dreyßig tauſend Köpfe*) geſchätzt ward, und flüchteten vom jenſeitigen Ufer, ſo ſchnell ſie konnten, auf galliſchen Boden. Aber hier, dieſſeits des Stromes, ſammelten ſie alle ihrer Mannſchaft, und ſtellten längſt dem Ufer Wachen aus, um jenen furchtbaren Ankömmlingen, wo möglich, den Übergang zu verwehren. Die Germanier, denen es an Fahrzeugen gebrach, und die bey der Menapier Wachſamkeit keinen offenen Weg einzuſchlagen wagten, nahmen zu einem verſtellten Rückzuge in die Heimath ihre Zuflucht. Doch kaum hatten die Menapier, durch dieſe Liſt getäuſcht, von ihren Poſten ſich entfernt, da wandten ſich abermahls die Germanier plötzlich; legten einen dreytägigen Weg in einer Nacht zurück; ſetzten ungeſtört über den Strom; überwältigten leicht die zweyfach beſtürzten Landesbewohner, und nährten ſich dann den Reſt des Winters hindurch von ihren erbeuteten Vorräthen.

Raſch genug erſcholl die Nachricht dieſes Einfalls zu Cäſar's Ohren; aber gern hätte er wohl die Kundſchaft deſſelben für ſich allein behalten. Er verſtand ſich nur allzu gut auf den wankelmüthigen Charakter des galliſchen Volks; er wußte nur allzu wohl, wie ungern daſſelbe ſeinen Nacken unter das neu aufgelegte römiſche Joch bog. Mit Grund beſorgte er daher: ein großer Theil der Gallier dürfte dieſe germaniſchen, ſonſt ſo gefürchteten Scharen jetzt nicht als Feinde, ſondern als Helfer und Bundesgenoſſen empfangen; dürfte

*) So hoch wird ihre Zahl vom Cäſar IV. 15. angegeben. Plutarch ſchätzt ſie mit einer runden Zahl auf vier hundert tauſend.

Digitized by Google

durch ihre Kraft fürs Erſte den nähern Bedrücker zu zertrümmern ſuchen, und den fernern Erfolg der Zukunft überlaſſen. Frühzeitiger als jemahls begab ſich deßhalb Cäſar zum Heer, und wirklich begann ſchon ſeine Beſorgniß in Erfüllung zu gehen. Mehrere der benachbarten Staaten hatten bereits heimliche Bothen an die Germanier geſendet; hatten ſie aufgemuntert, ſich weiter vom Rhein landeinwärts zu wenden, und hatten ihnen dafür Verſorgung mit allen ihren Bedürfniſſen verſprochen. Cäſar erfuhr es, doch weislich verbarg er dieſe Kenntniß. Unter dem Schein des vollkommenſten Zutrauens berief er die Oberhäupter der galliſchen Staaten zu ſich; überhäufte ſie mit freundlichen Worten, ſtellte ihnen des Vaterlands gemeinſame Gefahr vor, und begehrte die Stellung einer anſehnlichen Hülfsreiterey von ihnen. Sie wagten es nicht, ſie zu verweigern. Bald erhielt er Lebensmittel und Verſtärkung; ungeſäumt brach er dann mit ganzer Heereskraft gegen die Germanier auf.

Sie waren, jener Aufmunterung zu Folge, bereits bis ins Gebirth der Eburonen und Condruſen*) vorgerückt, und ſchickten, als ſie Cäſar's Annäherung vernahmen, und er höchſtens nur einige Tagmärſche von ihnen entfernt war, Geſandte mit folgender Bothſchaft an ihn: „Die Germanier würden die Römer „nicht zuerſt angreifen; aber auch deren Angriff nicht „ſcheuen. Demjenigen zu widerſtehen, der ſie beleidi-

*) Die Condruſen wohnten in dem jetzigen Luxemburgiſchen, und die Eburonen an der Maas, gegen den Rhein zu, bis in die Gegenden von Lüttich und Aachen.

„ge, ſey Väter-Sitte; doch erklärten ſie hiermit: nur „ungern, nur vertrieben aus ihrem Vaterlande, wären „ſie hierher gekommen. Wenn das römiſche Volk Län-„dereyen ihnen anweiſe, oder auch bloß im ruhigen „Beſitz der jetzt eroberten ſie dulde, ſo wären ſie er-„böthig, nützliche Bundesgenoſſen von ihm zu werden. „Nur den Sveven, denen ſelbſt die unſterblichen Göt-„ter nicht gewachſen wären, hätten auch ſie weichen „müſſen; ſonſt ſey kein Volk auf Erden ſie zu über-„winden vermögend."

Cäſar beantwortete eine ſo ruhmredige Erklä-rung mit römiſcher Hoheit. „Es ſey ſeltſam, ſprach er, „daß Diejenigen fremdes Gebieth erobern wollten, die „ihr eigenes nicht zu ſchützen vermöchten. In Gallien „dürften ſie auf römiſche Freundſchaft nimmer hoffen. „Nirgends ſey hier ein leeres Land, zumahl für eine „ſo große Menge. Wollten ſie aber bey den Ubiern*) „ſich niederlaſſen, die ſo eben durch Geſandte um rö-„miſche Hülfe gegen die Bedrängung der Sveven bä-„then, ſo wolle er allda eine freundſchaftliche Aufnah-„me ihnen verſchaffen."

*) Dieſes germaniſche Volk ſaß zu Cäſar's Zeiten noch auf dem öſtlichen Ufer des Rheins und grenzte an die Trevier. Es zeichnete ſich, aber eben nicht zu ſeiner Ehre, unter allen Völkern Germaniens durch eine frühere Freundſchaft gegen die Römer aus. Sie waren die erſten, jenſeits dem Rhein, die glückwünſchende Bothen an Caſar nach ſeinem Siege über die Nervier ſandten. Später, unter der Regierung des Auguſt, führte ſie Agrippa, auf ihr Begehren, über den Rhein auf galliſchen Boden. Es drückte ſie der faſt allgemeine Haß der übrigen germaniſchen Völker.

Ohne Widerwillen vernahmen die Abgeordneten der Germanier dieſen letzteren Vorſchlag, verſprachen, ihre Landsleute davon zu benachrichtigen, und am dritten Tage Antwort zu bringen; zugleich bathen ſie aber auch: daß das römiſche Heer während dieſer Friſt ihrem Lager nicht näher rücke. Billig ſchien dieſe Bitte in mancher Rückſicht zu ſeyn; dennoch ſchlug ſie Cäſar ihnen ab. Er wußte, daß die Germanier den größten Theil ihrer Reiterey jenſeits des Moſa geſandt hatten, um Beute ſowohl als Lebensmittel einzutreiben; und argwohnte daher: ihre Abſicht ſey nur, Zeit und Raum zu deren Rückkehr zu erlangen. Selbſt, als bey Fortſetzung des römiſchen Heerzuges, ungefähr zwölf tauſend Schritte weit vom feindlichen Lager, abermahls Geſandte eintrafen, abermahls ihn bathen: wenigſtens eine Friſt von drey Tagen noch ihnen zu vergönnen, weil ſie Abgeordnete zu den Ubiern ſenden, und wenn dieſe in ihre Aufnahme willigten, Cäſar's Vorſchlag befolgen wollten — ſelbſt dann blieb Cäſar auf ſeiner Verweigerung. Alles, wozu er ſich endlich herabließ, war: daß er an dieſem Tage nicht weiter als vier tauſend Schritte noch vorzurücken verſprach, und ihnen auftrug: „Ihre Oberhäupter ſollten des andern „Morgens in ſtärkerer Anzahl zu ihm in's Lager kommen, damit er genauer erfahre, was ihr Begehren „ſey." — An ſeine Reiterey, die ſchon vorausgegangen war, ſchickte er Befehl, ſich alles Angriffs zu enthalten; jedem feindlichen Anfall hingegen ſo lange Widerſtand zu leiſten, bis er mit dem Fußvolk ihr näher rücke.

Doch fruchtlos erging dieſes Verboth! Schon war die römiſche Reiterey der germaniſchen in's Geſicht ge-

kommen, und dieſe, die wahrſcheinlich noch nicht wußte, was ihre Geſandten bey Cäſar ausgerichtet hatten; die jetzt einen feindlichen wohlgerüſteten Trupp im volleſten Anzuge erblickte, ſprengte ſogleich gegen ſie an*). Äußerſt ungleich war die Mannszahl von Beyden: die römiſche Bundesreiterey betrug an fünf tauſend Mann, der Germanier waren nur acht hundert **); dennoch überraſchte Jene ein ſolcher (vielleicht unerwarteter) Angriff dergeſtalt, daß ſie zurückwich; die germaniſche verfolgte ſie muthig. Noch einmahl verſuchten es die Römer, ſich zu ſetzen. Doch von den Germaniern ſprangen viele, nach der Sitte ihres Reitergefechts, von den Pferden herab, fielen zu Fuß in die Geſchwader des Feindes, durchbohrten die Roſſe, tödteten die Herabgeſtürzten, ſchreckten die Übrigen, und brachten nochmahls Alles in Unordnung und Flucht. Vier und ſie-

benzig

*) Wie Dio Caſſius verſichert, (XXXIX. 48.) war dieſer Angriff auf Veranlaſſung einiger Jüngern, gegen den Willen der ältern Anführer unternommen worden; was auch gut zur Geſchichte des nächſten Tages paßt!

**) Einigen Neuern iſt dieſe Ungleichheit allzu groß vorgekommen. Man hat auch wirklich Handſchriften, welche die cäſarianiſche Reiterey auf zwey tauſend Pferde, und noch andere, welche die germaniſche auf dreyzehn hundert Roſſe angeben. Aber die beſſern Handſchriften ſtimmen in obigen Zahlen überein; und da Cäſar's Reiterey ſonſt nie unter vier tauſend betrug, ſo iſt auch hier die Zahl von fünf Tauſenden die glaublichſte. Auf jeden Fall aber waren die Germanier den Galliern in dieſer Rückſicht an Übung überlegen; auch war es wohl möglich, daß dieſe Bundesgenoſſenreiterey jetzt eben ſo wenig innern Eifer, wie ehemahls gegen die Helvetier, zu fechten hatte.

Digitized by Google

benzig von den Weichenden blieben auf dem Schlachtfeld *).

Cäſar's Unwille entflammte furchtbar, als er dieſen Verluſt erfuhr. Er glaubte ſich nun berechtigt, gegen ein Volk, das dem ſelbſt begehrten Waffenſtillſtand ſo gröblich zuwider gehandelt, mit möglichſter Strenge zu verfahren; und beſchloß den Angriff deſſelben ohne Verzug zu unternehmen, bevor noch eine Rückkehr jener ausgeſchickten Reiterey möglich ſey. Schon hatte er am nächſten Morgen die deßfalls nöthigen Befehle an ſeine Legaten und Kriegsoberſten ausgetheilt, als ſich ein Umſtand ereignete, den Cäſar ſelbſt den günſtigſten Zufall nannte **), über den aber freylich auch in ſpätern Zeiten manches andere, manches härtere Urtheil gefällt worden iſt! Es erſchienen nähmlich, ganz ſeinem eigenen frühern Verlangen zu Folge, die Anführer und Älteſten der beyden germaniſchen Völker, und zwar höchſt zahlreich, im römiſchen Lager; um ſich, wie ſie ſagten, des geſterigen Vorfalls halber zu entſchuldigen, und über einen förm-

*) Unter Dieſen befanden ſich auch zwey Piſone (doch nicht Römer, ſondern Aquitanier von Geburt), die den ſchönen Tod wechſelſeitiger Bruderliebe ſtarben. Sie waren die Enkel eines galliſchen Fürſten. Der Älteſte ſah ſeinen Bruder von den Feinden ganz umringt, ſprengte in dieſelben, und befreyte ihn. Doch bey eben dieſer Gelegenheit warf ihn ſein von einem Pfeil getroffenes Pferd ab; und er ward, nachdem er ſich lange zu Fuße auf's tapferſte gewehrt, mit vielen Wunden getödtet. Sein erretteter Bruder erblickte Dieß kaum aus der Ferne, ſo ſpornte er ſein Roß in die dichteſten Haufen der Feinde, und kam um.

**) Opportunissima res accidit. IV. 13.

lichen Stillſtand zu unterhandeln. Doch Cäſar verweigerte ihnen jedes Gehör, ſchalt ihr Betragen für eine neue, auf Betrug abzweckende Liſt, und befahl ſie ſtracks zu verhaften. Mit noch verſtärkter Eile geſchah der Aufbruch des Heeres. Das Fußvolk, in drey Colonnen geordnet, ging dieß Mahl voran. Die Reiterey, von welcher Cäſar beſorgte, der Schrecken des geſtrigen Tages dürfte noch nicht ganz bey ihr verſchwunden ſeyn, folgte. Ein Marſch von acht tauſend Schritten ward durch die Aufmunterung des Feldherrn und ſeiner Kriegsoberſten, mehr noch durch den innern Eifer des zur Rache eilenden Heers, in unglaublich kurzer Zeit zurückgelegt.

Nichts vergleicht ſich dem Schrecken der Germanier, als ſie aus dem aufſteigenden Staube das Anrücken der Römer erkannten! Nichts war unerwarteter für ſie, als jetzt ein feindlicher Angriff. Ungerüſtet zum Streit, aller ihrer Anführer und Hauptleute verluſtig, ohne einen gehörigen Plan zur Gegenwehr, ohne Vertheilung auf ihren Poſten, unwiſſend, wie ſtark dieſer anrückende Feind ſey, noch unwiſſender, was aus den Ihrigen geworden ſeyn dürfte, waren ſie unſchlüſſig, was ſie zuerſt thun ſollten: herauseilen auf das Schlachtfeld? oder ihr Lager vertheidigen? oder ihr Heil durch die Flucht ſuchen? Überall ſahen ſie Gefahr des Todes, und Ausſicht zur Rettung faſt nirgends. — Unaufhaltſam und auch ungehindert rückten indeß die römiſchen Legionen immer näher. Das Getöſe und Gewühle im feindlichen Lager zeigte ihnen deutlich: welche Beſtürzung und Hülfloſigkeit allda herrſche. Eifer zum Kampf wuchs mit der Hoffnung des Sieges. Schon begann der Streit. Die Germanier hatten doch endlich

die Waffen ergriffen; reihten ſich zwiſchen Wagen und Gepäck, und verſuchten es, den gegen ſie losſtürmenden Feind abzuſchlagen. Ein ungleiches Gefecht, deſſen baldige Endſchaft ſchon der Anfang verrieth! Auch ſuchten ihre Frauen und Kinder bereits durch die Flucht in's Weite ſich zu retten.

Cäſar ſah Dieß, und geboth ſeiner Reiterey, jenem entweichenden Schwarm nachzuſetzen. Bald war das Lager umſprengt. Die kämpfenden Germanier, als ſie im Rücken ein Geſchrey vernahmen, ſchauten ſich um, erblickten die Roſſe der Römer, und das Gemetzel der Ihrigen. Auch der letzte kleine Funken von Muth und Geiſtesgegenwart erloſch bey dieſem furchtbaren Anblick; ſie warfen ihre Waffen weg, verließen ihre Wagenburg, und ſtürzten in blinder Betäubung zum Lager hinaus. Die Flucht dieſer ungeheueren Menge, hinter welcher nun vertilgend das Schwert der Sieger wüthete, dauerte bis zum Zuſammenfluß des Rheins und der Maas. Hier ſtürzten ſich die Überbliebenen in den Fluß; und bey weitem der größere Theil ging durch Furcht, Mattigkeit und des Stromes reiſſende Gewalt zu Grunde. Verluſtlos — ja beynahe ganz ohne Wunden *), nur von der ſchrecklichen Arbeit des Nieder-

*) Cäſar verſichert recht ernſtlich: Es ſey auch nicht ein einziger Römer umgekommen. Dieß erinnert an die ſo genannte thränenloſe Schlacht, die Archidamus gegen die Arkadier und Argiver erfochten hatte, und in welcher kein einziger Spartaner umgekommen ſeyn ſoll. Da die Germanier doch Anfangs einigen Widerſtand thaten, ſo wäre es wahrlich ſonderbar, wenn alle ihre Hiebe keine einzige tödtliche Wunde gegeben hätten! Sie pflegten doch ſonſt das Schwert nicht unkräftig zu führen!

metzelns ermattet, kehrte der römiſche Soldat in ſein Lager zurück.

So leicht, ſo unblutig hatte Cäſar noch keinen Sieg erkauft, wie dieſen! Aber auch keiner drohte ſeiner eigenen Ehre eine ſo ſchwere, ſo blutige Wunde bey Welt und Nachwelt zu ſchlagen! Staunen überfiel Alle, die von ihm hörten; aber auch Schauder und Unwillen gegen den Sieger empfanden nicht Wenige. Im römiſchen Senat, als der Bericht davon einlief; als Cäſar's Freunde ſofort darauf antrugen: daß abermahls den Göttern ein großes Dankfeſt beſchloſſen werden ſollte, erhob ſich M. Cato und rief: „Ordnet lieber Sühnopfer an, damit die Götter unſers Staates „ſchonen, und die Strafe, die ein tollkühner Feld„herr verdient hat, nicht an unſern Heeren vollſtre„cken! Ja, liefert den Meineidigen ſelbſt den beleidig„ten, und mit Unrecht angegriffenen Germaniern aus, „damit ſie ſehen, daß ihr keinen Theil an ſeiner Treu„loſigkeit habt!" — Cato ward freylich damahls, wie faſt immer, überſtimmt. Aber nicht viel glimpflicher haben auch in ſpätern Zeiten viele der trefflichſten Schriftſteller über dieſe Beſiegung der Germanier geurtheilt. — „Cäſar, ſagen ſie, ſchändete hier ſeinen „Ruhm durch niedere Tücke, durch Meineid und Grau„ſamkeit zugleich. Er erkämpfte nicht dieſen Sieg, er „ſtahl ihn! Nichts iſt wahrſcheinlicher, als daß er Tags „vorher den Germaniern jenen begehrten Stillſtand „wirklich zuſagte! Nichts iſt gewiſſer, als daß der „nachmahls entſtandene blutige Kampf von ſeiner eige„nen Reiterey, entweder abſichtlich, oder wenigſtens „zufällig veranlaßt wurde! Nichts ſchändlicher, als „daß Cäſar von ihm einen Vorwand hernahm, gewalt-

„thätig gegen Männer zu verfahren, die auf ſein ei„genes Begehren, auf ſein gegebenes Wort, ſich zu„trauungsvoll bey ihm einfanden! Nichts unmenſchli„cher endlich, als zwey Völker mit Weibern und Kin„dern von der Erde gleichſam vertilgen zu laſſen, die „ſein angebliches Gebieth noch nicht einmahl berührt „hatten, die zum Rückzuge ſogar ſchon erböthig waren! „Wahrlich, der ſonſt ſo hoch geprieſene Imperator han„delte dieß Mahl nur, wie der Erſte aller Banditen, „und ſeine mordenden Krieger wie Knechte des „Henkers *)."

Was iſt Vorwürfen dieſer Art entgegen zu ſetzen? Nichts, (ſey es aufrichtig geſtanden) was ſie ganz widerlegte; aber wenigſtens Manches, was Cäſar'n, zumahl nach damahliger Kriegsſitte, nach den allgemeinen Begriffen von römiſcher Feldherrnpflicht entſchuldigen dürfte! Alles beruht auf den Fragen: War der Stillſtand wirklich geſchloſſen? Veranlaßte Cäſar ſelbſt jenes Gefecht? Beſchied er die germaniſchen Anführer in ſein Lager, ſchon mit der Abſicht, ihrer ſich zu be-

*) Am härteſten hat Cäſarn deßfalls Hr. D. Anton in ſeiner Geſchichte der deutſchen Nation S. 228-233. angegriffen; und die obigen Ausdrücke ſtehen, nebſt mehreren, wörtlich in ihm. Ich ſchätze dieſen Schriftſteller ſehr. Aber wenn er behauptet: Cäſar's ganze Geſchichte ſey ein Gewebe von Boßheiten und Schandthaten; wenn er ausruft: „dieſer Peſt der Menſchheit war kein Bündniß „zu feſt, kein Tempel zu heilig, kein Menſchenrecht zu „hehr, — Alles warf er zu Boden, um auf den Trüm„mern hölliſche Triumphe zu feyern!" — Dann führt ihn doch wohl ſein vaterländiſcher Eifer über die Mittelſtraße hinaus!

mächtigen? Verbanden ſich dieſe Umſtände wirklich alle drey zuſammen, ſo hat Cäſar mit einer Schändlichkeit gehandelt, die den Abſcheu aller Zeiten und aller Völker verdient; ſo hat er ſich ſelbſt ein Brandmahl aufgedrückt, das keiner ſeiner frühern oder ſpätern Lorbern zu bedecken vermag! Aber woraus ſchließt man denn mit einiger Zuverläſſigkeit: daß Cäſar den Germaniern einen Waffenſtillſtand bewilligt habe? Er ſagt ja doch ausdrücklich das Gegentheil. So ungültig immer ſein Zeugniß in eigener Angelegenheit ſeyn mag, ſo würde es doch erſt dann gänzliche Verwerfung verdienen, wenn man ihm ein anderes beglaubteres entgegen ſtellen könnte. Da Cäſar überdieß ſchon früher einmahl den angetragenen Stillſtand ausgeſchlagen hatte; da er es eines Verdachts halber gethan hatte, der nicht grundlos geweſen zu ſeyn ſcheint; da die Urſachen dieſes Verdachts auch jetzt noch vorhanden waren; ſo iſt es allerdings glaublich, daß er bey ſeiner Verweigerung beharrte. — Sey es aber auch, daß er den Germaniern ihr Geſuch bewilligt habe! Um deſto mehr mußte dann jenes Reitergefecht und deſſen unglücklicher Ausgang Cäſar's Empfindlichkeit reitzen. Der Schein war doch auf jeden Fall gegen die Germanier. Daß die Römer nicht ſelbſt dieſen Kampf angefangen hatten, beweiſet die raſche ſchimpfliche Unordnung, mit welcher ſie — der weit ſtärkere Heerhaufen! — vor einem ſchwächern Feind zurückwichen. Eine abſichtliche Flucht hatte der ſtolze Cäſar gewiß den Seinigen nicht, und am allerwenigſten der ohnedieß etwas verdächtigen Bundesgenoſſenreiterey anbefohlen; ſie war offenbar eine Folge der Überraſchung, und zu überraſchen vermag nur der angreifende Theil. Wenn

endlich gleich die Germanier Grund genug hatten, Cäſars vorrückender Reiterey nicht viel Gutes zuzutrauen, ſo war doch auch das Mittel, das ſie zu ihrer Sicherung ergriffen, das letzte, das gefährlichſte von allen. Denn nach einem ſo feindſeligen Angriff, nach einem ſo blutigen, und ſo anhaltend verfolgten Gefechte mußte nun ja der Krieg für ausgebrochen betrachtet werden; ließ ſich eine allgemeine Erbitterung des römiſchen Heeres vorausſehen; und um ſo unbegreiflicher war auf jeden Fall die Erſcheinung der germaniſchen Anführer in Cäſar's Lager. Gleichſam als ſey noch Alles im beſten Gleiſe, als ſey nichts vorgefallen, was eine Ahndung verdiene, überlieferten ſich dieſe Barbaren ſelbſt ihrem Gegner in die Hände. Daß jetzt Cäſar edler, großmüthiger, ruhmwürdiger gehandelt haben würde, wenn er entweder ihre Entſchuldigung angehört, oder wenigſtens ſie ſelbſt unaufgehalten zurückgeſchickt hätte, — Dieß unterliegt keinem Zweifel. Aber was er that, war gleichwohl keine förmliche Ungerechtigkeit zu nennen. Alles friedliche Verhältniß zwiſchen ihnen war ja aufgehoben. Nur ein neues freyes Geleite hätte ihnen einen gültigen Anſpruch auf Unverletzbarkeit ertheilen können. Cäſar verfuhr ganz nach des Kriegsrechts gewöhnlicher Sitte, indem er den Vortheil benützte, den ſein Feind aus Unbeſonnenheit preisgab. Die Verhaftung der germaniſchen Kriegsoberſten war keine einem ſo großen Feldherrn rühmliche Handlung, aber noch minder ein Betrug oder Meineid.

Überdieß vergeſſe man nicht, daß Cäſar ſich allerdings jetzt in einer ziemlich bedenklichen Lage befand; daß in mancher Rückſicht jetzt ſeine ganze, ſo mühſam erworbene Größe, die Frucht aller bisherigen Kriegs-

Digitized by Google

gefahren, der kaum errungene Beſitz von Gallien, und mit dieſem zugleich das Schickſal des ganzen römiſchen Heeres — kurz, nicht viel weniger als Alles, Alles! auf dem Spiele ſtand. Der Krieg mit den Tenktern und Uſipiern war wahrlich keiner von den Kriegen, zu welchen ſich Cäſar muthwillig gedrängt hatte. Er führte ihn, nicht weil er etwas dadurch gewinnen, ſondern nur, weil er das ſchon erkämpfte Land nicht wieder verlieren wollte. Zwey ſo zahlreiche, ſo tapfere — oder wenigſtens für tapfer geachtete germaniſche Völkerſchaften, befanden ſich in einem Lande, wo Alles zum Aufſtand, zur Vereinigung mit ihnen bereit war. Cäſar, ſo weit vorwärts gedrungen, ſah ſich umringt von Nationen, die ihn unmöglich lieben konnten, die beym Verluſt eines einzigen Treffens ſich gewiß gegen ihn erklärt, den Rückweg ihm abgeſchnitten, ſein Heer und ihn ſelbſt mit Freuden vertilgt haben würden. Schon die kleine Einbuße des geſterigen Gefechts ſchien die Aufmerkſamkeit aller Gallier beym Heere zu reitzen; noch ein dem ähnlicher Vorfall, und die Flamme brach vor, neben, hinter ihm aus. Selbſt die Nachgibigkeit der Germanier konnte Cäſar'n unmöglich ganz aufrichtig ſcheinen. Sie ging zu weit, als verdachtlos zu ſeyn. Sich ohne Kampf zurückzuziehen, vor bloßen wörtlichen Drohungen zu weichen, war ſonſt nicht germaniſche Sitte. Wenn daher Cäſar gleich nicht die Hinterliſt dieſer Völker in dem Grade, wie er vorgab, ſcheute, ſo hatte er doch allerdings Grund genug zu dem Argwohn: ihre Abſicht ſey bloß, ihn bis zur Heimkunft ihrer Reiterey hinzuhalten. Wie viel dieſe Letztere bey ihnen vermöge; wie überlegen ſie ſeiner galliſchen an Muth und Gewandtheit ſey: davon hatte

er ſo eben erſt einen nur allzu gültigen Beweis erhalten. Sollte er nun warten, bis ſie auch der Anzahl nach ſich verſtärke, oder bis die ſchon wankenden Gallier ſich offenbar gegen ihn erklärten? Wahrlich, Dieß wäre eine harte Forderung an einen jeden Imperator, zumahl an einen ſo ſiegbegierigen, wie Cäſar war, geweſen! Ihm ging die Sorge für die Erhaltung ſeines Heeres, ſeiner Eroberungen, ſeines Ruhmes, aller übrigen Rückſicht zuvor; Beobachtung einer ſtrengen Moralität kam freylich um ein gutes Theil ſpäter. Aber wie viele von den ſiegreichen Feldherren älterer und neuerer Zeiten möchten wohl einer größern Unſträflichkeit ſich rühmen können?

Was endlich das gräßliche Blutbad betrifft, das nach ergriffener Flucht des Feindes verhängt ward, ſo laſtet es allerdings größten Theils auf der Seele des Feldherrn, der den Angriff geboth. Doch nicht gerechnet, daß bey Gelegenheiten dieſer Art oft der blinde Eifer des gemeinen Kriegers muthwillig die Grenze überſchreitet, die ſein Anführer ihm ſteckte; daß es oft leichter iſt, die Wuth eines Waldſtroms zu dämmen, als ein erbittertes Heer vom Morden zurückzuhalten — ſo wäre es auch wohl möglich, daß gerade hier in der Erzählung des Siegers, aus mißverſtandener Ruhmbegierde, einige Übertreibung ſich einmiſchte, daß das Gemetzel zwar blutig und groß, doch nicht ſo allverderbend war, wie Cäſar es ſchildert. Schon die Rückkehr des ſiegenden Heeres, das noch am Tage des Treffens ſein von der Wahlſtatt ziemlich entferntes Lager *)

*) Denn da Cäſar's Lager von dem der Germanier acht tau-

wieder bezog, läßt muthmaßen, daß die Verfolgung des Feindes nicht allzu weit ging, daß er mehr zerſprengt als vertilgt ward. Sollte es denn wohl den Germaniern, die ſchon einige Monathe lang Gebiether des Landes waren, ſo ganz an Fahrzeugen gemangelt haben, wodurch wenigſtens ein Theil von ihnen ſich retten konnte? Auch kommen in der ſpätern römiſchen Geſchichte, in den Kriegen des Druſus und Germanicus, die Uſipier und Tenkterer oft wieder, und zwar als Völker vor, die eine bedeutende Rolle ſpielten *). Wie wäre Dieß nach einem ſo kurzen Zeitraum, nach dem Verlauf von dreyßig, höchſtens vierzig Jahren möglich, wenn das Blutbad, über ſie verhängt, jetzt ſo allumfaſſend geweſen wäre; wenn nur ein einzelner Reiterhaufe (der doch gewiß nicht Weiber und Kinder bey ſich führen konnte) ſich gerettet hätte? **).

ſend Schritte ablag, ſo betrug doch der bloße Hin= und Hermarſch über drey deutſche Meilen.

*) Beym Dio Caſſius LIV. 32. 33. muß Druſus erſt die Uſipier bezwingen, bevor er in das Gebieth der Bataver eindringt. Nach der varianiſchen Niederlage beſetzten die Tenkterer die ſüdlichen Ufer der Lippe. Tacitus erwähnt ihrer oft, und in ſeinem Büchlein: Von den Sitten der Deutſchen K. 32. vergleicht er den Ruhm ihrer Reiterey mit dem Ruhm des kattiſchen Fußvolkes.

**) Daß Cäſar, als er nun vom Treffen, oder vielmehr von der Niederlage der Germanier zurückkam, jenen gefangenen Oberhäuptern ihre Freyheit wieder gab, die ſie aber nicht benützten, weil ſie ſich auf dem Heimweg vor den Mißhandlungen der von ihnen beleidigten Gallier fürchte-

Digitized by Google

Sey dem, wie ihm wolle! Genug, Cäſar hatte einen wichtigen Sieg erbeutet; hatte ſich eines furchtbar drohenden Gegners früher, leichter, vollſtändiger entledigt, als er ſelbſt wohl beym Antritt des Feldzugs gehofft haben mochte. Seine Eroberungen in Gallien waren nun um ein Beträchtliches geſichert; der Ruf ſeines Waffenglücks war furchtbarer als je geworden. Doch Cäſar ſah, nach des Ehrgeitzes gewöhnlicher Ungenügſamkeit, hier nur den Anbeginn einer neuen, noch größern Unternehmung vor ſich. Jetzt, dünkte ihn, ſey der günſtige Zeitpunct erſchienen, wo er Germaniens Völker von künftigen Einfällen in Gallien abſchrecken, bis in's Innerſte Germaniens den Umkreis des römiſchen Ruhmes — ja vielleicht gar der römiſchen Hoheit — erweitern, und ihnen, die ſchon ſo oft die Ruhe der Nachbarn geſtört hatten, den Krieg in's eigene Gebieth ſpielen könne. Ein Vorwand dazu war leicht gefunden.

Jener Reiterhaufen der Tenkterer und Uſipier, deſſen Rückkehr von ſeinen Landsleuten ſo ſehnlich gewünſcht worden war, hatte, immer noch jenſeits der Moſa, die Niederlage der Seinigen vernommen, ſich über den Rhein in's Gebieth der Sigambrier*) gezogen,

---

ten; — dieſen Zug möchte ich zwar nicht, wie ein anderer Biograph Cäſar's that, als eine große Probe von ſeiner Milde anführen. Es war nichts als bloße unumgänglichſte Menſchlichkeit, und konnte von dem, was geſchehen war, nichts oder wenigſtens ſo viel als nichts vergüten. Aber ein kleiner Beweis iſt er doch: daß Cäſar nicht gern ganz nutzlos Menſchenblut vergoß.

*) Dieſes anſehnliche germaniſche Volk, das Horaz ſo oft als feroces Sygambros aufführt, ſaß am Rhein, am Sieg

und freundſchaftliche Aufnahme bey dieſem tapfern Volke gefunden. Sofort ſandte Cäſar Bothen ab, und verlangte die Auslieferung von Kriegern, die es gewagt hatten, Gallien und ihn zu bekriegen. Mit edlem Stolz antworteten die Sigambrier: „die Grenze rö-„miſcher Herrſchaft ſey der Rhein. Wenn Cäſar den „Übergang der Germanier über dieſen Strom ſo hoch „empfinde, was habe er denn jenſeits deſſelben zu for-„dern Befugniß?" — Dieß hatte der Imperator zu hören gewünſcht! Dieß hatte er erwartet! Er ſtellte ſich nun, als wolle er zugleich die Bitte der Ubier — die ihn ſchon einige Mahl um Schutz gegen ihre feindſeligen Nachbarn gebethen hatten — erhören und den Trotz der Sigambrier züchtigen. Alles ward zu einem Übergang des Rheinſtroms in Bereitſchaft geſetzt.

Die Ubier erbothen ſich, ihn zu erleichtern. Sie verſprachen Fahrzeuge in Überfluß herbey zu ſchaffen. Cäſar ſchlug ihr Erbiethen aus. Theils hielt er es, wie er ſagte *), nicht für ſicher genug; Theils fand er es unter ſeiner eigenen Würde und der Würde des römiſchen Volks, ſein Heer den Nachen eines barbariſchen Volkes anzuvertrauen. Doch wahrſcheinlich lag der Grund dieſer Verweigerung noch tiefer. Er wollte gleich ſeinem erſten Schritt auf Germaniens Boden eine merkwürdige Auszeichnung — wollte den Landesbewoh-

---

und der Lippe, in einem Theil des heutigen Herzogthums Cleve, Bergen, der Grafſchaft Recklingshauſen, Mark, und der Abtey Eſſen. Druſus führte nachher ſchwere Kriege mit ihnen; und Tiberius zwang ſie endlich, daß ſie auswandern und ſich nach Gallien verpflanzen laſſen mußten.

*) L. IV. C. 18. 17.

nern einen Beweis *mehr* geben: wie unendlich er ihnen an Kriegsvermögen, an Mitteln, die Natur zu zwingen, an Kraft, die ſchwerſten Hinderniſſe wegzuräumen, überlegen ſey; und er ſchlug daher eine Brücke über den Rhein; ſchlug ſie an einem Ort, wo überdieß noch der Strom vorzügliche Breite und Tiefe hatte *). In zehn Tagen war ein Werk vollbracht, was ohne Vorbild in ſeiner Art war. Rom ſelbſt ſtaunte, als es die Nachricht davon vernahm. So hatte noch kein Sterblicher (wenigſtens ſo weit die Geſchichte unſerer Erdbewohnung reicht!) die Gewäſſer dieſes ſtolzen Fluſſes überſchritten.

Mit *einem* Nachtheil war doch dieſer faſt wunderähnliche Bau verbunden! Schon die Anſtalten zu ihm hatten die Aufmerkſamkeit aller angrenzenden Völker erregt **). Die Sigambrier, vorausſehend, daß

*) Zwiſchen Bonn und Andernach, wahrſcheinlich unfern dem letztern Orte. Umſtändliche Beſchreibung des Baues ſelbſt wird man hoffentlich hier nicht ſuchen. Cäſar liefert ſie IV. 17. und zwar mit ſolcher Ausführlichkeit, daß man es ihm anmerkt: er ſelbſt ſetze etwas auf ſeine Erfindſamkeit und Waſſerbaukenntniſſe. Das Sonderbarſte iſt, daß Trotz dieſer Ausführlichkeit, und Trotz der unumſtößlichſten Gewißheit: daß Cäſar zwey Mahl den Rhein überbrückte, in neuern Zeiten doch viele Bauverſtändige geurtheilt haben: eine ſolche Brücke ſey an ſich ſelbſt unmöglich.

**) Cäſar verſichert: „Indem er begriffen geweſen ſey, über „den Rhein zu gehen, hätten mehrere von den germani„ſchen Staaten Abgeordnete an ihn geſchickt, und ihn um „Frieden und Freundſchaft gebethen. Er habe auch ihnen „auf's glimpflichſte geantwortet, und Stellung der Gei„ßeln begehrt." — Sonderbar iſt es doch, daß Cäſar von dieſen *mehrern* germaniſchen Staaten keinen einzigen

ihnen der erſte Beſuch dieſes furchtbaren Feldherrn beſtimmt ſey, gewarnt durch die flüchtigen Tenkterer und Uſipier, hielten es für rathſamer, einer ſolchen Übermacht im Voraus zu weichen, und zogen ſich mit aller ihrer beweglichen Habe in's tiefſte Dickicht ihrer Wälder. Cäſar, bey ſeinem Einmarſch in ihr Land, fand nichts als verlaſſene, ausgeleerte Hütten; und da er einige wenige Tage allda verweilt, alle Flecken und Gebäude, auf die er ſtieß, verbrannt, alle Feldfrüchte abgemäht hatte, zog er ſich, müde, bloß den Verheerer zu ſpielen, in's Gebieth der bundesverwandten Ubier zurück. Auch hier — nachdem er dieſem Volke Fortdauer ſeiner Freundſchaft gegen Rom empfohlen, und ſchleunige Hülfe gegen alle Bedrückungen ſeiner Nachbarn zugeſagt hatte — auch hier ſah er keine nahe, wenigſtens keine günſtige Ausſicht zu groſſen Thaten vor ſich; denn er vernahm: „Die Sveven *) hätten, „ſobald ſie von ſeinem Brückenbau gehört, ſogleich „eine Volksverſammlung gehalten; hätten Bothen nach „allen Gauen mit der Verordnung geſandt: Weiber, „Kinder, Viehherden, und alle übrige Habe ſolle in

---

nennt! Er iſt doch ſonſt mit Erwähnung der Nahmen ſo karg eben nicht. Faſt ſollte man daher hier auf den Verdacht gerathen: es wären nur einzelne Gauen der — Ubier geweſen, zumahl, da er nachher auch nicht Eines Volkes gedenkt, das dieſe verlangten Geiſſeln wirklich ſtellt.

*) Ich habe ſchon vorhin erwähnt, daß Cäſar muthmaßlich Sveven und Katten zuſammen verwechſelt. Ich kann mich aber gleichwohl nicht überwinden, da überall Catten zu ſagen, wo er Sveven ſagt. Denn oft iſt dieſe leztere Benennung bey ihm auch bloß ein Collectivwort, was ſo viel als: germaniſche Völker überhaupt, bedeutet.

Digitized by Google

„die Wälder gebracht werden; alle waffenfähigen Män„ner ſollten im Innerſten des Landes ſich verſammeln. „Hier wolle man die Ankunft der Römer erwarten, „und mit ihnen kämpfen!"

Doch hier die germaniſche Tapferkeit aufzuſuchen und zu prüfen, ſchien nicht in Cäſar's Plan zu taugen. Muthmaßlich mochte er doch Germaniens innere Beſchaffenheit ganz anders finden, als er jenſeits dem Rhein dieſelbe ſich vorgeſtellt hatte. Dieſe ungeheuern, dichten, faſt undurchdringlichen Wälder, dieſer ſumpfige, gefahrvolle Boden, dieſer rauhe Himmelsſtrich, waren an ſich ſchon dem Römer, — der ſelbſt von dem weit angebautern und wärmern Gallien ſagte: es liege ganz gegen Norden! *) — abſchreckend genug; aber noch abſchreckender waren allem Anſchein nach die Nachrichten, die Cäſar jetzt von der Stärke des ſueviſchen Bundes einzog. Man ſchilderte ihm denſelben aus hundert Gauen beſtehend, deren jeder tauſend Krieger alljährlich ausſende, indeß eben ſo viele daheim verharrten, und bis zur nächſten Abwechſelung die Arbeit des Feldes beſorgten. Alle übrigen germaniſchen Völker geſtanden ihnen den Preis der Tapferkeit zu, und ſelbſt die große Wüſte, die überall ihr Gebieth umringe, diente zur Verherrlichung ihres Ruhmes. — Cäſar ſah voraus, daß ein Zug in's Herz dieſes Landes mit den drohendſten Gefahren verbunden ſeyn dürfte; er begriff, daß ein Kampf der Germanier auf ihrer Vatererde, gedeckt durch die Schutzwehr ihrer Haine, durch die Kenntniß jedes örtlichen Vortheils, ein ganz anderer

*) Caesar. IV. 20. Omnis Gallia ad septemtriones vergit.

Kampf, als in Galliens offenen, ihnen fremden Geſilden ſeyn werde; und er fand muthmaßlich auch bey ſeinen eigenen Kriegern ſo wenige Neigung, tiefer in dieſe ſchauerlichen Eichenwälder einzudringen, daß er ganz ſeinen bisherigen Entwurf änderte.

Doch verbarg der römiſche Stolz auch jetzt den Mißmuth vereitelter Hoffnung. — „Der Zweck ſeines Übergangs, gab Cäſar vor, ſey nun erfüllt. Der Trotz der Sigambrier ſey gezüchtigt, die Sicherheit der Ubier befeſtigt, die Überlegenheit des römiſchen Volkes durch den Rückzug der Sveven anerkannt worden." — Nach einem Aufenthalt von achtzehn Tagen ging er über den Rhein zurück. Die ſo mühſam erbaute Brücke ließ er ſelbſt wieder abwerfen.

Sey es immer, daß Cäſar die Hauptabſicht ſeines Zuges vernichtet ſah; daß er keine neue Lorbern in dieſen rauhen Wäldern zu erbeuten fand! Er konnte ſich doch brüſten, einen Vorzug errungen zu haben, der noch keinem römiſchen Proconſul zu Theil geworden war. Über germaniſche Heere hatten ſchon Marius und Catulus geſiegt; in Germanien *) ſelbſt war noch kein Imperator eingedrungen.

Der Sommer dieſes Jahres nahte ſich bereits ſeinem Ende. Cäſar ſtand in Gegenden, wo ein früherer Winter einzubrechen pflegt; das Heer hatte ſchon der Mühſeligkeiten genug erduldet; in Gallien ſelbſt

war

*) Wohlbemerkt, was man damahls Germanien nannte. Auf einen nachher zu Deutſchland gerechneten Boden waren die Römer längſt in Rhätien und Iſtrien gekommen. Ein kleiner Theil davon gehörte ſogar zu Cäſar's Provinz.

war Alles beruhigt, bis auf einige unbedeutende Völkerſchaften, die des Feldherrn eigene Gegenwart nicht erfordert hätten. Der Feldzug konnte daher in jedem Betracht für geendigt angeſehen werden. Wahrſcheinlich vermutheten auch Dieß Cäſar's Freunde und Feinde! Nur er, der Unermüdliche, dachte anders. Schon genügte ſeinem Ehrgeitz Galliens Eroberung nicht. Schon wünſchte er auch übers Meer hin den Schrecken ſeiner Waffen zu verbreiten; und am bequemſten hierzu dünkte ihm — Brittannien zu ſeyn.

Nur eine ſchmahle Meerenge ſcheidet bekanntlich dieſes große Eiland von Gallien; die erſten Brittannier ſtammten mit höchſter Wahrſcheinlichkeit aus Gallien ab; und die Bewohner der beyderſeitigen Küſten blieben in einer oft erneuerten Verbindung *). Dennoch ſchien dieſe ſo nahe Inſel noch unter Europens unbekannte Länder zu gehören. Wiewohl frühzeitig ſchon die Phönizier hier landeten; wiewohl der Nahme der Zinn-Inſeln bald nachher zu einer dunkeln Kenntniß der Griechen gedieh **); wiewohl der berühmte maſſi-

*) Man erinnere ſich, was früher ſchon von den Druiden, deren hohe Schule in Brittannien ſeyn ſollte, geſagt worden. Auch die Belgier hatten Hülfstruppen aus Brittannien an ſich gezogen.

**) Herodot erwähnt ſchon III. 115. der caſſiteriſchen oder Zinninſeln; ſagt aber, daß er ſie nicht gehörig kenne, und keinen Augenzeugen über ſie geſprochen habe. Ariſtoteles ſagt zuerſt, daß ihrer zwey wären, Albion und Irene genannt. Er bedient ſich von ihnen des gemeinſchaftlichen Nahmens, Bretanica. Cäſar hingegen iſt der erſte Schriftſteller, der Dieß in Brittannien verwandelt.

liſche Wanderer, Pytheas, wenigſtens die Hälfte des Landes umſchiffte; wiewohl ſpäterhin hiſpaniſche und galliſche Kaufleute oft an dieſer Küſte ihren Tauſchhandel trieben; doch hatte es noch kein Fremdling gewagt, ins Innerſte dieſes für unwirthlich ausgeſchrieenen Landes einzudringen. Die Verfaſſung von ſeinen vielfältigen kleinen Staaten, die Sitten ſeiner Einwohner, ihre Kriegsart, ſelbſt des Eilands Form und Größe, waren unbekannt. Vergebens hatte Cäſar deßhalb ſchon oft galliſche Handelsleute von allen Seiten her zu ſich berufen und befragt. Ihre Nachrichten waren dürftig und ſchwankend. Aber Schwierigkeiten hemmten nie ſeinen Eifer; ſie verſtärkten ihn vielmehr. Selbſt daß das Jahr bereits ſo weit vorgerückt ſey; daß es bey der Nähe des Winters unmöglich fallen dürfte, den Krieg mit Nachdruck zu führen, Siege mit dauerndem Gewinn zu erkämpfen — ſelbſt dieſer Gedanke, ihm gewiß nicht fremd, konnte ihn nicht zum Aufſchub beſtimmen. Er wollte wenigſtens in dieſem Jahre noch mit eigenen Augen Brittanniens Küſten ſehen, wollte vorbereiten, was er ſpäter erſt zu vollenden hoffte.

Unverzüglich führte er deßhalb, ſo wie er aus Germanien zurückkehrte, ſein Heer ins Gebieth der Moriner. Noch immer ſträubte ſich dieſes muthige Volk gegen römiſche Hoheit; doch ſchickte jetzt wenigſtens ein großer Theil desſelben dem anrückenden Feldherrn Geſandte entgegen, und erboth ſich zur Unterwerfung. Gern nahm Cäſar Dieß an; ſelbſt alle Züchtigung der noch Widerſpenſtigen verſchob er: denn von hier aus war, wie er wußte, die Überfahrt nach Brittannien am leichteſten und am kürzeſten. Außer jener, im vo-

Digitized by Google

rigen Jahre ſchon zum Kriege mit den Venetern erbauten Flotte, befahl er noch allen angrenzenden Völkern, ſchleunigſt Schiffe, ſo viel ſie könnten, zu liefern. Bald kam deren eine beträchtliche Anzahl zuſammen. Achtzig Laſtſchiffe wurden beſtimmt, um zwey Legionen aufzunehmen, bey welchen ſich Cäſar ſelbſt befinden wollte; die Kriegsſchiffe wurden unter die Legaten und Tribunen vertheilt. Auf noch achtzehn andern Fahrzeugen, die vom Winde zurückgehalten, in einem andern Hafen*) ungefähr anderthalb Meilen weiter lagen, ſollten die Reiter ſich einſchiffen. L. Voluſenus, Einer von Cäſar's Kriegsoberſten, ward auf einer leichten Galeere vorausgeſchickt, um doch einige Erkundigung von Brittanniens Küſten, Häfen, vielleicht auch von der Stimmung ſeiner Einwohner einzuziehen. Die zwey Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta erhielten den

*) Da Cäſar den Hafen, von welchem er ſelbſt, und jenen, von welchem ſeine Reiterey ausgelaufen, nicht nahmentlich bezeichnet hat, ſo hat man viel widerſprechende Muthmaßungen in neueren Zeiten deßfalls geäußert. Die meiſten Schriftſteller glauben: der erſtere Hafen ſey Witſand geweſen. Hr. Mannert behauptet, die für die Reiterey beſtimmten Fahrzeuge hätten bey Ambletouſe gelegen, wo ein Nordoſt ſie gehindert haben möge, das Cap Grinez zu umſegeln; Cäſars Flotte hingegen habe bey Ecale ſich befunden, weil Cäſar, des Landes noch unkundig, vorzüglich nur auf den nächſten, nicht eben auf den beſten Hafen geſehen hätte. — Wer geographiſche Unterſuchungen dieſer Art wichtig findet, leſe im XXVIII Bande der Memoir. de l'Acad des Inscript. S. 397, d'Anville's Abhandlung über den Hafen Ittius (der ſpäter noch ein Mahl vorkommen wird) und Cäſar's Landung in Großbrittannien nach!

Oberbefehl des zurückbleibenden Heeres, durch welches indeß die Menapier und der noch hartnäckige Theil der Moriner gezüchtigt werden ſollte; einem dritten Legaten, P. Sulpitius Rufus, ward die Bedeckung der Häfen anbefohlen.

Schon nach fünf Tagen kam L. Voluſenus zurück. Die Nachrichten, die er mitbrachte, waren nicht von Bedeutung, und konnten es auch nicht ſeyn; denn er hatte es nicht gewagt, das Schiff zu verlaſſen. Etwas mehr verſprechend war ein anderer Beſuch; der Ruf von Cäſar's Flottenausrüſtung war auch über die Meerenge hin erſchollen: und mehrere von Brittanniens Staaten ſchickten Abgeordnete, die das aufſteigende Wetter, wenn nicht zurücktreiben, doch mildern ſollten. Folgſamkeit und Stellung von Geißeln ward angebothen. Cäſar empfing ſie mit ſeiner gewöhnlichen Leutſeligkeit, ermahnte ſie zur Beharrlichkeit in dieſer guten Geſinnung, und ſchickte ſie zurück mit dem Verſprechen, daß er — bald nachkommen werde. Mit ihnen ſandte er auch einen Belgier ab, auf deſſen Treue er rechnen zu können glaubte, — Commius mit Nahmen, den er zum König der Atrebaten ernannt hatte, und der auch in Brittannien für einen Mann von Anſehen galt — damit er noch mehrere von den jenſeitigen Völkern zur Begebung unter römiſchen Schutz aufforderе.

Bald war Alles ſegelfertig. Mit dem erſten günſtigen Winde ließ Cäſar die Anker lichten. Binnen wenigen Stunden erblickte man die Küſten Brittanniens. Aber ein zweyfacher Umſtand minderte gar ſehr die Freude dieſes Anblicks. Das Ufer war da, wo die römiſche Flotte zuerſt ankam, mit ſteilen Anhöhen um-

Digitized by Google

geben, und dieſe Anhöhen hatte ein zahlreiches Heer wohlgerüſteter Krieger beſetzt. Cäſar blieb daher auch hier nur einige Stunden vor Anker; blieb, um alle ſeine Schiffe zu ſammeln, und in einem Kriegsrath, den er mit ſeinen zu ihm berufenen Legaten und Tribunen hielt, Verhaltungsbefehle auszutheilen; dann gab er noch ein Mahl das Zeichen, die Anker zu lichten, die Segel aufzuſpannen, und ſchiffte ungefähr anderthalb Meilen weiter, wo er ein freyeres, flacheres Geſtade fand, und da zu landen beſchloß*). Doch das Heer der Brittannier, Cäſar's Abſicht errathend, war ihm gefolgt. Die Streitwagen und Reiter waren der Flotte zuvor geeilt; auch das Fußvolk rückte mit Macht herbey.

Mißlich war jetzt allerdings die Lage der Römer! Sich ganz dem Lande zu nahen, vermochten die Laſtſchiffe durchaus nicht. An einem Ufer, ihnen gänzlich unbekannt, ſollten daher die Soldaten, belaſtet von ihrer Rüſtung, im Angeſicht eines auf ſie ſchon harrenden Feindes, hinab in die Wogen ſpringen; ſollten im Waſſer ſchon einen gefährlichen Kampf beginnen, indeß der Brittanne vom Ufer her gemächlich ſeinen Feind mit Wurfgeſchoß überdecken, oder auch mit Roß und Wagen dreiſter ins Gewäſſer hinabkommen und ſeinen ſchutzloſen Gegner metzeln konnte. — Cäſar, um die Gefahr der Seinigen zu mindern, geboth denjenigen

*) South Foreland war ohne Zweifel jener erſte Punct Brittanniens, den Cäſars Flotte erblickte, und Dover der Ort, wo ſie wirklich landete. Mehrere Schriftſteller nehmen zwar Sandwich oder Righborough dafür an. Doch die größere Entfernung widerſpricht.

Kriegsſchiffen, auf welchen ſich das größere Wurfgeſchoß befand, etwas tiefer hinabzuſegeln, und dann in die Seiten des feindlichen Schwarms die Wurfwaffen nach Möglichkeit zu ſchläudern. Es gelang. Die fremde Geſtalt dieſer Schiffe, die Schnelligkeit ihres Ruderwerks, mehr noch jene großen, ihnen ganz unbekannten Wurf-Maſchinen machten die Brittannier ſtutzen. Sie wichen einige Schritte weit vom Ufer zurück.

Aber noch zauderten die Römer; noch graute ihnen vor dem Sprung in das allerdings tiefe Gewäſſer. Erſt der vorangehende Muth eines Einzelnen mußte den Übrigen zum ermunternden Beyſpiel dienen. Der Adlerträger der zehnten Legion rief: Gefährten, herab ins Meer, wenn ihr den Barbaren nicht dieſen Adler überliefern wollt! Ich wenigſtens will meine Pflicht gegen Staat und Feldherrn erfüllen." Sogleich ſprang er vom Schiff herab, und eilte gegen den Feind. Scham ergriff die umſtehende Schar. Alle folgten; auch von den andern Schiffen geſchah ein Gleiches. Noch blieb der Streit gewaltig ungleich. Unmöglich war es den Römern, ſogleich feſten Fuß zu gewinnen, und ſich zu ordnen; den Feinden aber, mit jeder Furt, jeder ſeichtern oder tiefern Stelle des Ufers bekannt, war es ſo leicht, die Römer hier und da anzuſprengen, einzelne Scharen derſelben zu umringen, ſie mit Wurfpfeilen, oder auch mit dem Schwert ſelbſt darnieder zu werfen. Dennoch ſiegte der beharrliche Muth von Cäſar's Soldaten, und ſeine eigene Thätigkeit. Alle Bothe von den Galeeren, alle leichtern Jagdſchiffe ließ er mit Kriegern anfüllen, um nur die Landung zu beſchleunigen. Wo immer die Seinigen Noth litten, ſchickte er

Digitized by Google

ihnen ſchleunige Hülfe. Endlich gewannen ſie das Ufer; endlich gelang es ihnen, ſich zu ſammeln. Die Feinde vermochten nun nicht mehr ihren geſchloſſenen Angriff auszuhalten. Flüchtig überließen ſie ihnen den Strand und das Schlachtfeld. Cäſar'n gebrach es zu einem vollſtändigen Siege an nichts, als an der Reiterey, um mit ihr den flüchtigen Feind zu verfolgen und zu zerſprengen.

Zwar, was bedurfte es erſt, daß des Menſchenblutes noch mehr vergoſſen ward! Der Stolz der Barbaren ſchien ſchon genüglich gebrochen, alle Hoffnung einer glücklichen Gegenwehr bey ihnen erloſchen zu ſeyn. Kaum hatten ſie einiger Maßen von ihrer Flucht ſich geſammelt, ſo erſchienen Geſandte von ihnen im römiſchen Lager, die um Frieden bathen, Unterwürfigkeit verſprachen, und Geißeln antrugen. Auch Cäſar's vorausgeſchickter Herold, der Atrebate Commius — von den Brittanniern bey ſeiner Ankunft verhaftet und gefeſſelt, — kam nun befreyt zurück. Alle Schuld ſeiner Mißhandlung ward auf Denjenigen, der in ähnlichen Fällen allerdings viel verbricht, aber auch oft fremde, noch höhere Schuld auf ſich nehmen muß — ward auf den Pöbel geſchoben. „Seinem Unverſtande, „flehte man, möge Cäſar verzeihen!"

Der gewandte Imperator nahm die Abgeordneten buchſtäblich beym Wort. Denn er erwiederte ihren Antrag Anfangs mit Vorwürfen: daß man unaufgefordert nach dem feſten Lande zu ihm Friedensbothen geſandt, und doch ſo feindſelig ihn empfangen habe; aber er ſchloß auch mit der Einwilligung, ihrem — Unverſtande zu vergeben. Von den Geißeln, die er begehrte, ward ein Theil ſogleich geſtellt, ein anderer, aus den

entfernteren Gegenden, binnen wenigen Tagen zu lie≈ fern verſprochen. Die Landleute kehrten zu ihren Äckern zurück. Die vornehmern Brittannier erſchienen von allen Seiten in Cäſar's Lager, empfahlen ſich und ihre Staaten in Cäſar's Huld. Alles gewann bereits den Anſchein einer friedlichen Unterwerfung.

Aber plötzlich wandelte ſich wieder die Anſicht des Ganzen; wandelte ſich gerade in einem Augenblick, der Cäſar's Macht und Siegesglück zu befeſtigen ſchien! — Immer noch hatte ein widriger Wind die römiſche Rei≈ terey (die gewiß von ihrem Feldherrn ſchon oft herbey gewünſcht, und gleich Anfangs ſo ſehr vermißt worden war) in jenem öſtlichen galliſchen Hafen feſtgehalten. Endlich, am vierten Tage, vermochte ſie mit ihren achtzehn Schiffen auszulaufen. Schon kamen ſie in den Geſichtskreis des römiſchen Lagers; ſchon nahten ſie ſich Brittanniens Küſten, als ein raſcher heftiger Sturm ſie überfiel, einen Theil derſelben zurück in ihren Ha≈ fen warf, die Übrigen weit von ihrer Fahrt nach Brit≈ tanniens weſtlicher Küſte verſchlug. Alle Mühe, die ſie anwandten, alle Anker, die ſie auswarfen, blieben fruchtlos; bey einbrechender Nacht mußten ſie heimwärts ſteuern, unfähig ſobald wieder auszulaufen. Nicht ge≈ nug, auch Cäſar's eigene, auf der Rhede liegende Flotte überraſchte jene unerwartet ſtarke Fluth, und richtete unter ihr gewaltigen Schaden an. Viele von den Laſtſchiffen wurden dadurch ankerlos gemacht, auf den Strand getrieben, an ihrem Segelwerk und Ma≈ ſten hart beſchädigt. Den Kriegsſchiffen erging es nicht beſſer. Wohin man nur blickte, ſah man bey der Flotte Verwüſtung, und eben deßhalb bey dem Heere Ver≈ wirrung. Denn wahrlich die Ausſicht, die ihm jetzt

Digitized by Google

vorſchwebte, war höchſt bekümmernd. Es gebrach ihm an friſchen Schiffen zur Rückkehr nach Gallien — an Hülfsmitteln, die beſchädigten wieder auszubeſſern, ja ſelbſt an Lebensunterhalt für den Winter, den man nicht auf dieſem Eiland hinzubringen gedacht hatte.

Auch Brittanniens Oberhäuptern, die ſchon verſammelt waren, um jene Bedingungen des Vergleichs zu erfüllen, konnte die bedenkliche Änderung von Cäſar's Lage nicht unbemerkt bleiben. Nur der erſte Schrecken, nur der gewaltige Ruf, der von Roms Übermacht und Cäſar's Kriegsglück vorausging, hatte ſie wahrſcheinlich gleich nach dem erſten, an ſich unbedeutenden Gefecht zur Unterwerfung ſo willfährig gemacht. Jetzt ſahen ſie dieſen gefürchteten Feldherrn ohne Reiterey, ohne Flotte, ohne Kriegs- und Mundvorräthe. Höchſt mäßig war ſeine Heeresmacht an ſich ſelbſt ſchon; noch geringer ſchien ſie durch den engen Umkreis ſeines gepäckloſen Lagers. Es gereute ſie nun jenes allzu raſchen, und faſt zaghaften Vertrags. Es entſtand in ihnen die neugeſtärkte Hoffnung eines weit rühmlichern Ausgangs. Wenn der Krieg erneuert, bis tief in den Winter verzögert, jede Zufuhr dem Feinde abgeſchnitten, jeder einzelne Trupp umringt und zertrümmert würde — dann ſchien es ihnen gewiß: daß dieſer ſtolze Angreifer nicht abgewehrt bloß, ſondern vertilgt werden könne; daß ſein Untergang zugleich ein warnendes Beyſpiel für alle Diejenigen abgeben werde, die ſpäterhin einen ähnlichen Plan zu Brittanniens Unterjochung entwürfen.

Bald war ein Bündniß unter ihnen zu dieſem Endzweck geſchloſſen. Mit Vorſicht begannen ſie ihr Werk. Nur allmählig entfernten ſie ſich aus dem römi-

Digitized by Google

ſchen Lager; nur heimlich zogen ſie die Ihrigen aus den benachbarten Gegenden an ſich. Aber leicht durchſchaute der menſchenkündige Cäſar ihr Vorhaben; hatte es gleich damahls vermuthet, als jenes Mißgeſchick ſeine Flotte betraf, und ward überzeugt davon, als die verſprochenen Geißeln ausblieben. Statt fruchtloſer Beſchwerden traf er im Stillen wenigſtens gegen die Hauptgefahren eine ſchnelle und weisliche Vorkehr. Was von Lebensmitteln geſammelt werden konnte, ließ er alltäglich in das Lager bringen. Auf Wiederherſtellung der Flotte verwandte er den möglichſten Fleiß. Die Überbleibſel der vorzüglich beſchädigten Schiffe gebrauchte er zur Ergänzung der minder zertrümmerten; vom feſten Lande ließ er herüber bringen, was noch vorräthig war. Die Thätigkeit ſeiner Krieger ermunterte er durch Zuſprache, Lob und Belohnung. Binnen wenigen Tagen war ſein Verluſt zwar nicht erſetzt, doch merklich gemildert. Nur zwölf Schiffe gingen ganz verloren. Die übrigen konnten nun wieder See halten.

Aber gerade jetzt brach auch das Feuer, das bisher noch im Verborgenen glimmte, raſch und ernſtlich hervor. Cäſar ſchickte jeden Morgen eine von ſeinen Legionen aus, um Fütterung einzutreiben. Schon waren die Felder rings herum abgemähet, bis noch auf eine einzige Gegend. Schlau genug hatten die Brittannier Dieß abgewartet, um deſto ſicherer ihren Hinterhalt zu legen, ihren Angriff vorzubereiten. Die ſiebente Legion traf dieß Mahl die Reihe. Kaum hatte ſie, — wie ihre Arbeit es erforderte — ſich ausgebreitet, und ihre Waffen abgelegt, da brachen aus dem Gebüſche die Streitwagen und Reiter in großer Anzahl hervor; erlegten

viele von den Nächſten; drängten die Übrigen, die ſchnell ſich reihten, immer mehr und mehr zuſammen; und ein Gefecht begann, das für die Römer gefährlich zu werden drohte. Doch auch jetzt warnte Cäſar'n ſein günſtiger Genius noch zur rechten Zeit. Einige Vorpoſten meldeten ihm: daß man in der Gegend, wohin die Legion ſich gewendet, einen ſtarken Staub aufſteigen ſehe; ſogleich errieth er, was vorgehen könne; ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze der zwey wachthabenden Cohorten; befahl, daß der Überreſt des Heeres ebenfalls ſich waffne, um ihm zu folgen, und eilte voran, den Seinigen zur Hülfe. Er fand ſie bereits in harter Bedrängniß. Der ungewohnte Streit der brittanniſchen Kriegswagen *) hatte Furcht und Unordnung in die

*) Der Streit der brittanniſchen Kriegswagen (den Cäſar bey dieſer Gelegenheit in ſeinen Commentarien IV. 33. genauer beſchreibt) war allerdings vermögend, Soldaten, die ſeiner ungewohnt waren, in Verlegenheit zu ſetzen; denn es war ein Streit von der vielfachſten Art. Auf einem ſolchen Wagen ſaßen immer zwey, auch mehrere Perſonen. Zuerſt umfuhren ſie das feindliche Heer auf allen Seiten, warfen ihre Wurfſpieße ab, brachten durch ihre Roſſe und durch's Geräuſch der Räder, die Reihen der Gegner oft in Unordnung. Dann, wenn ſie wirklich in die Geſchwader der Reiterey eingedrungen waren, ſprangen ſie ſchnell vom Wagen, und fochten, indem ihre Führer abſichtlich etwas zurückwichen und eine Art von Wagenburg formten, zu Fuße. Sobald ſie hingegen fühlten, daß ihnen der Feind zu mächtig werde, eilten ſie wieder zurück und ſprangen auf ihren Wagen. Sie thaten daher im Treffen die Dienſte des Reiters ſowohl, als des Fußvolks, und die tägliche Übung hatte ihnen in Lenkung der Pferde, im Auf- und Abſpringen, im Angriff und Weichen, eine Ge-

Digitized by Google

Reihen der römiſchen Krieger gebracht; nur noch einiger Minuten bedurfte es vielleicht, und ihre Niederlage war entſchieden. Doch jetzt hemmte Cäſar's unerwartete Dazwiſchenkunft den Anfall der Feinde, und belebte den geſunkenen Muth der Seinigen. Es gelang ihm, ſie wieder an ſich zu ziehen. Auf ein Mehreres erſtreckte ſich heute ſein Plan keineswegs. Weit entfernt, die Barbaren zu einem neuen Kampf anzureitzen, begnügte er ſich, ſeine Soldaten, ohne beträchtlichen Verluſt, in's Lager zurück zu führen.

Alle Bewohner der umliegenden Gegenden waren, während dieſes Auftrittes, entwichen; Cäſar konnte um ſo ungezweifelter baldigen, noch größeren Feindſeligkeiten entgegen ſehen. Der Einbruch einer ſehr ſtürmiſchen Witterung verhinderte zwar einige Tage hindurch jede kriegeriſche Unternehmung auf beyden Seiten. Doch ruhten die Oberhäupter der Brittannier deßhalb mit nichten. Ihre Bothen, nach allen Gegenden des ganzen Eilandes ausgeſandt, ſchilderten die Leichtigkeit, das römiſche Lager zu erſtürmen, die Größe der allda zu hoffenden Beute, den unendlichen Vortheil eines ſolchen Sieges, ſo ſchön und dringend als möglich. Auch fruchteten ihre Worte! Ein zahlreiches Heer zu Roß und zu Fuß verſammelte ſich. Cäſar, als er die Feinde anrücken ſah, ſäumte nicht, ſeine Legionen heraus zu führen, und vor dem Lager in Schlachtordnung zu ſtellen; ſelbſt die dreyßig Pfer-

ſchwindigkeit erworben, die faſt in's Unglaubliche ging. An die Kriegswagen ſelbſt, die man Eſſeda nannte, brachten ſie auch eine Art von Sicheln an, mit welchen ſie den Pferden, wo ſie eindrangen, die Füße entzwey ſchnitten.

de, die der Atrebate Commius mitgebracht hatte, und die jetzt Cäſar's ganze Reiterey ausmachten, wurden benützt. Das Treffen fiel aus, wie Cäſar gehofft hatte. Die Barbaren, die wahrſcheinlich einen erſchrockenen, hinter Wall und Gräben ſich mühſam verbergenden Gegner anzutreffen gewähnt hatten, konnten den Angriff der geſchloſſenen römiſchen Kriegsſcharen nicht lange ausdauern. Sie wandten gar bald den Rücken, und wurden verfolgt, ſo weit Kraft und Vorſicht es erlaubten. Eine große Anzahl der Feinde kam um; eine große Fläche des Landes ward mit Feuer und Schwert verwüſtet.

Noch am Abend nach dieſem Treffen erſchienen abermahls Abgeordnete der Brittannier, und begehrten Frieden. Ohne Zweifel ein ſehr angenehmer Ton für Cäſars Ohr! denn nach wenigen Tagen hätte er doch auch unverlangt gewähren müſſen, um was er jetzt gebethen ward. Klüglich wußte er hierbey den Stolz römiſcher Hoheit zu behaupten, ohne die Rückſicht der eigenen Sicherheit außer Acht zu laſſen. Denn zur Strafe des gebrochenen Vergleiches legte er den Brittanniern zwar jetzt die verdoppelte Anzahl von Geiſeln auf; aber er forderte, daß man ſie ihm nach Gallien ſende. Dadurch beugte er allem ferneren Aufenthalt, allen neueren Feindſeligkeiten vor, die ihre verſpätete Ablieferung hätte verurſachen können; dadurch ſicherte er ſeine ruhige Abfahrt; dadurch — denn es war ja ſo leicht die Nichterfüllung dieſer Zuſage vorauszuſehen! — erwarb er ſich im Voraus ſchon einen rechtmäßigen Vorwand zum zweyten, noch ernſtlichern Beſuch. Unverzüglich ſchiffte er nun ſeine Mannſchaft wieder ein. Die Herannahung der Tag- und Nacht-

gleiche, und die gewöhnlich damit verbundenen Stürme, denen er ſeine ſo gebrechlichen Schiffe nicht ausʒuſetzen wagen könne, gaben ihm den Hauptvorwand zu dieſer Eile; daß noch manche andere Beſorgniß dahinter ſich bergen mochte, iſt leicht zu erachten. Cäſar's ganzer damahliger Aufenthalt in Brittannien, oder vielmehr an Brittanniens Küſten, kann nicht über zwanzig Tage ſich erſtreckt haben.

Die Überfahrt der römiſchen Flotte, beym erſten günſtigen Winde begonnen, war kurz und glücklich. Nur zwey Laſtſchiffe wurden etwas tiefer verſchlagen. Die Mannſchaft auf denſelben, aus ungefähr drey hundert Köpfen beſtehend, landete ſorgenlos am moriniſchen Ufer; denn die Moriner hatten ja Frieden mit Cäſar'n! Plötzlich ſah ſie ſich von einem Schwarm der Landesbewohner umringt, der endlich zu ſechs tauſenden anwuchs; einmüthig rief man ihnen zu: die Waffen zu ſtrecken, wofern ſie nicht niedergemetzelt werden wollten. Doch unerſchrocken wehrte ſich jene kleine Schar länger als vier Stunden hindurch; wehrte ſich ſo lange, bis der Ruf von ihrer Bedrängniß zu Cäſar's Ohren kam. Sogleich ſandte er ſeine ganze Reiterey ihr zu Hülfe. Die Feinde flohen nun, und erlitten noch im Fliehen einen beträchtlichen Verluſt. Cäſar, nicht gewohnt, eine Beleidigung dieſer Art ungeahndet zu laſſen, geboth des andern Tages ſchon dem Legaten, T. Labienus, mit den beyden aus Brittannien kaum zurückgekehrten Legionen die abgefallenen Moriner zu züchtigen. Es geſchah, und zwar um ſo leichter, da ein heißer Sommer ihre Moräſte ausgetrocknet hatte. Auf der andern Seite überzogen die Legaten Titurius und Cotta mit drey Legionen das Gebieth

der Menapier. Das ganze flache Land ward verwüſtet; die Einwohner ſelbſt retteten ſich dieß Mahl noch in ihre dichten Wälder.

Jetzt, als die Legionen wieder zu Cäſar'n rückkehrten — jetzt ſchien es ihm endlich doch: es ſey genug für dieſes Jahr gekämpft, verſucht und unternommen worden; und er entließ ſein Heer in die Winterquartiere. Aber ſchon die Art, wie er Dieß that, bewies deutlich, überflüſſig ſogar: welche Plane ſeinem raſtloſen Geiſte auf's nächſte Frühjahr vorſchwebten. Denn nicht genug, daß er alle ſeine Legionen in's belgiſche Gebieth verlegte, um ſie Brittannien ſo nahe als möglich zu behalten; ſondern er geboth auch ſeinen Legaten, die Thätigkeit der Soldaten den Winter hindurch zu beſchäftigen, und der neuen Schiffe ſo viel als möglich erbauen, die alten beſchädigten wieder herſtellen zu laſſen. Belehrt durch die Gefahren der dießjährigen Landung traf er auch in der Form dieſer Schiffe gegen jene, mit welchen man das mittelländiſche Meer zu befahren pflegte, manche nicht unbeträchtliche Abänderung. Denn er befahl ſie etwas flacher zu bauen, damit ſie leichter landen, auch tiefer an's Land gezogen werden könnten; etwas breiter, damit ſie der Mannſchaft mehrere faßten, und niedriger am Bord, weil ſie ſämmtlich mit Ruderbänken verſehen werden ſollten. Das eigentliche Schiffbauholz mußte freylich Belgien liefern; doch alle Erforderniſſe der innern Austakelung wurden aus Hiſpanien herbeygeſchafft; und erſt nach jeder ſorgſam getroffenen Anſtalt verließ Cäſar ſein Heer, um den Winter wieder im dießſeitigen Gallien — Das heißt, in der Nähe von Rom — zuzubringen.

Digitized by Google

Daß man hier im Senate den Bericht von Cäſar's dießjährigen Thaten mit Beyfall aufnahm, — Dieß begreift ſich leicht, und war nur billig an ſich ſelbſt. Denn Cäſar hatte allerdings auch in dieſem Jahre den Umkreis — wenn nicht römiſcher Herrſchaft, doch römiſchen Ruhmes beträchtlich erweitert; hatte in zwey große Länder, die noch kein Imperator betreten, die Adler ſeiner Legionen übertragen. Doch, daß ihm nach einem Feldzuge, wo auch (auf's glimpflichſte geſprochen) Manches nicht ganz gelungen war; wo manche ſehr große Vorbereitung einen ſehr zweifelhaften Erfolg gehabt hatte, größere Ehrenbezeigungen, als je ein Römer, ja, als er ſelbſt vordem erhalten hatte, zuerkannt wurden; daß man Feſte anordnete; die ganzer zwanzig Tage *) dauerten: Dieß dürfte man — zumahl da ſein erſter wichtiger Sieg ſo verſchieden beurtheilet wurde! — vielleicht ein wenig verwundernswerth finden, wenn man nicht überdächte: welche Männer dieſes Jahr das Ruder des Staates zu lenken hatten?

Denn Pompejus und Craſſus fuhren fort, wie ſie begonnen hatten; betrugen ſich auch im Verfolg ihres Conſulats mehr wie Gebiether, als wie Vorſteher des Senates! Schon war es in der Mitte des Maymonaths, und des Staates zweyte obrigkeitliche Würde, die Prätur, war noch unbeſetzt. Die Wahl des verhaßten M. Cato unterbrach Cn. Pompejus durch

vor-

*) Alſo noch fünf Tage länger, als jene nach ſeinem zweyten Feldzuge — mit welchem der gegenwärtige wohl keine Vergleichung aushält!

vorgebliche Beobachtung der Auſpizien, und benützte die gewonnene Zwiſchenzeit zu ſo ſchamloſen Beſtechungen, daß es nachher einer eigenen geſetzlichen Nachſicht *) bedurfte, um nur nicht alle Wahlen für unrechtmäßig zu erklären. Im Senat und in der Volksverſammlung war Alles entweder ihrem Golde zinsbar, oder ihrer Macht unterthan. Auch geſellten ſie noch ſchimpfliche Häucheley zur Gewaltthat; denn eben diejenigen Conſuln, die zu ihrer und ihrer Freunde Machtbeförderung kein noch ſo unrechtmäßiges Mittel verwarfen, gaben nachmahls geſchärfte Geſetze gegen die Amtserſchleichung. Sie, in jeder Üppigkeit, jeder Pracht die Vorgänger, oder wenigſtens die Theilnehmer ihres Zeitalters, beſchränkten durch ſoloniſche Entwürfe **) den Aufwand der Tafeln; und eben derjenige Pompejus, der immer noch größer zu werden ſtrebte, der ſo gern alle Staatsämter in ſich vereint, und das ganze römiſche Gebieth als ſein Eigenthum betrachtet hätte, erklärte mehrmahls im Senat, und vor ſeinen

*) Der Prätor Afranius, Einer von des Pompejus erklärteſten Waffenträgern, trug im Senat auf Suspensionem legis de ambitu in dieſer Rückſicht an. — „Senatus consultum (ſchreibt Cicero ad Quintum II. 9.) factum est, sed magno cum gemitu Senatus."

**) Ich ſage mit Fleiß nur Entwürfe; denn der ſchlaue Hortenſius — den freylich auch der Vorwurf der Weichlichkeit und Leckerhaftigkeit nicht unverdient traf — wußte durch eine feine Lobeserhebung, die er den Conſuln wegen der Pracht ihrer Palläſte und ihres freygebigen Aufwandes machte, eine Schamröthe ihnen abzunöthigen; und jene Geſetze, die allerdings einem Cato, nur ihnen nicht, geziemten — unterblieben.

Freunden: daß er nach dem Conſulat keine Provinz anzunehmen geſonnen ſey.

Doch ſchon war es dahin gediehen, daß ihm Niemand mehr Verſicherungen dieſer Art glaubte! Zu gut nur wußte man, daß es ſeine Sitte ſey, durch heimlich gedungene Volksredner ſich Das aufdringen zu laſſen, was er mit gleißender Beſcheidenheit abzulehnen ſchien; und auch jetzt beſtätigte der Erfolg dieſen Argwohn. Denn der Volkstribun C. Trebonius trat auf, und brachte in Vorſchlag: „daß Syrien und die an„grenzenden Provinzen auf fünf Jahre, und auf eben „ſo lange Hiſpanien (wo kurz vorher bedeutende Un„ruhen ſich geäußert hatten) zu conſulariſchen Provin„zen erklärt, und den künftigen Proconſuln mit der „Freyheit verliehen werden ſollten: nach eigenem Er„meſſen ein Heer zu werben; nach eigener Willkür „Krieg und Frieden zu ſchließen.“

Jetzt lag endlich doch jener zu Lucca geſchloſſene Vertrag offen vor aller Römer Augen da. Ohne Beyſpiele waren Vorſchläge dieſer Art! Die größte Halbſcheid *) der ganzen römiſchen Herrſchaft ſollte mit wahrer königlicher Gewalt, der Willkür dreyer Männer — und zwar nicht etwa gezwungen durch einen Bürgerkrieg, oder durch das übermächtige Glück ihrer Waffen, ſondern durch die Stimmen eines erkauften,

*) Oder wohl gar zwey Drittheile, zumahl wenn Plutarch Recht hätte, der im Leben des Cn. Pompejus angibt, daß zu Hiſpanien auch Afrika gefügt worden ſey. Fürwahr, wenn man das einzige Griechenland ausnimmt, ſo waren nun alle Provinzen von Wichtigkeit in der Triumvirn Händen.

verblendeten, bethörten Volkes — überliefert werden. Daß ſich dagegen — wie wohl bereits die gemäßigten Patrioten, die Cicerone, Hortenſier, Luculler und Andere mehr, ſeufzend ſchwiegen — einige von des Staates entſchloſſenſten letzten Bürgern ſträuben würden, ließ ſich vorausſehen; und dieſe allerdings ehrenvolle Rolle übernahmen jetzt die Volkstribunen Atejus Capito und Aquilius Gallus; ihr Hauptverbündeter war M. Cato. Doch wählte er zu ſeinem Endzweck Mittel, wie ſie nur in einem ſchon ſehr verderbten Staate möglich ſind; Mittel, die auch dann mehr für erlaubt als löblich gelten können. Denn als er am Tage der Volksverſammlung durch jene zwey Tribunen die Erlaubniß der öffentlichen Rede empfing, war ſeine Abſicht, die ganze Verhandlung dadurch rückgängig zu machen, daß er zu — reden nicht aufhöre. Selbſt als C. Trebonius nach zweyſtündiger Geduld ihm entweder zu ſchweigen, oder wenigſtens zur Sache ſelbſt zu kommen geboth, fuhr er ungeſtört fort, bis Jener ihn durch einen Lictor herabzureiſſen und in das Gefängniß zu führen geboth.

Ein ſo ſeltſames, faſt unwürdiges Betragen konnte höchſtens nur für ein Mahl ausgibig ſeyn. Die Volksverſammlung ward vertagt; beyde Parteyen rüſteten ſich im Voraus ſchon auf neue ſtürmiſche Auftritte. Der Tribun Aquilius Gallus, beſorgt, des andern Tages ausgeſchloſſen zu werden, hielt es für ein kluges Vorſichtsmittel, wenn er in der dem Verſammlungsplatz nahen Curie übernachte. Doch bald ſah er dieſe ergriffene Maßregel als eine Waffe gegen ſich ſelbſt gekehrt; eine zahlreiche Schar ſeiner Gegner umſtellte das Rathhaus und hielt ihn hier gleichſam

gefangen; als er mit Gewalt durchdringen wollte, ward er verwundet. Auch Cato, Atejus und Favonius*) ſtahlen ſich gleichſam nur mit Lebensgefahr, mitten durch aufpaſſende Banden, in die Comitien. Erſterer von ſeinen Freunden emporgehoben, rief überlaut: er habe es donnern gehört. Doch dieſer Ausruf, weit entfernt, die Verhandlung zu zertrennen, war vielmehr die Loſung eines fürchterlichen Aufſtandes. Von allen Seiten her ſtürzten Bewaffnete gegen ihn los; verſchiedene ſeiner Gefährten und Anhänger wurden getödtet; er ſelbſt ward gewaltſam aus der Verſammlung hinweg gedrängt. Das Geſetz des Trebonius ging nun durch. Pompejus erhielt Hiſpanien, Craſſus Syrien zur Provinz. Doch erbitterte der Anblick des blutenden Tribuns, den ſein Zunftgenoſſe, Atejus, ſpäter noch der Verſammlung vorführte, viele im Volk dergeſtalt, daß ſie ſchon im Begriff ſtanden, ſich über alle Bildſäulen und Trophäen des großen Pompejus herzuwerfen und ſie zu zertrümmern, wären nicht die Conſuln ſchnell mit ihrer Mannſchaft herbey geeilt; und hätte nicht Cato ſelbſt die Unruhigen von aller fernern Thätlichkeit abgemahnt**).

Pompejus und Craſſus hatten nun, was ſie wünſchten; Cäſars Entſchädigung war noch rückſtändig; auch

---

*) Favonius war ein bekannter Freund und faſt knechtiſcher Nachahmer des M. Cato. Plutarch ſagt: er habe ihn beynahe eben ſo, wie Apollodor den Sokrates geliebt; und wahrlich, dieſer Vergleich iſt trefflich; denn Apollodor war nichts weniger im Stande, als den eigentlichen Werth ſeines Lehrers zu ſchätzen, ſondern er bethete bloß nach, was er vom Sokrates hörte.

**) Plutarchs Cato der Jüng. K. 43. Dio Caſſius XXXIX. 36.

Digitized by Google

dieſe zu bewirken, war gleichfalls ein Theil von Trebonius Rolle*). Er trug darauf an: daß dem ſiegreichen Proconſul die Statthalterſchaft Galliens noch auf fünf Jahre**) hinaus erſtreckt werden möchte. Voll patriotiſchen Eifers erhob ſich auch dagegen M. Cato; mit echt prophetiſchem Geiſte rief er dem Pompejus zu: „Jetzt ladeſt du eine Laſt dir auf, die frühzei-„tig genug allzu ſchwer dir werden wird; die dann,

*) Dio Caſſius, der ſonſt gerade von dieſen Vorgängen die umſtändlichſte und auch zuſammenhängendſte Beſchreibung liefert, behauptet: Viele von Cäſar's Freunden hätten Verdacht zu ſchöpfen begonnen, daß die Conſuln Cäſar's Statthalterſchaft einzuſchränken gedächten, und daher Miene gemacht, ſich jenem Vorſchlag zu widerſetzen. Vorzüglich deßhalb hätten auch Pompejus und Craſſus ſich verpflichtet, Cäſar's Vortheil baldmöglichſt zu befördern. Doch entweder irrt ſich Dio hier ganz, oder jene, Mißtrauen äußernden Cäſarianer waren nicht in das Geheimniß der Verbindung zu Lucca mit eingeweiht. — Wenn übrigens einige Schriftſteller den Antrag des Trebonius über Syrien und Hiſpanien mit Cäſar's Amtsverlängerung in *ein* Geſetz zuſammenſchmelzen, ſo widerſprechen ſie dem Plutarch und Dio Caſſius ausdrücklich.

**) Der einzige Dio Caſſius gibt nur *drey* Jahre an, was gewiß falſch iſt. Streitig bleibt es aber allerdings: wie dieſe fünf Jahre gemeint waren? Gingen ſie an, nach jenem Cäſarn ſchon früher eingeräumten Zeitpunct, oder vom Tage dieſes neuen Geſetzes? Im letztem Fall wäre Gallien Cäſarn nicht, wie die Mehreſten wollen, auf *zehn*, ſondern nur auf *neun* Jahre geſetzlich anvertraut worden. Auch ſcheint mir Dieß am glaublichſten. Denn auf eine ſolche Art kam Cäſar in's *Gleichgewicht* mit ſeinen zwey Freunden. Nach der erſtern Rechnung hätte er ein zu ſichtliches *Übergewicht* erhalten.

Digitized by Google

„wenn du ſie weder zu ertragen, noch abzuſchütteln ver„magſt, auf den Staat fallen muß. Allzu ſpät wirſt „du dann erkennen, daß meine Warnungen eben ſo „nützlich für dich, als gerecht an ſich ſelbſt waren!" — Nie hatte Apollo ſelbſt, vom delphiſchen Dreyfuß herab, ſo buchſtäbliche Wahrheit geſprochen; doch gleichgültig überhörte Pompejus dieſen Zuruf. Sey es, daß er ſeiner eigenen Macht, ſeinem eigenen Glück allzu ſicher traute; ſey es, daß er auf Cäſar's Freundſchaft allzu feſt ſich verließ, und glaubte: zwiſchen ihm und dem Vater ſeiner geliebten Julia könne kein ernſtlicher Wetteifer Statt finden; oder ſey es endlich, daß der Genius einer höhern Beſtimmung jetzt das Auge des ſonſt allerdings mißtrauiſchen Pompejus verblendete! Genug, er unterſtützte die Verlängerung von Cäſars Provinzverwaltung mit möglichſtem Eifer. Auch fand ſie, überhaupt genommen, kein ernſtliches Hinderniß. Wahrſcheinlich hatte man dieſen Vorſchlag, und die Unmöglichkeit, ihn zu vereiteln, längſt voraus geſehen; wahrſcheinlich wollte man nicht erſt neue Kämpfe veranlaſſen, die bey der Conſuln furchtbarer Übermacht abermahls nur mit unnütz vergoſſenem Bürgerblute geendet haben würden.

Jetzt war den Triumviren kein Hauptplan — wenigſtens kein naher Hauptplan mehr, durchzuſetzen übrig. Gelaſſen ließen ſie nunmehr wieder für einen kleinen Zeitraum das Triebrad des Staates ſeinen geſetzlichen Umſchwung nehmen; ſtörten nicht die Obrigkeitswahlen für das nächſte Jahr; verſchloßen nicht mehr einigen ihrer erklärteſten Gegner den Pfad zu des Staates höhern Würden. Eben derjenige Domitius, zu deſſen Verdrängung ſie im vorigen Jahre ihr Bünd-

niß erneuert und verengt hatten, ward nun wirklich zum künftigen Conſul erwählt; und ihre ganze Schutzwehr gegen ihn beſchränkte ſich darauf: daß ſie zu ſeinem Mitgenoſſen Einen von ihren Freunden, Appius Claudius, beförderten. Eben derjenige M. Cato, deſſen Widerſtand ſie ſchon ſo oft und ſo kraftvoll empfunden hatten, ward nun zum Prätor ernannt, ohne daß Pompejus wieder irgend ein himmliſches Zeichen gegen ihn geltend machte. — Eine Duldſamkeit dieſer Art war ein ſicheres Kennzeichen von dem großen Zutrauen, das die Staatshäupter auf ihre erworbene Übermacht ſetzten — war ein ſprechender Beweis, daß ſie entweder ihre eigenen Kräfte für äußerſt groß, oder das Vermögen ihrer Widerſacher für höchſt unbedeutend halten mochten! Doch verabſäumten die Conſuln nichts, was ihnen zur Benützung ihrer künftigen Proconſularwürde erſprießlich ſchien, und ſchlugen dabey (was ſeltſam genug klingt) zwey Wege ein, die einander ſchnurſtraks entgegen liefen, und nur in einem einzigen Punct zuſammen kamen, darin nähmlich: daß ſie die eigentliche Pflicht ihres Amtes gleich ſtark verletzten; des Staates Wohlfahrt für die Zukunft gleich ſtark untergruben.

Denn unter dem Vorwand jener hiſpaniſchen Unruhen hob Pompejus zwar, zu großer Bedrückung ſeiner Mitbürger, ein Kriegsheer von vier Legionen aus; doch nur zwey derſelben ſchickte er, unter Anführung ſeiner Legaten, Petrejus und Afranius, voraus. Er ſelbſt, indem er durch Einweihung eines neuen Theaters*), und durch Aufführung prächtiger Spie-

*) Des erſten, das in Rom feſtſtehen blieb, da ſich bisher

le*) um die Gunſt des Volks buhlte, ſuchte jetzt in ſeiner Oberaufſicht über alles Getreide, jetzt in der Verſorgung Italiens mit Lebensmitteln, jetzt in dieſen und jenen Theils öffentlichen, Theils Privatgeſchäften, einen Vorwand, ſeine Nachreiſe zu verſchieben; und ſtrebte zuletzt offenbar, Roms gegenwärtiges Oberhaupt zu bleiben.

Mit deſto größerer Ungeduld ſuchte hingegen Craſſus ſeinen Abgang zu beſchleunigen. Eine merkwürdige Veränderung, eine neue Umſchaffung gleichſam, war ſeit Kurzem mit ihm vorgegangen. In einem Alter, wo ſonſt der Sturm der Leidenſchaften ſich zu legen pflegt, bey einem Charakter, dem man bisher mehr Mäßigung als Lebhaftigkeit zuſchrieb, nach

---

die Cenſoren immer aus Gründen, die zu den auffallendſten Mißverſtändniſſen einer anſcheinenden Moralität gehören, dem Bau eines dauernden Theaters widerſetzt hatten.

*) Die Trotz ihrer Pracht beynahe dem Volk mißfällig geworden wären! Es machten nähmlich den Beſchluß derſelben ungeheuere Thierkämpfe, in welchen unter andern fünf hundert Löwen und ſiebzehn Elephanten aufgeführt wurden. Als dieſe vergebens durchzubrechen verſucht hatten, und nun, mit Pfeilen bekämpft, ihren gewiſſen Tod vor Augen ſahen, da ſtießen ſie ein ſo klägliches Gebrülle aus, wandten ſich mit demſelben, ſo gleichſam bittend, ans Volk, daß dieſes, von einem unwillkürlichen Mitleid ergriffen, plötzlich aufſprang, und gegen den Geber eines ſo grauſamen Schauſpiels Verwünſchungen ausſtieß. Plinius Naturgeſch. VIII. 7. Cicero, ein Augenzeuge dieſer Schauſpiele, beſchreibt ſie in einem Briefe an den Marius, VII. 1. doch eher im mißfälligen, als lobenden Tone.

Digitized by Google

achtzehn Jahren*), die er zu Rom friedlich — größten Theils mit Staatsgeſchäften, und mit Vermehrung ſeiner faſt unermeßlichen Habe zugebracht hatte, ſchien den greiſen Triumvir jetzt eine Jünglingsbegierde nach Kampf und Siegen anzuwandeln. Wiewohl durch jenes Geſetz des Trebonius kein Krieg mit irgend einer angrenzenden Macht ausdrücklich ihm aufgetragen worden war; wiewohl ein altes Freundſchaftsbündniß zwiſchen Rom und den Parthern obwaltete, und die Letztern ſtets pünctlich dasſelbe beobachtet hatten; doch geſtand Craſſus laut: daß Bekriegung derſelben ſein erſtes Geſchäft ſeyn werde; und er, ſonſt nie gewohnt, mit ſeinen Wünſchen nach Unmöglichkeiten zu ſtreben, oder noch minder mit Worten zu prahlen, — er träumte doch jetzt von Eroberungen, die ganz Parthien und Backtrien in ſich faſſen, die tief bis nach Indien und über den Ganges hinaus ſich erſtrecken ſollten. Vergebens, daß viele von ſeinen Freunden ein ſo gefährliches Unternehmen ihm widerriethen! Vergebens, daß der Volkstribun Atejus erſt ſeiner Heereswerbung, dann ſeiner Abreiſe ſich widerſetzte. Weit entfernt, ſich dadurch abhalten zu laſſen, förderte er ſich vielmehr, mit verſtärkter Eile von Rom hinweg zu kommen, bevor ſein Conſulat ſich ſchlöße; und zog ab, wie noch kein römiſcher Proconſul abgezogen war, — begleitet von einem förmlichen Verwünſchungsopfer des erzürnten Tribuns**).

---

*) So lange war es, daß der tapfere Spartacus endlich die Craſſus Legionen untergelegen hatte!

**) Atejus hatte unter dem Thore, durch welches Craſſus, vom Pompejus begleitet, hinausging, ſchnell eine Rauch-

Gewöhnlich betrachtet man den Geitz des Craſſus als die Haupturſache ſeiner Kriegsbegierde. „Ihn reitz„ten, ſagt man, die Schätze des Morgenlandes, die un„geheuern Reichthümer, die Lucullus und ſeine Nach„folger allda erbeutet hatten!" — Unwahrſcheinlich iſt dieſe Vermuthung freylich nicht; denn Habſucht wächſt mit den Jahren, und iſt ſo unerſättlich, wie das Grab. Aber noch wahrſcheinlicher iſt doch wohl: Ihn reitzten die Siege Cäſar's! — Daß Pompejus an Kriegsruhm ihn übertreffe — Das war ein Vorzug, woran ſich der Anfangs neidiſche Craſſus durch die lange Dauer gleichſam ſelbſt gewöhnt, deſſen Verjährung er nun anerkannt hatte; doch daß auch der dritte Mann in ihrem Bunde ſo ſchnell ihn überwuchs; daß der weit jüngere, ſo lange Zeit ihm untergeordnete Cäſar ſo raſch und glänzend in die Reihe der berühmteſten Feldherren eintrat; daß er, bisher nur gewandt und ſiegreich im Kampfe der Staatsparteyen, nun auch im ernſtlichern Schlachtfelde ſo viele Lorbern brach, und mit jedem neuen Feldzuge noch zunahm an Ruhm und Größe; Dieß mußte beynahe den ehrgeitzigen, nun eine gänzliche Verdunkelung beſorgenden Craſſus zur

pfanne bringen laſſen, Weihrauch angezündet, und die gräßlichſten Flüche, gerichtet an einige fremde furchtbare Gottheiten, gegen ihn ausgeſtoßen. Ein alter Aberglaube lieh Fluchopfern dieſer Art die unausbleiblichſte Wirkung. — Daß dieß Betragen des Tribuns, ſey des Craſſus Krieg auch noch ſo ungerecht geweſen, ein wahrer Hochverrath gegen den Staat ſelbſt zu nennen war, iſt wohl kein Zweifel. Auch nahm es ganz Rom mit Mißfallen auf, und der Cenſor Appius ſtieß ihn deßfalls im Verfolg aus dem Senate.

Digitized by Google

Eiferſucht reitzen; Dieß mußte ihn zum Wunſche anſpornen: auch jetzt noch, in greiſen Haaren nachzuhohlen, was er als jüngerer Mann verabſäumt zu haben glaubte.

Kein Zweifel, daß Cäſar's ſcharfſichtigem Auge dieſer Nacheifer ſeines Freundes nicht entging! Doch weit entfernt, auch nur den kleinſten Unwillen deßhalb durchſchimmern zu laſſen, munterte er ihn vielmehr ſelbſt durch Briefe zu dieſem Feldzuge auf; und als Craſſus bald darauf ſeinen Sohn, der bisher in Gallien ſo manche rühmliche That Theils unterſtützt, Theils ſelbſt ausgeführt hatte*), nun für ſich ſelbſt zum Unterfeldherrn begehrte, ſchickte ihn Cäſar, nicht nur mit Lob und Kriegswürden geſchmückt, ſondern auch begleitet von tauſend der tapferſten galliſchen Reiter dem Vater zu**). Eines — nur Eines konnte er ihm nicht mitſenden: jene große Kunſt des Feldherrn, dem Heer im Voraus ſchon die Gewißheit eines glücklichen Erfolgs einzuflößen. Cäſar's Soldaten gingen zu jeder Schlacht wie zum entſchiedenen Siege; das Heer des Craſſus zog mit Vorherſehung ſeines

*) Nur, daß er auch — nach einer Stelle Cicero's in ſeinem Brutus K. 18. zu ſchließen — ein wenig allzu ſehr Dieß ſelbſt fühlte, et quia navarabat miles operam Imperatori, imperatorem se statim esse cupiebat.

**) Sollte wohl hierauf Suetonius zielen, wenn er K. 28. ſagt: Cäſar habe einigen, unbevollmächtigt vom Senat und Volk, der Hülfstruppen ſo viel und ſo oft ſie gewollt, zugeſchickt? — Wenigſtens wüßte ich, Trotz ſorgfältigen Nachſuchens, nicht einen einzigen Fall angeben zu können, wo Cäſar aus Gallien hinweg Hülfstruppen ſendete; daß er deren hineinzog — dieſer Umſtand kommt öfter vor.

Untergangs aus. Der Conſul ſelbſt hatte Fug und Grund, das ſinnloſe Todesopfer des Tribuns zu verachten; aber der Muth des gemeinen Kriegers, die halbe Kraft des Heeres war erſchlafft. Den Abergläubiſchen klang ſelbſt der bäuriſche Ausruf eines Feigenverkäufers als eine Ermahnung zur Rückkehr *).

Unter weit günſtigern Vorbedeutungen wußte Cäſar ſelbſt in den Zwiſchenräumen eines kurzen Ausruhens Kräfte zu neuen Kämpfen zu ſammeln! — Auch dieß Mahl ſchien ſein Aufenthalt im dieſſeitigen Gallien mehr dem Hofſtaat eines mächtigen Königs, als dem Winterlager eines Proconſuls zu gleichen. Scharenweiſe drängte ſich die römiſche adelige Jugend um ihn herum. Anſtellung in ſeinem Heer ward ſchon als eine Auszeichnung der Tapferſten, als ein Freybrief zu Ehre und Glück betrachtet. Da es allbekannt war, daß ſeine nächſte Abſicht auf Brittannien gerichtet ſey, und dieſe Inſel für Europens fernſtes Eiland, oder wohl gar für den Anfang eines neuen Welttheils galt, ſo lockte Manche die Neugierde, doch weit Mehrere des Feldherrn großer Nahme. Keinen, der ihm nur einiger Maßen brauchbar ſchien, wies er zurück; viele, ſchon in andern Kriegen, unter andern Imperatoren ausgezeichnet durch Muth und Waffenkunde, lockte er

*) Als Craſſus ſein Heer zu Brindiſi einſchiffen wollte, rief ein Herumträger, der cauniſche Feigen verkaufte, immer: Cauneas! Cauneas! und da er Dieß ſchlecht ausſprach, ſo glaubten die Soldaten, er rufe: Cave ne eas! — Daß uns dieſes Hiſtörchen, das ſelbſt Plutarch übergeht, Cicero (de Divinat. II. 40.) aufbehalten mußte, iſt immer ſonderbar genug.

Digitized by Google

durch groſse Geſchenke, durch glänzende Verſprechungen, durch die Ertheilung von Centurionen-, Tribunen-wohl gar Legaten-Stellen an ſich.

Einer von dieſen Letztern — Einer, auf welchen Cäſar, nach der Trennung des jüngern Craſſus, ein ausgezeichnetes Vertrauen zu ſetzen ſchien, war damahls berühmter noch durch ſeinen — Nahmen, als durch ſchon vollführte Thaten; wichtiger durch ein nahe verwandtes, als durch ſein eigenes Verdienſt; — Q. Cicero. Ein Bruder des berühmten Conſulars, glich er ihm zwar keinesweges ganz an friedlichen Seelenkräften*), übertraf ihn aber weit an kriegeriſchen Fähigkeiten. Nach erlangter Prätur, und, nicht tadellos, verwalteter Provinz, war er eine Zeitlang des Cn. Pompejus Legat in Sardinien geweſen; doch jetzt trug ihm Cäſar bey ſeinem Heere — wo es freylich der Gelegenheit zum Ruhme mehr, als beym Einkauf von Lebensmitteln gab! — eine Legatenſtelle an; und höchſt wahrſcheinlich vereinte der ſchlaue Imperator hierbey eine zweyfache Abſicht! Höchſt wahrſcheinlich liebkoſ'te er den Quintus Cicero nur, um zu gleicher Zeit den Marcus Cicero zu gewinnen! Denn immer noch blieb es Cäſar's Wunſch, ſich der Zunei-

*) Dieſs ſoll keineswegs ſo viel heiſsen, als habe Q. Cicero gar kein Talent zu wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen beſeſſen. In M. Cicero's Briefen findet ſich mancher Beweis davon. Er hägte vorzüglich Liebe zur Dichtkunſt, und verfertigte einmahl in ſechzehn Tagen vier theatraliſche Stücke. Sey es immerhin, daſs es nur — Überſetzungen aus dem Griechiſchen waren, ſo zeigt es doch von einer ungemeinen Leichtigkeit. Der Conſular ſelbſt ſpricht an mehreren Stellen von den Fähigkeiten ſeines Bruders mit Achtung.

gung, oder wenigſtens der Zuſtimmung jenes großen Redners und Staatsmanns zu bemächtigen. Auch war Dieß wirklich die Seite, wo er ihm beykam. Der ältere Bruder liebte den Jüngern zärtlich; von dem Letztern oft ermahnt: ſich genauer dem großmüthigen, ſeine Freunde reichlich belohnenden Cäſar anzuſchließen, als dem ſo oft kalten, und faſt immer ſelbſtſüchtigen Pompejus, gab M. Tullius endlich nach, und ein freundſchaftlicher Briefwechſel begann zwiſchen ihm und dem Imperator*). Wie viel Dieſer im Verfolg über ihn vermochte, davon iſt manche Spur in Cicero's Briefwechſel und Reden vorhanden; hier genüge als Beweis der einzige Zug: daß auf Cäſar's Bitte Cicero eben denjenigen Vatinius gerichtlich vertheidigte, den er kurz vorher nicht bloß angegriffen und geſchmäht — ſondern gemißhandelt, ja faſt zerfleiſcht hatte**).

---

*) Cicer. Epist. ad Quintum II. 12. Und ſo viele folgende! Drollig beynahe war es, daß Cicero ſeinen erſten Brief an Cäſar — zwey Mahl ſchreiben mußte. Das Paquet, in welchem er geweſen, war in's Waſſer gefallen, und Cäſar konnte nur noch etwas Weniges aus den Briefen ſeines vertrauten Freundes Balbus zuſammenbringen. Er antwortete ihm daher: „Du haſt mir vom Cicero etwas geſchrieben, „was ich nicht verſtehe. Dürfte ich der Vermuthung tr..uen, „ſo war es etwas, was ich längſt mehr wünſchte, als „hoffte."

**) überhaupt bequemte ſich Cicero um dieſe Zeit zu mancher Gefälligkeit gegen das Triumvirat, deren er bisher ſich geweigert hatte. Er hatte ſich mit dem Craſſus — der ihn ſonſt eher gehaßt als geliebt hatte — kurz vor der Abreiſe ausgeſöhnt, und ſich ſeiner angenommen, als ihm nachher noch ein Mahl der Senat die Provinz zweifelhaft machen wollte. Die Vertheidigung ſeines Todfeindes Gabinius, die

Allerdings ehrte Cäſar dagegen wieder jede Empfehlung Cicero's mit zuvorkommender Willfährigkeit; munterte ihn auf, noch mehr zu bitten, oder ſchalt wohl gar, daß er ſo wenig, und ſtets nur für Andere, nie für ſich ſelbſt etwas begehre; kurz, er verabſäumte nichts, was Cicero's Eitelkeit ſchmeicheln, oder ſeine feinere Eigenliebe beſtechen konnte.

Doch alles Dieß ſind Züge, die erſt in Cäſar's ſpäteres Leben gehören; die hier nur angeführt werden, um Urſache und Wirkung nicht allzu weit von einander zu trennen. Denn ſchon lange vorher, bevor Cicero's erſter Brief den Imperator ſeines Bruders aufſuchte, hatte Dieſer bereits ſeinen fünften Feldzug eröffnet, und bedrohte ſchon zum zweyten Mahle Britanniens Küſten. Einige kleine Unruhen, die gleich beym Anfang des Frühjahrs in Illyrien durch Streifereyen der Piruſter*) entſtanden waren, wurden beygelegt, ſobald dieſe Letztern ſahen, daß der Proconſul Truppen ſammle, und auf ſie loszugehen gedenke. Sie erbothen ſich zu allem Schadenerſatz, und zur Stellung von Geißeln. Cäſar, den ſein Ehrgeitz in ganz andere Himmelsgegenden rief, gewährte ihnen Verzeihung, und eilte ſodann ſtracks nach Belgien.

Seine Erwartung ſah ſich hier auf eine ſchmeichelhafte Weiſe getäuſcht. Mit einer Thätigkeit, wie ſie nie das Geboth eines Feldherrn erzwingen, wohl aber die Liebe zu eben dieſem Feldherrn bewirken kann,

---

er auf Pompejus Bitte unternahm, iſt auch ein Beweis mehr von ſeiner — Nachgibigkeit.

*) Ein kleines illyriſches Volk, deſſen Strabo und Ptolomäus erwähnen, aber auch nur erwähnen.

hatten die römiſchen Krieger den Zwiſchenraum des Winters benützt. Wiewohl ſo manches Bedürfniß zum Schiffsbau ihnen noch abging, waren doch ſchon ſechs hundert Laſtſchiffe und acht und zwanzig Galeeren in Belgiens mannigfachen Häfen erbaut worden, und fähig, binnen wenig Tagen von Stapel zu laufen. Cäſar überhäufte die Fleißigen mit verdientem Lobe. Der Hafen Itzius*), der ihm noch von der vorjährigen Schifffahrt der bequemſte zur Überfahrt ſchien, ward der ganzen Flotte zum Verſammlungsorte beſtimmt. Ein beträchtlicher Heerhaufen mußte ihn decken. Cäſar ſelbſt, bevor er ernſtlich ſeine Kräfte gegen Brittannien richtete, warf aufmerkſam ſeine Blicke rund umher, um ja nicht in Gallien irgendwo noch einige glimmende Funken zu hinterlaſſen, die unerwartet zur lichten Flamme auflodern dürften. Einer dieſer ſorgſamen Blicke traf die Trevirer.

Sie gehörten (wie ſchon früher erwähnt wurde) zu Galliens beträchtlichſten Völkern; waren achtungswerth durch ihr zahlreiches Fußvolk, mehr noch durch ihre Reiterey, die der einſtimmige Ruf für die Erſte in ganz Gallien pries. Doch eben dieſe Trevirer entzogen ſich den allgemeinen Landtagen, ſchienen Cäſar's Be-

*) Über dieſen Hafen iſt viel geſtritten worden. Die beſten Gründe ſind für Boulogne, das in ſpätern Zeiten aber den Nahmen Geſſoriacum empfing; d'Anville begünſtigt Wiſſan; noch andere nehmen Calais oder Etaples dafür an. Nur dem Geographen, nicht dem Geſchichtſchreiber kann daran etwas gelegen ſeyn. Doch ſehe man für Boulogne Mannerts Gründe in ſeinem Gallien S. 162. und Brittannien. S. 82. nach.

Digitized by Google

Befehle wenig oder gar nicht zu achten, und ſtanden in Verdacht heimlicher Unterhandlungen mit einigen germaniſchen Völkern, um ſie zum Übergang über den Rhein zu bewegen. Cäſar beſchloß daher gegen ſie einen Streifzug mit vier Legionen und acht hundert Reitern zu unternehmen. Alles Gepäck ward zur Beſchleunigung ſeines Marſches zurück gelaſſen. Innere Spaltungen im Gebieth der Trevirer begünſtigten ſein Vorhaben. Zwey der Vornehmſten im Volk ſtritten ſich gerade damahls um die Oberherrſchaft des Staates. Cingetorix und Induziomar waren ihre Nahmen. Der Erſtere, ſobald er die Annäherung des römiſchen Heeres vernahm, eilte raſch und ſchlau genug dem Imperator entgegen, warf ſich ihm ganz in die Arme, und verſprach die treueſte Unterwürfigkeit gegen Rom. Induziomar hingegen, kühner, entſchloſſener — vielleicht auch ſeines Rechts ſich bewußter, — ſammelte Fußvolk und Reiter, zog ſich damit in's Dickicht des Ardenner Waldes, und ſchien entſchloſſen zum Kampf. Erſt als er ſah, daß Mehrere von den vornehmſten Trevirern und der ganze Anhang des Cingetorix an Cäſar ſich verwende; als er beſorgen mußte, endlich von Allen verlaſſen zu werden, ſchickte er Geſandte an den Proconſul, und entſchuldigte ſich: „er ſey nur „deßwegen bisher zurück geblieben, damit doch irgend „Jemand den Staat in Ordnung erhalte, und nicht, „wenn der ganze Adel ſich entferne, des Pöbels Zü„gelloſigkeit allzu freyen Spielraum gewinne. Doch „ſey er nun auch erbötig, in's Lager zu kommen, und „den Staat, der jetzt völlig in ſeinen Händen ſtehe, „nebſt ſeinem eigenen Schickſal Cäſar's Willkür zu „überliefern."

Leicht durchſchaute Cäſar den Grund dieſer Nachgibigkeit; aber gern benützte er ein Anerbiethen, wodurch er frühzeitiger, ohne Kampf erlangte, was die Gewalt der Waffen nur ſpäter und unſicherer ihm verſchafft haben würde. Induziomar erhielt Befehl, mit zwey hundert Geißeln ſich einzuſtellen. Als er Dieß pünctlich befolgte, als er — wie es verlangt worden war — ſeinen eigenen Sohn und ſeine nächſten Verwandten mitbrachte, ward er, dem Anſchein nach, freundlich genug von dem Imperator empfangen; ward bloß ermahnt, auch fernerhin treu auf ſeinem Poſten zu bleiben. Doch im Geheim berief Cäſar die vornehmſten Trevirer zu ſich; empfahl ihnen den Cingetorix, und ſöhnte die meiſten ſeiner Gegner einzeln mit ihm aus. Bald verſpürte Induziomar die Verminderung ſeines Anſehens; tief grollte ihn dieſe Kränkung; doch mußte er ſich zwingen und ſchweigen. Cäſar, nachdem er ſeinen Endzweck erreicht, das heißt, nachdem er die Trevirer ganz von ſich abhängig gemacht hatte, kehrte nach Belgien und nach dem Hafen Itzius zurück.

Schon fand er hier alle ſeine hinterlaſſenen Vorſchriften erfüllt. Seine ganze Flotte (vierzig Schiffe ausgenommen, die bey den Meldiern*) erbaut und im Auslaufen durch einen Sturm zurück verſchlagen

*) Die Meldier hatten ihren Sitz zwiſchen der Seine und Marne unterhalb Paris. Daß Cäſar auch ſo tief landeinwärts Schiffe bauen ließ, ſcheint auf den erſten Anblick etwas ſonderbar. Aber vielleicht waren — wie auch Mannert vermuthet — hier große Waldungen; und Schiffe von damahliger Größe konnten wohl auf der Seine bis in's Meer gebracht werden.

wurden) lag im Hafen verſammelt; vier tauſend galliſche Reiter waren zum Heere geſtoßen; auch die Blüthen des galliſchen Adels, alle Oberhäupter der mannigfachen einzelnen Staaten warteten bereits ſeiner. Er hatte ſie ſämmtlich hierher beſchieden, des feſten Vorſatzes: nur einige wenige derſelben — nur Diejenigen, deren Ergebenheit gegen Rom, und gegen ihn ſelbſt er ſchon geprüft hatte — hinter ſich zu laſſen, die Übrigen aber mitzunehmen als Geißeln, damit keine Unruhe in ſeiner Abweſenheit entſtehe. — Eigenmächtig genug war ein ſolches Verfahren; doch als Maßregel der Vorſicht konnte es allerdings nützlich und nöthig zugleich ſeyn. Denn mit Sehnſucht ſahen gewiß viele von Galliens Großen dem Augenblick entgegen, wo ihr Bedrücker abreiſen, wo ihr Joch durch ſeine Entfernung wenigſtens für eine kleine Zeit ſich erleichtern werde. Mancher Plan mochte ſchon entworfen, manche Verbindung ſchon geſchloſſen, mancher Aufſtand ſchon vorbereitet ſeyn. Einer ſo vielfachen Hydra das Haupt mit einem Streiche zu zertrümmern, war ſicher kein anderes Mittel, als dasjenige, das Cäſar wirklich ergriff; auch bewährte ſich die Wirkſamkeit desſelben, bevor Cäſar noch unter Segel ging, mindeſtens an einem ſeiner heimlichen Feinde — an Dumnorix, dem Äduer.

Von jeher war dieſer unruhige, unternehmende, beym größern Theil ſeiner Mitbürger beliebte, bey den nachbarlichen Völkern angeſehene Mann im Herzen ein Feind aller Römer überhaupt, und Cäſar's insbeſondere geweſen. Bitterlich ſchmerzte es ihn, daß ſeit der Ankunft dieſes fremden Feldherrn ſein eigener Einfluß auf die Regierung des vaterländiſchen Staats ei-

Digitized by Google

nen gewaltigen Abfall erlitten habe; doch verbarg er ſeinen Unwillen, ſo gut er konnte; und auf dem letzten Landtag ſeines Volkes war er unbeſonnen genug, laut zu prahlen: Cäſar werde ihn nächſtens zum König der Äduer erklären. Mehr als ein Mahl hatte er jetzt um die Erlaubniß angeſucht, in Gallien zurück zu bleiben. Natürlicher Abſcheu gegen alle Seefahrt, und unglückliche Vorbedeutungen bey Opfern dienten zum Vorwand ſeiner Bitte; doch als ſie durchaus ihm abgeſchlagen ward, da ſuchte er mehrere der vornehmſten Gallier heimlich aufzuwiegeln; ſchwor ihnen zu: es ſey des Imperators ernſtlicher Vorſatz, den ganzen galliſchen Adel in Brittannien ermorden zu laſſen; und forderte ſie zu einem Bündniß für ihres gemeinſchaftlichen Vaterlandes Wohlfahrt auf.

Keiner von dieſen Schritten entging Cäſar's Wiſſenſchaft. Vorſichtig umſtellte er den Unruhigen mit Kundſchaftern. Auch hatte Dumnorix allerdings Raum zur Überdenkung ſeines Vorhabens! Denn fünf und zwanzig Tage hindurch vereitelten widrige Winde jeden Gedanken an das Auslaufen der Flotte. Doch jetzt begann die Luft vom Lande her zu wehen; Cäſar gab ſeinem Heer Befehl, ſich einzuſchiffen. Alles förderte, Alles drängte ſich. Nun glaubte Dumnorix: der günſtige Augenblick zur Flucht ſey da. Der Feldherr achte entweder nicht auf ihn; oder werde, wenn er auch die Entfernung merke, ſeinetwegen nicht länger zögern. Er entwich daher mit einer Schar der äduiſchen Reiter. Aber er irrte höchlich. Cäſar, gar bald davon benachrichtigt, unterbrach ſtracks jede Anſtalt zur Abfahrt. Ein beträchtlicher Theil der Reiterey mußte mit größter Eile den Flüchtigen verfolgen. Ihn

zurück zu bringen, oder zu tödten, war des Imperators ausdrücklicher Befehl. Bald ſah ſich Dumnorix eingeholt. Vergebens rief er aus: er ſey eines freyen Staats freyer Bürger! Vergebens ermunterte er ſeine Begleiter zum thätigen Widerſtande. Jenes ſchützte ihn nicht; Dieſe wichen von ihm. Er ward umringt und niedergehauen. Sein Reiterhäuflein kehrte zu Cäſar zurück; ſein hartes Schickſal warnte alle Übrigen vor gleichen Verſuchen. — Jetzt war jedes Hinderniß, das Cäſar'n noch verzögern konnte, gehoben, alle Vorſicht getroffen, jeder Befehl, der etwa nöthig ſeyn dürfte, ertheilt. T. Labienus hatte mit drey Legionen und zwey tauſend Reitern die Beſtimmung, auf dem feſten Lande zurück zu bleiben, den Hafen zu ſchirmen, für die Zufuhr von Lebensmitteln zu ſorgen, jede bedenkliche Regung Galliens in der Geburt zu erſticken. Fünf Legionen und wieder zwey tauſend Reiter machten Cäſar's Heer aus. Ein gelinder Südweſtwind blies in die Segel; die Anker wurden gelichtet, die Abfahrt begann. Nie hatte noch auf den Wogen der brittanniſchen Meerenge eine Flotte, dieſer gleich, oder auch ihr nur ähnlich geſchwebt. Die Zahl aller Fahrzeuge, der ältern und neuen, der größern und kleinen, belief ſich auf acht hundert. Mehrere Schiffe hatte Rom ſchon mehrmahls ausgerüſtet; doch an der Spitze einer stärkern vereinten Flotte befand ſich noch kein römiſcher Proconſul. Um Mitternacht änderte ſich der bisher günſtige Wind. Bey Sonnenaufgang ergab es ſich, daß man ein wenig weſtwärts von der Fahrt abgekommen ſey, und Brittannien ſchon linker Hand liege. Doch bald war dieſe Verirrung wieder eingebracht. Der Eifer der römiſchen Soldaten war ſo groß, daß ſelbſt

die ſchweren Ruderſchiffe gleiche Linie mit den leichtern Galeeren hielten.

Gegen Mittag erreichten ſie Brittanniens Küſten, und landeten*) — ohne Widerſtand. Ein zahlreiches Heer der Eingebornen, zum gehörigen Empfang dieſes ungebethenen Beſuchers gerüſtet, hatte ſich, beym Anblick dieſer gewaltigen Flotte, von ſelbſt wieder zurück gezogen. Kein Pfeilſchuß geſchah, kein Streitwagen ließ ſich blicken! Doch vernahm Cäſar, daß die feindlichen Scharen nicht allzu weit gewichen wären, und nachdem er ein Lager abſtecken laſſen, nachdem er zehn Cohorten und drey hundert Reiter zu deſſen Bedeckung beſtimmt hatte, brach er gleich des andern Morgens auf, um noch im erſten Eifer ſie aufzuſuchen und zu ſchlagen. Schon erblickte er nach einem Marſch von ungefähr zwölf tauſend Schritten das Heer der Brittannier, das ſich an einem Fluſſe*) geſetzt hatte; ſchon warf er in einem kleinen Gefechte die Vortruppen derſelben zurück; ſchon war er am dritten Tag im Begriff, auf die langſam hinter ſich Weichenden einen ernſtlichen Angriff zu thun; da kam ihm aus ſeinem Lager in größter Haſt ein Reiter nach, ihm zu melden: Ein heftiger Sturm habe in der letzten Nacht die Flotte überfallen, und höchlich beſchädigt. — Nicht ohne Beſtürzung vernahm Cäſar dieſe Nachricht. Nur zu gut

*) Cäſar gibt nicht beſtimmt an, daß er an dem vorjährigen Landungsort wieder ausgeſtiegen ſey; doch alle Wahrſcheinlichkeit iſt dafür.

**) Wahrſcheinlich am Fluß Stour, der durch Canterbury fließt, und von Dower — Cäſar's muthmaßlichem Landungsplatze, — drey deutſche Meilen entfernt iſt.

kannte er noch vom vorigen Jahre her die verderbliche Gewalt der Wogen und Winde. Unverzüglich geboth er daher ſeinem Heere, Halt zu machen; unverzüglich eilte er ſelbſt in das Lager zurück. Der Anblick, der allda ſeiner wartete, war allerdings beſorglich genug. Faſt alle Schiffe waren ankerlos gemacht, auf den Strand geworfen, an Tau und Maſten übel zugerichtet — ja vierzig derſelben ganz unbrauchbar gemacht worden. Die ſchleunigſte Vorkehrung war nöthig, wenn der Verluſt nicht unerſetzbar werden ſollte.

Cäſars Thätigkeit traf ſogleich die zweckmäßigſten Anſtalten. Nicht allein aus ſeinen eigenen Legionen mußten alle, die auf Schmied- und Zimmerarbeit ſich verſtanden, Hand an's Werk legen; auch vom feſten Lande ließ er herüber kommen, weſſen er nur habhaft werden konnte; auch bey den Legionen des Labienus mußten wieder Schiffe gebauet werden, ſo viele und ſo ſchnell man es vermochte. Weder Tag noch Nacht feyerte die Arbeit. Die Sorgfalt, das Zureden, die Aufmunterung, die Verſprechungen des Imperators belebten Aller Eifer, verſtärkten Aller Kraft. Binnen zehn Tagen war der Verluſt nach Möglichkeit wieder erſetzt. Um nicht binnen kurzer Zeit vielleicht einer gleichen Zertrümmerung bloß geſtellt zu ſeyn, ließ er alle Schiffe an's Land ziehen; umſchloß Lager und Flotte mit einer Umſchanzung; und brach erſt, als alles Dieß geordnet und geendet war, wieder mit dem Heer auf, um tiefer in's Land einzudringen, und wo möglich, die Brittannier ſo zu überwinden, wie er die Gallier ſchon überwunden hatte.

Er fand, daß die Zahl der Feinde — wenn man anders ſo Menſchen nennen darf, deren Waffen

man ſelbſt gegen ſich auffordert! während dieſes Zwiſchenraumes anſehnlich gewachſen ſey. Von allen Seiten Brittanniens waren die kleinen Fürſten der mannigfachen Völkerſchaften herbey geeilt; an der Spitze ihres vereinten Heeres ſtand Caſivelaunus, einer der Mächtigſten von ihnen, deſſen Gebieth ſich am nördlichen Ufer der Themſe hin erſtreckte. Mit vielen ſeiner Bundesgenoſſen hatte er ſonſt und vor Kurzem noch Krieg geführt, doch jetzt, aller innern Zwiſte vergeſſend, hatten ſie einmüthig ihm den Oberbefehl übertragen. Vorſichtig wählte er ſeine Stellung ſo, daß Wälder und Anhöhen beym Rückzug ihn deckten. Ein großer Theil ſeines Heeres beſtand aus leichter Reiterey und aus Wagenſtreitern, das heißt, aus einer Art von Kriegern, die den Römern zweyfach furchtbar und gefährlich waren. Unaufhörlich beunruhigte er damit den Heerzug Cäſars; und wenn auch im darauf folgenden ernſtlichern Handgemenge die Römer den Feind zurücktrieben, ſo zogen ſich doch die brittanniſchen Reiter mit ſolcher Behendigkeit in ihre Gehölze zurück, daß entweder die Römer ihnen zu folgen nicht vermochten, oder auch oft, wenn ſie allzu hitzig es thaten, in Hinterhalt und Verluſt geriethen. Ja in einem dieſer kleinen Gefechte, als die Römer bey Abſteckung eines Lagers überfallen wurden, zerſprengten die Barbaren ſogar zwey gegen ſie ausgeſchickte Cohorten; der Kriegstribun Laberius Durus, nebſt mehreren ſeiner Gefährten, blieb auf der Wallſtatt. Erſt als mehrere Cohorten gegen die Brittannier anrückten, zogen ſie ſich zurück; dem Anſchein nach flüchtig, der That nach Sieger *).

*) Sollte es vielleicht bey dieſer Gelegenheit geweſen ſey,

Doch eben dieſer kleine Vortheil erhöhte wahrſcheinlich das Zutrauen der Lorbern auf ihre eigene Kräfte mehr, als er ſollte. Des andern Tages, da der Legat C. Trebonius, mit drey Legionen und der ganzen Reiterey zur Futtereintreibung *) ausrückte, brachen plötzlich die Brittannier von allen Seiten her aus ihren Gehölzen hervor, umringten die Römer, ſuchten ſelbſt bis zu ihren Feldzeichen und Fahnen hindurch zu dringen. Ein förmliches Treffen begann; doch das Schickſal desſelben blieb nicht lange zweifelhaft. Die geſchloſſenen Glieder der Legionen gaben der Reiterey einen ſichern Rückenhalt. Der Feind ward mit leichter Mühe abgeſchlagen und verfolgt, ſo weit es

---

wo ein gemeiner Soldat (wie Plutarch im Cäſar, K. 16. erzählt) mehrere von den vornehmſten Kriegsoberſten, die in einen tiefen Moraſt gerathen waren und vom Feinde hart bedrängt wurden, errettete; die Brittannier in die Flucht ſchlug; ſich endlich ſelbſt in dieſen Sumpf warf, und halb watend, halb ſchwimmend hindurch kam; dann aber, als Cäſar ſelbſt, vor deſſen Augen Dieß alles vorging, mit Freude und Lobſpruch ihm entgegeneilte, ſich traurig und beſchämt zu des Feldherrn Füßen warf, und um Verzeihung bath, weil er — ſeinen Schild eingebüßt habe? Plutarch, wie ſchon erwähnt, gibt den eigentlichen Zeitpunct dieſes Vorfalls nicht an; aber entweder hierher, oder auf die vorjährige Landung paßt er am beſten. Und übergangen darf er nicht werden; denn er iſt ein trefflicher Beweis von der Kriegszucht und der Tapferkeit der cäſariſchen Krieger.

*) Wohl möglich, daß dieſes Wort irgend einem Kritiker nicht gefällt. Aber er gebe uns einen beſſern, deutſchern Ausdruck für den in der Kriegsgeſchichte (leider)! ſo oft vorkommenden Begriff: Fouragiren. Es iſt mir unbegreiflich, wie ſelbſt gute Schriftſteller ihn aufnehmen konnten!

Digitized by Google

möglich war. Eine beträchtliche Anzahl desſelben kam um; eine noch weit größere Menge ward zerſtreuet und kehrte flüchtig in ihre entferntere Heimath zurück. Nie wagten die Brittannier wieder von dieſem Tage an einen Angriff mit ihrer ganzen Macht. Doch ſetzte ſich Caſſivellaunus noch ein Mahl mit ſeinem Heere am Fluße Tameſis. Eine einzige Furt, und auch dieſe nicht ohne Gefahr, führte hier durch den Strom; das Ufer war allenthalben mit ſtarken Pfählen verwahrt; auch unter dem Waſſer waren viele derſelben eingeſchlagen worden. Eine ſchwache Schutzwehr gegen römiſche Kriegskunſt und den Eifer der cäſar'ſchen Soldaten! Obwohl das Waſſer des Stroms den Durchwatenden bis an den Hals ging, doch vollführten ſie es muthig. Die Brittannier verließen das jenſeitige Ufer und flohen.

Jetzt wählte Caſſivellaunus eine andere, ſeinen Umſtänden angemeſſenere Kriegsart. Er entließ den größten Theil ſeiner Mannſchaft; nur ungefähr vier tauſend der geübteſten, gewandteſten Wagenſtreiter behielt er bey ſich. Mit ihnen warf er ſich abermahls in die Wälder. Immer zog er ſich in die unzugänglichſten Gegenden derſelben; immer blieb er zwar fern, doch nicht allzu fern, dem römiſchen Heerzuge zur Seite; immer beobachtete er ſorgſam jede Maßregel, die ſein Feind ergreifen zu wollen ſchien. Alle Einwohner des flachen Landes mußten auf ſein Geboth mit Habe und Vieh aus ihren Wohnungen entweichen; mußten ebenfalls in die Gehölze ſich verbergen. Wo der Römer hinkam, fand er ein unbewachtes, unvertheidigtes, aber auch unnährendes Land. Nur dann, wenn die Reiter oder das leichtere Fußvolk ſich zerſtreuten, wenn ſie weiter nachforſchen und plündern

Digitized by Google

wollten, dann brachen aus ihren Schlupfwinkeln die Eingebornen, jedes Steges, jeder Furt, jedes Waldpfades kundig, unvermuthet bald hier, bald da hervor, griffen die Zerſtreuten an, erſchlugen die Einzelnen; brachten es bald dahin, daß wieder eine heimliche Furcht, eine zagende Ungewißheit unter der römiſchen Reiterey einriß; und daß der aufmerkſame Imperator, um größern Schaden vorzubeugen, das ernſte Geboth ergehen laſſen mußte: „Es ſolle ſich „Niemand vom Heerzuge entfernen; und das feindli- „che Gebieth ſey nur da mit Raub und Brand — (der Kriegsſitte damahliger Zeiten, und leider noch „oft genug auch der jetzigen!) zu verwüſten, wo der „nahe Schutz der Legionen ein ſolches Verfahren ſichere."

Höchſt wahrſcheinlich, daß bey längerer Fortdauer ähnlicher Maßregeln Cäſar's Lage bald zur Beſorglichkeit ſich geneigt haben würde! In einem fremden Lande, wo alle Lebensmittel verderbt oder verſchwunden waren; wo er für ſein zahlreiches Heer gewiß mancher Nothwendigkeit bedurfte; wo heimliche, muthvolle Feinde jeden ſeiner Fortſchritte belauſchten, jede gegebene Blöße zu bemerken und zu benützen ſtrebten; wo er von Landesſprache, Landesbeſchaffenheit, von örtlichen Vortheilen oder Gefahren keine, oder doch höchſt mangelhafte Kunde hatte; — hier, wenn er gezwungen blieb, jedes Bedürfniß, alle Lebensmittel ſich vom feſten Lande nachbringen zu laſſen, mußte bald ſeine Mannſchaft ſich beträchtlich mindern; mußte er bald in der Unmöglichkeit ſich befinden, weiter vorwärts zu dringen. — Doch jener unſelige Geiſt der innern Zwietracht, der ſo oft ſchon die Stärke der Länder entkräftete, den Arm eines fremden Eroberers

Digitized by Google

ſtärkte, — er, der ſchon jenſeits des Meeres Cäſar'n ſo wichtige Dienſte geleiſtet, und dem römiſchen Imperator einen großen Theil Galliens durch Hülfe der Gallier ſelbſt unterworfen hatte, — er half ihm auch jetzt aus ſeiner Verlegenheit. Und wahrlich! ſeltſam hätte es auch zugehen müſſen, wenn bey den unaufhörlichen Kriegen, die ſonſt Brittanniens kleine Staaten unter ſich führten, jetzt nicht einer oder der andere die Ankunft dieſes neuen Eroberers als den gelegenen Zeitpunct ſeiner Rache hätte betrachten — nicht ſelbſt ein auswärtiges Joch ſich hätte auflaſten ſollen, nur damit ein noch ſchwereres ſeinen alten einheimiſchen Feind drücken möge!

Der Staat der Trinobaten *) brach hierin die Bahn. Über dieſes Volk — eines der anſehnlichſten in ganz Brittannien hatte Imanuentius als König geherrſcht, und war von Caſſivellaunus getödtet **) worden; doch Mandrubatius, der Sohn des Ermordeten hatte ſich geflüchtet, und, in Gallien ſchon, unter Cäſar's Schutz begeben. Jetzt als der Imperator ſich nahte, ſchickten die Oberſten des Landes ihm Geſandte entgegen, bathen ihn um ſeinen Beyſtand gegen Caſſivellaunus, und begehrten den jungen Mantrubatius zurück. Cäſar

*) Dieſe Trinobanten, ein Theil der Icener — die in ſpäter römiſcher Geſchichte ſo oft vorkommen — ſaßen in Kent und Middleſex. Ihre Hauptſtadt war Kamudolanum, das heutige Colcheſter.

**) Cäſar bedient ſich des zweydeutigen Ausdrucks: a Cassivellauno interfectus est, und erläutert mit keinem Worte: ob Dieß in einem offenem Kampfe, oder durch eine Hinterliſt geſchehen ſey?

forderte vierzig Geißeln und Lebensmittel für ſein Heer von ihnen. Beydes ward ſogleich bewilliget. Man empfing ihn mit Freuden; und das Beyſpiel eines ſo beträchtlichen Volkes bewog bald verſchiedene kleinere Staaten zur Nachfolge; die Ceimagner, Segontiaker, Ankaliter, Bibroker und Caſſier *), ſchickten Abgeordnete, ſtellten Geißeln, und ergaben ſich. Von ihnen belehrt und geleitet, drang Cäſar nun tiefer in die Gehölze, um dort den Hauptzufluchtsort von Caſſivellaunus Anhängern und Gütern aufzuſuchen. Noch waren die rohen Brittannier weit vom gehörigen Anbau der Städte und Burgen entfernt. Ein unzugänglicher Winkel Landes, in Sumpf und Gebüſchen verſteckt, von Wall und Graben umringt, galt ihnen für eine Feſtung; und Cäſar, als er näher anrückte, fand auch wirklich dieſe barbariſche Verſchanzung, durch Natur und Arbeit, ſchwierig genug für den erſtern Anlauf gemacht. Doch widerſtand ſie ſeinem ernſtlichen Angriff nicht lange. Die Brittannier flüchteten ſich, indeß die Römer auf einer Seite den Wall überſtiegen, an der anderen, ſo gut ſie konnten. Eine beträchtliche Anzahl derſelben kam auf der Flucht um; ſehr große Viehherden, der faſt einzige Reichthum der Eingebornen, fielen in die Hände der Sieger.

Indeß Cäſar ſo unaufhaltſam vorwärts drang, bedrohte eine nicht unbeträchtliche Gefahr ſeinen Rü-

---

*) Alles Völkernahmen, die in der ſpätern Geſchichte und bey den alten Geographen nicht weiter vorkommen! Wahrſcheinlich daher nur einzelne Zweige größerer Völkerſchaften; und noch wahrſcheinlicher Horden, die an den Ufern der Themſe ihren Wohnſitz hatten.

cken. Caſſivellaunus, in der feſten Hoffnung, daß nur eine ſchwache Beſatzung im Lager zurück geblieben ſeyn werde, hatte Bothen an die kleinen Fürſten abgeſchickt, deren Gebieth dem Meere näher lag *); hatte ihnen befohlen, alle ihre Mannſchaft zu ſammeln, und einen Angriff, ſo unerwartet als möglich, zu thun. Vier derſelben — Cingetorix, Carvillus, Taximagulus und Segonax waren ihre, allerdings barbariſch genug klingende Nahmen — befolgten ſogleich dieſes Geboth; und wahrlich! hätten ſie die Verſchanzungen zu erſtürmen, die eingeſchloſſene Schiffsrüſtung zu zertrümmern vermocht, ſo würde die ganze römiſche Heeresmacht ein höchſt verderblicher, wo nicht tödtlicher Streich betroffen haben. Doch die Beſatzung that einen Ausfall, der vollſtändig gelang. Denn ſie richtete ein großes Blutbad unter den Belagerern an; Cingetorix **), der Be-

*) In Cantium — dem heutigen Kent, nur daß ſeine dahmaligen Grenzen minder beſtimmt und etwas weiter ausgedehnt, als die heutigen ſeyn mochten. Cäſar gibt den Bewohnern dieſer Landſchaft das Zeugniß, daß ſie die geſittetſten aller Brittannier, und den Galliern in ihrer Lebensart ſehr ähnlich geweſen wären.

**) Einige Handſchriften von Cäſar's Commentarien haben freylich: Lugotorix. Doch da es ausdrücklich heißt: nobilis dux, des Lugotorix aber nie wieder mit einer Sylbe erwähnt wird, ſo iſt jenes wahrſcheinlich ein Schreibfehler. Dio Caſſius macht den Caſſivellaunus ſelbſt zum Anführer bey Beſtürmung des Lagers. Doch dieſer Schriftſteller ſcheint überhaupt Cäſar's zweyten brittanniſchen Zug nach einem andern, in der Zeitfolge vorzüglich oft unrichtigen Autor erzählt zu haben.

Digitized by Google

rühmteſte unter jenen vier Anführern, fiel in Gefangenſchaft; die Römer kehrten verluſtlos in ihre Verſchanzung zurück*).

Nun war auch die letzte Hoffnung des Caſſivellaunus geſcheitert! Da er ſein Heer geſchlagen, ſeine Feſte erobert, ſein Gebieth verwüſtet, viele der ihm unterworfenen kleinen Staaten ſchon abtrünnig und noch andere wankend ſah: da ſchickte er, aus Beſorgniß, endlich Alles zu verlieren, Abgeordnete, und ließ durch den Atrebaten Commius (der wahrſcheinlich ſchon ſein Bekannter von ehedem ſeyn mochte) um Frieden bitten. Williger vielleicht, als er ſelbſt gehofft hatte, gab ihm Cäſar denſelben. Ein jährlicher Tribut **), und das Verſprechen, nie wieder den Mandrubatius insbeſondere, und das Volk der Trinobanten überhaupt zu kränken — Dieß war alles, was der Überwinder forderte; und nach geſtellten Geiſeln wandte ſich der römiſche Heereszug wieder zur Meeresküſte. Seine Flotte fand Cäſar nun völlig wieder hergeſtellt; doch die Zahl der Gefangenen — die hier als Sclaven des Sieges einzige, wenigſtens beſte Beute ausmachten, und die Cäſar wahrſcheinlich um ſo minder zurücklaſſen wollte, weil ſie bey ſeinen Lands-

*) Daß die Belagerung durch dieſen Ausfall ganz aufgehoben worden ſey, ſagt Cäſar nicht. Sie ward es aber durch den gleich darauf folgenden Frieden.

**) Es ſcheint ſonderbar zu ſeyn, daß Cäſar ganz verſchweigt, worin dieſer Tribut beſtand? und wie hoch er ſich belief? Doch ohne Zweifel verſchweigt er es abſichtlich. War dieſer Tribut klein, ſo wird der Friede dadurch unrühmlich; war er groß, ſo beſchimpft doppelt die Gelaſſenheit, mit welcher man nachher duldete, daß er — nicht bezahlt ward.

Digitized by Google

leuten die Wahrheit ſeines Waffenglücks beſtätigen ſollten — war allzu groß; und er beſchloß daher, ſeine Rückfahrt in zwey Abtheilungen zu veranſtalten.

Auch hier begünſtigte ihn ſein gewöhnliches Glück. Bey einer ſo vielfältigen Hin- und Herfahrt, bey ſo vielen Schiffen, und (könnte man wohl hinzuſetzen) bey der noch äußerſt mittelmäßigen Meereskunde der Schiffenden*), ging auch nicht ein einziges, Krieger am Bord habendes Fahrzeug verloren. Von den leer zurückkehrenden Schiffen aber, und von jenen Sechzigen, die Labienus noch nach Cäſar's Abfahrt hatte bauen laſſen, trafen ſehr wenige nur am Ort ihrer Beſtimmung ein; faſt alle wurden verſchlagen. Cäſar, nach einigem fruchtloſen Harren ihrer Ankunft, voll Beſorgniß, den Stürmen der heran nahenden Tagesgleiche noch vorzukommen, entſchloß ſich endlich, ſeine Kriegsvölker lieber auf den noch vorräthigen Schiffen etwas enger zuſammenzulegen; lichtete die Anker, und ein günſtiger Wind brachte die Flotte anſtoßfrey zum gegenſeitigen Ufer.

So kehrte Cäſar zum zweyten Mahle von Brittannien zurück**)! Daß er allda geſiegt, in Gefahren die

*) Daß dieſes Beywort nicht ungerecht ſey, ergibt ſich ſelbſt aus Demjenigen, was gleich darauf von den Schiffen erzählt wird, die Labienus abſchickte.

**) Cäſar ſelbſt hat zwar mit keinem Worte den Zeitraum beſtimmt, den er in Brittannien zubrachte; doch auf's Ungefähr ihn auszurechnen, iſt leicht. Immer gegen Anfang Aprills pflegte Cäſar aus ſeinem Winterquartier abzureiſen; die Beſichtigung der an ſo vielfältigen Orten erbauten Flotte, beſchäftigte ihn gewiß wenigſtens bis in die Mitte

Digitized by Google

die Gegenwart ſeines Geiſtes bewährt, den Umkreis des römiſchen Ruhms und ſeines eigenen Nahmens vergrößert hatte — alles Dieß konnte ſelbſt ſein bitterſter Feind ihm wohl kaum ſtreitig machen. Aber, daß er ſeinen Sieg nach möglichſter Ausbreitung benützt, daß er erreicht habe, was noch vor wenigen Monden ſein Plan geweſen ſeyn mochte, Dieß könnte eben ſo wenig die Schmeicheley ſelbſt von ihm rühmen. Brittanniens Eroberung, Dieß war offenbar der Endzweck einer gewaltigen Schiffsrüſtung und des ſo lange vorbereiteten Zuges geweſen; jetzt ſchied er wieder von dannen, bevor er noch ins eigentliche Herz des Eilands eingedrungen war; jetzt begnügte er ſich mit dem Gewinn einiger kleinen Gefechte, und eines einzigen Treffens, mit der Erbeutung einiger tauſend Sclaven, mit dem unſichern, wahrſcheinlich auch unbedeutenden Tribut eines einzelnen barbariſchen Fürſten, und mit dem Schatten einer bloß vorgeblichen Hoheit. Daß er keine einzige ſeiner fünf Legionen zurück ließ; keine einzige Feſte erbaute, deren Beſatzung die umliegende Landſchaft in Furcht und Verpflichtung zu erhalten vermocht hätte — kurz, daß er nichts that, was Roms Oberherrſchaft auch dann ſichern konnte, wenn die überraſchten Barbaren nun des

des Monaths; dann folgte ſein Zug gegen die Trevirer, dann ſein Rückmarſch nach Belgien. Fünf und zwanzig Tage lang verſpäteten ihn ungünſtige Winde; dann wieder ein Paar Tage die Entweichung des Dumnorix. Vor den erſtern Tagen des Junius konnte er daher wohl nicht abſegeln. In der Mitte des Septembers war er wieder in Gallien. Drey bis vierthalb Monathe alſo nahm der brittanniſche Zug weg.

ſchimpflichen Friedens ſpotteten; wenn ihre gelieferten Geißeln nun geſtorben, entflohen, oder von ihren Landsleuten des Siegers Willkür aufgeopfert waren — Dieß beweiſet übergenug, daß Cäſar nicht, wie er wohl vorgab, bloß deßhalb heimſegle, weil er ja doch nicht geſonnen geweſen ſey, in Brittannien zu überwintern, und weil er den Wankelmuth der allein gelaſſenen Gallier ſcheute*); ſondern daß er den Gedanken auf Brittanniens Unterjochung entweder für immer, oder wenigſtens für eine lange Zeit ganz aufgab.

Ohne wichtige Urſachen änderte Cäſar's ausdauernder Geiſt gewiß nie den Gang ſeiner Entwürfe. Die Haupturſache der dießmahligen Abänderung mochte daher wohl ſeyn: „Er fand Brittannien und deſſen Be„wohner bey Weitem anders, als er ſie zu finden vermu„thet hatte!" Dunkle, umhergehende Gerüchte ſchilderten Brittannien von alten Zeiten her als ein Eiland, deſſen Innerſtes reich an edlen Metallen, deſſen Ufer bedeckt von Perlenmuſcheln**), deſſen Einwoh-

*) Ich will hiermit jedoch keineswegs läugnen, daß Cäſar groſe Urſache hatte, ein genaues Augenmerk auf die Gallier zu haben; Dieß wird der Verfolg in Kurzem beweiſen. Aber dieſen ihren Charakter kannte er, bevor er nach Brittannien ſchiffte; und daß er dort einige beunruhigende Nachrichten von ihnen erhalten habe, findet ſich nirgends.

**) Sueton ſagt ausdrücklich. K. 47. Britanniam petisse spe margaritarum. — Wenn Cicero ſowohl in den Briefen an Atticus. IV. 16 als auch an den Trebatius VII. 7. ſchreibt: Man wiſſe, daß es in Brittannien weder Gold noch Silber gäbe; ſo waren Dieß entweder ſpätere Nachrichten, die anzuzeigen ſcheinen, man habe vorher das Gegentheil davon geglaubt; oder Cäſar traute ihnen nicht, und wollte ſich nur perſönlich davon überzeugen.

ner, noch weit zurück in jeder kriegeriſchen Kenntniß, eines ernſten Widerſtandes unfähig wären. Statt Deſſen traf Cäſar, je tiefer er eindrang, nichts an als rauhe Wälder, nackte Hütten, und höchſtens einige Viehherden; fand dabey ein zwar ungeſchlachtes, aber doch muthiges und höchſt zahlreiches Volk; fand eine Kriegsrüſtung, die durch ihre Leichtigkeit, ihre vielfache Geſtalt, durch ihre Gewandtheit im Angriff und Zurückzug, den Seinigen gefährlich genug ward; mit einem Wort, fand der Gefahr weit mehr, des Vortheils unendlich minder, als er ſich vorgeſtellt hatte; und überließ es daher ſpätern Proconſuln, hier Ruhm zu erbeuten.

Sehr möglich, daß auch noch ein anderer Umſtand — eine Nachricht, die von Rom her eintraf, — dieſen ſeinen Entſchluß beſchleunigte und beſtärkte! Cäſar nähmlich, indem er in Brittannien Siege erfocht, die im Verfolg ganz nutzlos blieben, erlitt daheim einen Verluſt, der des Schadens unendlich viel nach ſich zog: Julia, ſeine einzige Tochter, die Gemahlinn des großen Pompejus, ſtarb! Seit jener Beſtürzung, die ſie beym Anblick der blutbeſpritzten Prätexta ihres Gemahls empfand, ſeit der unzeitigen Niederkunft, die eine Folge jenes heftigen Schreckens war, hatte ſie faſt unabläſſig gekränkelt. Zwar ward ſie nachmahls wieder ſchwanger; aber ihre geſchwächte Natur erlag bey den Anſtrengungen der Gebärerinn. Sie verſchied wenige Augenblicke nachher, als ſie eine Tochter *)

*) So ſchreibt wenigſtens Plutarch im Pompejus K. 53. Vellejus Paterculus hingegen (II. 47.) ſagt: es ſey ein Sohn geweſen.

(die ihrer Mutter gleichfalls bald ins Grab nachfolgte) geboren hatte. Pompejus, der ſie unausſprechlich geliebt, deſſen ganzes Herz Trotz des Abrathens ſeiner Freunde, Trotz des Spottes ſeiner Gegner*), an ihr gehangen hatte, wollte ſie auf ſeiner albaniſchen Villa beerdigen laſſen; aber des Volkes lautes Begehren forderte ihre Beſtattung auf dem Marsfelde. Es war wahrſcheinlich Achtung gegen den Gemahl, den Vater und die Verſtorbene ſelbſt, was dieſe Forderung veranlaßte; es herrſchte vielleicht aber hierbey auch eine dumpfe Ahnung Deſſen, was dieſer Tod erzeugen könne. Und leider hatte die Letztere nicht Unrecht! Seit Rom zum Freyſtaat, wenigſtens dem Nahmen nach, geworden war; ſeit Lucretiens berufenem Selbſtmord und dem Opfertod Virginiens, hatte nie der Tod eines **Weibes** einen ſo großen, ſo allgewaltigen Einfluß auf das Schickſal der ganzen Republik, als Juliens Hintritt. Mit ihr zerriß das Hauptband, das den großen Pompejus an Cäſar'n kettete; mit ihr erloſch die lange, bis zur Täuſchung aufrichtig ſcheinende Freundſchaft dieſer zwey ehrgeitzigen Männer. Roms echte Patrioten hatten freylich geſeufzet, als dieſes Bündniß ſich ſchloß; doch nun bebten ſie heimlich noch mehr, als ſie beſorgten: es dürfe bald in Zwietracht ſich auflöſen. Cäſar ſelbſt mochte manche Änderung in der Denkart ſeines bisherigen Schwiegerſohns voraus

*) Plutarchs Pompejus K. 49 und 53. Man fand es unter andern unverzeiblich, daß er mit ihr Italiens ſchönſte Gegenden und Villen luſtwandelnd beſuche, und ganze Monathe allda in Muße und Schwelgerey hinbringe, indeß Stadt oder Provinz von ihm vergeſſen werde.

ſehen; mochte gewiß in Julien nicht die Tochter allein, ſondern auch die verlorne Friedensſtifterinn bedauern*), und mochte es allerdings für nöthig halten, Rom wenigſtens einiger Maßen ſich zu nahen, um ja nicht allzu fern zu ſeyn, wenn irgend ein Anſchlag gegen ihn ausgebrütet werde**).

Er fand bey ſeiner Ankunft in Gallien Alles, wenigſtens dem Anſchein nach, ruhig. Eine allgegemeine Verſammlung der galliſchen Staaten, die er zu Samarobrira berief, lief friedlich ab. Die Karnuter hatten zwar ein Oberhaupt, Tasget, mit Nahmen, das Cäſar ihnen gegeben hatte, durch eine Verſchwö=

*) Seneca in Consolat. ad Marciam C. XIV. ſagt: C. Caesar, cum Brittanniam peragraret nec Oceano felicitatem suam continere posset, audivit decessisse filiam, publica secum fata ducentem. In oculis jam erat Cn. Pompejus, non aequo animo laturus quemquam alium esse in Republica magnum, et modum impositurus incrementis, quae gravia illi videbantur, etiam cum in commune crescerent; tamen intra tertium diem imperatoria obiit munia et tam cito dolorem vicit, quam omnia solebat. Dieſe Stelle iſt ſchön; aber gerade aus ihr erhellet, daß Cäſar den Tod der Julia tief (und nicht, wie ein berühmter Biograph falſch muthmaßt, nur oberflächlich) empfunden habe. Ein Schmerz, der Cäſarn drey Tage lang von allen Feldherrngeſchäften abziehen konnte, mußte gewiß ein ſehr großer Schmerz ſeyn.

**) Damit mich nicht irgend ein Kunſtrichter hier eines Beſſern belehren möge, will ich ſelbſt anmerken: daß Plutarch in Cäſar's Biographie unſern Helden die Trauernachricht von Juliens Tode erſt bey ſeiner Heimkunft in Gallien empfangen läßt. Doch Dieß widerſpricht allen andern Schriftſtellern.

Digitized by Google

rung getödtet; doch kaum ſchickte der Imperator den Legat L. Plancus mit einer Legion gegen ſie ab, ſo unterwarfen ſie ſich wieder und lieferten die Schuldigen aus. Cäſar ſelbſt hielt es für gut, ſeine Truppen früher als ſonſt die Winterwohnungen beziehen zu laſſen. Ein allzu heißer Sommer hatte zwar die Ernte verdorben und Mangel an Lebensmitteln erzeugt; das Kriegsheer mußte daher etwas weiter als ſonſt auseinander gelegt werden; doch verfuhr Cäſar mit gewohnter Vorſicht. Von ſeinen acht Legionen wurden ſieben in den Umkreis von zwanzig Meilen vertheilt*). Er ſelbſt, ſonſt gewohnt, die Wintermonathe im jenſeitigen Gallien zuzubringen, fand dieß Mahl für gut, ſo lange zu verziehen, bis er gewiß wußte, daß jede Legion ihren Standort bezogen und Vorkehrung zu ihrer Sicherheit getroffen habe. Ein inneres Gefühl ſchien ihm zu ſagen: daß ſeine Gegenwart bald nöthig ſeyn werde.

---

*) Cäſar gibt V. 24. ihre Vertheilung beſtimmt an, und ſie iſt auch merkwürdig des Verfolgs halber. Drey Legionen, unter dem Quäſtor M. Craſſus und den Legaten C. Trebonius und L. Munatius Plancus, beſetzten Belgien. Eine unter dem Legat C. Fabius, kam in das moriniſche Gebieth, eine zweyte, unter dem Q. Cicero, zu den Nerviern, eine dritte, mit dem L. Roſcius, zu den Avuern, die vierte, befehligt vom T. Labienus, an die Grenzen der Trevier; eine fünfte, unter den Legaten T. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta, in das Eburoniſche. Bloß die dritte hiervon, unter Roſcius, lag in einer etwas weiteren Entfernung; aber auch bey einem Volke, auf deſſen Freundſchaft man noch rechnen konnte.

Digitized by Google

Denn. Trotz des allgemeinen Friedens, in welchem Gallien ſich zu befinden ſchien, brütete längſt bereits ein bitter grollender Unmuth in dem Innerſten ſeiner Bewohner, zumahl in den Herzen ſeiner ehemahligen Volks-Oberhäupter. Schon war der Verluſt ihrer Freyheit entſchieden; ſchon war es kein Zweifel mehr, daß die ſtolze Roma ihr ganzes Gebieth als eine eroberte Provinz betrachte. Nicht genug, daß der Sieger in jedem ihrer einzelnen Staaten nach Willkür ſchaltete, Regenten ab- und einſetzte, Hülfstruppen von ihnen aushob, ihre Vornehmſten als Geißeln mit ſich herumführte — ihre Staaten wurden auch der Aufenthalt ſeiner zahlreichen, mit jedem Jahre ſich mehrenden Heere, wenn er aus fremden Ländern in die Winterruhe zurückkehrte; wenn er neue Kräfte ſammelte, um im nächſten Frühjahr, ausgerüſtet von galliſcher Habe, genährt von galliſchen Lebensmitteln, unterſtützt von galliſcher Mannſchaft, auf neue Eroberungen auszugehen, und immer feſter die Kette zuzuziehen, mit welcher er ſo liſtig, als ein anſcheinender Bundesgenoß, ihr Vaterland umſchlungen hatte. Setze man noch hinzu: daß jetzt, ſelbſt nach Cäſar's Geſtändniß, eigenes Bedürfniß, eigener Mangel an Mundvorrath ſie drückte, und man wird es deſto natürlicher finden, daß der Anblick ſo ungebethener, ſo zahlreicher, ſo gefährlicher Gäſte ihnen faſt unerträglich dünkte; daß ſie auf Mittel ſannen, ſich deren, ſo bald als möglich, und, wenn es ſeyn könne, auf immer zu entledigen.

In den Gegenden zwiſchen dem Rhein und der Maas brach das im Verborgenen glimmende Feuer zuerſt aus. Hier ſaßen die Eburonen, kein ſehr zahl-

Digitized by Google

reiches, aber ein muthiges, Freyheit liebendes, ſeiner Abkunft nach germaniſches Volk. Zwey Männer waren die Oberhäupter des Staates. Kativolk und Ambiorix. Alter und körperliche Schwäche hatten merklich bereits den Geiſt des Erſtern gemindert; aber der Zweyte war kühn, unternehmend, verband Schlauheit mit kriegeriſchem Muth. Cäſar kannte ihn ſchon längſt, und glaubte ihn durch wichtige Auszeichnungen ſich verpflichtet zu haben; denn er hatte ihn von dem Tribute befreyt, den er bisher ſeinen Nachbarn, den Advatukern, bezahlen mußte; hatte ihm den Sohn und Neffen wieder verſchafft, die bisher die Geißeln dieſes Tributs geweſen waren. Doch haßte Ambiorix im Herzen die Römer, ſtand in geheimer Verbindung mit Induziomar, jenem gekränkten vornehmen Trevirer, und wußte auch ſeinen Mitgenoſſen, Kativolk, zu gleicher Denkart zu ſtimmen. Als jetzt die Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta, an der Spitze einer Legion*) und fünf Cohorten hier zum Winterſtandlager einrückten, gingen die eburoniſchen Staatsvorſteher bis an die Grenze ihnen entgegen; empfingen ſie mit Unterwürfigkeit, trafen Anſtalt zur Verſorgung mit Lebensmitteln; ließen ihnen funfzehn Tage lang das Blendwerk der vollſtändigſten Ruhe, und bothen

*) Cäſar gibt nirgends bey dieſer Legion eine Zahl, oder ſonſt eine Bezeichnung an, wie er doch bey den übrigen thut. Er bemerkt bloß: es ſey die Letzte geweſen, die er vor Kurzem erſt, jenſeits des Po, habe ausheben laſſen. Dieſer Umſtand iſt nicht unwichtig. Es waren alſo neugeworbene, im Kampf noch nicht abgehärtete Krieger, was allerdings ihre Niederlage um ein Beträchtliches befördern konnte.

Digitized by Google

indeß heimlich von ihren Landsleuten alle Diejenigen auf, die Waffen zu tragen vermochten.

Bald kam eine beträchtliche Anzahl zuſammen. Einige einzelne Häuflein der Römer, abgeſandt, Holz zu fällen, wurden überraſcht und niedergehauen. Dann ſtürmte man von allen Seiten her gegen das Lager. Nicht gering war die Beſtürzung der Römer, doch faßten ſie ſich bald, und beſetzten die Wälle; die hiſpaniſchen Reiter thaten einen muthigen Ausfall; es kam zu einem Gefecht, in welchem die Ausfallenden ſiegten. Der Sturm der Eburonen ward abgeſchlagen. Ihre Anführer, überzeugt, daß Ungeſtüm nichts weiter nütze, ließen den Römern zurufen: ſie ſollten Abgeordnete herausſenden, mit welchen man ſich beſprechen und den ganzen Zwiſt vielleicht noch gütlich beylegen könne.

Man willfahrte dieſem Verlangen. Zwey Ritter wurden zum Ambiorix geſchickt. Er empfing ſie mit freundlichem, ja faſt zutraulichem Tone. Er geſtand frey heraus, daß er Cäſar'n große Verbindlichkeit ſchuldig ſey. „Doch dieſer Sturm, fuhr er fort, wäre nicht „auf ſein Geheiß, ſondern auf Begehren des Volks ge„ſchehen, das mit ihm gleichen Antheil der Herrſchaft „habe. Überdieß ſey er Gallier, und als Solcher könne „er weder ſich ſelbſt, noch ſeine Mitbürger, von Gal„liens Wohlfahrt abſondern. Durch ein allgemeines Ein„verſtändniß habe Gallien die Waffen ergriffen. Am heu„tigen Tage würden alle Winterläger Cäſar's zugleich „angefallen. Nicht des eburoniſchen Staates allein, „der ſeine Schwäche gar wohl kenne, ſondern des ge„ſammten Galliens Abſicht ſey es, das ihnen aufge„legte Joch abzuſchütteln. Aber jetzt, da er durch Be-

„ſtürmung des römiſchen Lagers der Vaterlandspflicht „genug gethan zu haben glaube, jetzt wünſchte er auch „Cäſar'n einen Beweis ſeiner Dankbegierde zu geben. „Ein ſtarkes Heer in Sold genommener Germanier „ſey ſchon über den Rhein gegangen, und werde in „zwey Tagen hier eintreffen. Der Untergang der römi„ſchen Legion ſey dann unvermeidlich. Wolle ſie aber „jetzt ſich entfernen, ſo ſoll ein freyer Abzug ihr ver„gönnt — ſoll ihr erlaubt ſeyn, entweder zum Q. Ci„cero, der funfzig tauſend Schritte von hier, oder zum „Labienus, der etwas weiter lagere, zu ſtoßen *)."

Ein großer Streit entſtand, als dieſe Nachricht ins römiſche Lager gebracht, und im Kriegsrath vorgetragen ward. Cotta verwarf den Antrag des Ambiorix gänzlich. Bey der Feſtigkeit ihres Lagers, bey dem anſehnlichen Vorrath von Lebensmitteln, bey der Wahrſcheinlichkeit eines baldigen Entſatzes, fand er die Annahme eines ſolchen Vorſchlags doppelt ſchimpflich, da

---

*) Seltſam, daß hier weder dem Cotta, der nachher des Ambiorix tückiſches Anerbiethen verwarf, noch auch Cäſar'n, der V. 27—30 den ganzen Verlauf erzählt, ein augenſcheinlicher Widerſpruch in dieſem Vorſchlag auffiel! — Wie konnte denn die Legion des Titurius Hoffnung haben, ſich mit dem Cicero oder Labienus zu vereinen, da Ambiorix kurz vorher ſelbſt geſagt hatte: Jene Läger würden an eben dem Tage angegriffen, und vielleicht ſchon erobert worden ſeyn? — Daß er ſeinen Mitbrüdern, wenn ſie zu einer förmlichen Belagerung hätten ſchreiten müſſen, einen ſolchen feindlichen Entſatz auf den Nacken ſchicken ſolle, konnte man doch wohl auch nicht von ihm erwarten? Denn Das wäre nicht Dankeifer gegen Cäſar, ſondern Hochverrath gegen ſein Vaterland geweſen.

Digitized by Google

es ein Vorſchlag von — Feindes Hand ſey. Doch gegenſeitiger Meinung war Titurius. Ihm ſchien es allerdings glaublich, daß ganz Gallien gegen die Römer aufgeſtanden ſey; denn wie werde ſonſt ein ſo unbedeutendes Volk, als das Eburoniſche ſey, zu einem ſo dreiſten Schritt ſich erkühnen! Ihm dünkte es unmöglich, daß dann, wenn Germanien gemeinſchaftliche Sache mit den Galliern mache, ihre einzelne Legion Widerſtand leiſten könne. Ein ſchneller Marſch zum nächſten Lager hingegen ſey ein leichtes, ſicheres Rettungsmittel. Für ſein eigenes Leben (betheuerte er) ſorge er nicht. Aber die Rettung der ihm anvertrauten Schar ſey ſein innigſter Wunſch; und auf Cotta's Haupt laſte ihr ganzes Blut, wenn es nutzlos vergoſſen werde.

Immer hitziger ward der Wortwechſel der Legaten. Der ſämmtliche Kriegsrath beſchwor zuletzt die Zwiſtigen, durch ihre Störrigkeit nicht das Heil der Legion aufzuopfern. Erſt gegen Mitternacht gab Cotta nach, und die Meinung des Titurius ſiegte. Zum allgemeinen Aufbruch ward ſogleich Alles veranſtaltet; aber auch Alles geſchah mit Unordnung und Übereilung. Das Getöſe im römiſchen Lager verrieth den Feinden draußen hinlänglich, was darin vorging. Ambiorix traf ſchnell die möglichſte Vorkehrung. Mit Tagesanbruch begann der Ausmarſch der Legion. Ungefähr zwey tauſend Schritte weit blieb ſie ungekränkt. Doch jetzt kam ſie in ein weites Thal, und von allen Seiten brach die Schar der Feinde hervor. Die Römer ſahen jetzt offenbar, daß man in einen trüglichen Hinterhalt ſie gelockt habe. Dem Titurius entſank aller Muth; Cotta allein, auf ein ſolches Ereigniß im Voraus gefaßt,

Digitized by Google

traf auch Anſtalt, dem Feinde Widerſtand zu leiſten. Aber freylich war gleich das erſte Mittel, das er ergriff und ergreifen mußte, traurig genug für die Römer; denn es beſtand in Preisgebung alles Gepäckes und in Schließung eines Vierecks. Das nun ſich anfangende Gefecht ward blutig. Die Römer in ihren geſchloſſenen Gliedern trieben Anfangs dem Feind mit einem großen Verluſte zurück. Doch der ſchlaue Ambiorix wußte auch hier Rath. Die Eburonen hielten die Römer nur von Weitem eingeſchloſſen, und bedeckten ſie mit einem Hagel von Wurfgeſchoß. Wo eine Cohorte hervordrang, wich der entgegen ſtehende feindliche Haufen; alle Übrigen warfen ihre Pfeile und Spieße gegen die geöffnete Seite; zog die Cohorte ſich zurück, ſo drangen die Gallier wieder vorwärts. Faſt der ganze Tag verſtrich ſo in einem unentſcheidenden, jedoch die Römer ſehr ermüdenden Kampfe. Viele ihrer beſten Tribunen und Centurionen kamen um; der Legat Cotta ſelbſt ward, indem er die Seinigen aufmunterte, mit einem Schläuderſtein über dem Munde hart verwundet.

Endlich ſchickte Titurius, dieſer Urheber aller Bedrängniß an den Ambiorix, den er von fern erblickte, einen Herold, und bath um Gnade für ſich und ſeine Krieger. Mit zweydeutigen Worten lud ihn der Trügliche zum Geſpräch ein. Abermahls widerrieth es Cotta ſeinem Genoſſen, und ſchlug die Begleitung ihm ab. Titurius ging; kaum hatte er auf Befehl des galliſchen Anführers die Waffen niedergelegt, ſo ward er umringt und getödtet. Mit gräßlichem Geſchrey thaten die Gallier nun einen förmlichen Angriff. Die Glieder der Legion wankten. Cotta ſank kämpfend, mit ihm der größte Theil ſeiner Mannſchaft. Die Übergebliebenen zogen ſich ins Lager zurück. Der Adlerträger, C. Petroſidius,

Digitized by Google

von den Feinden ſchon umringt, warf ſeinen Adler noch über den Wall, und fiel im tapferſten Gefecht. Mühſam hielt der kleine Reſt bis zur anbrechenden Nacht die ſtürmenden Gallier ab. In der Nacht ſelbſt wählten ſie alle den Tod durchs eigene Schwert, oder durch die Hand ihrer Brüder. Nur einige wenige aus dem Gefecht Entflohene ſtahlen ſich durch die Wälder zum T. Labienus hin, der an den Grenzen der Trevirer im römiſchen Gebiethe ſtand, und benachrichtigten ihn von dieſen ſchmählichen Niederlagen *).

Ambiorix, ſtolz auf ſeinen Sieg — auf den erſten, den ein Gallier in den fünf Jahren von Cäſar's Provinz-Verwaltung erfocht! — ſuchte ihn auch klüglich zu nützen. Raſtlos bey Tag und Nacht, befahl er ſeiner Reiterey, mit ihm aufzubrechen, dem Fußvolk, ihm zu folgen. So kam er, ein eigner Bothe ſeines Glücks, zum nachbarlichen Volke der Aduatuker. Auch hier verweilte er nicht lange. Er flog zu den Nerviern.

---

*) Dio Caſſius hat einige kleine Abweichungen in der Erzählung dieſer Niederlage. Bey ihm kommt Ambiorix ſelbſt in's römiſche Lager, und überredet beyde Legaten zur Annahme ſeines hinterliſtigen Vorſchlags. Cotta bleibt gleich beym Anfange des Gefechts. Den Titurius lockt Ambiorix unter dem Schein der Verſchonung zu ſich; kaum aber kommt der Legat, ſo wird er gebunden, mit einem Wurfſpieß durchbohrt, und vom Ambiorix noch ſterbend durch den Zuruf verhöhnt: „Wie konntet ihr kleinen Wichte euch beyfallen laſſen, „Männern von unſerer Größe befehlen zu wollen!" Faſt bey allen Schriftſtellern der Alten blieb dem Titurius die ſchimpfliche Unſterblichkeit, daß dieſe Niederlage insgemein, als Caedes Tituriana aufgeführt wird.

Mit heldenmüthigem Eifer ermahnte er ſie, eine Gelegenheit zu benützen, die ſo ſchön vielleicht nie wiederkomme. Zwey Legaten und ein großer Theil des römiſchen Heeres wären gemetzelt; über die Legion des Q. Cicero ein gleiches Geſchick zu verhängen, könne den Nerviern ſchwer fallen; er und die Seinigen wären zum Beyſtand erböthig. Man jauchzte ihm Beyfall zu. Bothen gingen ſogleich an die benachbarten Völkerſchaften ab, die unter dem Schutz der Nervier ſtanden. Alles griff zu den Waffen. Einige unbeträchtliche Scharen holzfällender Römer wurden von der eburoniſchen Reiterey, wie ehemahls beym Titurius, überraſcht und abgeſchnitten. Plötzlich, gleichſam vom Himmel herab, erſchien das bewaffnete Volk der Eburonen, Aduatuker und Nervier vor dem Lager des Q. Cicero. Beſtürzt, doch ſchnell, eilten die Römer auf ihre Poſten. Faſt hätten ſie es nicht vermocht, den Sturm jener Wüthenden abzuſchlagen, die durch Überraſchung ihres Gegners ſchon Alles gewonnen zu haben glaubten. Endlich unterbrach die Nacht zwar dieſen Kampf, und die Römer nützten den erworbenen Zwiſchenraum trefflich; eine große Anzahl von Thürmen*) ward mit unglaublicher Geſchwindigkeit von dem Holze erbaut, das zur Befeſtigung des Lagers beſtimmt war; an den Verſchanzungen ſelbſt ergänzte man, was etwa noch fehlte. Aber nicht minder erbittert war der Sturm des nächſten Tages; im-

---

*) Cäſar gibt ihre Anzahl auf hundert und zwanzig an. Ich bekenne, es geht mir hier, wie es ſchon dem Hotomann ging; Das heißt: mir ſcheint dieſe Angabe übertrieben. Sollte nicht die Arbeit mehrerer Nächte in eine einzige zuſammengedrängt worden ſeyn?

Digitized by Google

mer zahlreicher ward der Schwarm der Stürmender, eine faſt verzweiflungsvolle Gegenwehr ſetzte ihnen Grenzen. Keine Stunde der Nacht blieb arbeitslos; kein Kranker, kein Verwundeter begehrte der Ruhe. Auch ging Q. Cicero ſelbſt allen ſeinen Kriegern mit dem trefflichſten Beyſpiel voran. Äußerſt ſchwächlich war gerade damahls ſeine Geſundheit; doch entzog er ſich keiner Arbeit, keiner Gefahr; überall war er; faſt kein Schlaf kam in ſein Auge. Der Zuruf ſeiner eignen Soldaten ermahnte ihn oft, ſich beſſer zu ſchonen.

Nun glaubten die Gallier, wo Gewalt nicht durchdringe, Hinterliſt aufbiethen zu müſſen. Einige Anführer der Nervier, Cicero's Bekannte von vormahls ſchon, begehrten und erhielten eine Unterredung mit ihm. Sie verſuchten ganz das gleiche Spiel, das dem Ambiorix bereits ſo wohl gelungen war. — „Ganz „Gallien ſtehe unter den Waffen; ein mächtiges germaniſches Hülfsheer befinde ſich ſchon dieſſeits des „Rheins; alle Winterläger Cäſar's würden beſtürmt; „Titurius und ſeine Legion wären — wie er aus der „Gegenwart des Ambiorix und ſeiner Eburonen ſchließen könne — vernichtet. Auf Hülfe könne er von „Denjenigen nicht hoffen, die ſelbſt der Hülfe bedürften. Doch wolle man, aus Achtung gegen Cicero und „gegen das römiſche Volk, dieſer Legion freyen Abzug „geſtatten. Nur müſſe ſie allem Winterlager entſagen; „denn die Verjährung einer ſolchen Laſt werde man „nie geſtatten." — So ſprachen ſie; aber ſie fanden im Q. Cicero keinen Titurius. Mit ernſten, wenigen Worten erwiederte er: „Es ſey gegen Römerſitte, von „einem bewaffneten Feind Bedingungen anzunehmen. „Wollten ſie die Waffen niederlegen, und unter ſeiner

„Vermittlung an Cäſar Abgeordnete ſenden, ſo wer-
„de hoffentlich die Gerechtigkeitsliebe des Feldherrn jede
„billige Bitte ihnen gewähren."

Dieß war der Beſcheid nicht, den die Gallier wünſchten! Sie ſchritten nun wieder zum offenen Angriff; aber ſie thaten es nicht mehr nach gewöhnlicher Landesart; begnügten ſich nicht bloß mit wüthendem Anlauf und Wurfgeſchoßen. Schon hatten ſie durch die Kriege mit den Römern dieſe vier Jahre hindurch, wahrſcheinlich mehr noch durch den Unterricht einiger Gefangenen oder Überläufer, eine kunſtmäßigere Art von Belagerung kennen gelernt, und verſuchten jetzt zum erſten Mahl, ſie in Ausübung zu bringen. Ein Graben, funfzehn Fuß tief, ein Wall, eilf Schuh hoch, ward von ihnen um das römiſche Lager gezogen. Gänzlicher Mangel an Schanzwerkzeugen hinderte ſie gleichwohl nicht. Mit ihren Schwertern ſtachen ſie den Raſen aus; in ihren Händen und Kriegsmänteln*) trugen ſie die Erde hinweg. Ihre Anzahl war ſo ungeheuer groß, ihre Thätigkeit ſo überſchwenglich, daß ſie mit Verſchanzungen, die zehn tauſend Schritte im Umfang hielten, Trotz alles Abgangs von Erleichterung, binnen wenigen Stunden **) fertig wurden.

Auch

---

*) Vorausgeſetzt, daß die Leſeart im Cäſar V. 42. Manibus sagulisque, die richtige iſt! Andere leſen tragulis, was mir jedoch auf jeden Fall allzu gezwungen ſcheint. In Mänteln läßt ſich die Erde gewiß beſſer, als auf Wurfſpießen forttragen.

**) Cäſar ſagt a. D. in minder als drey Stunden. Doch von dieſer Zeitangabe glaube ich, was ich kurz vor-

Auch Thürme, Schilddächer und Sturmmaſchinen verfertigten ſie. Ihr Hauptbeſtreben war, durch Abſchläuderung von glühenden Kugeln *) und Feuerpfeilen die hölzernen Lagerhütten der Römer in Brand zu ſetzen. Bald gelang es ihnen unter Begünſtigung eines heftigen Sturmwindes. Flammen loderten von allen Seiten des Lagers empor. Die Gallier erhoben ein furchtbares Freudengeſchrey, glaubten nun Alles gewonnen zu haben, und eilten zum Sturme. Grimmvoll war ihr Angriff, noch muthvoller die Gegenwehr. Wiewohl die Römer wußten, daß hinter ihnen das Feuer mit furchtbarer Verderblichkeit wüthe, daß ihr ganzes Gepäck, ihre ganze Habe in Rauch aufgehe, doch dachte Keiner ans Zurückweichen, ja kaum an Zurückblick. In den gedrängten Scharen der Feinde ent-

---

her von den hundert zwanzig, in einer Nacht erbauten Thürmen glaubte.

*) Ferventes fuſili ex argilla glandes fundis, et fervefacta jacula — jacebant. — Eine der allerſchwierigſten Stellen in dem ſonſt ſo leicht, ſo deutlich ſchreibenden Cäſar! (V. 43.) Einige glauben: es wären Gefäße, angefüllt mit entzündeter Feuermaterie geweſen; Andere halten es für glühende Scherben, und ſtützen ſich auf eine Stelle des Oroſius, der (VI. 10.) allerdings ſagt: Nervios fundis intorsisse testas ferventes. Noch Andere halten es für wahre Gyps- oder Thonkugeln, angefüllt mit Schwefel, glühenden Kohlen u. ſ. w. — Wirklich ſchon äußerlich glühende Kugeln, glaubt Morus, würden die Schläudern verbrannt haben. Ich mag mich in dieſe Unterſuchung nicht vertiefen. Genug, die Nervier warfen eine Art von Feuergeſchoß hinein, und es wirkte!

ſtand ein gräßliches Blutbad. Ihre bereits an die Wälle geſchobenen Thürme wurden in Brand geſteckt; ihr Angriff, wohl hundert Mahl wiederhohlt, ward eben ſo oft zurückgeſchlagen.

Jeder einzelne Soldat in Cicero's Lager hatte an dieſem furchtbaren Tage gegründeten Anſpruch auf den Ruhm eines Helden. Doch Zweyen von ihnen gelang es, vor allen andern ſich auszuzeichnen, und ihren Nahmen unſterblich in den Geſchichtsbüchern ihres Oberfeldherrn zu machen. T. Pulſio und L. Varenus hießen ſie, waren Beyde Centurionen, Beyde Männer von anerkannter Tapferkeit, doch unter ſich ſelbſt in einem ſteten Wetteifer, der bis zur Feindſchaft ausartete. Jetzt, als das Gefecht an den Verſchanzungen auf das erbittertſte tobte, jetzt rief Pulſio aus: „Varenus, was zauderſt du noch? Hier iſt ein Ort, deinen Muth zu bewähren. Dieſer Tag — ja, dieſer Tag könnte über unſern langen Zwiſt entſcheiden!" — Indem er dieß rief, ſprang er über den Wall, und ſtürzte in die dichteſten Scharen der Feinde. Unverzüglich that Varenus ein Gleiches, und folgte ihm nach. Pulſio ſchoß zuerſt ſeinen Wurfſpieß mitten unter die Gallier, und durchbohrte Einen derſelben. Den Gefallenen bedeckten ſeine Gefährten mit ihren Schilden; Aller Geſchoß richtete ſich gegen Pulſio. Sein Schild ward durchbohrt; an ſeinem Degengehenk haftete ein Wurfſpieß; bevor er ſelbſt noch das Schwert zu ziehen vermochte, umringten ihn die Feinde. Doch in eben dem Augenblick durchbrach Varenus ihren Kreis; alle Gallier, die Jenen ſchon für durchſtochen, für tödtlich getroffen hielten, wandten ſich gegen dieſen Zweyten. Einen derſelben ſtieß er nieder; die Andern trieb er

zurück; immer glühender in die Feinde dringend, und von ihnen wieder gedrängt, ſtrauchelte er endlich und fiel. Doch jetzt kam die Reihe des Errettens an Pulſio! Glücklich machte er dem ſchon geſunkenen Varenus wieder Luft; glücklich zogen nun Beyde ſich wieder zurück. An ihren Schwertern haftete das Blut von mehreren getödteten Feinden. Doch unentſchieden blieb ihr heldenmüthiger Wetteifer; Jeder verdankte dem Andern die Erhaltung ſeines Lebens.

Schon ſieben Tage lang dauerte die Einſchließung und Beſtürmung von Cicero's Lager. Mit jedem Morgen ſtieg die Gefahr höher; denn alltäglich wuchs die Zahl der verwundeten Römer; die Zahl der Belagerer ſchien, Trotz alles Verluſtes, ſich eher zu mehren, als zu mindern. — Gleich im erſten Anbeginn des galliſchen Angriffs hatte Cicero zwar Briefe an Cäſar geſchrieben, hatte Demjenigen große Belohnung verſprochen, der ſie zu überbringen wage; doch alle Ausgänge waren beſetzt; alle Bothen fielen in der Gallier Hände. Mehrere derſelben wurden im Angeſicht des Lagers zum abſchreckenden Beyſpiel mit den ausgeſuchteſten Martern getödtet. Endlich bewog Vertico, ein vornehmer Nervier, der ſich freywillig in's römiſche Lager geflüchtet hatte, ſeinen treuen Sclaven durch Verſprechen der Freyheit und anderer anſehnlichen Geſchenke, zu einem neuen Wagſtück. Er ſchlang die Briefe an Cäſar um ſeinen Wurfſpieß; als Gallier ging er verdachtlos mitten durch die Scharen der Gallier. So kam er zum Imperator*); ſo überbrachte

*) Cäſar gibt nicht beſtimmt an, wo er ſich damahls befand;

er ihm zuerſt*) eine Nachricht, bey der ſich allerdings Gegenwart des Geiſtes bewähren ließ.

Cäſar bewährte ſie! Noch in eben der Stunde, wo er dieſe Briefe empfing, war ſein Entſchluß gefaßt, gingen ſeine Bothen nach drey Seiten ab. Der erſte geboth dem Quäſtor M. Craſſus, der am nächſten, im Gebieth der Bellovaker, ungefähr fünf Meilen weit ſtand, mit ſeiner Legion ſogleich, und wäre es auch um Mitternacht, aufzubrechen. Ein zweyter befehligte den Legat C. Fabius, an die Grenze der Atrebaken zu rücken, wo Cäſar's Weg vorbey ge-

---

doch aus dem Verfolg erhellt, daß es zu Samarobriva oder dem heutigen Amiens, geweſen ſey.

*) Äußerſt merkwürdig iſt es immer, daß Cäſar dieſe Nachricht von der Gefahr ſeines Legaten erſt ſo ſpät erhielt! Cicero's beſtürmtes Lager war im Gebieth der Nervier, das heißt, im heutigen Hennegau und Namur, einen kleinen Theil von Luxemburg mit dazu gerechnet; Cäſar, wie ſchon erwähnt, befand ſich zu Amiens. Setze man nun Cicero's Lager auch an das entfernteſte Ende des nerviſchen Gebieths, (wiewohl er wahrſcheinlich in deſſen Mitte ſich gelagert hatte) man wird doch nie einen größern Zwiſchenraum, als höchſtens funfzehn Meilen, zwiſchen ihm und dem Imperator herausbringen. Sieben Tage beſtürmten ſchon (ehe der Bothe noch wegging) alle Nervier den Legaten. Wenigſtens vier bis fünf Tage früher waren die Eburonen aufgeſtanden; und immer noch hatte Cäſar kein Wort davon erfahren — kein Wort in einem Lande, wo ſonſt Gerüchte ſo bald ſich zu verbreiten, ſo weit ſich zu erſtrecken pflegten! Dieß läßt auf ein faſt unglaublich enges Zuſammenhalten der Eingebornen gegen ihren fremden Bedrücker ſchließen. Dieß — doch Zweifel und veranlaßte Gedanken biethen ſich hier von ſelbſt dar!

hen ſollte. Ein dritter Brief beſchied den T. Labienus — wenn es ſich mit dem Wohl des Ganzen vereinen laſſe — gegen das Gebieth der Nervier aufzubrechen. Von den übrigen Legionen glaubte er, daß ſie ſchon allzu weit abſtänden, als ſie noch zeitig genug herbey rufen zu können. Er ſelbſt ſammelte ungefähr vier hundert Reiter aus den zunächſt gelegenen Städten.

Der größere Theil ſeiner Befehle ward pünctlich befolgt. M. Craſſus brach alſo bald auf. Ihm ward, als er ankam, die Aufſicht über Samarobriva anvertraut*), wo ſich das Gepäck des ganzen Heeres, die Geißeln aller unterworfenen Staaten, die ſämmtlichen Wintervorräthe und das Kriegsarchiv befanden. Cäſar ſelbſt führte die Legion an eben dem Tage noch vier Meilen weiter. Auch Fabius ſtieß am beſtimmten Orte zu ihm; nur Labienus ſchickte Entſchuldigungen. Von ihm erfuhr Cäſar die Niederlage des Titurius**).

*) Cäſar ſagt (V. 47.) Crassum Samarobrivae praeficit, legionemque ei attribuit. Es lag alſo ſchon eine Legion zu Samarobriva; doch der geſicherte Beſitz dieſes Ortes war zum Heil des Ganzen ſo nothwendig, daß Cäſar ſelbſt bey gegenwärtigem Bedürfniß die Beſatzung nicht ſchwächen wollte.

**) Das heißt, wie mich dünkt, er erfuhr ſie nun zuerſt vollſtändig und unbezweifelt. Das Gerücht hatte ihm doch wohl indeſſen etwas davon gemeldet, und auch Cicero's Brief enthielt wahrſcheinlich Spuren davon. — Dem Sueton zu Folge (K. 67.) vernahm Cäſar dieſe Nachricht mit ſolchem Schmerz, daß er ſchwor: Bart und Haupthaar ſo lange unverkürzt wachſen zu laſſen, bis er ſich gerächt habe. Es fragt ſich freylich: ob dieſe Anecdote echt ſey? denn nur Sueton hat ſie. Es fragt ſich aber auch: was Cäſar un-

„Seitdem, ſchrieb er, habe ſich die ganze Mannſchaft der Trevirer zu Roß und Fuß verſammelt, und ſtehe ungefähr drey tauſend Schritt weit von ſeinem Lager. Ein Aufbruch aus demſelben werde in ihren Augen für eine Flucht gelten. Ihr Angriff ſey dann unausbleiblich, und dürfte um ſo gefährlicher werden, je muthvoller ſie jenes Unglück der Römer gemacht habe.“ Unangenehm genug mußte Cäſar'n dieſe Nachricht kommen; denn ſie ſetzte ſein ganzes Heer auf zwey, ohnedieß nicht ſtarke*) Legionen herab. Doch räumte er dem Bedenken des Labienus Gründlichkeit ein, und ſetzte, hierdurch unverzögert, ſeinen Zug fort; denn er glaubte mit Recht: nur durch Eile ſey hier noch Rettung möglich; nur durch Gewandtheit laſſe ſich erſetzen, was an Mannszahl ihm abgehe.

Eine Sorge jedoch quälte ihn heftig. Er erfuhr von mehrern Gefangenen, daß die Noth in Cicero's Lager auf das Höchſte geſtiegen ſey. Nichts war muthmaßlicher, als daß ſeinen Kriegern, wenn ſie an Ent-

---

ter Rache verſtanden habe? Meinte er bloß, bis er wieder über die Gallier ſiege, ſo ward er ſeines Gelübdes bald quitt. Hätte er es aber ſo verſtanden, bis er an dem Ambiorix Rache nehme, ſo hätte der ſonſt ſo nette Cäſar allerdings ſeinen Bart ein wenig lange müſſen ſtehen laſſen.

*) Cäſar's Legionen konnten damahls nicht über 3500 Mann ſtark ſeyn; Das ſieht man aus der gleich darauf von ihm ſelbſt angegebenen Zahl ſeines ganzen Heeres. Wahrſcheinlich waren ſie in Brittannien ſo herabgeſchmolzen; auch war Dieß gewöhnlich der Zeitpunct ihrer beträchtlichſten Minderzahl; denn dann hatten ſie die Verminderung des Sommerfeldzugs erlitten, und die Ergänzung einer neuen Aushebung war noch nicht eingetroffen.

Digitized by Google

ſaß verzweifelten, auch der Muth entfallen werde. Durch große Geſchenke bewog er daher einen galliſchen Reiter, mit einem Brief an Cicero voraus zu eilen; ihn, wenn er nicht ſelbſt in das Lager zu kommen vermöge, wenigſtens an einen Wurfſpieß gebunden, in daſſelbe zu ſchläudern. Der Brief war aus Vorſicht, wenn er ja in Feindes Hände falle, griechiſch geſchrieben. Wohl möglich, daß hierbey noch ein kleines Mißtrauen gegen den Bothen ſelbſt obwaltete *)! Doch verdiente Dieß der Gallier keineswegs. Er ſchoß richtig ſeinen Wurfſpieß in's Lager. Ein ſeltſames Schickſal waltete über denſelben. Er blieb feſt an einem der Kriegsthürme haften. So verharrte er zwey volle Tage hindurch, ein unbemerkter Tröſter in der Gefahr. Erſt am dritten Morgen gewahrte ein römiſcher Soldat die herabhängende Schnur des Spießes, nahm ihn ab, und brachte ihn zum Cicero. Froh rief Dieſer ſogleich ſeine Krieger zuſammen, und meldete ihnen: daß der Imperator ſich nahe. Ein allgemeines Jauchzen erſcholl. Bald darauf erblickte man auch den aufſteigengenden Rauch in der Ferne. Aller noch übrige Zweifel verſchwand nun**).

*) Wenigſtens ſagt es Dio Caſſius mit trockenen Worten. Cäſar, viel zu fein, als eine vergebliche Beſorgniß erſt anzeigen zu wollen, erwähnt freylich nichts davon. Übrigens gibt das griechiſche Schreiben dieſes Briefes einen nicht unbedeutenden Einwurf gegen die Meinung, als hätten die Gallier ſich griechiſcher Buchſtaben bedient. Wiewohl zwiſchen griechiſchen Buchſtaben und griechiſcher Sprache allerdings ein großer Unterſchied bleibt.

**) Dio läßt den Cäſar nur bey Nacht marſchiren; Cäſar ſelbſt ſagt nichts davon, und der ganze Umſtand iſt un-

Doch auch die Gallier hatten bereits Nachricht von Cäſar's Annäherung erhalten. Mit Grund vermutheten ſie: daß ſeine Mannſchaft nicht allzu ſtark ſeyn könne: ihr Heer hingegen belief ſich auf ſechzig tauſend Streiter. Einige Verſtärkung erwartete man noch. Sie beſchloßen daher, ihrem Angreifer entgegen zu gehen. Die Belagerung ward für einſtweilen aufgehoben. Cicero, der *nahen* Gefahr entledigt, bangte nun mit Recht vor der *entferntern*; noch ein Mahl erſuchte er den Vertico um einen vertrauten Sclaven, und warnte Cäſar'n: daß nun die ganze Macht ſich gegen ihn wende. Um Mitternacht empfing der Imperator dieſes Schreiben. Er theilte ſogleich den Seinigen die Nachricht mit, und ermunterte Aller Gemüther zum Kampfe. Mit Tagesanbruch ging er dem Feinde entgegen. Kaum vier tauſend Schritte weit — und er fand denſelben in einem großen Thale, jenſeits eines Baches, wahrſcheinlich vortheilhaft gelagert. Cäſar ſah gar wohl ein, daß ein offenes Gefecht, mit einer ſolchen Übermacht, an einem ſolchen Orte, zu gefahrvoll ſeyn werde; und da *raſche Thätigkeit* ſchon die größere Hälfte ſeines Endzwecks erfüllt hatte, — da Cicero nun entſetzt war, kam um ſo billiger jetzt auch an *Vorſicht* die Reihe.

Er ſchlug daher auf einer Ebene ſein Lager auf. Da die Zahl der Seinigen höchſtens auf ſieben tauſend ſich erſtreckte, da alles Gepäck zurück gelaſſen worden

---

wahrſcheinlich. Cäſar'n kam alles auf *Eile* an. Den Feinden *unerwartet* zu kommen, konnte er unter den Umſtänden wohl nicht hoffen! Ja, auch dazu hätte ſchleuniger Marſch am Tage mehr, als ein minder bemerkter, aber langſamer in der Nacht beygetragen.

war, fiel dieſes Lager an ſich ſchon nur mäßig aus. Doch er ließ es noch abſichtlich durch möglichſte Verengerung der Hauptſtraßen und Zeltgaſſen verkleinern; denn er ſtrebte, bey den Galliern die Verachtung ihrer Gegner, das ſtolze Vertrauen auf eigene Kräfte zu mehren; ſtrebte ſie über den Bach zu locken, und zum ernſten Angriff zu reitzen, ehe noch jene größere Verſtärkung, die ſie erwarteten, ankomme. Als deßhalb des andern Tages die feindliche Reiterey an das römiſche Lager ſtreifte, begann die Cäſariſche zwar ein Gefecht mit ihr; doch zog ſie ſich bald wieder, als flöhe ſie, zurück. An Erhöhung des Walls, an Befeſtigung des Lagers ward mit ſichtlichem Eifer gearbeitet; die Thore wurden verrammelt; überall nahm man die Geberde der angſtvollſten Beſchäftigung und der immer ſteigenden Beſtürzung an. Nur allzu gut für ihren eigenen Vortheil bemerkten die Gallier Dieß. Ihr Nationalungeſtüm erwachte. Ihr Kriegsheer ging über den Bach. An den ungünſtigſten Ort ſtellten und drängten ſich ihre Scharen. Von allen Seiten warfen ſie ihre Wurfſpieße über den von den Römern ſchon verlaſſenen Wall. Um das ganze Lager ſprengten ihre Herolde und riefen: Noch ſolle, wer von Römern oder „Galliern vor der dritten Tagesſtunde zu ihnen über„gehe, verſchont bleiben. Späterhin gelte kein Erbar„men!" Ihre Verachtung der Römer ging ſo weit, daß ſchon Einige den Graben auszufüllen, Andere mit ihren Händen den Wall einzureiſſen begannen. Doch jetzt war auch der Augenblick da, den Cäſar ſich erſehen hatte. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen öffneten ſich alle nur zum Schein verſperrten Thore des Lagers. Die Reiterey ſprengte heraus; das Fußvolk ſtürzte hinter-

drein. Die äußerſt überraſchten Feinde flohen. Nicht einmahl ein Gedanke des Widerſtands wandelte ſie an. Viele derſelben kamen um; alle Übrigen warfen die Waffen hinweg, um deſto raſcher zu entweichen.

Gewöhnlich pflegte Cäſar ſonſt nicht zu ſiegen bloß, ſondern auch ſeinen Sieg nach höchſter Möglichkeit zu benutzen. Doch jetzt wagte er es nicht, den flüchtigen Feind tiefer hinein in ſeine Wälder und Moräſte zu verfolgen. In gerader Richtung ſetzte er ſeinen Zug fort, kam noch an dieſem Tage im Lager des Cicero an. Nicht ohne Verwunderung erblickte er hier der Gallier zurück gelaſſene Werke, ihre Gräben, Thürme, Sturmdächer und Kriegsmaſchinen. Nur allzu deutlich ergab ſich aus ihnen, daß der überwundene Barbar ein fleißiger Schüler ſey, und bald vielleicht ein furchtbarer Wetteiferer von ſeinem Sieger werden dürfte. Auch erhellte jetzt erſt ganz, als die Legionen vor ihm ausrückten, die Größe der überſtandenen Gefahr, die Verdienſtlichkeit des bewieſenen Muthes; kaum der zehnte Mann war wundenfrey geblieben. Billig überhäufte dafür der Feldherr den Legaten und ſeine ganze Legion mit dem höchſten Lobe. Jeden Tribun, jeden Centurio, deſſen Tapferkeit Cicero rühmte, redete er einzeln an; gab ihm den Preis ſeines Muthes mit einer Art, die weit mehr noch als Siegeskränze erfreute. Über den Verluſt jener niedergemetzelten Legion tröſtete er, — ſo bitter auch ſein eigener Schmerz ſeyn mochte — am andern Morgen das zuſammenberufene Heer in einer eigenen Rede; ſchob die ganze Schuld auf des Legaten Unbeſonnenheit; ermahnte ſie aber auch dieſen Schaden gelaſſener zu ertragen; „denn ſchon habe ihn die „Huld der unſterblichen Götter und ihre eigene Tapfer-

„keit vergütet; ſchon bleibe dem Feinde kein Stoff „mehr zur Freude, und ihnen zur Traurigkeit übrig." — Kurz, nichts unterließ er, was Kriegerherzen gewinnen, geſunkenen Muth beleben, oder ſchon bewieſenen noch verſtärken konnte.

Mit unglaublicher Geſchwindigkeit durchlief der Ruf dieſes Sieges das Land. Ein Zwiſchenraum von zwölf Meilen wenigſtens trennte Cicero's und Labienus Lager; Erſt um neun Uhr war Cäſar in jenem angelangt, und noch vor Mitternacht gab ein Freudengeſchrey der Remer *) dem Labienus das Zeichen des Sieges**). Für Induziomar, den Anführer des treviriſchen Heeres, war eben daſſelbe ein Donnerſchlag. Schon hatte er den nächſten Morgen zum Sturm auf das römiſche Lager anberaumt; jetzt zog

*) In deren Gebieth nähmlich T. Labienus ſein Lager hatte, und die es immer am treueſten mit den Römern gehalten hatten

**) Es war galliſche Sitte, deren Cäſar auch (VII. 3.) gedenkt, daß bey wichtigen Vorfällen ein Dorf oder Flecken dem andern zurief, was geſchehen ſey; und das kaum Unterrichtete nun wieder das Nächſte zu benachrichtigen ſtrebte. Ob dieſe fortlaufende Poſt doch nicht zuweilen ſtockte; ob vielleicht gewiſſe Anſtalten getroffen waren, ihr mit Sicherheit weiter zu helfen, weiß man freylich nicht. Aber man wird ſpäter noch ein Beyſpiel finden, wo eine wichtige Begebenheit binnen zwölf Stunden zwey und dreyßig Meilen weit fortlief. Übrigens ließe ſich von der hier (mit Cäſar's Worten) angegebenen Geſchwindigkeit doch noch etwas — abhandeln. Denn Cäſar kam zwar erſt um die neunte Tagsſtunde in Cicero's Lager an; aber er ſchlug ja bereits um die dritte das galliſche Heer; dadurch kam alſo die Nachricht um fünf oder ſechs Stunden früher in Umlauf.

er noch in dieſer Nacht mit allen ſeinen Scharen ſich zurück. — Auch gegen die dreyzehnte Legion, die unter dem Befehl des Legaten, L. Roſcius, bey den Äduern ihr Standlager hielt, hatte ſich bereits aus den Staaten der Armoriker ein ſtarkes Heer geſammelt, und kaum acht tauſend Schritte weit von den römiſchen Verſchanzungen gelagert; doch als die Nachricht von Cäſar's Sieg erſcholl, zerſtäubte er eben ſo ſchnell wieder.

Nun ſchien Gallien wieder beruhigt zu ſeyn; doch der vorſichtige Feldherr traute dieſem Scheine keinesweges. Den ganzen Winter hindurch hielt er drey Legionen in nachbarlichen Lägern, in der Gegend von Samarobriva verſammelt *); er ſelbſt entfernte ſich nicht, wie ſonſt, vom Heer. Auch fand er gar bald, daß dieſe Vorſicht nöthig ſey. Unabläſſige, zwar noch kleine, doch der Vergrößerung ſehr empfängliche Bewegungen pflanzten von mannigfachen Seiten her, halb unmerklich ſich fort. Faſt alle Staaten Galliens hielten geheime Verſammlungen, ſchickten ihre Bothen bald hier, bald dahin, um aufzumerken, wie es überall ſtehe; um auszukundſchaften: wie ihre Nachbarn ſowohl, als die entfernten Völker geſinnt wären? Das Panier des Kampfes zuerſt aufzuſtecken, hatte kein Staat Entſchloſſenheit genug; ihm beyzutreten, nur allzu viele. Ob Cäſar gleich die Staatshäupter faſt alle zu ſich berufen ließ; ob er gleich Theils durch ernſte

*) Es waren nähmlich die Legion des M. Craſſus, des Q. Cicero, und jene, die früher ſchon Samarobriva beſetzt hatte; den C. Fabius ließ er ſein voriges Winterlager wieder beziehen.

Drohungen, Theils durch milde Verweiſe jedem Aufſtand noch zuvorkam, er erlöſchte doch das fortglimmende Feuer nicht; er unterdrückte es nur für einige Zeit. Auch ſetzten ihn die Nachrichten, die er faſt alltäglich von nächtlichen Zuſammenkünften, von verborgenen Rüſtungen, von Spuren der Aufwieglung empfing, in eine Unruhe, die weit peinlicher noch, als offene Gefahr ſeyn mochte; — in eine Unruhe, die man, freygeſtanden, zwar jedem Unterjocher freyer Völker, jedem Veranlaſſer blutiger Eroberungskriege gern gönnet, die Cäſar'n aber deſto läſtiger dünkte, weil er ſie jetzt, wenn nicht zum erſten Mahle, doch ſtärker als jemahls, fühlte.

Beſonders unterſchied ſich hierbey das muthige — oder mit römiſcher Zunge geſprochen, das unruhige Volk der Trevirer. An ſeiner Spitze ſtand wieder der vom Cäſar zurückgedrängte Induziomar. Feſt entſchloſſen, die erlittene Kränkung zu rächen, ſchickte er vielfältig Geſandte über den Rhein, ſuchte Germaniens Staaten durch Verſprechung großer Geldſummen, durch die Ausſicht eines ſichern Gewinnes aufzuregen; vergrößerte der Römer erlittenen Verluſt, verkleinerte den Überreſt ihrer Macht, ſparte keine Mühe, um dieſen an ſich ſchon kriegeriſchen Völkern den Krieg noch angenehmer zu machen. Selbſt als die Germanier, gewarnt durch die Niederlage des Arioviſt und der Tenkterer, hartnäckig ihren Beyſtand verſagten, ließ Induziomar den Muth nicht ſinken. Da ſein Anhang alltäglich ſich mehrte; da die Verbannten aus Gallien, wie eine Leibwache, um ihn herum ſich drängten; da ſchon fremde Staaten um ſeine Gunſt und Bundesgenoſſenſchaft warben, und er hoffen konnte, daß nicht

nur die Nervier, Aduatuker und Eburonen, ſondern auch die Sennonen und Carnuter, — die ihre vom Cäſar eingeſetzten Fürſten weggejagt hatten, — mit ihm gemeine Sache machen würden; ſo bewog er ſeine Landsleute zu einem bewaffneten Landtag*), der von jeher als des Krieges Anfang betrachtet wurde. Auf ihm brachte er es dahin, daß Cingetorix, der Schützling Cäſar's, geächtet und aller Güter verluſtig ward. Auf ihm erklärte er, daß er ein Bündniß mit jenen erſt genannten Völkern errichten, und einen Feldzug gegen die Römer unternehmen, zuerſt aber das Lager des Labienus beſtürmen wolle.

Doch gerade durch Maßregeln dieſer Art bereitete er ſich ſelbſt den Untergang. Labienus, in ſeinem durch Kunſt und Natur vortrefflich befeſtigten Lager, mit allen Bedürfniſſen vor dem Winter geſichert, und vom Cingetorix zeitlich gewarnt, konnte gelaſſen die Ankunft ſeines Gegners abwarten. Als bald darauf Induziomar wirklich mit einer beträchtlichen Menge leichter Mannſchaft den Verſchanzungen ſich nahte; als ſeine Reiter ihre Wurfſpieße in's römiſche Lager hinüber warfen; hielt der Legat mit ſeinen Kriegern ſich ſtill, ohne Erwiederung einiger Feindſeligkeit, und ſuchte, ganz nach Cäſar's Art, die Gallier zum Wahn, daß er ſich fürchte, zu verleiten. Aber heimlich hatte er bereits an die benachbarten Staaten das Aufgeboth einer beträchtlichen Reiterey ergehen laſſen, hatte eine Nacht

*) Ein barbariſches, doch ſeinen Endzweck, raſche Zuſammenkunft, allerdings bewirkendes Geſetz verordnete: Daß Derjenige, der bey einem ſolchem Landtage zuletzt erſcheine, öffentlich und auf's qualvollſte hingerichtet werde.

anberaumt, wo ſie herbeyrücken ſolle. Es geſchah; ganz geräuſchlos ward ſie in's Lager aufgenommen. Alle Poſten ließ Labienus ſorgfältig beſetzen, damit ſein Geheimniß nicht kund werde. Des andern Morgens erſchien, wie gewöhnlich, Induziomar vor den Lagerwällen. Mit vielen Schmähreden forderten ſeine Reiſigen den Feind zum Kampf heraus. Keine Stimme antwortete, keine Gegenwehr geſchah. Des Tages größerer Theil ward ſo vollbracht; Roß und Mannſchaft wurden nutzlos ermüdet. Der Abend nahte; zerſtreut und ſorglos wandten ſich die Trevirer auf den Rückzug. Plötzlich thaten ſich zwey Thore im Lager des Labienus auf; alle Reiterey desſelben brach mit verhängtem Zügel hervor. Die erſchrockenen Trevirer flohen, nichts hinderte die Römer, in die Flüchtigen einzuhauen. Doch auf's ſtrengſte hatte Labienus den Seinigen gebothen, nur auf Einen der Feinde, nur auf Induziomar ſelbſt, Geſchoß und Angriff zu verſparen. Ein ſehr hoher Preis war auf deſſen Kopf geſetzt. Es gelang! Der Unglückliche, von allen Seiten her allein verfolgt, konnte, ſo haſtig er floh, ſeinem Geſchick nicht entfliehen. An der Furt eines Fluſſes ward er eingehohlet und getödtet. Nun erſt metzelten die zurückkehrenden Römer auch von den übrigen Flüchtlingen nieder, was ihnen aufſtieß.

Induziomar's Tod entſchied auf's Ganze! Die Trevirer legten ihre Waffen nieder; die ſchon verſammelten Eburonen und Nervier zerſtreuten ſich; Gallien ſchickte ſich, wenigſtens für einen kleinen Zeitraum noch, geduldig in ſeine Knechtſchaft; Cäſar konnte nun wieder, um etwas freyer, den Blick der Beobachtung nach Rom hinwenden.

Zwar, auch mitten in den blutigſten Kriegen, in den gefahrvollſten Unternehmungen verlor er dieſen Hauptſchauplatz aller ſeiner Wünſche, ſeiner Plane, nie aus dem Geſichte. Selbſt, indem er nach Brittannien ſchiffte, und dort mit Völkern kämpfte, deren Nahmen noch nie jenſeits der Meerenge erſchollen waren, ſorgte er für Rom's Verſchönerung eifriger, als jemahls ein gegenwärtiger Ädil zu thun vermochte; entwarf in dem Kriegszelte die Riſſe von Werken, die den Nahmen jedes anderen friedlichen Staatsbürgers, eines Scaurus, oder Catulus, allein ſchon unvergänglich gemacht haben würden, wenn ſie gleich in dem thatenvollen Leben Cäſar's verſchwinden, wie ein Tropfen im Ozean *). Denn auf ſeinen Befehl, und vom Ertrag ſeiner galliſchen Beute ward zu Rom ein neues Forum angelegt, ausgeſchmückt mit den vortrefflichſten Gebäuden. Bloß der Platz zu demſelben, erkauft von lauter Privatbeſitzern, koſtete die furchtbare Summe von

*) Immer hat es mich ſonderbar gedäucht, daß Schriftſteller, die ſonſt von jeder Kriegsthat Caſar's, ſo lange er in Gallien war, viel Aufhebens machen, z. B. Plutarch und Dio Caſſius, dieſes großen Baues in Rom mit keinem Worte erwähnen; ja, daß auch Diejenigen, die ſeiner gedenken, Plinius und Suetonius, ſolches nur im Vorübergehen thun. Hätten wir nicht den gleich zu erwähnenden Brief des M. Cicero noch, ſo wüßten wir wahrlich von dieſem ganzen Forum nicht viel mehr, als was — Grund und Boden gekoſtet habe. Ein Beweis mehr, wie den Geſchichtſchreibern leider nur immer Das merkwürdig ſcheint, wobey — Menſchenblut vergoſſen wird.

von hundert tauſend großen Seſtertien *). Alle diejenigen Schranken, in welchen bey Wahltagen die Zünfte ihre Stimmen ablegen ſollten, alle Bedachungen derſelben waren von Marmor; ein herrlicher Bogengang, im Umkreis tauſend Schritte haltend, ſchloß ihn ein; auch eine prächtige Villa war damit verbunden. Als Aufſeher ſtanden dieſem mehr als königlichen Bau, C. Oppius **) und — M. Tullius Cicero vor. Letzterer fand ſich ſogar unendlich durch ein ſolches Zutrauen geſchmeichelt. — Wahrſcheinlich, daß jenes ſtehend bleibende, im vorigen Jahre erbaute pompejaniſche Theater zuerſt den Gedanken der Nacheiferung in Cäſar erweckte, der nie und nirgends gern einen Obern dulden wollte! Aber auch kein Zweifel, daß er ſein Vorbild weit übertraf! Ihm folgten dann bald Mehrere von Rom's reichern oder ehrgeitzigern Bürgern in ähnlichen, wenn auch nicht gleichen Werken nach. Unter Andern erbaute Paulus Ämilius eine Baſilica ***), die Aller Bewunderung auf ſich zog. Rom verſchönerte ſich in ſeinem Äußern alltäglich.

Doch deſto raſcher, deſto tiefer ſank der ohnedieß längſt geſchwächte Werth ſeiner innern Staatsver-

*) Das iſt mehr, als drey Millionen Thaler. So wenigſtens geben Sueton, K. 26. und Plinius XXXVI. K. 24. §. 2. den Kaufpreis an. Cicero hat nur ſechzig tauſend Seſtertien.

**) Cic. Epist. ad Att. IV. 16. C. Oppius war Einer von Cäſar's vertrauteſten Freunden; wie hoch ihn Cäſar hielt, davon findet man beym Sueton, K. 72. ein Beyſpiel.

***) Gewiſſer Maßen konnte man ſagen: daß Cäſar auch dieſe Baſilica, die vorzüglich Cicero lobt, erbaut habe. Denn er bezahlte die ungeheuern Schulden, die Paulus Ämilius bey dieſer Gelegenheit gemacht hatte.

waltung herab! Deſto weiter griff das Verderbniß aller Stände, aller Staatsperſonen um ſich! Schon längſt war bey Bewerbungen um's Conſulat und um andere obrigkeitliche Würden die ſchamloſeſte Beſtechung zur — Tagesordnung geworden; ſchon war es allgebräuchlich (und Cato ſelbſt hatte es ja einem Bibulus gut geheiſſen*)! daß man ſich laut um die Wahlſtimmen der Zünfte überſteigerte; daß man ungeſcheut in öffentlichen Häuſern die verſprochenen Geldſummen, einer rechtskräftigen Schuld gleich, auszahlte; daß man von Italiens äußerſten Grenzen ganze Stadtgemeinden, aus entfernten Provinzen halbe Heere, nach Rom berief, um auf den Wahltagen dann die Mehrheit der Stimmen davon zu tragen. Alle Geſetze, dießfalls gegeben, blieben fruchtlos; auch alle Arten der Amtserſchleichung ſchienen ſchon erſchöpft, und durch den öftern Gebrauch gleichſam verjährt zu ſeyn. Gleichwohl ergab ſich in dieſem Jahr ein Beyſpiel, noch einzig in ſeiner Art, noch ſchamloſer, als alle bisherigen Unternehmungen! Vier vornehme Römer bewarben ſich dieß Mahl um das Conſulat; C. Memmius, Cn. Domitius, M. Meſſala und M. Scaurus waren

*) Um mich jedoch keiner Parteylichkeit gegen Cato's Tugend verdächtig zu machen, muß ich bemerken: daß gerade in dieſem Jahre die Bewerber um die Volkstribunenwürde durch einen Eid ſich verbanden, ganz ohne Beſtechung und nur nach Cato's Vorſchrift, um dieſe Stelle anzuhalten; ja, daß ſie eine Summe von 25,000 Gulden bey ihm niederlegten, um welche Derjenige geſtraft werden ſollte, der anders handle. — So galt, für einen Augenblick, Cato's Anſehen mehr als alle Geſetze!

ihre Nahmen. Keinen derſelben, wiewohl ſie ſämmtlich aus Roms ſogenannten erſten Geſchlechtern abſtammten, unterſchied ein ausgezeichnetes Verdienſt; Alle machten daher das Gold zu ihrer einzigen Empfehlung. Zehn tauſend große Seſtertien *) wurden der erſten Tribus als ein Kaufpreis ihrer Wahlſtimme ausgeſetzt; und mit ſo ungeheuerer Verſchwendung ſtreuten die Bewerber ihre ererbten ſowohl, als erborgten Geldſummen aus, daß die Zinſen der Wucherer raſch in ganz Rom bis zur Verdoppelung **) ſtiegen. Doch noch gewiſſer wünſchten C. Memmius und Cn. Domitius ihres Spiels zu werden! Sie ſchloßen deßhalb mit den beyden Conſuln, Appius und Domitius Ahenobarbus, einen förmlichen, ſchriftlichen Vergleich, wodurch dieſe Letztern ſich unwiderruflich verpflichteten, die Wahl jener Beyden durch ihr ganzes Anſehen, durch ihren ganzen Anhang zu unterſtützen; wogegen die Canditaten ſich anheiſchig machten, den abgehenden Conſuln diejenigen Provinzen zu verſchaffen, die ſie ſelbſt ſich wählen würden; ja, drey Auguren und zwey Conſularen zu erkaufen, die über einen ſolchen Rathſchluß, als ob er ſchon gefaßt worden ſey, Zeugniß ablegen ſollten.

Schändlich genug war ein ſolcher Vertrag; denn er war mit vielfacher, offenbarer Verfälſchung, mit ſchriftlichem und mündlichem Meineid verbunden; doch faſt für noch ſchändlicher konnte die Art gelten, wie er — an's Tageslicht kam. Denn nicht ein gekränkter

*) Cic. Ep. ad Quint. II. 15.

**) C. c. l. c. Sie ſtiegen von vier auf acht Procent.

Mitwerber, nicht ein beleidigter Gegner, ſondern ein Theilnehmer, ein Urheber deſſelben, L. Memmius ſelbſt, verrieth ihn. Was denſelben hierzu bewog? Ob ſich ein Zwieſpalt unter den Verbundenen einſchlich? Ob er dem Erfolge des Handels zu mißtrauen begann? Ob er, den Cäſar bisher vorzüglich begünſtigt hatte*), auf ſicherern Wegen durchzudringen hoffte? Dieß zu enträthſeln, dürfte ſchwer, wo nicht unmöglich ſeyn. Genug, er zeigte dem Cn. Pompejus jene ſchriftliche Verabredung an; und Dieſer, der den L. Domitius als ſeinen geſchwornen Feind betrachtete, der auch gegen Appius einen Unwillen hägte (weil er minder, als man gehofft, nach dem Willen des Triumvirats ſich gefügt hatte), — ergriff mit Freuden die Gelegenheit, den Conſuln wehe zu thun. Auf ſeinen Rath vollendete Memmius das Maß der Nichtswürdigkeit, und gab im vollen Senat Alles an, was er wußte. Ein allgemeiner Unwille erhob ſich gegen Ankläger und Angeklagte zugleich. Mit ziemlich eiſerner Stirne both zwar Appius jeder Schmach Troß. Doch deſto tiefer fühlte ſie L. Domitius, dieſer von ſeiner Geburt an zum Conſulat ſchon beſtimmte Edle **)! Die Larve von Patriotismus und Biederſinn war ihm nun für immer entriſſen.

Auch zu Cäſar's Kundſchaft mußte bald der Ruf

*) Cic. Ep. ad Att. IV. 18. Sueton. C. 73. Wobey man nicht vergeſſen muß, daß eben dieſer Memmius beym Antritt ſeiner Prätur (wie ſchon erwähnt worden) ſich als ein bitterer Gegner Cäſar's betragen hatte; Cäſar's jetziger Beyſtand alſo für doppelt verdienſtlich gelten konnte.

**) Wie Cicero, früherwähnter Maßen, ihn geſchildert hatte!

Digitized by Google

dieſes Vorfalls bringen. Doch weit entfernt, ihn aus dem Geſichtspunct, wie Pompejus gethan, zu betrachten, bezeugte er deutlich ſeinen Unwillen hierüber, entzog dem Angeber von nun an ganz ſeinen Schutz; weit entfernt, ſich über die flüchtige Beſchämung ſeiner Gegner, über den vielleicht bald verſchmerzten Schaden einiger von ſeinen Privatfreunden zu erfreuen, richtete er bloß auf den weit größern Nachtheil, der ſeiner eigenen Partey daraus erwachſen könne, beſorglich ſein Augenmerk. Ereigniſſe dieſer Art, befürchtete er weislich, könnten nur zweyerley bewirken; könnten entweder das geſunkene Anſehen des Senates wieder erhöhen, und Cato's ſtarre uneigennützige Tugend noch ehrwürdiger durch den Gegenſatz machen; oder könnten Anlaß zu Unruhen geben, deren Ausgang bedenklich für's Ganze, erſchütternd für die Form der Staatsregierung würde. Bald ergab es ſich auch, daß wenigſtens die Halbſcheid dieſer Furcht nicht grundlos ſey.

Denn nicht nur wurden ſo gleich alle Bewerber um's Conſulat in Anklagen verwickelt, ſondern die Volkstribunen, dieß Mahl nicht einverſtanden mit Cäſar, hinderten nun auch jede Conſulwahl. Alle obrigkeitliche Ämter von Wichtigkeit waren am Schluß des Jahres unbeſetzt. Kein Conſul, kein Prätor, kein Ädil! Seit Rom ein Freyſtaat hieß, war eine Zerrüttung von ſolcher Dauer — denn ſie währte ſechs volle Monathe hindurch — ohne Beyſpiel. Alle Geſchäfte vor Senat und Gerichtsſtühlen waren unterbrochen. Die fünftägige Gewalt eines Interrex (den Plebejern verhaßt, weil es ein Patricier ſeyn mußte; den Patriciern gleichgültig, weil ſie, bey ſo raſcher Endſchaft, nur auf Haltung der Comitien ab-

zweckte!) galt in jedem Betracht bloß für ein Schattenregiment. In den Händen der Volkstribunen befand ſich das ganze Häft des Staates; ſie mißbrauchten daſſelbe zu Kämpfen unter ſich ſelbſt, und zur Beförderung ihrer eigennützigen Pläne. Schon ſprachen Einige: man ſolle Kriegstribunen mit conſulariſcher Gewalt*) ernennen! Schon riefen noch Mehrere laut: das einzige Mittel, Ordnung in der Republik wieder herzuſtellen, ſey, daß ein Dictator und zwar daß Cn. Pompejus zu demſelben ernannt werde. Er ſelbſt ſpielte zwar, nach ſeiner gewöhnlichen Art, den Beſcheidenen, den Uneigennützigen; doch zu verbraucht war dieſe Liſt, zu verdachtvoll ſeine Mäßigung, und ſein Weigern von ehedem ſchon. Alle Häupter des Senats, alle echte Patrioten erbebten. Sulla's furchtbare Dictatur ſchwebte ſchon Mehreren von ihnen vor den Augen. Selbſt, als Pompejus auf einige Wochen aus der Stadt ſich entfernte, glaubte man gleichwohl noch: er wirke im Verborgenen durch ſeine Geſchöpfe fort. Wahrſcheinlich irrte man auch

---

*) Tribuni militares consulari potestate. Eine bekannte Interimswürde, die zu Rom ſchon mehrmahls, doch vorzüglich nur in des Freyſtaats früheren Zeiten Statt gefunden hatte, wenn über die Frage: ob auch Plebejer zum Conſulat aufſteigen könnten? bedenkliche Streitigkeiten ſich erhoben. — Die Erſten waren im J. d. St. 310 erwählt worden, wo Anfangs das Volk die Wahlfähigkeit der Plebejer mit vieler Heftigkeit durchgeſetzt, und dann doch nur, aus einer merkwürdigen Beſcheidenheit, Patricier gewählt hatte. (Liv. IV. 6. Dionys. Halic. 17. 62.) Ihre Zahl war ſehr ungleich; es wurden ihrer drey, vier, ſechs, auch acht gewählt.

Digitized by Google

nicht! Denn erſt als er ſpürte: die Meinung aller Conſularen, aller Beſſergeſinnten und auch der Volksmenge ſelbſt, ſey ihm entgegen — erſt dann kehrte er wieder nach Rom zurück, und half nunmehr, aufrichtiger als vorher, die neuen Wahltage befördern. In der Mitte des Julius wurden endlich Meſſala und Cn. Domitius mit dem Conſulate bekleidet.

Vorfälle von dieſer Wichtigkeit an ſich ſelbſt, und von noch größerer Bedeutung für die Zukunft, gewannen allerdings Cäſar's ganze Aufmerkſamkeit. Ihm konnte es unmöglich gleich viel ſeyn, wenn die Gewalt des großen Pompejus noch größer werden — wenn ſie zumahl jetzt, da M. Craſſus fern von Rom im Orient kämpfte, zur Alleinherrſchaft aufſteigen ſollte. Jene Mittlerinn war nun dahin, die im Nothfall Vater und Gemahl mit einander zu vereinigen, oder ſich anfangende Zwieſpalte zeitig wieder auszugleichen vermochte. Die Schelſucht des großen Pompejus auf jeden fremden Lorber, den er als eine Schmälerung ſeines eigenen Ruhmes anſah, war bekannt. Seinen Anhang zu verſtärken, des Senats feile Stimme zu erkaufen, der Volksverſammlung wetterwendiſche Launen zu lenken, mußte ihm in Roms Mauern allerdings leichter, als dem entfernten, in mißlichen Feldzügen oft verwickelten Proconſul fallen; aber alles Dieß mußte natürlich auch Cäſar's Mißtrauen und Beſorgniß mehren. Deßhalb bemerkte man gar bald, daß er der Kundſchafter jetzt noch mehrere, als ehedem, beſolde; daß er noch eiferſüchtiger über der Erhaltung ſeiner ältern Freunde wache*); noch emſiger nach der Erwerbung von Neuern ſtrebe.

*) Zu dieſen Maßregeln gehörte es unter Anderm auch, daß

Gleichwohl irren ſich auch diejenigen Schriftſteller ſehr, die gleichſam von Juliens Sterbemonath an die Zerſplitterung des Triumvirats datiren; die nun ſogleich Spuren einer offenen Mißhelligkeit zwiſchen Pompejus und Cäſar zu bemerken glauben. Ob ſie jemahls ganz aufrichtige Freunde waren? Ob ſie es bey jenem unbegrenzten Ehrgeitz, der aller ihrer Handlungen erſte Triebfeder ausmachte, zu ſeyn vermochten? Dieß iſt eine andere Frage! — Aber daß ihre Eintracht noch jetzt fort zu dauern ſchien; daß der Fürſt im Senate noch lange Zeit hindurch kein Geſchäft von Wichtigkeit unternahm, ohne vorher die Beyſtimmung des Feldherrn in Gallien einzuhohlen; daß die Kräfte ihrer Parteyen noch unzertrennt fortwirkten, und die Macht des Senats ſowohl als der Optimaten aufzuwiegen ſtrebten; davon wird man im Verfolge die Spur noch bey ſo mancher Gelegenheit entdecken; Dieß würde hier — wenn alle übrige Beweiſe fehlten — ſchon der einzige Umſtand unläugbar bezeugen: daß Pompejus ſich ſogar bereitwillig finden ließ, Cäſar'n diejenigen zwey Legionen, die er für Hiſpanien ausgehoben hatte, und die bisher noch im ciſalpiniſchen Gallien ihr Standlager hielten, gleichſam zu leihen! —

---

er den M. Cicero durch glimpfliche Wendungen bewog, die beym Cn. Pompejus ſchon angenommene Legatenſtelle in Hiſpanien — nicht anzutreten. Er mochte nun wirklich zutrauungsvoll auf dieſes Staatsmanns friedliche Geſinnungen rechnen; mochte ihn vielleicht als einen Mittler betrachten; mochte glauben, ſeine Eitelkeit ganz gewonnen zu haben; und wollte auf jeden Fall nicht, daß er wieder allzu genau ein Anhänger der pompejaniſchen Größe würde.

Mit vollſtem Recht eiferte M. Cato über einen ſo eigenmächtigen Schritt, als über einen faſt königlichen Deſpotismus! Mit echtem Patriotismus ſuchte er den, an ſich ſo unbezweifelten Grundſatz: daß das Heer nicht des Imperators, ſondern nur des Staats Eigenthum ſey, geltend zu machen! Man geſtand ſich zwar, daß Cato's Klage gerecht ſey; aber wer wagte Dem zu widerſtreben, was dieſe zwey Mächtigen gemeinſchaftlich beſchloſſen hatten? — Cäſar, der auf dieſe Art, noch vor Schluß des Winters, drey Legionen errichtet und auch die Zahl der verlornen Cohorten verdoppelt hatte, eilte, ſo wie nur die Jahreszeit es vergönnte, wieder in's Feld; kam abermahls ſeinen Feinden unvermuthet; kam früher, als ihre Mannſchaft noch gehörig geſammelt war.

Daß er glühe, die vom Ambiorix und von den Eburonen empfangene Beleidigung zu rächen; daß er ein Beyſpiel ſtrenger Beſtrafung an ihnen ausüben werde; daß vor ſeiner Heeresmacht dann diejenigen Völker vorzüglich zu zittern hätten, die ſeinen Legaten, Q. Cicero, an den Rand des Untergangs gebracht, und im offenen Aufſtand die Waffen ergriffen hatten; Dieß ſah man voraus; Dieß erfüllte er wirklich; nur verfuhr er in der Reihe ſeiner Unternehmungen raſcher und ganz anders, als man erwartet hatte. — Sein erſter Streifzug traf die Nervier. Mit vier Legionen rückte er in ihr Gebieth; eine große Beute von Menſchen und Vieh fiel in ſeine Gewalt; er gab ſie ſämmtlich ſeinen Kriegern preis, um deren Eifer für den Verfolg zu erhöhen. Den überraſchten Nerviern war kein Widerſtand möglich. Durch Stellung neuer Geißeln ſuchten ſie ſich zu löſen. — Auf dem Landtage, den Cäſar bald darauf hielt, vermißte er die Senno

ner, Carnuter*) und Trevirern. Schon Dieß galt ihm für eine Kriegserklärung! Indem er ſogleich den Landtag nach Lutetien**) verlegte, und eine drohende Erklärung gegen alle Widerſpenſtige — denn ſo hießen nun ſchon Alle, die ihren Nacken vor ihm nicht beugen wollten! — ergehen ließ, brach er noch an eben dieſem Tage gegen die Sennoner mit Heereskraft auf und erreichte in ſtarken Märſchen gar bald ihr Gebieth. Acko, der Anführer des Volks, verſuchte es beym Gerüchte von Cäſar's Annäherung, die Seinigen an haltbaren Ortern zu verſammeln. Doch allzu ſchnell war der übermächtige Imperator ſchon da. Sennoner und Carnuter ſahen kein anderes Rettungsmittel vor ſich, als um Gnade zu bitten; die Äduer wurden ihre Vorſprecher. Sie mußten ihr Oberhaupt ausliefern***), hundert Geißeln ſtellen, und mit ihrer Reiterey Cäſar's Heer verſtärken. Dann kehrte der Sieger, ſo ſchnell als ſey nichts geſchehen, zur Beendigung des Land-

*) Beyde Völker gehörten zu den anſehnlichſten Völkern Galliens. Der Nahme der Sennonen war furchtbar in Rom's Jahrbüchern. Denn ſie *ſollen* im Heerzug jener Gallier, die Rom eroberten — wenn es anders Gallier waren, — einen Hauptſtamm ausgemacht haben. Sie ſaßen in der heutigen Champagne an der Sequana. Ihre Nachbarn, die Carnuter, bewohnten die beyden Ufer der ſich weſtlich wendenden Loire, ihre Hauptſtädte waren Autricum (das jetzige Chartres) und die wichtige Handelsſtadt Gennabum, deren ſpäter noch erwähnt werden wird.

**) Dieß iſt die erſte Erwähnung des nachmahligen Paris in den Geſchichtsbüchern. Die Pariſer ſelbſt waren nur ein mäßiges Volk.

***) Cäſar ſelbſt ſagt nichts davon. Aber es ergibt ſich aus der Folge IV. 44.

tags zurück. Geſchreckt durch jenes Beyſpiel, bewilligten die verſammelten galliſchen Stände ihm nun eine zahlreiche Bundesreiterey. Mit eigenen Kräften mußten ſie an Verſtärkung ihrer Feſſeln ſchmieden.

Seine ganze Macht ſchien jetzt die Trevirer zu bedrohen; wirklich ſchickte er auch ſchon zwey Legionen und ſein Gepäcke voraus, um mit dem Legaten T. Labienus ſich zu vereinen. Aber plötzlich wandte er ſich mit den fünf übrigen Legionen noch einmahl linker Hand — wandte ſich gegen die Menapier. Schon zwey Mahl hatte dieſes tapfere Volk der römiſchen Übermacht durch ſeine Wälder und Moräſte getrotzt; ſie allein unter allen galliſchen Nationen hatten noch nie Geſandte an den römiſchen Proconſul geſchickt; auch waren ſie Nachbarn der Eburonen und Gaſtfreunde des Ambiorix. Gründe überflüſſig viel, um Cäſar's Rache aufzufordern! In drey Colonnen vertheilte er ſein zahlreiches Heer. Vergebens flüchteten die Eingebornen wiederum in ihre Haine, ihre Sümpfe. Der Angreifer waren dieß Mahl allzu viel, und die Gegenwart des Oberfeldherrn beſchleunigte die Maßregeln ſeiner Legaten, erhitzte die Wuth der gemeinen Krieger. Bald flammte das Gebieth der Menapier von allen Seiten her. Ihre Wälder wurden niedergehauen, über ihre Moräſte würden Dämme und Brücken geſchlagen. Ihr Muth erlag; ſie bathen um Frieden; er gab ihnen denſelben; doch eine Hauptbedingung war: daß dem Ambiorix, und ſelbſt jedem Bevollmächtigten von ihm der Eingang des Landes verſperrt bleibe. Geißeln von ihm, mußten deßhalb geſtellt werden; eine Beſatzung ward zurück gelaſſen.

Digitized by Google

Jeʒt wandte ſich Cäſar im vollſten Ernſt gegen die Trevirer; doch bevor er noch ankam, war ſchon faſt Alles vollbracht, was er wünſchen konnte, — T. Labienus, in jedem Betracht werth, der Legat eines ſolchen Imperators zu ſeyn, hatte nach Ankunft jener zwey Legionen, durch einen verſtellten Rückzug, durch eine im Kriegsrath liſtig geäußerte, den Feinden (wie er voraus ſah) wieder verrathene Furcht, die Trevirer zum Angriff und Gefecht an einen ungünſtigen Ort gelockt, und ſie auf das Haupt geſchlagen. Germaniſche Hülfsvölker, ſchon im Anzuge begriffen, machten ſich nun ſogleich wieder auf den Rückweg. Mit ihnen zugleich entwichen die Verwandten des getödteten Induziomars, die vorzüglich ihre Landsleute zum Krieg gegen die Römer ermuntert hatten. Die übrigen Oberhäupter des Staats bathen ſogleich um Frieden; Cingetorix, der Schuʒgenoß Roms, trat wieder an die Spiʒe der Regierung. Cäſar, der im Treviriſchen nun keinen Feind, ſeiner würdig, mehr zu bekriegen fand, entſchloß ſich zum zweyten Mahl, eine Brücke über den Rhein zu ſchlagen, und in Germanien einzudringen.

Zweyerley Urſachen — wenn wir ihm ſelbſt anders hier ganz trauen dürfen*) — beſtimmten ihn zu dieſem Unternehmen. Er wußte, daß die Germanier den Trevirern Hülfsvölker geſchickt hatten; und er wollte dem Ambiorix die Gelegenheit auch hierher zu

*) Ich ſage, wohlüberdachter Maßen: wenn! Daß Cäſar zum wenigſtens nicht alle ſeine Urſachen angibt, davon bin ich feſt überzeugt. Einer Hypothetiſchen werde ich ſpäter erwähnen.

flüchten abſchneiden. Vielleicht hoffte er jenes, gegen ihn angerückte Hülfsheer noch verſammelt zu finden, und dann durch eine Niederlage desſelben ein abſchreckendes Beyſpiel auf lange Zeiten zu geben; vielleicht glaubte er auch gerade jetzt den Germaniern unerwarteter als jemahls zu kommen, und durch Überraſchung derſelben die Grundlage zu einer dauernden Beſitznehmung jenſeits des Rheins zu gewinnen. Zum Ort des Übergangs wählte er beynahe eben diejenige Gegend — nur noch ein wenig höher hinauf, — wo er vor zwey Jahren ſchon den ſtolzen Strom durch eine Brücke gezügelt hatte. Auch in der Art dieſes Baues blieb er ſich gleich. Seine Krieger, mit der Möglichkeit eines ſolchen Unternehmens ſchon bekannt, vollendeten die Arbeit binnen wenigen Tagen. Das Erſtaunen der umliegenden Völker war zwar vielleicht — weil ſie dieſes Wunderwerk jetzt nur wiederhohlt erblickten, — nicht mehr ſo überſchwenglich wie ehemahls, doch ihre Furcht nicht geringer. Selbſt die Ubier, wiewohl ſie im Bunde mit Rom ſtanden, ſandten doch in der Beſorgniß, des Imperators Mißfallen auf irgend eine Art gereitzt zu haben, Abgeordnete zu ihm; bezeugten ihre Unterwürfigkeit; betheuerten, den Trevirern keine Hülfe geleiſtet zu haben, und erbothen ſich zur Verſtärkung ihrer ſchon geſtellten Geißeln. Cäſar ging daher ganz ungehindert über den Strom. Ein ſtarker Heerhaufen ward zur Sicherung der Brücke zurück gelaſſen.

Der erſte Empfang ſchien ſeine Hoffnung zu begünſtigen. Er vernahm von den Ubiern: daß die Sveven ihre ganze Macht zuſammen zögen; daß ſie auch bey allen bundesverwandten Völkern um Beytritt von

Fuſsvolk und Reiterey ſich bewarben. Er erwartete daher, ſie bald anrücken zu ſehen. Auf ſeinen Befehl mußten die Ubier ſich mit ihren Viehherden und aller übrigen Habe in einige feſte Poſten ihres Landes ziehen; mußten alle Lebensmittel mit ſich nehmen, oder verderben. Mangel an Nahrung ſollte des Feindes Angriff beſchleunigen. — Doch dieſer Feind erſchien nicht! Ausgeſandte Kundſchafter brachten vielmehr die Nachricht: „Ein zahlreiches germaniſches Heer ſey zwar „verſammelt; aber es lagere ſich im tiefſten Dickicht „des Waldes, an des ſueviſchen Gebiethes fernſter „Grenze. Dort erwarte es die Ankunft der Römer.“ — Zum zweyten Mahl entſank jetzt dem ſonſt ſo kampfluſtigen römiſchen Imperator der Muth, ſo weiten Weges den Kampf der tapfern Barbaren aufzuſuchen. Wenige Tage verweilte er an des Rheines rechtem Ufer. Eingeſtehend, daß es beym weitern Vorrücken ihm bald an Unterhalt für ſein Heer gebrechen dürfte — Das heißt mit andern Worten: wohl einſehend, daß ein entſchloſſener Widerſtand, und eine bedeutende Gefahr ſeiner harre — kehrte er über den Fluß zurück. Doch betrug er ſich jetzt ſchonender, als das erſte Mahl gegen die Brücke. Nur den äußerſten Theil derſelben, am germaniſchen Ufer, ließ er ungefähr zwey hundert Schuh weit abtragen. Er that es, wie er ſagt, um die Feinde ſtets in Furcht einer neuen Heimſuchung zu erhalten, und ſie dadurch von jeder Einmiſchung in Galliens Unruhen abzuſchrecken. Wohl möglich, daß er auch im Sinn hatte, bald wieder zu kommen; daß ihm immer noch die Hoffnung vordämmerte, einſt in Germanien, wie jetzt in Gallien, zu ſchalten. Ein Thurm von vier Stockwerken, ſtark

verſchanzt, mit zwölf Cohorten beſetzt, ſollte das galliſche Ufer beſchützen. Es war die erſte Feſtung von römiſcher Kriegskunſt, an dieſem Strome erbaut. Faſt zahlloſe Caſtelle folgten in ſpätern Zeiten ihr nach.

Jetzt hatte Cäſar Alles vorbereitet, was ihm nöthig dünkte, um ſeiner Rache vollſtes Gewicht dem ſtrafbaren *) Volk der Eburonen und vorzüglich dem ſtrafbarſten unter ihnen, dem Ambiorix fühlen zu laſſen. Um hier ſo kraftvoll und ſo unerwartet, als möglich, zu wirken, geboth er dem L. Minutius Baſilus, an der Spitze der geſammten Reiterey voraus zu geben, die nächſten Pfade durch den Ardenner-Wald **) einzuſchlagen, kein Feuer unter Weges anzuzünden, nichts zu verſäumen, was ſeinen Marſch beſchleunigen und verheimlichen könne. Treulich befolgte Baſilus dieſen Befehl, und doch gelang ihm ſein Vorhaben nur zur Hälfte. Die Oberhäupter der Eburonen, die wahrſcheinlich den römiſchen Imperator noch fern und hart beſchäftigt im Kriege mit den Germaniern vermutheten ***), hatten noch nirgends Anſtalt zur Vertheidigung

*) Denn was konnte in römiſcher Denkart ſtrafbarer ſeyn, als ein glücklicher Verſuch, Roms Ketten zu zerbrechen?

**) Cäſar ſchildert bey dieſer Gelegenheit (VI. 29.). den Ardenner-Wald als den größten in ganz Gallien, und gibt ſeine Länge zu fünf Mahl hundert tauſend Schritten an. Daß hierbey entweder ein Schreibfehler, oder eine Übertreibung obwaltet, iſt wohl unbezweifelt.

***) Ich kann mich nicht enthalten, hier als Hypotheſe einen Gedanken hinzuwerfen, der mir immer aufſtieg, wenn ich das ſechste Buch der cäſariſchen Commentarien las. Wie? wenn Cäſar den ganzen zweyten Übergang des Rheins nur deßhalb unternommen hätte, um den Ambiorix deſto ſiche-

getroffen. Die römiſche Reiterey kam dem erſchrockenen Volke daher gleichſam von den Wolken herab. Baſilus, durch einige Gefangene bald unterrichtet, in welchem Gebüſch Ambiorix mit einigen wenigen ſeiner auserleſenſten Reiſigen hauſe, eilte ſpornſtreichs mit ſeinen Scharen dahin. Der eburoniſche Anführer vernahm, im buchſtäblichſten Sinne des Wortes, früher, daß der Feind da ſey, als daß er anrücke. Dennoch wachte, indem ſchon Alles, ſein Gepäck, ſeine Wagen, Pferde und Kriegsvorräthe in Römer-Hände fielen, ein ſchützendes Schickſal über ihn ſelbſt. Denn, während ſeine Gefährten in einem engen Wege, auf wenige Minuten nur, den Angriff der feindlichen Reiterey verzögerten, warf ſich Ambiorix auf ein ihm zugeführtes Roß, und entfloh in's tiefſte Dickicht des Waldes. Von da aus ſandte er Bothen an ſeine Landsleute, und rieth ihnen, ſich ſelbſt nach Möglichkeit zu helfen.

Ein trauriger Rath, den die Eburonen mit Recht, als ihres Unterganges Vorherverkündigung betrachteten. Ein großer Theil flüchtete ſich in die verſteckteſten Wildniſſe des Ardenner-Waldes und ſeiner anſtoßenden Moräſte. Viele, ſelbſt dieſen Schlupfwinkeln nicht trauend, eilten zum Ozean*) hin, und retteten ſich auf einige,

unfern

---

rer zu machen? um ſich ſeiner deſto unerwarteter, deſto ſicherer zu bemächtigen? Er gibt es freylich nirgends an. Aber er kann es auch wohl deßhalb verſchwiegen haben, weil es ihm mißlang.

*) Einige Schriftſteller wollen Dieß ſo verſtehen, als hätten ſie ſich auf diejenigen Inſeln geflüchtet, die durch den Zuſammenfluß der Maas und des Rheins gebildet werden;

unfern gelegene Eilande. Cativolcus, vorzüglich vom Ambiorix zur Theilnahme jenes Aufſtandes verleitet, vom Alter ſchon darnieder gebeugt, weder eines entſchloſſenen Kampfes, noch einer raſchen Flucht fähig, nahm Gift, und verwünſchte ſterbend noch Denjenigen, der das Verderben über ſein Vaterland gebracht habe *).

Immer näher kam indeß Cäſar mit dem furchtbaren Heerzuge ſeiner zehn Legionen. Die Segnier und Condruſen **), kleine germaniſche Völker, deren Gebieth zwiſchen den Eburonen und Trevirern lag, betheuerten durch Geſandte ihre Schuldloſigkeit, unterwarfen ſich, und erhielten Gnade, mit der Bedingung: alle Eburonen, die zu ihnen flüchten würden, auszuliefern. Zu Aduatuca ***) — eben da, wo die unglücklichen Legaten Cotta und Titurius ihr Standlager errichtet hatten — ſchlug er auch das ſeinige auf. Am bequemſten dünkte ihm dieſe Stellung auf der Mitte der feindlichen Grenze, und die vom vorigen Jahre noch ſtehenden Verſchanzungen erſparten ſeinen Kriegern eine Arbeit. Hier verſammelte er das Gepäck des ganzen Heeres, und ließ zur Beſatzung, nebſt zwey hundert Reitern, die vierzehnte Legion, eine der drey neugeworbenen, zurück. Die Aufſicht des Lagers vertraute

---

aber Cäſar ſagt ausdrücklich: qui proximum Oceanum fuerant, his insulis sese occultaverunt.

*) Beym Cäſar verwünſcht der ſterbende Cativolcus nur den — Ambiorix. Doch mit noch größerem Rechte mochte er wohl auch den Cäſar ſelbſt verwünſchen.

**) Sie ſaßen in der heutigen Grafſchaft Limburg.

***) Ohne Zweifel das nachmahlige Tungern.

Digitized by Google

er dem Q. Cicero an. Binnen ſieben Tagen verſprach er zurückzukehren. Sein Heer ſelbſt theilte er in drey Theile; jeder derſelben beſtand wieder aus drey Legionen. Der erſte Heerhaufen, unter dem Befehl des T. Labienus ſollte des Landes nördlichen Strich, — der zweyte unter C. Trebonius die weſtlichen Gegenden verwüſten; Cäſar in eigener Perſon, behielt ſich die Landſchaft gegen die Schelde und den Strich der Ardennen bevor. Wahrſcheinlich bewog ihn der Ruf, daß ſich Ambiorix hierher geflüchtet habe, zu dieſer letztern Wahl.

Eine ſchaudernde Scene der Verwüſtung begann. Bis zur Unwürdigkeit leicht war die Rache, die jetzt den Römern ſich darboth. Das unglückliche Land lag offen, unbeſchützt, des Widerſtandes unfähig, vor ſeinen von drey Seiten zugleich hineinſtrömenden Feinden. Kein Heer, keine Feſtung, kein bewachter Felſenpaß hemmte den Fortſchritt der Eroberer. Nicht mit den Waffen, nur durch die Flucht in Thäler, Klüfte und Sümpfe ſuchten die allenthalben zerſprengten Bewohner ihre Rettung. Schrecken ging überall den Legionen voran; das ſtarre Bild der Verheerung blieb hinter ihnen zurück.

Und dennoch genügte Cäſar'n — dem jetzt zum erſten Mahl in ſeinem Leben unverſöhnlich ſcheinenden Cäſar! — ſelbſt dieſes Strafgericht noch nicht gänzlich. Er wollte durchaus, zum abſchreckenden Beyſpiel für Andere, zum Sühnopfer ſeiner gemetzelten Legion, dieſes frevelhafte Volk ganz von der Erde weg vertilgen *). Eine beträchtliche Anzahl von Flüchtlingen,

*) Si negotium confici, stirpemque hominum sceleratorum interfici vellet, ſagt Cäſar ſelbſt (VI. 34.) Sce-

wußte er, habe ſich in die Schlupfwinkel der Wälder zerſtreut. Sie allda einzeln aufzuſuchen, hervorzuziehen oder zu tödten, war ohne eine gleichmäßige Zerſtreuung des römiſchen Kriegsheeres nicht möglich; auch ſah er dabey das Leben ſeiner eigenen Krieger auf eine ihm unwürdig dünkende Weiſe gefährdet. Er ſchritt daher zu einem ſonderbar ſcheinenden Mittel — zu einem Mittel, das ſelbſt der höchſte Haß nicht entſchuldigt, nur begreiflich macht. Er ſchickte Bothen an alle benachbarte Völker; er lud ſie ein, mit ihm zugleich über das Gebieth der Eburonen herzufallen; er ächtete dieſes ihm ſo oft verhaßte Volk ſelbſt in jedem ſeiner einzelnen Glieder; wer deſſen Flüchtlinge plündern, wegführen, tödten, deſſen Gebieth mit Feuer und Schwert veröden wolle, dem ſolle es nicht vergönnt allein, ſondern auch verdankt ſeyn. Eine große Menge der nachbarlichen Abenteurer befolgte dieſe Einladung. Die Überbleibſel jenes unglücklichen Volkes wurden ſo ganz vernichtet, daß ſelbſt ſein Nahme von nun an aus der Weltgeſchichte verſchwand. Doch hätte ihm bald noch ein ſeltſamer Vorfall ein großes — Todtenopfer gebracht! Und beynahe hätte Cäſar durch eigene Erfahrung gefühlt: daß allzu heftige Rachgierde ſich ſelbſt verderblich werden, und allzu weit gehende Erbitterung nicht ſelten das eigene Grab ſich graben könne.

Der Ruf dieſes allgemeinen Aufgeboths war auch über den Rhein erſchollen, war auch zur Kundſchaft der Sigambrier gekommen. Dieſes kriegeriſche, den

---

lerati waren Alle, die von Rom ſich nicht wollten unterjochen laſſen; sceleratissimi, die ein ſchon aufgelegtes Joch wieder abſchüttelten.

Römern wahrlich nicht geneigte Volk, das vor zwey Jahren erſt die flüchtigen Überreſte der Uſipeten und Tenkterer ſo willfährig bey ſich aufgenommen, Cäſars drohende Bothſchaft ſo trotzend beantwortet hatte, war jetzt, da es die Vertilgung einer germaniſchen Völkerſchaft galt, doch nicht minder bereit, dieſe ſich darbiethende Gelegenheit zu Raub und Streiferey zu benützen. Zwey tauſend Reiter ſammelten ſich ſchnell; ſetzten in Kähnen und Flößen, fünf Meilen weit unter jener Brücke und jenem neuerbauten römiſchen Caſtell über den Rhein; rückten in's Gebieth der Eburonen, und machten allda eine nicht unbeträchtliche Beute von Menſchen und Vieh. Ihnen, von erſter Jugend auf an Wälder und an Herumſtreifen gewohnt, war kein Kampf zu unwegſam, kein Gebüſch zu dicht. Gewinnſucht und Leichtigkeit der Beute lockte ſie immer tiefer und tiefer. Sorgfältig forſchten ſie bey den aufgehaſchten Flüchtlingen nach: wo Cäſar ſich aufhalte? Zu ihrer Beruhigung erfuhren ſie: Er und ſein Kriegsheer wären fern. Auch eröffnete ſich ihnen plötzlich eine noch lockendere Ausſicht.

Denn Einer ihrer Gefangenen — wahrſcheinlich, daß der Wunſch, ſein verheertes Vaterland zu rächen, ein Auge heller, ſeinen Mund beredter machte! — rief ihnen zu: „Warum verſchwendet ihr hier eure „Zeit mit dieſer nichtswürdigen, geringen Beute, „da ein weit höheres Glück euch winkt? Binnen drey „Stunden könnt ihr zu Aduatuka ſeyn. Dort hat das „römiſche Heer alle ſeine geraubten Schätze aufgehäuft; „hat ſie mit einer Bedeckung verſehen, die nicht ein„mahl den Wall beſetzen kann — nicht ein mahl aus „ihren Verſchanzungen heraus ſich wagt. Eilt, und

„Alles iſt euer!“ Mit Freuden ergriffen die Germanier dieſen Vorſchlag. An einen abgelegenen Ort des Waldes verbargen ſie ihren ſchon gemachten Raub; auf das ſchnellſte eilten ſie dann gegen Advatuka. Jener Rathgeber ward nun ihr Wegweiſer.

In ſtolzer Sicherheit befand ſich hier die vierzehnte Legion. Zwar hatte bis jetzt Q. Cicero ſorgfältigſt dem Befehl des Imperators nachgelebt; hatte keinem ſeiner Soldaten, keinem Troßknecht ſogar, einen Fuß außerhalb des Lagers zu ſetzen erlaubt; aber nun war der ſiebente Tag da, wo Cäſar die Rückkehr verſprochen hatte; und noch ſah und hörte man nichts von ihm. Dem allgemeinen Gerüchte nach war er mit ſeinem Heere weiter vorwärts gedrungen; im Lager begann es an Fütterung zu mangeln; auch ſchmähte der gemeine Soldat mit lauter Stimme auf eine Kriegszucht, die ihn gleichſam in Belagerungsſtand ſetzte, und Cicero ſelbſt fand ſein Murren nicht ganz unbillig. Denn woher ſollte ihnen jetzt eine Gefahr kommen, da ſie hinter ſich ein völlig beruhigtes Land, vor ſich neun Legionen nebſt einer zahlreichen Reiterey hatten; da alle Feinde zerſprengt, ja faſt vertilgt waren? — Er beſchloß daher, fünf Cohorten auf die nächſten Saatfelder, die nur ein Hügel vom Lager ſchied und verdeckte, auszuſenden. Zu ihnen geſellten ſich, unter einem Fähnlein, alle Diejenigen, die von verſchiedenen Legionen als krank zurück geblieben, und indeß geneſen waren, an der Zahl wohl drey hundert. Auch eine Menge von Troßknechten nützte dieſe Erlaubniß, mit Wagen und Pferden dieſen Zug zu begleiten.

Und jetzt — gerade jetzt in dieſem Zwiſchenraum führte des Zufalls unbegreifliche Schickung die Schar

Digitized by Google

der Sigambrier herbey; führte ſie, um das Wunderbare des ganzen Ereigniſſes zu vermehren, von derjenigen Seite herbey, wo nahe Waldungen jede Ausſicht des Lagers hemmten; wo ſie beym Hervorbrechen ſogleich auch an den Verſchanzungen ſich befanden; wo ſie ſo unglaublich ſchnell anſprengten, daß ſelbſt die Krämer und Marketender, die unterhalb des Walles ihre Waaren feilbothen, nicht Zeit genug ſich zu retten hatten. Der Barbaren erſter Angriff war gegen das Hauptthor des Lagers*) gerichtet; und faſt hätten ſie es erobert. Die Cohorte, die hier die Wache verſah, gewann kaum ſo viel Zeit und Muth, ſie noch abzuwehren. Wall und Gräben thaten es an andern Orten. Ein Theil der Germanier umſprengte daher die Wälle, um neue Eingänge zu ſuchen. Ein gewaltiges Schrecken bemächtigte ſich des römiſchen Lagers. Beſtürzung ergriff jeden Inwohner desſelben. Keiner wußte: wohin er eilen — wohin man die Feldzeichen zu wenden, wo man den Kampf zu beginnen habe? Keiner wußte ſogar, was eigentlich vorgehe? Hier rief man: „das Lager ſey ſchon erobert! dort: „Imperator und Heer wären vertilgt! Dieß ſey der Vortrupp der feindlichen anrückenden Sieger!" Selbſt der Aberglaube fand Spielraum und Verehrer. „Schon „dieſer Ort, riefen mehrere, ſey für die Römer unglücklich. Cotta und Titurius wären hier mit ihren „Völkern umgekommen. Ihr Schickſal ſchwebe auch „jetzt über Cicero's Legion!" — Dieſe Furcht, dieſes erſchrockene Getümmel entging den Feinden außerhalb dem Lager keinesweges. Es beſtärkte ſie in der Mei-

*) Porta Decumana.

nung, daß die Beſatzung äußerſt ſchwach, und unfähig ſich zu vertheidigen ſey. Sie erneuerten ihren Angriff; ſie riefen ſich wechſelſeitig zu, einen ſo ſchönen Sieg, der bereits in ihren Händen ſey, nicht entſchlüpfen zu laſſen.

Wer weiß, ob nicht ihr Ungeſtüm noch geſiegt, und der Römer zagende Beſtürzung nicht untergelegen hätte! Aber ein tapferer Mann rettete ſeine Mitbrüder, indem er — ſeiner ſelbſt vergaß. Unter jenen Veteranen, die von Cäſar's und ſeiner Legaten ausgezogenen Legionen, Krankheit halber, zurückgeblieben waren, konnte P. Sextius Baculus für einen der vorzüglichſten gelten*). Schon fünf Tage lang hatte er keine Speiſe zu ſich genommen. Doch, als er jetzt dieſes Getümmel vernahm, dieſe allgemeine Unentſchloſſenheit ſah, da dachte er nicht an eigene Krankheit und Kraftloſigkeit; da ſtürzte er aus ſeinem Gezelt, entriß dem Erſten dem Beſten die Waffen, und ſtellte ſich mitten in's Thor. Um ihn drängten ſich die Centurionen der wachhabenden Cohorten. Mehrere von den tapferſten Männern eilten herbey; der Kampf war erbittert. Zwar ſank Baculus, von einigen neuen Wunden hart getroffen, zu Boden; nur mühſam vermochten ſeine nächſten Gefährten ihn hinwegzureiſſen und zu erhalten. Doch war nunmehr wenigſtens Zeit gewonnen,

*) Er war Centurio in der erſten Cohorte der zwölften Legion — und hatte ſchon in der Schlacht mit den Nerviern, und in demjenigen Treffen, welches Galba den Sedmiern und Veragern lieferte, vorzügliche Dienſte geleiſtet. Cäſ. Comm. II. 25. III. 5.

und das fruchtende Beyſpiel einer männlichen Gegenwehr gegeben worden. Die vorher erſchrockenen Krieger faßten wieder Muth, eilten ihren Poſten zu, und bothen kecker ihren Gegnern die Stirne.

Aber indeß begann von einer andern Seite her eine neue Verwirrung! Jener ausgeſandte Trupp kehrte, nach eingeſammelten Lebensmitteln, langſam und ſicher zurück. Keiner von Allen träumte, daß jetzt ein Kampf ſeiner warte; keiner ahnete einen Feind in der Nähe. Plötzlich vernahm man das Getümmel des Streites; die Reiter ſprengten voran, um zu ſehen, was da vorgehe. Sie ſtaunten nicht wenig, als ſie erblickten: in welcher Gefahr das Lager ſchwebe. Eben ſo ſchnell, und nicht grundlos, gedachten ſie an ihre eigene. Sie hatten keine Verſchanzung, wohin ſie ſich ziehen, hinter welcher ſie ſich ordnen konnten; ſie waren größten Theils neugeworben, des Kriegs und der Kriegsbedrängniſſe noch ungewöhnt; angſtvoll blickten ſie daher auf ihre Anführer, erwartend, was dieſe thun oder gebiethen würden; an Zutrauen auf ſich ſelbſt gebrach es Allen. — Auch die Germanier, als ſie dieſes Fähnlein von Weitem erblickten, ſtutzten, ließen ab vom Sturme des Lagers; glaubten einige Minuten hindurch: Cäſar komme mit ſeiner Heeresmacht, früher als ſie vermuthet, zurück. Doch bald gewahrten ſie die geringe Anzahl der Römer; Verachtung trat ſogleich an die Stelle der Beſorgniß; ſie wandten ſich, um von allen Seiten her dieſe neuen Ankömmlinge einzuſchließen und anzugreifen.

Schon hatte nun auch das römiſche Fußvolk nebſt den Troßknechten erfahren: welche drohende Ausſicht vor ihnen ſich öffne. Zwieſpalt der Meinungen mehrte

noch das Bedenkliche ihrer Lage. Viele glaubten: man müſſe die Anhöhe beſetzen, müſſe den Angriff der Feinde von da aus abzuſchlagen ſuchen. Andere riethen: ſich keilförmig zu ſtellen, die Reihen der Gegner zu durchbrechen, auf dieſe Art, wo möglich, bis zum Lager vorzudringen. Alle ältere Soldaten, und der größere Theil der Jüngern befolgten dieſen klugen Rath. C. Trebonius, ein römiſcher Ritter, ſtellte ſich an die Spitze. Muth und Glück unterſtützten dieſes Wagſtück; ſelbſt Diejenigen, die ſich vom Troß mit anſchloßen, kamen wohl erhalten ins Lager, die übrigen auf einer Anhöhe Zurückgebliebenen wurden von den Germaniern bald umringt und niedergehauen. Der römiſche Verluſt belief ſich auf wenigſtens zwey Cohorten*). Auch verſchiedene von den tapferſten Centurionen kamen in dieſem Gefechte um. — Gegenſeitig gaben nun die Germanier jede Hoffnung zur Erſtürmung des Lagers auf. Sie entſchloßen ſich zum Rückzuge; hohlten jene verſteckte Beute zuvor ſorgfältig ab; kehrten dann ungeſtört und unverfolgt über den Rhein in ihre Heimath. — Da es der letzte Streit war, den unter dem Julius Cäſar Germanier und Römer gegen einander beſtanden, ſo konnte Germanien gewiſſer Maßen ſich rühmen: von dem römiſchen Imperator zwar zwey Mahl betreten, und zwey Mahl auf galliſchem Boden beſiegt, aber doch zuletzt mit Ehren von ihm geſchieden ſeyn.

---

*) Bey Erzählung des Vorfalls ſelbſt gibt Cäſar dieſen Verluſt nicht ſo beſtimmt an; aber er geſteht ihn gegen Ende des ſechſten Buchs, im 44. Abſchnitt.

Selbſt nach dem Abzug der Feinde war die Furcht im römiſchen Lager ſo groß, daß, als in nächſter Nacht C. Voluſenus mit der Reiterey, vom Cäſar vorausgeſchickt, ankam; als er verſicherte: der Feldherr und ſein Heer nahe ſich unverſehrt! faſt Niemand ihm Glauben beymaß. Man rief überlaut: Nur die flüchtige Reiterey habe ſich bey des Fußvolks gänzlicher Niederlage gerettet! So unmöglich ſchien Allen das kühne Wageſtück der Germanier zu ſeyn; und die Beſorgniß ſchwand nicht eher, bis man Cäſar'n ſelbſt an der Spitze ſeiner Legionen anrücken ſah *).

---

*) Auf dieſe Geſchichte mit den Sigambriern deuten die Literatoren eine Stelle im Suetonius, die mir Trotz alles Drehens und Abänderns, doch nicht anwendbar zu ſeyn dünkt. Dieſer Schriftſteller ſagt nähmlich im 58. K. ſeines Cäſars: In obeundis expeditionibus dubium cautior, an audentior. Exercitum neque per insidiosa itinera duxit unquam, nisi perspeculatus locorum situs; neque in Brittanniam transvexit, nisi ante per se portus et navigationem, et accessum ad insulam explorasset. At idem, obsessione castrorum in Germania nunciata, per stationes hostium Gallico habitu penetravit ad suos. — Daß die römiſchen Lager in Germanien belagert worden wären, iſt offenbar falſch, und noch von keinem Herausgeber des Suetons vertheidigt worden. Aber wenn man auch, wie die Meiſten vorſchlagen, eine Abänderung vornehmen, und per Germanos ſtatt in Germania, leſen wollte — auch dann dünkt mich, iſt wenig oder nichts gewonnen. Ich will nicht einmahl rügen, daß Suetonius dieſen raſchen Anfall der Sigambrier nur ſehr uneigentlich obsessio hätte nennen können. Denn die ganze Einſchließung (oder Anſprengung vielmehr) des

Daß er mit Unmuth dieſen Vorfall und dieſen Verluſt erfuhr, iſt ſehr begreiflich; doch ſchalt er nur über die Vernachläſſigung ſeines Geboths, über Ausſendung jener Cohorten außerhalb des Lagers; die Einbuße ſelbſt betrachtete er als einen der nothwendigen Wechſel im Kriegsglück. — Auch nach ſeiner Rückkunft ward er noch nicht müde, das Gebieth der Eburonen bis auf den letzten Fruchthalm zu verheeren. Immer noch hägte er die Hoffnung, des in den Wäldern verborgenen Ambiorix habhaft zu werden. Alle Augenblicke erſcholl die Nachricht: man habe da oder dort ihn geſehen. Einige Mahl ſchon glaubten die nachſetzenden Verfolger ihn umſtrickt zu haben. Immer wußte doch der Schlaue — gleichſam zum Beweis, daß

Lagers dauerte ſchwerlich über eine, höchſtens zwey Stunden. Setze man nun, daß Cäſar während derſelben — wiewohl es ganz ſeiner eigenen Erzählung widerſpricht! — in die Nähe kam, warum ſollte er nicht lieber ſogleich mit ſeinem ungleich ſtärkeren Heer dieſen ſtreifenden Schwarm angegriffen haben? Hätte er auch die Gefahr *von fern* und vergrößert vernommen, ſo war ſeine Ankunft in dieſer Verkleidung weder gefahrvoll noch nützlich. Die Sigambrier hatten ſich dann gewiß ſchon früher wieder zurückgezogen, bevor er noch anlangte. Warum ſollte er auch in ſeinen Commentarien dieß Wagſtück verſchwiegen, warum ſo deutlich angegeben haben: daß Voluſenus vor ihm mit der Reiterey angekommen ſey? Ja endlich, warum hätte er in galliſcher Tracht ſich für ſicherer geachtet: da nicht Gallier, ſondern Germanier das Lager berennten, und gerade damahls Gallier und Römer gleich feindlich behandelten? — Mich dünkt, die ganze Stelle des Suetonius iſt eine von den vielen, wo er ein eitles, unverbürgtes Gerücht nachſagte.

Digitized by Google

nicht jeder Wunſch des römiſchen Imperators in Erfüllung gehen müſſe! — im letzten Augenblick ſich zu retten. Sein ganzes Geleit waren vier Reiter; ein hoher Preis, auf ſeinen Kopf geſetzt, blieb — unverdienbar.

Endlich ward Cäſar dieſer Verfolgung — oder vielmehr ihrer Fruchtloſigkeit, ſatt; endlich zog er ſich nach Durocortorum, der Hauptſtadt des römiſchen Gebieths, zurück. Auf einer Reichsverſammlung, allda gehalten, ſtellte er wegen jener ſogenannten Verſchwörung der Sennonen und Carnuten, eine ſcharfe Unterſuchung an; und ſprach über Acco, der für das Haupt derſelben galt, das Todesurtheil aus*). Dieſes erſte Beyſpiel gerichtlicher Strenge (denn der Tod des Dumnorix konnte noch für eine Folge des Gefechts und ſeiner Widerſetzung gelten!) war furchtbar für Mehrere, Sie entflohen und wurden geächtet. Wahrſcheinlich glaubte Cäſar dadurch Andere zu ſchrecken; bald genug fand er, daß er ſie nur — erbittert habe. Die Winterläger ließ er ſeine Legionen Theils an den Grenzen der Trevirer, Theils dicht am Gebieth der Sennonen beziehen. Er ſelbſt begab ſich in das transalpiniſche Italien, von welchem er nun faſt zwey Jahre lang entfernt geblieben war.

Nachrichten von allergrößter Wichtigkeit harrten hier ſeiner, oder waren vielleicht ſchon kurz vorher zu ſeiner Kundſchaft gekommen! — Im fernen Orient hatte Craſſus ſchwer für ſeine Habſucht, Ruhmbegierde

---

*) More majorum supplicium sumsit, ſagt Cäſar. Was gewöhnlich überſetzt wird: Er ließ ihn zu Tode geißeln.

und Leichtgläubigkeit gebüßt. — Gleich bey ſeiner Ankunft in der Provinz hatte er, ſo ſpät es ſchon in der Jahreszeit war, ſogleich den Krieg ohne Veranlaſſung und Ankündigung eröffnet, war über den Euphrat gegangen, und hatte das vor ihm unbedeckt liegende Meſopotamien verwüſtet. Schon damahls war mancher Fehler von ihm begangen worden. Denn zu voreilig nahm er gleich bey Erſtürmung der erſten unbedeutenden Stadt — als ob nicht weit größere Gelegenheit zu Ruhm und Auszeichnung ſeiner warte — den Titel eines Imperators an. Nicht als ein Feldherr, mehr als ein Wechsler führte er den Krieg. Denn ſtatt im Feuer der erſten Überraſchung auf wichtige, zum Theil gegen parthiſche Regierung abgeneigte Städte*) loszugehen, ſtrebte er vorzüglich nach der Plünderung reicher Tempel**), und wog mit

*) Z. B. auf Babylon, das am Euphrat — oder auf Seleucien, das unſern davon am Tigris lag, und wo es ſchien, daß man die Ankunft der Römer wünſche.

**) Die vornehmſten davon waren der Tempel der ſyriſchen Göttinn zu Hieropolis, der für einen der reichſten in der ganzen Welt galt, und der zu Jeruſalem. — Wie er am letztern Orte verfuhr; wie er nicht nur zuerſt zwey tauſend Talente — die den eigentlichen Tempelſchatz ausmachten, und die ſelbſt in den Augen des Cn. Pompejus für heilig gegolten hatten — wegnahm, ſondern auch noch acht tauſend Talente, die das niedergelegte Eigenthum von Privatperſonen waren, durch den Hohenprieſter ſich abkaufen ließ, und dann, Trotz dem heiligſten Eide, doch raubte, davon liefert Joſephus in ſeinen jüdiſchen Alterthümern XIV. 12. eine merkwürdige Erzählung, von welcher mich nichts befremdet, als daß nur Joſephus ſie aufbehalten hat. Denn es iſt eine Schandthat, von der ſich ſchwer begrei-

eigenen Händen, mit ihm entehrender Freude das erbeutete Gold; forderte von bundesverwandten Fürſten Mannſchaft zum Kriege und nahm — Geldſummen dafür; reitzte durch ſeine frühen Feindſeligkeiten den Zorn der Parther; und zog ſich eben ſo unnöthig wieder zurück; prahlte zur Unzeit mit künftigen Heldenthaten*), und unterließ doch ſeinen Worten den gehörigen Nachdruck zu geben; ſchlug den angetragenen Beyſtand mächtiger Könige aus**), und traute dagegen den Verſicherungen zweydeutiger Schmeichler. — Während der Winterruhe durch ſeinen muthigen Sohn, und jene vom Cäſar ihm zugeſchickte galliſche Reiterſchar verſtärkt, ging er zum zweyten Mahl mit ſieben Legionen und einer beträchtlichen Reiterey über den Euphrat; beging aber auch jetzt einen Fehler, der nicht, wie die bisherigen, ihm nur ſchädlich, ſondern — verderblich ward. Statt, wie er Anfangs wollte, den Lauf des Stromes zu verfolgen, ſtatt (wie er

---

ſen läßt, wie Plutarch und Andere ſie ganz mit Stillſchweigen übergehen konnten.

*) Als die Geſandten des parthiſchen Königs Hyrodes zu ihm, der eben in die Winterquartiere gehen wollte, kamen, und ihn auf eine edle Art um die Urſache ſeines Einfalls in ihr Land befragten, erwiederte er bloß: darauf will ich euch in Seleucien antworten! Doch der Wortführer dieſer Geſandtſchaft lachte laut auf, wies auf ſeine flache Hand, und ſprach: Eher werden hier Haare wachſen, bevor du Seleucien erblickeſt! Plutarch. K. 18.

**) Artabazes, König von Armenien, trug ihm zehn tauſend geharniſchte Reiter, und drey tauſend Mann zu Fuß an, die er auf eigene Koſten unterhalten wollte, wenn er durch Armenien in Parthien einzudringen ſich entſchlöße. Doch Craſſus ſchlug es kaltſinnig ab. Plutarch. K. 19.

Digitized by Google

laut genug verkündet hatte) Seleucien zu bedrohen, wandte er ſich, durch den trüglichen Rath eines arabiſchen Fürſten*) verführt, oſtwärts. Bald ſah er ſich hier in einer wüſten; ſandigen Ebne verloren, wo kein Baum, kein Bach zu ſehen war; wo ſeine murrenden Krieger durch den mühſeligen Weg, durch Mangel an Nahrung und Waſſer, durch die grenzenloſe Ausſicht auf ausgebrannte Steppen jede Kraft und jede Willfährigkeit erſchöpft fühlten. Noch beſtürzter vernahmen ſie nun erſt: mit welchen Feinden ſie zu thun haben würden? Sie hatten auf weichliche Aſiaten von jener Art, wie Lucullus und Pompejus überwanden, auf ein Heer von Halbmännern gerechnet, das man nur einhohlen durfte, um es in die Flucht zu jagen. Jetzt ſchilderten ihnen einige entronnene Gefangene die Parther als Krieger und als Schützen, denen man weder zu widerſtehen noch zu entfliehen vermöge; und als ſie ſich Deſſen noch am wenigſten verſahen, erſcholl die unbezweifelte, vom Augenſchein bald beſtätigte Nachricht: Surenas, der parthiſche Feldherr, ſey mit einem unzählbaren Heere im Anzug.

Ein Treffen war nun unvermeidlich. Noch am Morgen dieſes wichtigen Tages verſündigte ſich Craſ-

*) Plutarch nennt ihn Ariamnes; beym Dio Caſſius heißt er Abgarus, was aber mehr eine Benennung ſeiner fürſtlichen Würde zu ſeyn ſcheint. Er hatte ehemahls dem großen Pompejus im mithradatiſchen Kriege erſprießliche Dienſte geleiſtet, und daher den Credit eines Römerfreundes ſich erworben. Noch jetzt ſtand er unläugbar im parthiſchen Solde. Craſſus ward oft, aber ſtets vergebens, ſeinetwegen gewarnt.

ſus durch eine unvorſichtige, furchterregende Vorbedeutung *), und mehr noch durch eine unkluge Stellung **) ſowohl an dem Zutrauen als an dem Schickſal ſeines Heers. Am beſchwerlichſten für die Römer war die zahlreiche parthiſche Reiterey, und ihr faſt nie fehlendes Wurfgeſchoß. Um einen Kampf zu wenden, deſſen Waffen unerſchöpflich ſchienen ***), und wo perſönliche Tapferkeit nutzlos blieb, ſprengte der jüngere Craſſus unerſchrocken mit ſeinen Galliern, verſtärkt durch einige Cohorten der leichten Mannſchaft, gegen die Feinde. Sie flohen; der muthige Jüngling verfolgte

*) Er hatte nicht, wie gewöhnlich, einen rothen, ſondern einen ſchwarzen Feldherrn-Rock, das iſt mit andern Worten, ein Gewand von der unglücklichſten Farbe angelegt; kleidete ſich zwar um; hatte aber doch nun ſchon einmahl den ungünſtigſten Eindruck auf ſeine Krieger gemacht. Überhaupt ſpielte Craſſus ſehr oft zur Unzeit den ſtarken Geiſt. Für ihn ſelbſt war es löblich, daß er auf Vorbedeutungen nicht achtete. Aber er hatte es mit Menſchen zu thun, die ſeit jenem unſeligen Opfer des Atteius auf jedes Wörtchen lauſchten.

**) Er hatte Anfangs, auf den klüglichſten Rath ſeines Legaten, Caſſius, das Fußvolk weit ausgedehnt, und die Reiterey auf beyde Seiten geſtellt, damit der Feind ihn nicht überflügle; aber plötzlich änderte er wieder ſeinen Plan, und ſtellte das Heer in ein enges längliches Viereck. Eine Maßregel, die deſto ſchädlicher war, da nun die Pfeile der Parther deſto gewiſſer trafen und deſto ſtärker wirkten.

***) Die Römer glaubten Anfangs: die Parther würden ſich doch endlich ein Mahl verſchießen. Aber dieſe hatten hinter der Schlachtordnung eine Menge von Kamehlen, mit Pfeilen beladen, ſtehen, und hohlten ſich unabläßig von daher neue Waffen.

Digitized by Google

folgte ſie nur allzu dreiſt. Die Flucht der Parther war Trug; bald wandten ſie ſich und umringten ihre Verfolger. Im ungleichſten Kampfe ſah P. Craſſus die Seinigen fallen; und wählte zuletzt einen halbfreywilligen Tod.*).

Mühſam hatte das römiſche Fußvolk indeß einen etwas erhabnern Poſten gewonnen, und ſchmeichelte ſich mit Sieg, oder wenigſtens mit Abtreibung der Gefahr. Nur allzu bald kehrten die Parther zurück. Ihr lauter Jubel und mehr noch ihr furchtbares Panier, das abgeſchlagene Haupt des P. Craſſus, verkündete dem Vater und dem Heere deutlich genug, was vorgegangen ſey. Ein neues blutiges Gefecht begann. Nur die untergehende Sonne rettete noch die Römer von einer gänzlichen Niederlage. Die Parther riefen laut: Sie wollten dem Craſſus noch eine Nacht zur Betraurung ſeines Sohnes vergönnen.

Des Imperators Verdienſt war es keineswegs, daß ſie nicht jetzt ſchon buchſtäbliche Wahrheit ſprachen. In dumpfem Schmerz wollte der Verwaiste den Morgen und ſein herannahendes Schickſal erwarten. Nur der Rath ſeiner Legaten, des C. Caſſius**) und L. Oc-

*) Man rieth ihm zur Flucht; er ſchlug es aber heldenmüthig aus, und befahl ſeinem Schildträger, ihn zu tödten. Die Parther ſelbſt hielten ihm nachher eine Art von Lobrede. Denn ſie riefen den Römern ſpottend zu: Unmöglich könne der feige, furchtſame Craſſus der Vater dieſes tapfern und edeln Sohnes ſeyn.

**) Dieß iſt der nähmliche Caſſius, deſſen Nahme noch ſpäterhin oft, zumahl unter den Mördern Cäſar's, vorkommen wird! — Er rächte den Craſſus gewiſſer Maßen nach ſei-

tavius, bewog ihn zum Rückzug. Nach manchem Verluſt erreichte er zwar Karren, eine Stadt, die von ihm ſelbſt befeſtigt worden war; doch auch dieſer Schimmer der Hoffnung verſchwand bald. Einreiſſender Mangel, Meuterey und Mißmuth ſeiner Soldaten zwangen ihn von Neuem zum Aufbruch. In mehreren einzelnen Heerhaufen geſchah der Rückzug. Derjenige kleinere Theil, den Caſſius anführte, erreichte endlich, obſchon ſehr geſchwächt, die römiſche Provinz. Craſſus hingegen, abermahls in den Händen treuloſer Wegweiſer, ſah ſich unabläſſig von den Parthern verfolgt und bedrängt. Doch nahte er ſich bereits den Gebirgen Meſopotamiens. Mit Grund beſorgte Surenas: daß dort die parthiſche Reiterey nutzlos, die römiſche Kriegskunſt ausgibiger werden dürfte. Um nicht die ſchönſte Beute ſeines Sieges zu verlieren, erboth er ſich hinterliſtig zum Vergleich. Craſſus, mit Recht ſchon mißtrauiſch, ſchlug Anfangs jede Unterhandlung aus; ſein des ſtäten Kampfes, der ſtäten Todesgefahr überdrießiges Heer forderte ſie deſto lauter. Vergebens zeigte er ihnen flehend die Berge, die ſie des nächſten Tages ſchon erreichen würden. Ihr immer ſteigender Unwille nöthigte ihn doch nachzugeben. Mit dem Vorgefühl des Todes ging er zum Surenas. In einem Handgemenge, von den Barbaren abſichtlich veranlaßt, ward zuerſt ſein Legat, Octavius, und dann er ſelbſt getödtet. Sein Kopf und ſeine rechte Hand wurden abgehauen und zum Hyrodos geſandt *). Bey Weitem die

---

nem Tode noch. Denn als die Parther das Jahr darauf in die römiſche Provinz einfielen, ſchlug er ſie tapfer auf's Haupt.

*) Nach dem Florus ward ihm, zur Bezeichnung ſeiner Hab-

größere Halbſcheid der Römer hatte ein gleiches, oder vielmehr ein ähnliches Schickſal. Wenigſtens zwanzig tauſend derſelben kamen in den mannigfachen Gefechten um, und zehn tauſend geriethen in die Gefangenſchaft. Nie hatte noch im Orient das ſtolze Volk der ſieben Hügel eine Niederlage von dem Gewicht erlitten! Nie war ein Feldzug ungerechter angefangen, unweiſer geführt, und ſchmählicher geendet worden!

Als jetzt das Gerücht ſo großer, ſo vereinter Unfälle in Rom erſcholl, da verbreitete ſich eine faſt allgemeine Beſtürzung. Viele Tauſende beklagten den Tod naher Verwandten und Freunde; der Senat bangte vor der Erhaltung Aſiens; das Volk ergoß ſeinen Unmuth in bittern Schmähungen gegen Denjenigen, den es, nicht ungegründet, als den Urheber dieſes Verluſtes betrachtete. Eben den M. Licinus Craſſus, vor dem ſich ſonſt knechtiſch genug die Menge gebeugt hatte — ihn, den man gewiß als einen glorreichen Erweiterer von Rom's Hoheit, als einen gerechten, unerſchütterlichen, im Alter noch mit Jugendkraft und Jugendmuth ausgerüſteten Feldherrn, geprieſen haben würde, wenn des Pompejus oder auch nur des Lucullus Glück ihn begleitet hätte — ihn überdeckte man jetzt mit Vorwurf und Tadel; von ihm fand man es nunmehr doppelt thöricht, doppelt ſtrafbar: daß er als Greis noch die Gefahren des Kriegs und des Todes in einem fernen Welttheile aufgeſucht, daß er Völker gegen ſich aufge-

———

ſucht, geſchmolzenes Gold in den Mund gegoſſen. Auch Dio Caſſius erwähnt dieſer Sage; aber ſie war gewiß nur ein Mährchen, das auch Plutarch ganz mit Stillſchweigen übergeht.

fordert habe, die ſeinen Nahmen nicht kannten. Viele der ſo genannten Patrioten waren ſogar thöricht genug, ſich darüber zu freuen, daß nun eines von des Staates eigenmächtigſten Oberhäuptern gefallen ſey. Von derjenigen Seite, die bald die hervorſpringendſte ward, aus demjenigen Geſichtspunct, der bald für den allein-richtigen gelten konnte, betrachteten Wenige nur die jetzige Lage der Sachen.

Denn wahrlich, ſo wenig der Charakter des M. Craſſus für fleckenlos, oder auch bloß für vorzüglich gelten konnte, — ſo gewiß er, als der Selbſturheber ſeines Unglücks, wenig oder gar kein Mitleid verdiente; ſo ſicher war doch ſein Tod ein großer, ein unerſetzlicher Verluſt für ſeines Vaterlandes Wohl und Ruhe. Er war im Bunde des Triumvirats zwar, jeder Rückſicht nach, der Letzte; er verdiente ſo wenig als Cäſar und Pompejus, den Nahmen eines echten Republikaners; aber er war doch Derjenige, der bey jedem allzu ſtarken Schwanken der Regierungswage, das Gegengewicht wider einen allzu ſichtlichen Ausſchlag geben konnte; der Jedem furchtbar ſeyn mußte, der das Häft der Herrſchaft an ſich allein zu reiſſen ſtrebte. So lange Craſſus zu Rom lebte, oder auch in der Abweſenheit nur durch ſeinen Einfluß fortwirkte, ſo lange gab es ſtets drey Parteyen, die wechſelſeitig einander beobachteten; und welche von ihnen das Schwert zu entblößen wagte, mußte ſich vor der Verbindung und Übermacht der beyden andern fürchten. Doch jetzt, da Er abgetreten war, — jetzt ſchien die Herrſchaft über der Erde größten und ſchönſten Theil, einem Kampfpreis gleich, zwiſchen zwey muthigen Ringern zu liegen; und wiewohl ſie ſich noch bisher nur mit auf-

merkſamen Blicken maßen; wiewohl ſie ſich immer noch wechſelſeitig ſogar zu ſchätzen und zu befreunden ſchienen, ſo bedurfte es doch in der Zukunft bloß irgend eines leichten Anſtoßes, eines kleinen Vorwandes — und wann fände den der Ehrgeitz nicht! — um ihre gleißende Eintracht in Groll und Zwiſt zu verwandeln.

Übrigens betrauerte wahrſcheinlich Cäſar ſelbſt jetzt aufrichtig den Fall ſeines Genoſſen, — betrauerte ihn aufrichtiger wenigſtens, als es Pompejus that. Ihm hatte die Freundſchaft des ältern Craſſus immer näher, und ein paar Mahl höchſt erſprießlich zur Seite geſtanden; der jüngere Craſſus war mehrere Jahre hindurch ſein Zögling, ſein Legat, ſein Kriegsgefährte geweſen. Zudem brachte ihm ihr Tod keineswegs den Nutzen, den er merklich genug dem Pompejus brachte. Der Anhang des Letztern in Rom verſtärkte ſich anſehnlich durch die ehemahligen Clienten des Craſſus. Auch eine andere Verbindung, wichtig in ihren Folgen, ſchloß ſich nur durch dieſe Veranlaſſung! — Seit Juliens Tode war Pompejus noch unverheirathet: mancherley Vorſchläge zu einer neuen Ehe blieben von ihm, — man weiß ſelbſt nicht, warum? — ungeachtet *). Jetzt ward Cornelia, die Tochter des Q. Metellus Scipio **), und Gemahlinn des jüngern Craſſus, Witwe. An Ab-

*) Dem Sueton zu Folge, hatte Cäſar ſelbſt, ſeine Nichte, Octavia, ihm angetragen; warum Pompejus ſie ausgeſchlagen, erwähnt aber Sueton keineswegs.

**) Er war ein Sohn vom Scipio Naſica, aber vom Metellus Pius adoptirt; eben jener Abſtammung halber führte ſeine Tochter, den in der metelliſchen Familie ſonſt ungewöhnlichen Weibernahmen, Cornelia.

Digitized by Google

kunſt, Schönheit, Geiſt und Tugend war ſie entſchieden eine der erſten Römerinnen *). Ihr trug ſofort Cn. Pompejus ſeine Hand an; daß ſie nicht ausgeſchlagen ward, läßt ſich errathen; auf des Staates politiſche Angelegenheiten hatte dieſe Verlobung **) bald ihren werkthätigen Einfluß.

Die dießjährigen Bewerbungen um Conſulat und Prätur übertrafen die vorjährigen noch an Gewaltthätigkeiten jeder Art. Um das Erſtere meldeten ſich T. Annius Milo, P. Plautius Hypſäus, und Scipio — der Vater Corneliens. Um die Prätur warb P. Clodius, jener berüchtigte Todfeind vom Cicero, und Milo zugleich. Daß Dieſer jedes Mittel aufbiethen werde, um eines ſo verhaßten Conſuls ſich zu entledigen, ſah man vorher; und Cn. Pompejus — ſo ganz er ſonſt die Unwürdigkeit des P. Clodius kannte — war jetzt einverſtanden mit ihm; denn er begünſtigte den P. Hypſäus, als ſeinen ehemahligen Quäſtor; er unterſtützte den Q. Metellus Scipio, als ſeinen Schwiegervater:

---

*) Sie war (wie Plutarch im 55. K. des Pompejus ſie ſchildert), nicht nur in den ſchönen Wiſſenſchaften und in der Muſik ſehr erfahren, ſondern auch der Meßkunſt kundig, und las philoſophiſche Schriften mit Liebe und Einſicht. Hiermit verband ſie eine Beſcheidenheit, wie wenige unterrichtete Frauen ſie beſitzen. Eines einzigen Umſtands halber tadelte man doch zu Rom die Wahl des Pompejus. Sie habe ſich, ſagte man, ihrer Jugend wegen, beſſer für ſeinen *Sohn* geſchickt.

**) Einer Stelle im eben angeführten 55. K. des Plutarchs nach, beging Pompejus die Hochzeit erſt während ſeines Conſulats mit ihr. Einige neuere Geſchichtſchreiber irren daher, wenn ſie die *allzu raſche Ehe* mit ihr tadeln.

Digitized by Google

und er haßte den Milo, als einen Stolzen, der ſich wenig nur um die Gunſt des Triumvirats beworben hatte. Auch jetzt erſchrack der Dreiſte vor einem ſo mächtigen Gegner nicht. Er hatte der Freunde im Senate und unter der Ritterſchaft viele. Cicero und ſein ganzer Anhang ſprachen laut für ihn; um die Gunſt des Volkes warb er durch Spiele von allerhöchſter Verſchwendung *). — Auch ſah Rom jetzt täglich Fechterkämpfe von noch ganz anderer Art. Auf offener Straße lieferten ſich die Parteyen förmliche Schlachten; bewaffnete Banden von Sclaven, Gladiatoren und Miethlingen fochten mit andern Bewaffneten; Bürgerblut floß unabläſſig. Ja, in einem dieſer Kämpfe wäre beynahe ſelbſt der Conſul Cn. Domitius Calvinus, als er Frieden ſtiften wollte, getödtet worden. Eine Wunde trug er wirklich zur Belohnung ſeines unvorſichtigen Eifers davon.

Das neue Jahr begann ohne Conſuln. Man nahm abermahls zur Würde eines Interrex ſeine Zuflucht. Das Volk freute ſich über die Verlängerung von Spielen und von Spenden; die Tribunen mehrten die Verwirrung. Auch des Jännermonaths größere Hälfte war bereits ohne Wahltage verfloſſen; Pompejus entfernte ſich unter irgend einem Vorwand außerhalb den Mauern Roms; da trug ſich endlich ein Frevel zu, der zwar nicht größer, doch auffallender, als alles bishe-

*) Er hatte ſchon drey große Landgüter in Volksſpielen verſchwendet, und überdieß ſo ungeheure Summen aufgeborgt, daß er bey ſeiner nachmahligen Verbannung nicht weniger als ſiebzig Millionen Seſtertien (ungefähr $3\frac{1}{2}$ Million Gulden) ſchuldig war.

rige war; der die Unordnung bis zu einem Grad erhöhte, wo ſie in völlige Zerrüttung überging. Nicht ein Plan, ein Zufall bloß war deſſen Veranlaſſung. Milo reiſete in Geſchäften nach Lanuvinum; ſeine Gemahlinn *), ein Freund, und an drey hundert Sclaven (worunter verſchiedene berühmte Fechter waren) begleiteten ihn. Unter Weges begegnete ihm P. Clodius, heimkehrend von einer ſeiner Villen, zu Pferde, umringt von ungefähr dreyßig, ebenfalls bewaffneten Leibeigenen. Schon waren ſie bey einander vorüber, als einer von Milo's Fechtern aus eigenem Antrieb Zänkerey mit den Bedienten des Clodius anfing. Dieſer Letztere ſelbſt, als er ein Getümmel hörte, kehrte ſein Roß um, geboth Frieden, mochte es freylich wohl mit ſeinem gewöhnlichen rauhen Tone thun, und empfing dafür eine Wunde an der Schulter. Um ihn zu verbinden, brachten ihn ſeine Diener in ein nahe gelegenes Gaſthaus. Doch Milo, davon benachrichtigt, wahrſcheinlich längſt nach einer Gelegenheit zur tödtlichen Rache begierig **), glaubte: es ſey nun gleich viel, ob

*) Die durch ihre vielen Liebeshändel ſo berüchtigte Fauſta, Tochter des Dictators Sulla.

**) In der nachmahligen, über dieſen Mord angeſtellten Unterſuchung ergab es ſich offenbar, daß ſie beyderſeits einander den Tod gedrohet und zugedacht hatten. Ja Cicero, Milo's nachheriger Vertheidiger, ſagt in einem ſchon lange vorher geſchriebenen Briefe (ad Attic. IV. 3.) ausdrücklich: Reum Publium, nisi aure occisus erit, fore a Milone puto. Si se inter viam obtulerit, occisum iri ab ipso Milone video, non dubitat facere; prae se fert; casum illum nostrum non extimescit. Kein Miethling des Clodius hätte ſich ſtärker zum Nachtheil des

ſein Feind blute, oder umgebracht werde? Auf ſeinen Wink wandte ſich die Schar ſeiner Begleiter; das Gaſthaus ward geſtürmt, der ſchuldloſe Beſitzer deſſelben, nebſt eilf jener Sclaven, getödtet, der verwundete Clodius herausgeriſſen und ermordet. Ganz gelaſſen, als ſey nichts vorgefallen, ſetzte Milo nun ſeine Reiſe fort *). Der Körper des Erſchlagenen blieb an der appiſchen Straße, dem Schauplatz dieſer Heldenthat, liegen, bis S. Tedius, ein Senator vorbeyfuhr, ihn erkannte, aufhob und nach Rom brachte.

Aber, gerechte Götter, welcher furchtbare Auflauf des Volkes begann, als dieſer mit Blut überdeckte Leichnam jetzt in ſeinem Pallaſte öffentlich ausgeſtellt ward; als ſeine Witwe **) mit lautem Wehklagen der herbeyſtrömenden Menge die ihm geſchlagenen Wunden zeigte; als drey Volkstribunen von ſeiner Partey ***)

---

gewaltthätigen Milo ausdrücken können. Auch iſt es ſeltſam genug, daß Cicero nur beſorgt: Milo werde den Clodius, nicht dieſer den Milo umbringen.

*) Lanuvinum war Milo's Geburtsſtadt, und er ſelbſt Dictator oder oberſte Magiſtratsperſon allda. Die Einweihung eines Oberprieſters der Juno, war die Urſache ſeiner Reiſe. So mit blutbefleckten Händen vor den Altären der Schutzgöttinn ſeiner Vaterſtadt zu erſcheinen, machte er ſich kein Bedenken, denn er glaubte wohl gar ein gutes Werk verrichtet zu haben.

**) Fulvia, nachher die berufene Gemahlinn des Triumvirs, M. Antonius.

***) Pompejus Rufus — T. Munatius Plancus, — und Criſpus Salluſtius, der nachmahlige berühmte Geſchichtſchreiber. Welche Privatfeindſchaft zwiſchen dieſem Letztern und Milo obwaltete, iſt bekannt genug; doch trat Salluſtius früher, als die übrigen Tribunen, von der Anklage wieder zurück.

Digitized by Google

ihn endlich gar vor die Rednerbühne zu tragen gebothen, und von ihr herab durch flammende Worte die Herzen des Pöbels noch ſtärker erhitzten! Wüthend ſtürzte die empörte Schar ſofort der nahen Curie zu. Bänke, Tafeln, Tagebücher und Urkunden wurden hinweg geriſſen; auf einem Scheiterhaufen, wie es vielleicht noch keinen gab, loderte der Leichnam empor. Jener unheilſtiftende Dämon, der ſonſt des Lebenden Handlungen geleitet hatte, ſchien auch im Tode nicht von ihm zu weichen. Die Gluth ergriff die Curie ſelbſt *), und die ſo genannte porciſche Baſilica. Ein unerſetzlicher Schade ward, vorzüglich durch Verbrennung des Archivs, verurſacht. Doch noch dünkte dem tollen, oder vielmehr dem bethörten Haufen dieſes Leichenopfer nicht groß genug zu ſeyn. Mit Feuerbränden in der Hand eilten die Wüthendſten auf die Häuſer des T. Milo und des Interrex M. Lepidus los. Kaum vermochte man ſie allda abzuwehren. Eine andere Schar ſuchte die Conſulatsbewerber, Scipio und Hypſäus auf; forderte, daß ſie ohne weitere Wahl jenes Amt antreten ſollten; rief, als ſie Deſſen ſich weigerten, nach dem abweſenden Cn. Pompejus; begrüßte ihn bald als Conſul, bald als Dictator; füllte die ganze Stadt mit Aufruhr und mit Schrecken.

Bey ſo gefahrvoller Lage waren freylich die ſchleunigſten Hülfsmittel vonnöthen. Indeß Milo durch

*) Es war die erſt kurz zuvor vom Dictator Sulla faſt ganz neu erbaute Curia Hostilia. Die mit verbrennende Baſilica hatte ihren Nahmen vom Porcius Cato, der als Cenſor, auf Gemeinkoſten, ſie erbaute.

neue ungeheure Spenden*) das Volk, wiewohl vergebens, mit ſich auszuſöhnen bemüht war, ſandte der Senat (der Trauerkleider, als ein Zeichen der Bedrängniß, angelegt hatte) Bothen über Bothen an den abweſenden Cn. Pompejus. Außerhalb der Ringmauern Roms ward, als er endlich ankam, eine zahlreiche Rathsverſammlung gehalten. Seine bitterſten Feinde waren jetzt die Erſten, die ungewöhnliche Ehrenſtellen für ihn in Vorſchlag brachten. Denn da das Wort: Dictator! Dictator! im Munde des Pöbels, der Volkstribunen und ſeiner Anhänger ſchon ſo oft und laut erſchollt — da billig der Senat vor dieſem ſcharfen, zweydeutigen Hülfsmittel bangte, und Rückkehr der ſullaniſchen Zeiten beſorgte; da that Bibulus — ſein Nahme genügt ſchon zur Bezeichnung ſeiner Denkart — den Antrag: „Man ſolle den Pompejus „zum alleinigen Conſul ernennen; damit der Staat „von ihm entweder beruhigt, oder wenigſtens dem „beſten Bürger unterwürfig werde.“ Staunen feſſelte den Mund der Meiſten; aber dieſes Staunen wuchs noch, als auch Cato ſich erhob, und unbefragt alſo ſtimmte: „Zuerſt hätte ich Dieß nie gerathen; da „es aber jetzt Jemand anders thut, ſtimme ich ihm „bey. Regierung jeder Art iſt heilſamer als Anarchie, „und bey den jetzigen Unruhen taugt Niemand beſſer „zur Regierung als Pompejus!“ — Ihm fiel nun der ganze Senat bey. Cn. Pompejus ward alleiniger Conſul; ward es unter der Bedingung: daß er zwar im

*) Er hatte jedem Bürger tauſend As (was ungefähr zwanzig Thaler beträgt) austheilen laſſen. Fürwahr eine Freygebigkeit, deren kein König ſich ſchämen durfte!

Digitized by Google

Verfolge ſich ſelbſt einen Amtsgenoſſen, doch nicht früher, als nach zwey Monathen, wählen könne. Als er — nicht durch dieſen Rathsſchluß ſowohl, als durch Denjenigen, der ihn veranlaßt hatte, überraſcht, — den M. Cato umarmte, ihm dankte, ſich ſeinen Rath für künftig ausbath, antwortete ihm der rauhe Republikaner: „Danke mir nicht! Ich „ſtimmte ſo bloß aus Liebe zum Vaterlande, nicht zu „dir. Mein Rath wird in Geheim dir zu Dienſte ſte„hen, wenn du mich darum befrageſt; aber auch öffent„lich, wenn Du es nicht begehrſt."

Sehr natürlich, daß Nachrichten von dieſer Art und dieſem Gewicht ſchleunig genug auch zu Cäſar's Kundſchaft kamen; und faſt noch natürlicher, daß ſie ſeine heimlichen Beſorgniſſe gewaltig mehrten! Pompejus befand ſich nun bereits auf einem Grad der Ehre, der in ſeiner Art*) beyſpiellos zu nennen war. Der Schritt von da aus zur dauernden Alleinherrſchaft ſtand ganz in ſeiner Willkür**). Er hatte ſie nicht,

*) In ſeiner Art! Wenn einige neuere Schriftſteller behaupten, die Regierung eines einzigen Conſuls ſey überhaupt beyſpiellos, ſo muß ich ihnen widerſprechen. Sie vergeſſen dann des Q. Marcius Rex, der ſchon im J. d. St. 686 allein, aber freylich eines ganz andern Grundes wegen, das Conſulat bekleidete. Zwey hinter einander gewählte, ihm zum Genoſſen beſtimmte edle Römer ſtarben kurz darauf. Der Aberglaube wähnte nun: es ſey Wille der Götter, daß er allein regieren ſolle: und es blieb dabey. Dio Caſſius XXXV. 4.

**) Pompejus rühmte ſich damahls in öffentlicher Rede an's Volk: er habe alle Ehrenſtellen früher erhalten, als er es ſelbſt gehofft, und wieder früher niedergelegt, als man

Digitized by Google

wie Sulla, dem vergoſſenen Blute von zwey oder drey Mahl hundert tauſend erſchlagenen Mitbürgern, ſondern der Stimme des Senates, dem eigenen Geſtändniß ſeiner Gegner zu danken. Daß Cäſar, wenn er nach der Menſchen gewöhnlichſter Syllogiſtik — das heißt, von ſich ſelbſt auf Andere, von ſeiner eigenen Denkart auf des Pompejus Ehrgeitz ſchloß — daß er dann wohl Grund hatte, zu beſorgen: was wird jetzt der vergötterte, alleinige Conſul thun? Dieß war nicht verzeihlich allein, war nothwendig ſogar.

Freylich ſtand es — wenn wir dem Zeugniß einiger Schriftſteller trauen dürfen*) — beynahe ganz in ſeiner Macht, auch Theil an dieſer Würde zu nehmen. Einige von den Volkstribunen hatten im Sinn, darauf anzutragen: daß er zum Mitgenoſſen des Pompejus ernannt werden möge**). Aber auch Dieß behagte ihm

---

es erwartet habe. Ob das Erſtere ſeinen Grund hatte, ſteht dahin: aber das Letztere war allerdings Wahrheit. Schon ein paar Mahl hatte man nach geendeten Kriegen vor ſeinen Heeren gebebt, die er doch — ſtracks entließ. Auch jetzt blieb er ganz in den geſetzten Schranken. In Puncten dieſer Gattung war er allerdings redlicher als — Cäſar.

*) Suetonius, (XXVI.) Egit cum tribunis plebis, collegam se Pompejo destinantibus. Auch Dio Caſſius bedient ſich XL. 51. ähnlicher Ausdrücke. Ja dieſer Letztere glaubt ſogar: deßhalb ſey es vom Bibulus und Cato ausbedingt worden: Pompeius ſolle alleiniger Conſul ſeyn, damit Cäſar nicht ſein Amtsgenoß werden möge, und damit Pompeius ſich von ihm immer mehr und mehr abziehen laſſen möge.

**) Es iſt mir unmöglich, mich hier auf die Geſchichte des pompejaniſchen Conſulats umſtändlich einzulaſſen: zumahl da ich es ſpäterhin doch noch ein Mahl berühren werde

ſetzt keineswegs— *konnte* ihm nach der Lage ſeiner Provinz nicht behagen. Ja! Gallien war erobert! Aber Niemand konnte es wohl beſſer als Cäſar wiſſen: wie wenig es noch, im eigentlichen Verſtande des Wortes, der römiſchen Herrſchaft *unterworfen*, oder in der Staatsſprache der Weltbedrückerinn, *zur Provinz gemacht* worden ſey. Durch Liſt, Überraſchung, innerer

---

und berühren muß. Nur ſo viel glaube ich hier ausheben zu dürfen: — Pompejus erfüllte wirklich die Hoffnung des Senats. Friede und Ruhe kehrten, wenigſtens dem Scheine nach, in den Staat zurück. Seine zwey erſten wichtigen Unternehmungen waren ein ſcharfes gegen die Amtserſchleichungen gegebenes, und auch die gerichtlichen Verhandlungen abkürzendes Geſetz, und dann die Unterſuchung des Milo. Wie dieſe ausfiel, weiß wohl faſt Jeder, der auch im Auszuge nur, römiſche Geſchichte kennt. Es ſtand ganz gewiß nur in Pompejus Willkür, den Angeklagten zu retten. Aber größten Theils durch die Maßregeln, die er gegen ihn nahm, ward Milo verurtheilt, und wählte dann die Verbannung. Cicero's Rede für ihn fiel in dem Munde des durch bewaffnete Krieger und das Getöſe der Clodianer erſchrockenen Redners ganz anders aus, als in der nachmahligen ſchriftlichen Ausfeilung. Auch geſchah dem Verurtheilten kein Unrecht. Der Tod des Clodius war freylich kein Verluſt, ſondern eher ein Gewinn für den Staat zu nennen. Aber die Ermordung desſelben war doch allerdings ein höchſt ſträflicher Frevel. Milo hatte ſich gerade damahls, als er die Reiſe nach Lanuvium unternahm, nicht zu dieſer That gerüſtet; er mochte ſelbſt bey der Begegnung anfänglich nicht daran denken; aber der Anlaß zu derſelben kam ihm doch gewiß höchſt willkommen. Er war durch keine billige Urſache von Clodius Seite her für dieſen Augenblick dazu gereitzt worden; und überhaupt der ganze Charakter des Milo gab an Gewaltthätigkeit dem des Clodius nichts nach.

Digitized by Google

Zwieſpalt und überlegene Kriegskunſt war der größte Theil Deſſen, was geſchehen war, geſchehen. Die Feſſel lag zwar bereits auf Galliens Nacken; aber die Kräfte des Gefeſſelten waren noch keineswegs gebrochen. Wenn es ſich fühlte, ſich vereinte, gehörig ſich anſtrengte, dann konnte es gar bald wieder dieſe Ketten ſprengen — konnte zu ſeiner vorigen, man nenne es Freyheit oder Wildheit, zurück kehren; und alle Siege Cäſar's waren dann ſo gut, als nicht erfochten, alle ſeine Eroberungen ſo gut als nie da geweſen. Deßhalb glaubte er es wahrſcheinlich ſich ſelbſt, ſeinem Ruhme (und warum nicht auch dem Nutzen des Staates?) ſchuldig zu ſeyn, daß er auf keinen Fall noch von der Statthalterſchaft weiche; daß er keine Würde zu Rom, ſelbſt die erſte, glänzendſte nicht, jetzt annehme. Wohl aber wollte er aus der Gefährlichkeit der Umſtände jeden Nutzen ziehen, der ſeine Macht verſtärken, ſeine Pläne befördern könne. Daher begehrte er von jenen ihm geneigten Volkstribunen: ſie möchten es lieber beym Volk durchſetzen, daß ihm einſt, wenn das Ziel ſeines Proconſulats ſich nahe, auch abweſend die Erlaubniß der Conſulatsbewerbung ertheilt werde! Daher, als jetzt bey den Unruhen wegen der clodianiſchen Ermordung der Senat die Verordnung erließ: daß alle ſtreitbare Männer Italiens den Kriegseid ablegen ſollten, hob auch Cäſar ſogleich im jenſeitigen Gallien der Waffenfähigen, ſo viel er nur konnte, aus; Theils um dem Senat ſcheinbaren Gehorſam zu leiſten; Theils um ſich ſelbſt gegen eine Gefahr zu rüſten, die, wie er wohl ſpürte, von allen Seiten her aufſtieg.

Digitized by Google

Denn jetzt, gerade jetzt, glaubten die Oberhäupter von mehreren galliſchen Völkerſchaften, ſey es die rechte erſprießliche Zeit, das Panier des Kampfes auszuſtecken; ſey es rathſam, gegen den römiſchen Unterdrücker mit jeder Waffe, die Muth und Liſt zu führen pflegt, loszubrechen. Die Beyſpiele des vorigen Jahres waren allzu warnend, allzu kränkend. Die wegen ihrer bloßen Nichterſcheinung auf des Imperators ausgeſchriebenem Landtage geächteten und mit Krieg überraſchten Carnuter, die ſo unbarmherzig, nicht gezüchtigten, ſondern ſo gut als vertilgten Eburonen, und vor allen Andern der öffentlich hingerichtete Acco — ſie zeigten, oder ſchienen wenigſtens zu zeigen, was Jedem bevorſtehe, der am Joche nur zu rücken wage. Da die Gallier nun — wahrſcheinlich mit vergrößernden Zuſätzen — hörten: welche Unruhen in Italien und vorzüglich zu Rom ſelbſt herrſchten; da ſie glaubten: Cäſars Gegenwart werde entweder in ſeiner Vaterſtadt, oder doch an den Grenzen Italiens unumgänglich nothwendig ſeyn; da ſtellten ſie heimliche und häufige Zuſammenkünfte in Wäldern und andern abgelegenen Orten an; ermahnten, erhitzten ſich wechſelſeitig; beſchloßen alle bisherige Privatzwiſte, wenigſtens für jetzt, aufzugeben; und glaubten, nicht ohne gründliche Schlauheit: ihre erſte Abſicht müſſe ſeyn, Cäſar'n die Rückkehr zu ſeinem Heer abzuſchließen. Ohne ihn, die Seele des Ganzen, würden die Legionen nicht aus ihren Lägern zu rücken wagen; er hingegen werde ohne eine ſtarke Bedeckung nicht zu ihnen hindurch zu dringen vermögen. Die Carnuter — vom Gefühl der Rache geleitet — erbothen ſich, das Wageſtück

des

des erſten Angriffs zu übernehmen, wenn nur die Übrigen ſich feyerlich zum Beytritt verpflichteten. Alle Anweſende ſchworen in die Seele ihrer Mitbürger *). Ein mächtiger Bund, den faſt alle Völker an der Sequana, Garumna, Liger **) und längſt dem Ocean beytraten, ward geſchloſſen.

Die Carnuter hielten Wort; Gennabum ***), wo der Handlung halber eine Menge römiſcher Bürger, und auch große Vorräthe für das römiſche Heer ſich befanden, ward von ihnen überfallen, alle Römer erwürgt, alle Güter geplündert. Einem Lauffeuer an Gewalt und Schnelle ähnlich, verbreitete ſich das Gerücht davon. Des Morgens ward Gennabum überfallen; vor Einbruch der Nacht wußte man es ſchon zwey und dreyßig Meilen weit an den Grenzen der Arverner. Wo man es vernahm, galt es für Loſung zum Aufſtand und zur Ergreifung der Waffen. Am thätigſten erwies ſich Verzingetorix, ein vornehmer, junger Arverner. Angeſtammter Muth floß in ſeinem Blute; ſein Vater, Celtillus, hatte ehemahls ſchon für Einen der erſten Anführer Galliens gegolten; nur, weil er zu ſichtlich nach dem Königthume ſtrebte,

---

*) Collatis militaribus signis, quo more eorum gravissimae ceremoniae continentur, ſagt Cäſar VII. 2. Wahrſcheinlich ſoll Das ſo viel heiſſen: daß ſie ihre Fahnen zuſammentrugen und auf ſie ſchworen. Andere überſetzen es: indem ſie dieſelben zuſammenſtießen. Das Zuſammenſchlagen der Waffen war allerdings bey vielen alten, zumahl germaniſchen Völkern, eine feyerliche Einwilligung.

**) Oder an der Seine, Garonne und Loire.

***) Die Hauptſtadt der Carnuter, das heutige Orleans. Seine Lage an der Loire machte es von jeher zu einer beträchtlichen Handelsſtadt.

war er von ſeinen Landsleuten getödtet worden. Sein Sohn vereinte Jugendfeuer, Kriegskenntniß und Römerhaß mit einander. Er rief die zahlreiche Schar ſeiner Schutzgenoſſen zuſammen. Seine Aufmunterung entzündete leicht Aller Herzen. Zwar verjagten ihn ſeine nächſten Verwandten, an deren Spitze ſein Oheim Gobanitio ſtand, aus Gergovien *); doch ſchreckte ihn Dieß nicht ab. Eine Menge Theils dürftiger, Theils kampfluſtiger **) Gallier ſammelten ſich um ihn. Sein Anſehen und ſein Anhang ward immer mächtiger. Schon riefen ihn ſeine Landesleute zum Könige aus. Diejenigen, die ihn vertrieben hatten, erfuhren von ihm nun gleiche Behandlung. Binnen kurzer Zeit verbanden ſich mit ihm die Sennonen, Pariſier, Pietonen, Cadurker, Turonen, Aulerker, Lemoviker, Andeſer, und alle weiterhin am Meere liegenden Völker. Einmüthig übertrug man ihm die Oberfeldherrnſtelle; und gleich Anfangs zeigte er, daß es ihm mit Dem, was er beginne, ein Ernſt ſey!

*) Über die Lage dieſer, durch Cäſar's nachmahlige Belagerung ſo berühmt gewordenen Stadt iſt man noch jetzt im Streite. Wahrſcheinlich hat ſie nahe da, wo das heutige Clermont liegt, geſtanden, oder iſt vielleicht Clermont ſelbſt; nur daß ſie bald nachher, als ſie in römiſche Bothmäßigkeit kam, ihren Nahmen in Auguſtonemetum verwandelte. So hält wenigſtens Mannert dafür.

**) Cäſar drückt ſich freylich etwas ſtärker aus: in agris habet delectum egentium et perditorum. Doch Das iſt offenbar römiſche Übertreibung. Homines p e r d i t i waren Alle, die ſich Roms Herrſchſucht entgegen ſtellten. Redet doch auch Cicero de G r a c c h o r u m p e r d i t i s c o n a t i b u s!

Denn nicht nur, daß er von allen mit ihm verbundenen Staaten Geißeln forderte, und ihnen die Mannſchaft, die ſie ſtellen, die Waffen, die ſie zu einer beſtimmten Zeit liefern ſollten, vorſchrieb; ſondern er führte auch eine Mannszucht von höchſter Strenge bey ſeinem Heer ein. Gegen Unſchlüſſige, ob ſie ihm folgen ſollten, und gegen grobe Verbrecher verfuhr er mit Todesſtrafe. Geringere Vergehen beſtrafte er mit Verluſt der Ohren, mit Ausſtechung eines Auges, und ſchickte dann die Verſtümmelten heim, um ein abſchreckendes Beyſpiel für die Übrigen abzugeben. Wohlwiſſend, daß es den Römern an Reiterey gebreche, ſuchte er gerade dieſen Theil ſeiner Kriegsmacht ſo zahlreich, ſo wohlgerüſtet als möglich zu machen. An zwey Orten zugleich eröffnete er den Feldzug, da es noch tief im Winter war. Ein anſehnlicher Heerhaufen unter Anführung eines muthigen Cadurkers, Lucterius mit Nahmen, ward gegen die Garumna geſchickt, um die römiſche Provinz zu bedrohen. Er ſelbſt brach gegen die Bituriger auf. Dieſe, als Bundesgenoſſen der Äduer, begehrten ſogleich die Hülfe der Letztern. Eine anſehnliche Schar von Fußvolk und Reitern ward wirklich abgeſchickt; rückte aber nicht weiter, als bis an den Liger. Von da wandte ſie ſich, nach dem fruchtloſen Verzug einiger Tage, wieder heimwärts. Ihre Anführer entſchuldigten ſich bey einigen römiſchen Legaten*) damit: „Sie hätten ſichere

*) Die ſich nähmlich in den nachbarlichen Winterlägern befanden, und ſchon vorher zur Abſendung der Hülfstruppen vorzüglich gerathen hatten.

„Nachricht erhalten, das Begehren der Bituriger ſey „bloß eine Hinterliſt; habe bloß darauf abgezweckt, ſie „jenſeits des Flußes im Einverſtändniß mit den Arver„nern zu umringen.“ Ob Dieß Wahrheit war, oder ob damahls ſchon auch bey den Äduern der Hang zum Abfall ſich regte, dürfte ſchwer ſich beſtimmen laſſen. Wenigſtens ſchlugen ſich die Bituriger, gleich nach dem Rückzuge ihrer Bundesgenoſſen öffentlich zu Verzingetorix.

Kaum drang die erſte Nachricht von dieſen Unruhen zu Cäſar's Ohren, ſo eilte er über die Alpen. Doch jenſeits derſelben, von zwey Seiten zugleich angegriffen, war er doch eine Weile ungewiß: was er zuerſt thun ſollte? — Sollte er zum Schutz der vom Lucterius bedrohten Provinz die Legionen herbey ziehen? Wie leicht konnten ſie unter Weges in ſeiner Abweſenheit zu einem Treffen genöthigt, wie leicht in das Geſchick des Cotta und Titurius verwickelt werden! — Sollte er hin zu ihnen eilen, ſo blieb indeß die Provinz einer ſich täglich mehrenden Gefahr ausgeſtellt; ſo beſorgte er ſelbſt von Staaten, die jetzt noch ruhig ſchienen, Aufſtand oder Wankelmuth. Nach einer Überlegung entſchied er daher für das Erſtere, und wandte ſich gegen Narbonne. Seine Erſcheinung verbreitete, wo er hinkam, neuen Muth. Von mehrern Seiten her ſammelte er Truppen. In Verbindung mit denjenigen, die er ſchon in der Provinz angetroffen, und den Neugeworbenen, die er aus dem jenſeitigen Gallien mitgebracht hatte, bildete er ein Heer, das ſtark genug war, alle Beſorgniß vor einem feindlichen Angriff zu vereiteln. Ja, Lucterius, wiewohl

Digitized by Google

mit ihm mehrere kleinere Völker*) ſich verbunden hatten, zog ſich nun aus Furcht, zwiſchen die verſchiedenen Heerhaufen zu kommen, bald von ſelbſt zurück.

Sobald Cäſar Dieß bewirkt hatte, wandte er ſich in das helvetiſche Gebieth**), und dann gegen die Arverner. Das Cevennengebirge ſchied dieſe beyden Völker. Ein harter Winter und ein tiefer Schnee machten dasſelbe — wenigſtens glaubte man es — für jetzt unüberſteiglich. Die Arverner hielten ſich hinter ihrem Felſenwall für ſicherer, als in der förmlichſten Feſtung. Aber ſie irrten; Cäſar machte das Unmöglichſcheinende wirklich. Seine Krieger wußten ſich, freylich mit höchſter Anſtrengung, durch oft ſechs Schuh hohen Schnee dennoch Bahn zu brechen. Seine Reiterey kam gleichſam vom Himmel herab. Er befahl ihr in der Ebene ſich ſo weit als möglich auszubreiten. Er wollte durch den Schrecken, den ſie erzeugen mußte, den bey den Biturigern ſtehenden Verzingetorix abziehen; und ſein Plan gelang ihm vollſtändig. Die Arverner, als die furchtbare Poſt von der Verwüſtung ihrer Heimath eintraf, glaubten, der ganze Krieg ziehe ſich nun in ihr Land. Ihr banges, den galliſchen Feldherrn umringendes Flehen bewog ihn zum Aufbruch.

Der raſtloſe Cäſar wartete nicht einmahl den Erfolg ſeiner Kriegsliſt ab. Im Voraus Deſſen gewiß, übergab er, nach zwey Tagen ſchon, des Heeres Oberbefehl dem jüngern Brutus; geboth ihm die Streifereyen

*) Die Nitiobriger und Gabaler — oder die Bewohner des heutigen Ländchens Agenois, und von Gevaudan in den Cevennen.

**) Ein kleines Volk, deſſen Hauptſtadt Alba, wahrſcheinlich das nachmahlige Riviers, war.

Digitized by Google

der Reiter fortſetzen zu laſſen; gab vor, der Neugeworbenen und der leichten Reiter noch mehrere ſammeln zu wollen, verſprach Rückkehr in drey Tagen; und flog dann, ohne daß ein Einziger der Seinigen es muthmaßte, an den Rhodanus, nach Vienne. Dort wartete ſeiner eine Reiterſchar; und von ihr begleitet, ohne Aufenthalt bey Tag oder Nacht, ging er durchs Gebieth der Äduer in das lingoniſche Winterlager ſeiner zwey Legionen. Mißtrauiſch bereits gegen die Äduer, ſuchte er durch die Eilfertigkeit jedem Anſchlag, den ſie vielleicht gegen ihn entworfen hätten, vorzubeugen; und eben ſo raſch, bevor noch die Arverner ſeine Ankunft erfuhren, vereinte er ſich mit ſeinen übrigen Legionen. Verzingetorix, viel zu ſpät von der faſt fabelhaften Geſchwindigkeit ſeines Gegners unterrichtet, und wohl einſehend, daß er getäuſcht ſey, kehrte nun wieder ins biturigiſche Gebieth, und belagerte Gergovien*), eine neu angebaute Stadt derjenigen Bojer, die Cäſar im erſten Jahr ſeines Proconſulats nebſt den Helvetiern beſiegt, dann aber hierher verpflanzt und den Äduern unterworfen hatte.

Von Neuem befand ſich der Imperator jetzt in Verlegenheit. Wenn er aufbrechen, wenn er mit Heereskraft dem galliſchen Feldherrn ſich entgegenſtellen

---

*) Wegen des weit berühmtern Gergoviens der Arverner ziehen einige Commentatoren Cäſars die Echtheit dieſes Nahmens in Zweifel; und wollen Gergonia, Gortona, Gorgobia, Gorbolia — oder Gott weiß wie ſonſt noch leſen. Im Grunde kommt nichts darauf an. Genug, es war die Hauptſtadt der Bojer; wie Verſchiedene glauben, das heutige Moulins.

Digitized by Google

wollte, ſo beſorgte er, daß es bey der winterlichen Beſchwerlichkeit aller Wege, bey der zweydeutigen Denkart der Äduer, ſeinen Kriegern bald an der erſten Erforderniß aller Unternehmungen, an Lebensmitteln, gebrechen dürfte. Blieb er hingegen in ſeinen Wintern; überließ er treue, oder mindeſtens noch treuſcheinende Bundsgenoſſen ihrem Schickſale, dann war der Abfall aller Übrigen höchſt vermuthlich, und die Entſchuldigung desſelben unwiderlegbar. Muthig entſchloß er ſich daher zum Erſtern. Durch vorausgeſandte Bothen verſicherte er die Bojer ſeiner baldigen Hülfe, und ermahnte ſie zur männlichen Gegenwehr.. Den Äduern ſchärfte er pünctliche Beobachtung der nöthigen Zufuhr ein. Zwey Legionen ließ er zur Bewachung des — Gepäcks und wohl mehr noch der Landesbewohner ſelbſt, in Agendicum*) zurück; mit den Übrigen ſetzte er ſich auf den Marſch. Des andern Tages erreichte er die Stadt Vellaunodonum**), und berennte ſie, damit ſie ihm nicht die Zufuhr im Rücken abſchneide. Am zweyten Abend war ſie ſchon umwallt; am dritten Morgen ergab ſie ſich. Überlieferung aller Waffen, alles Zugviehs und ſechs hundert Geißeln waren die Bedingniſſe. Zur Erfüllung derſelben ließ der Imperator den Legat C. Trebonius zurück, und kam mit der Schnelle eines reiſſenden Stromes vor Genabum an, als die Einwohner gerade im Begriff waren, Hülfs-

*) Die Hauptſtadt der Sennonen, jetzt Sens.

**) Wahrſcheinlich eine von den kleinern Städten, die nachher untergegangen ſind, auf der Straße von Sens nach Orleans. Nach Einigen Chateau-Landon.

völker nach Vellaunodonum zu ſenden. Bey ſpäter Tageszeit angelangt, beſtimmte er den andern Morgen zum Angriff. Daß er komme, blutige Rache wegen ſeiner ermordeten Mitbürger auszuüben, beſorgten die Belagerten mit Recht, und rüſteten ſich daher um Mitternacht über den Liger zu entfliehen. Doch ihren Plan hatte Cäſar ſchon voraus geſehen, und auch im Voraus ſchon vereitelt. Zwey Legionen waren unter Waffen ſtehen geblieben. Die Flüchtigen wurden überfallen. Faſt kein Einziger von ihnen entkam. Die Thore wurden geſprengt, die Stadt ſelbſt geplündert, und in Brand geſteckt. Die ganze Beute überließ er ſeinen Kriegern.

Auf die erſte Bothſchaft von Cäſar's Annäherung hob Verzingetorix die Belagerung Gergoviens auf, und ging ihm entgegen. Er traf das römiſche Heer ſchon vor den Thoren der dritten Stadt, Noviodunum*). Die Einwohner derſelben, vielleicht durch das Schickſal der Genabier erſchreckt, ſtanden bereits in Vergleichsunterhandlungen. Es waren ihnen alle Waffen, Roſſe und eine beträchtliche Zahl von Geißeln abgefordert worden. Schon hatten ſie einen Theil dieſer Letztern geſtellt, und einige römiſche Centurionen nebſt der Mannſchaft zum Empfang der Pferde und Rüſtungen in die Stadt gelaſſen, da erblickte man von den Wällen in der Ferne Verzingetorix Vortrab. Ein Freudengeſchrey entſtand; die Thore wurden wieder geſperrt, die Wälle wieder beſetzt; mühſam retteten

*) Jetzt ein bloßer Flecken, Neuvi genannt. Es gab aber der Noviodunums in Gallien mehrere. Eines der Äduer, das jetzige Nevers, kommt ſpäter vor.

ſich die in der Stadt ſchon abgeſchnittenen Römer. — Aber bald verdunkelte ſich der Belagerten Ausſicht von Neuem. Im Reitergefechte, das ſogleich begann, ſiegte Cäſar, ſiegte vorzüglich durch die Tapferkeit von vier hundert germaniſchen Reitern, die er in Sold genommen hatte*). Das Heer der Gallier zog ſich zurück. Die ihrem eignen Geſchick überlaſſenen Novioduner bereuten ihre Sinnesänderung, und lieferten Diejenigen aus, von welchen ſie kurz vorher verleitet worden waren. Die Übergabe geſchah; und unaufgehalten rückte Cäſar nun vor Avaricum, der Hauptfeſte des biturigiſchen Gebieths — einer Stadt, die in ganz Gallien an Schönheit und Volksmenge keine über, äußerſt wenige neben ſich hatte!

Durch Schläge, die ſo hart und dicht hinter einander trafen, ward Verzingetorix zwar nicht muthlos gemacht, doch allerdings in ſeinen Plänen geirrt, in ſeiner Zuverſicht erſchüttert. Im Kriegsrath, den er zuſammen berief, erklärte er laut und ernſt: „Der „Kampf müſſe durchaus von nun an anders geführt „werden. Abſchneidung der Lebensmittel ſey die erſte, „nothwendigſte Maßregel wider die Römer. Den Gal„liern, von einer zahlreichen Reiterey und von der ge„genwärtigen Jahrszeit unterſtützt, ſey Dieß leicht „ausführbar. Nirgends finde man jetzt eine Weide,

*) Quos ab initio secum habere instituerat, ſagt Cäſar 811—13. Ich geſtehe, daß ich das ab initio nicht ſo ganz deutlich finde. Es ſoll aber wahrſcheinlich auf den Feldzug dieſes Jahres gehen. Daß Cäſar früher ſchon germaniſche Söldner gehabt hätte, findet ſich nirgends. Aber von nun an ließ er ſich ſolche nicht wieder abgehen.

„Saat oder Frucht auf dem Felde; nur aus bewohn-„ten Gegenden könne der Römer ſeinen Unterhalt zie-„hen. Daher müſſe man dieſe jetzt ſelbſt verwüſten; „müſſe von den Grenzen der Bojer*) an, nach allen „Seiten weit umher, nicht nur alle Dörfer und einzel-„nen Gebäude, ſondern auch jede Stadt, die nicht durch „ihre Lage unbezwinglich ſey, in Brand ſtecken. Ih-„nen, die im eignen Lande oder an nachbarlichen Gren-„zen Krieg führten, ſey dieß unſchädlich. Die Römer, „denen jeder Zufluchtsort abgehe, würden aus Mangel „ſich dann zurückziehen, oder allzu weit von ihrem La-„ger entfernen müſſen. Ob Hunger oder Streit den „Feind aufreibe, ſey gleich viel. Bitter wäre zwar das „Opfer, das ſie brächten, aber nöthig und nützlich zu-„gleich; denn noch bitterer ſey es ja, mit Weib und „Kind römiſcher Sclaverey oder römiſchem Schwert „anheim zu fallen."

Einmüthig ſtimmte man dieſem Vorſchlage bey; unverzüglich ſchritt man zum Werke. Jenes gräßliche, von den Helvetiern ſchon ein Mahl, wiewohl aus ganz andern Gründen gegebene Schauſpiel erneuerte ſich jetzt. An einem Tage ſtieg bloß im biturigiſchen Gebieth die Lohe von zwanzig in Brand geſteckten Städten zum Himmel empor. Auch das ganze angrenzende Land ſchien eine einzige große Feuerflamme geworden zu ſeyn. Die entfliehenden Einwohner, ſo groß ihr Verluſt, ſo allgemein ihre Betrübniß war, ergaben ſich

*) Boja quoque versus, ſagt Cäſar, doch wahrſcheinlich ſoll es heißen a Bojis. Denn eine Stadt jenes Nahmens findet ſich nirgends. Auch iſt der Sinn dann viel leichter und einfacher.

Digitized by Google

doch gelaſſen in ihr Schickſal; ſo heftig war ihr Haß gegen die Römer, ſo ſehr tröſteten ſie ſich mit der Hoffnung, nach Überwindung oder Vertilgung ihrer Feinde den freywillig erlittenen Schaden bald wieder erſetzt zu ſehen!

Nur in einem Puncte fand Verzingetorix ernſter Wille doch Anſtand und Widerſpruch. Er hatte das Vertilgungs-Urtheil auch über Avaricum ausgeſprochen. Doch die Oberhäupter der Bituriger warfen ſich im Kriegsrath auf ihre Knie, weinten, flehten, beſchworen die übrigen Gallier: „Man ſolle ſie nicht „zwingen, mit eigner Hand eine Stadt anzuzünden, „die nicht nur für den Stolz ihres Volks, ſondern auch „für eine Zierde von Gallien überhaupt gelten könne. „Hinlänglich vertheidige dieſelbe ihre Lage zwiſchen „einem großen Fluß und tiefen Moräſten. Ein einzi„ger enger Zugang leite zu ihr. Ihn werde der Muth „der Bewohner zu vertheidigen wiſſen.“ — Die Innigkeit ihrer Bitten wirkte, Verzingetorix, entweder wahrhaft zum Mitleiden gerührt, oder aus Beſorgniß, die größere Menge zu beleidigen, willigte in Avaricum's Erhaltung. Eine anſehnliche Beſatzung ward ihm zugetheilt. Verzingetorix ſelbſt, indem er ungefähr drey Meilen davon, an einem durch Wälder und Sümpfe ſchwer zugänglichen Ort ſein Lager aufſchlug, ſuchte ſich in Verbindung mit den Belagerten zu erhalten; ſuchte dem römiſchen Heer auf mancherley Art läſtig und ſchädlich zu ſeyn.

Wirklich erkannte Cäſar gar bald, daß unter allen Belagerungen, die er in Gallien bisher unternommen hatte, dieſe die langwierigſte und mißlichſte werden dürfte. Die Stadt, nach der gewöhnlichen Art

Digitized by Google

römiſcher Kriegskunſt zu umwallen, war unmöglich. Von derjenigen einzigen Seite her, wo ſie angreifbar ſchien, wurden zwar Laufgräben eröffnet, und zwey Thürme erbaut; doch mühſam und zögernd ging es auch hier von ſtatten, denn die auf einen Punct vereinte Kraft der Feinde erſchwerte den Schanzenden jeden Fußtritt Landes. Mangel an Lebensmitteln, die nothwendige Folge jener Selbſtverwüſtung, begann bald einzureiſſen. Wiewohl Cäſar den Äduern ſowohl als den Bojern aufs ernſtlichſte die Zufuhr aller Bedürfniſſe anbefahl, ſo war doch die Saumſeligkeit der Erſtern, der eigene Mangel der Zweyten viel zu groß, als daß der Soldat hinlänglich hätte verſorgt werden können. Es vergingen oft mehrere Tage, wo es dem Heere ganz am Brote gebrach; wo man ſich durch das, auf entferntern Dorfſchaften geraubte Vieh mehr labte, als ſättigen konnte. Selbſt dieſes Ausfluchtsmittel verſchwand bald! Denn jede Schar, die aufs Beutemachen ausgeſchickt ward, überfiel beym kleinſten weitern Ausflug die galliſche Reiterey. Ihre Übermacht und Gewandtheit ſiegte faſt immer. Nur allzu oft kehrten die Römer ohne Lebensmittel, aber mit deſto blutigern Köpfen zurück.

Dennoch ward der Muth des gemeinen Kriegers nicht laß; dennoch wankte er nicht im feſten Zutrauen auf ſich ſelbſt und ſeine Anführer! Wenn Cäſar — was er gewöhnlich zu thun pflegte — die Legionen bey ihrer Schanzarbeit beſuchte, wenn er ſie freundlich um ihren Zuſtand befragte: dann entfiel keinem von ihnen auch nur ein murrendes Wort*). Ja, wenn

*) Nulla vox ab iis audita, populi Romani majestate et superioribus victoribus indigna, ſagt Cäſar VII.

er, aus leicht begreiflicher Milde, ſich zuweilen erboth, dieſe allzu läſtige Belagerung aufzuheben; dann riefen ſie mit einer Stimme ihm entgegen: „er ſolle Dieß nicht thun! Allzu lange hätten ſie ſchon mit Ruhm unter ihm gekämpft, als jetzt eine ſolche Schmach auf ſich zu laſſen. Noch ſey das zu Genabum vergoſſene Blut ihrer Landsleute nicht genüglich gerächt. Hier hofften ſie es auszuſöhnen." — Daß Dieß in Cäſar's Seele geſprochen war, daß er ihnen gern eine Bitte gewährte, die gleichfalls ſeinen heißeſten Wunſch ausmachte, verſteht ſich von ſelbſt.

Schon nahten ſich der Erdwall und jene furchtbaren Thürme allmählig den Stadtmauern; da ſchien ſich die günſtigſte Gelegenheit darzubiethen, auch auf einer andern Seite einen großen Schlag auszuführen! — Kriegsgefangene verriethen Cäſarn: Verzingetorix mit ſeiner Reiterey und ſeinen leichtern Truppen ſey der Stadt näher gerückt, und lauſche in einem Hinterhalte auf die Römer, wenn ſie vielleicht des andern Tages auf Eintreibung von Lebensmitteln ausgehen würden. Ein gewöhnlicher Feldherr hätte dieſen Lauſchenden zu überraſchen geſucht. Cäſar ſann auf etwas noch Größeres. In der Stille der Mitternacht brach er auf, und erſchien bey Anbruch des Tages vor dem feindlichen Hauptlager. Er hoffte: die Abweſenheit des Feldherrn ſollte hier vielleicht eben ſo wirken, wie einſt im Lager der Tenkterer und Uſipeten. — Aber er irrte! Auch den Galliern war ſeine Annäherung noch zeitig

---

17. vortrefflich, als — römiſcher Imperator. Uns Neueren wird es freylich etwas ſchwerer, ſo zuverſichtlich an die römiſche Majeſtät zu glauben.

genug kund geworden. Sie zogen ſich auf eine Anhöhe. Den Zugang zu derſelben ſicherte ein zwar nicht breiter, doch tiefer Moraſt; alle Brücken waren abgeworfen. Entſchloſſen erwarteten ſie hier den Übergang des Feindes *). Wahrſcheinlich gedachten ſie dann auf ihn herabzuſtürzen, wenn er nun zur Hälfte dießſeits des Sumpfes ſich befinden würde. Der große Vortheil des Standpunctes hätte dann kräftig genug ihnen den Kampf erleichtert. Auch wagte es Cäſar nicht, wiewohl ſeine Krieger es begehrten, ſie hier anzugreifen. Er verbarg den Verdruß über ſeines Anſchlags Vereitelung hinter dem Vorwand: Ein ſolcher Sieg ſey mit dem Blute allzu vieler tapfern Männer auch allzu theuer erkauft; und zog ſich noch an eben dem Tage in ſein Lager zurück.

Gleichwohl hätte er doch beynahe, ſelbſt nach Scheiterung ſeines Entwurfs, einen großen Vortheil, an den er ſelbſt nicht gedacht, dadurch erworben! — Mißtrauen war von jeher ein Hauptzug im Charakter der Gallier. Leicht entflammte ihr Argwohn, und Gewaltthätigkeiten ſind oft der Anbeginn desſelben! — Auch den Verzingetorix, als er nach fruchtloſem Harren in's Lager der Seinigen zurückkehrte, empfing der

*) Cäſar ſagt: VII. 19. „Sie hätten nur bereit zum Streite geſchienen; aber qui iniquitatem conditionis perspiceret, inani simulatione sese ostentare cognosceret." — Ich geſtehe, daß ich mich hier über die ſichtliche Ungerechtigkeit des Schriftſtellers, der bey dieſer Gelegenheit ganz des Feldherrn wahren Vortheil vergißt, wundern muß. Hätte Cäſar nicht geſpürt, daß ihn der Feind mit wahrer Entſchloſſenheit erwarte, er hätte ſicher den Angriff desſelben nicht aufgegeben.

laute Vorwurf: „Er habe abſichtlich das Heer ohne „Reiterey und Befehlshaber gelaſſen; ſey einverſtan„den mit Cäſar, und wolle lieber durch römiſche Ver„günſtigung, als durch die Zuneigung ſeiner Lands„leute Galliens König werden.“ — Doch mit Wärme, mit der Unſchuld edlerem Selbſtgefühl vertheidigte ſich der galliſche Heerführer; zeigte, nach welchen gewiß gültigen Gründen er gehandelt hätte; ermahnte ſie dem Glücke zu danken, daß es ſie bekannter mit ihrer eigenen Stärke, und mit der Schwäche des Feindes gemacht habe; verſicherte ſie, daß der Zeitpunct eines vollſtändigen Sieges ſich nahe; erboth ſich, den Oberbefehl niederzulegen, wenn ſie glaubten, daß mehr ſein Vortheil, als ihr Nutzen dabey obwalte; und ſchloß endlich ſeine Rede mit einen Schauſpiel, das freylich mehr noch als alles bisher Geſagte, auf die Herzen der größern Menge wirkte.

Denn auf ſeinen Wink wurden jetzt einige gefangene Römer *) vorgeführt; und alle machten — vielleicht durch Drohung geſchreckt, durch Qualen bewogen — von der Hungersnoth im römiſchen Lager eine

*) Cäſar ſagt freylich nur: Verzingetorix habe servos, quos in populatione, paucis ante diebus exceperat, vorführen laſſen. Aber warum müſſen es nun Sclaven geweſen ſeyn? Hatte er denn nicht auch gefangene Römer? Sprachen Sie in Dem, was ſie ausſagten, gar ſo unwahr? — Nirgends (Das erinnere ich, nach meiner Überzeugung, hier ein Mahl für immer) iſt Cäſar weniger gerecht, als in Beſchreibung dieſes Feldzuges und in Schilderung dieſes Feldherrn. Verzingetorix hatte, Das fühlte er nur allzu gut, an wahrem Intereſſe ein gar zu großes Übergewicht; und dieß möchte er gar zu gern ſchwächen.

Digitized by Google

furchtbare Schilderung. Alle verſicherten: längere Ausdauer ſey unmöglich; Cäſar ſelbſt habe verſprochen, wenn er die Stadt binnen drey Tagen nicht gewinne, die Belagerung aufzuheben. — „Und Dieß, Dieß, „rief Verzingetorix, iſt mein Werk! Dieß ſind die „Verdienſte Desjenigen, den ihr eines Verrathes zeiht! „Ohne Aufopferung eures Blutes ſeht ihr ein bisher „ſiegreiches Heer vom Hunger beynahe aufgerieben. „Auch dafür iſt ſchon geſorgt, daß dem Römer, wenn „er flieht, kein galliſcher Staat einen Zufluchtsort „gewährt."

Ein Jubelgeſchrey der Menge, ein freudiges Zuſammenſtoßen der Waffen, war die Antwort und die Belohnung des Redners. — Alle riefen: Verzingetorix ſey der Erſte aller Feldherren; unbezweifelt ſey ſeine Redlichkeit, unvergleichbar ſeine Weisheit! Noch zehn tauſend der tapferſten Streiter wurden ausgewählt, um die Beſatzung der belagerten Stadt zu verſtärken.

Doch indeß man beym Heer mit ſo heiterer Hoffnung ſich ſchmeichelte, ſtieg bey Avaricum ſelbſt das Maß der kriegeriſchen Anſtrengung, ſowohl in- als außerhalb der Mauern täglich höher empor. Immer näher rückten die Werke der Belagerer; immer verzweiflungsvoller, obſchon nicht muthloſer, ward die Gegenwehr der Belagerten. Durch übergeworfene Stricke vereitelten ſie den Angriff der Sturmſicheln *), und

*) Falces. Es waren große Balken, an deren Ende ein krummes ſpitziges Eiſen ſich befand, womit man die Steine aus der Mauer riß. Auch bey den Schiffen hatte man Falces, deren ſchon erwähnt worden iſt.

Digitized by Google

und zogen ſie oft ſelbſt über die Mauern hinauf. Durch Untergrabungen zerſtörten ſie oft den Erdwall; Thürme an Thürme, mit Häuten überdeckt, ſtellten ſie an ihren Mauern auf. Durch häufige Ausfälle bey Tag und Nacht zertrümmerten ſie oft die römiſchen Schanzen, ſteckten das Holzwerk in Brand; überfielen die Arbeiter; überſchütteten dieſelben mit geſchmolzenem Pech, mit brennenden Pfählen, mit ungeheuern Steinlaſten. — Wiewohl täglich die römiſchen Thürme durch Erhöhung des Erdſchuttes mehr und mehr emporſtiegen, ſo ſchienen doch auch die galliſchen Thürme durch darauf gelegte Stämme und Balken in gleichem Grade zu wachſen. — Selbſt die Bauart ihrer Mauern *), aufgeführt aus ungeheuern hölzernen Doppelbalken, mit großen Zwiſchenräumen, durch Mauerwerk und Steine ausgefüllt, ſchwächte die Wirkſamkeit der römiſchen Kriegsmaſchinen. Das Sparrenwerk hielt den Stoß der furchtbaren Mauerbrecher größten Theils auf; das Zwiſchengemäuer machte die Anzündung unmöglich. Halbbarbariſche Baukunſt ſtämmte ſich glücklich genug dem Angriff des kriegerfahrenſten Volkes entgegen.

Fünf und zwanzig Tage hindurch lag ſchon Cäſar und ſein Heer vor Avaricum. Ein Erdwall, drey hundert dreyßig Schuh in die Breite und achtzig hoch, war aufgehäuft. Alle Rauhigkeiten der Witterung, alle Beſchwerlichkeiten des Bodens, alle Drangſalen des Mangels hatten die Kräfte der Römer noch nicht erſchlafft. Immer dichter rückten ſie den Mauern; immer näher

*) Cäſar beſchreibt dieſelbe VII. 23. ausführlich; doch iſt manche einzelne Stelle dunkel genug. Unterſuchung derſelben wäre hier ſehr am unrechten Orte.

kam der Kampf der Entſcheidung. Nicht bey Tage, nicht bey Nacht ward gefeyert. Zwey Legionen ſtanden immer unter den Waffen, zur Abwehrung eines Angriffs bereit; zwey andere arbeiteten unabläſſig. Cäſar ſelbſt war allenthalben; ſein Zureden ermunterte die Ermüdeten, ſein Lob feuerte die Fleißigen noch ſtärker an. Da begann plötzlich, kurz vor der dritten Nachtwache, das Holzwerk am Erdſchutt zu brennen. Eine unterirdiſche Mine hatte daſſelbe entzündet. In eben dem Augenblick erſcholl ein gräßliches Geſchrey vom Walle her. Aus beyden Thoren geſchah gegen die Thürme zu ein wüthender Ausfall. Brände, Fackeln, glühende Steine flogen von der Mauer gegen die Belagerer. Überall und zugleich erhob ſich der Kampf. Kaum wußte der Imperator, wohin er zuerſt Hülfe ſenden, zuerſt ſich ſelbſt wenden ſolle. Nicht bloß mit männlichem Muthe, mit der Tollkühnheit rieſenmäßiger Kraft ſtritten die Gallier *). Kein Wurfgeſchoß zerſtreute, kein Gemetzel erſchreckte ſie. Der Tag brach bereits an, und ſie kämpften noch. Die Bruſtwehren der rö-

*) Cäſar gibt ſelbſt davon, mit eingeſtandener Verwunderung, ein Beyſpiel. — „Vor dem einen Stadtthore (ſagt er) ſtand ein Gallier und ſchläuderte, einem unſerer Thürme gegenüber, große Stücke Pech und Unſchlitt, die ihm zugereicht wurden, in's Feuer. Er ward von dem Pfeil einer großen Armbruſt (Scorpio) getroffen, und ſtürzte entſeelt zu Boden. Sogleich ſchritt Einer der Nächſten über ſeinen Leichnam, und übernahm ſein Geſchäft. Von eben dieſer Armbruſt getroffen, hatte er einen Dritten, dieſer einen Vierten, und immer ſo fort zum Nachfolger. Ja, dieſer ſeinen Inhabern ſo tödtliche Platz ward von den Ausfallenden doch nicht eher verlaſſen, bis das Feuer gedämpft, und der Kampf ganz geendigt war.

miſchen Thürme verbrannten; der Anblick ihrer Zerſtörung ſtärkte die Anſtrengung der Feinde. Immer neue Scharen erſetzten die Stelle der Gefallenen. Oft ſchien bereits der Sieg zu wanken; nur des Imperators überall wache Vorſicht; nur ſeiner Krieger unermüdliche Tapferkeit konnten Angriffen von dieſer Wuth, von dieſer Dauer widerſtehen. — Endlich ſiegten doch die Römer; mit großem Verluſt zogen die Gallier ſich wieder in ihre Stadt.

Von nun an entſank der Beſatzung die Hoffnung, Avaricum zu erhalten. Verzingetorix ſelbſt rieth und geboth ihr einen heimlichen, nächtlichen Zurückzug. Nicht unmöglich ſchien ein ſolches Rettungsmittel; denn die Stadt war nicht umwallt, das Hauptlager der Gallier nicht fern; tiefe, fortlaufende Sümpfe erſchwerten den Römern die Verfolgung. In nächſter Mitternacht bereiteten ſich die Krieger zu dieſem Wageſtück. Doch das erſte, das größte Hinderniß kam ihnen von ihren — nächſten Freunden. Denn plötzlich ſtürzten ſich ihre Frauen herbey, warfen ſich ihnen zu Füßen, weinten, flehten, beſchworen die Entweichenden; ſie und ihre Kinder, denen Schwäche und Alter mitzufliehen verbiethe, nicht des Feindes Schmach und Grauſamkeit preis zu geben. Ja, als ſelbſt dieſes ihr Flehen fruchtlos zu bleiben drohte, als den Männern doch ihre Selbſterhaltung theurer noch wie Gatten- und Vaterliebe zu ſeyn ſchien, da erhoben die Weiber ein ſo lautes, abſichtlich bis in die römiſchen Verſchanzungen dringendes Wehklagen, daß die Gallier aus Beſorgniß: die feindliche Reiterey werde ihnen nun den Paß abſchneiden, ihren Plan für dieß Mahl wohl aufgeben

mußten *). Ihn zu erneuern, hatten ſie keine Zeit. Die Stunde des Untergangs nahte ſich unausbleiblich. Galliſche Unvorſichtigkeit mußte ſogar dieſelbe beſchleunigen.

Denn da des andern Tages ein heftiges Regenwetter einfiel, merkte Cäſar, der mit ſeinen ausgebeſſerten Thürmen und Wurfgeſchoſſen der Stadt ſich wieder nähern wollte, daß läſſiger als ſonſt die Wachen des Feindes ausgeſtellt wären. So fort ſtieg der Gedanke in ihm auf, daß Dieß der Augenblick des Hauptſturmes ſey. Auch die Seinigen mußten ſchläfriger bey der Schanzarbeit ſich anſtellen. Aber heimlich ordnete er ſeine Legionen; ſtärkte ſie durch die Betheurung, daß nun der Lohn der langen Mühſeligkeiten, der Kranz des Sieges bald in ihren Händen ſeyn werde; verſprach Denen herrliche Preiſe, die zuerſt die Mauern erklimmen würden, und gab dann das Zeichen zum Angriff. Von allen Seiten brachen die Stürmenden los; übermenſchliche Kraft ſchien ſie zu beflügeln. An mehreren Orten zugleich erſtiegen ſie die Wälle. Die überraſchten Gallier flohen von den Mauern und Thürmen. Ein Schrey des Schreckens ſcholl durch die ganze Stadt. Nach dem Markt, nach den offenen Plätzen zu ſtürzte die ganz- oder auch nur halbbewaffnete Menge. Dort

*) Wem fallen hier nicht die Numantinerinnen ein, die ehemahls auf gleiche Art die Zügel an den Roſſen ihrer zur Flucht ſich auſchickenden Männer zerſchnitten? — Aber welche entſetzliche Ahnung mußte auch von römiſcher Kriegszucht herrſchen, daß die Frauen nicht einmahl dann Hoffnung zur Lebensfriſtung hägten, wenn ihre Gatten ſie allein zurückgelaſſen hätten!

wollte ſie ſich ordnen; dort den Feind vielleicht noch ein Mahl abſchlagen. Auch dieſe letzte, an ſich ſchon jammervolle Hoffnung verſchwand bald. Kein Römer verfolgte ſie; wohl aber reihten ſich die Scharen mit furchtbarer kalter Entſchloſſenheit immer weiter und weiter auf den Wällen. Bald, glaubten die Gallier, würden ſie nun umſchloſſen ſeyn. Verzweifelnd warfen ſie ihre Waffen weg. Eines Sturzes eilten ſie der Stadt entfernteſtem Thore zu. Bald ſtopfte ſich hier die zahlloſe Menge; bald wüthete hinter ihnen das unaufhaltbare Schwert der Sieger. Da dachte kein Römer an Plündern, bevor das Gemetzel vollendet war. Die Grauſamen, die hier für Genabum erſt volle Rache zu nehmen glaubten, ſchonten kein Geſchlecht und kein Alter. Greiſe, Weiber und Kinder ſchützte kein Flehen. Von vierzig tauſend waffenfähigen Männern *) entkamen nicht mehr, als acht hundert, die gleich im erſten Anlauf den Mauern entflohen waren. Sie retteten ſich zum Verzingetorix hin. Sorgfältig ſuchte ſie Dieſer wenigſtens für die erſte Nacht zu verbergen; denn nicht ohne Grund beſorgte er von dem leicht entzündbaren Charakter ſeiner Landsleute, daß eine ſolche

---

*) Cäſar ſagt VII. 28. ex omni numero; Das kann nun freylich heiſſen, von vierzig tauſend Einwohnern überhaupt, und verringert die Schrecklichkeit des Gemetzels um ein Beträchtliches. Aber da die Beſatzung erſt vor Kurzem zehn tauſend Mann bloß zur Verſtärkung erhalten; da ſo oft geſagt wird: Avaricum ſey eine der volkreichſten Städte in ganz Gallien geweſen, und da Florus III. 13. ausdrücklich ſagt: Avaricum sum quadraginta millibus propugnantium sustulit; ſo bleibt mir immer glaublicher, daß hier nur die Männer gemeint ſind.

Nachricht und ein ſolcher Anblick leicht eine allgemeine Flucht oder einen allgemeinen Aufſtand erzeugen könne.

Gleichwohl bewährte ſich gerade bey dieſer Gelegenheit ſichtlich, wie groß das Anſehen, wie geltend die Rede dieſes Feldherrn ſey. Denn als er den andern Tag das Heer zuſammen berief; als er es ermahnte, nicht muthlos, nicht allzu beſtürzt bey dieſem Verluſte zu ſeyn; als er nur auf das Übergewicht der römiſchen Belagerungskunſt, und auf die Unvorſicht der Biturigen dieſen Unfall ſchob; als er ſie erinnerte, gleich Anfangs ſchon die Selbſtzerſtörung von Avaricum angerathen zu haben; als er ſie verſicherte: daß ſelbſt dieſe Einbuße leicht zu verſchmerzen ſey, indem er bald ganz Gallien im Bund gegen die Römer zu vereinen hoffe; und als er mit der Ermahnung ſchloß, von nun an ihr Lager zu umſchanzen, damit man geſicherter vor feindlicher Überraſchung ſey; — da antwortete ihm abermahls des Heers einmüthigſter Beyfall! Man fand es groß und edel, daß er nicht zage, nicht ſich verberge; man pries ſeine Weisheit, die den Verluſt vorher geahnet habe; man glaubte jetzt um ſo feſter an ſeine günſtige Zuſage; und man eilte, weil er es gebothen hatte — zum erſten Mahl unter celtiſchen Völkern *) — das Lager durch Wall und Gräben zu ſchützen. Meh-

*) Primumque eo tempore Galli castra munire instituerunt, ſagt Cäſar VII. 30. Daß er aber hier das Wort Gallier im beſchränkteſten Verſtande nimmt, erhellt, weil er ſchon in der Geſchichte des dritten Jahrs K. 23. erzählt, daß die Aquitanier auf Anrathen einiger ſpaniſchen Kriegsoberſten ihr Lager gegen den jüngern Craſſus verſchanzt hatten.

Digitized by Google

rere von Galliens kleinen Staaten traten, von ihm aufgefordert, dem Bunde bey. Anſehnlich war die Mannſchaft, die er ihnen zu ſtellen geboth. Vorzüglich ſuchte er alle Bogenſchützen, deren es in Gallien gewaltig viel gab, an ſich zu ziehen. Teutomatus, ein König der Nitiobriger *), ſtieß mit einer beträchtlichen Schar von Reitern und aquitaniſchen Soldtruppen zu ihm. Jener an Streitern erlittene Schade war bald wieder mit Wucher erſetzt.

Kein Zweifel, daß Cäſar von allen dieſen Zurüſtungen zeitig genug Kundſchaft einzog! Aber auch ſein von Arbeit, Kampf, rauher Jahreszeit und Mangel abgemattetes Heer bedurfte höchlich derjenigen Ruhe, deren es nun zu Avaricum, im Beſitz reicher, erbeuteter Vorräthe genoß. Mehrere Tage verſtrichen auf dieſe Art ungenützt; doch jetzt begann der Winter in's Frühjahr überzugehen; Cäſar ſchickte ſich bereits an, weiter vorzurücken. Seine vorgebliche*) Abſicht war, den galliſchen Heerführer entweder aus ſeinem feſten Lager herauszulocken, oder in demſelben einzuſchließen; da kamen Nachrichten vom Rücken her, die al-

*) Die Nitiobriger waren, wie ſchon angemerkt worden, im jetzigen Ländchen Agenois anſäßig. Doch muß noch mehr dazu gehört haben; denn dieſes Königreich wäre faſt allzu klein.

**) Ich ſage vorgeblich. Denn immer hat es mir glaublich geſchienen, daß die nachherige Urſache, warum ſich Cäſar zum Rückzug entſchloß, wenigſtens der Hälfte nach ein bloßer Vorwand geweſen ſey. Mich dünkt: das Lager des Galliers ſchien ihm allzu feſt; die Ausdauer in einem ſo verwüſteten Lande war allzu ſchwierig. Daher wählte er den Rückweg.

Digitized by Google

lerdings Aufmerkſamkeit erforderten. Im Staat der Äduer waren Streitigkeiten über die höchſte Würde für das nächſte Jahr entſtanden. Zwey Nebenbuhler, Cotus und Convictolitanes, kämpften um dieſelbe. Schon war Senat und Volk in zwey große Hälften zerſpalten; ſchon griffen Beyde zu den Waffen. Viele von den Erſten des Adels kamen in das Lager des Imperators, und bathen um ſeine Vermittelung, bevor Bürgerblut fließe.

Ungern ſchien Cäſar jetzt ihren Bitten zu willfahren, ungern zu einem Rückzug ſich zu entſchließen, der in den Augen des Feindes allerdings für eine halbe Flucht gelten konnte. Dennoch that er es endlich; berief, ſo wie er die Grenzen der Äduer erreicht hatte*), die ſtreitenden Parteyen zu ſich, und entſchied in einer großen Staatsverſammlung für den Convictolitanes, auf deſſen Seite vorzüglich die Prieſterſchaft ſtand. Dann aber ermahnte er zugleich die Äduer: jetzt überhaupt alle Privatzwiſte bey Seite zu ſetzen; alle Kräfte nur zum Beyſtand der Römer aufzubiethen. Ein herrlicher Lohn ſollte dafür, nach Galliens Beſiegung, ihnen zu Theil werden. Alle Reiterey und zehn tauſend Mann Fußvolk begehrte er, ſo ſchnell als möglich zu erhalten. Durch ihre Verlegung in die fe-

*) Nach den Geſetzen der Äduer durfte keines ihrer Oberhäupter, während ſeiner Regierung, die Grenzen des Landes überſchreiten; und eben deßhalb — ſagt Cäſar VII. 33. — habe er zur Rückkehr ſich entſchloſſen, um auf keine Weiſe den Schein, als ſtöre er ihre vaterländiſchen Einrichtungen, gegen ſich zu haben. Eine löbliche Gewiſſenhaftigkeit, von der ich aber ſchon meine Gedanken äußerte!

Digitized by Google

ſten Städte hoffte er die Zufuhr der Lebensmittel zu ſichern *). Sein eigenes Heer theilte er, um des Feindes Macht an mehreren Orten zugleich zu beſchäftigen, in zwey Theile. Labienus, mit vier Legionen und der Hälfte der Reiterey, ward öſtlich in das Gebieth der Sennonen und Pariſier einzubrechen befehligt. Er ſelbſt, mit den Übrigen, ſuchte den Krieg in das Herz der Arverner zu ſpielen, und richtete, längſt dem Elaver **), gegen Gergovien ſeinen Zug.

Wahrſcheinlich hatte Verzingetorix Dieß vorausgeſehen. Feſt verharrte er auch jetzt bey ſeinem frühern Plane, die Römer ſicherer durch einen klugen Vertheidigungskrieg, als durch allzu dreiſten Angriff aufzureiben. In dieſer Rückſicht ließ er alle Brücken, die über den Elaver führten, ſchleunig abwerfen. Er ſelbſt erſchien an der Spitze eines zahlreichen Heers auf des Stroms jenſeitigem Ufer. Immer behielt er den Feind im Angeſicht; immer ſchlug er ſein Lager ihm gerade gegenüber auf. Ausgeſtellte Wachen gaben ſorgfältig Acht: ob vielleicht irgendwo die Römer eine Brücke zu ſchlagen verſuchten? Daß ſie es nicht wagen würden, den Strom zu durchwaten, war er verſichert; denn die Gewäſſer des Elavers pflegt im Lenz und Sommer der Schnee von den Cevennen äußerſt hoch anzuſchwellen.

Mehrere Tage hindurch dauerten dieſe ſo nahen und doch auch ſo geſchiedenen Märſche. Cäſar's Unmuth über dieſe läſtige Begleitung ſtieg alltäglich;

*) Ein Beweis mehr, wie läſtig ihm kurz zuvor die vom Verzingetorix getroffene Verwüſtung fallen mochte!

**) Jetzt Allier.

ſchon beſorgte er des Sommers größten Theil unthätig hinbringen zu müſſen. Sein Glück und eine Kriegsliſt halfen ihm auch hier. Er kam an einen Ort, wo noch ſichtbar genug die Pfeiler einer abgeworfenen Brücke im Waſſer ſtanden, und wo Wälder auf ſeiner Seite die Ausſicht vom andern Ufer her erſchwerten. Hier blieb er heimlich mit zwey Legionen ſtehen. Alle übrigen ſammt dem ganzen Gepäck ſetzten des andern Morgens ihren Zug fort. Einzelne Cohorten, von den Legionen abgeſondert, und in eine ſcheinbare Verbindung geſetzt, mußten nebſt Adlern und Feldzeichen den Feind täuſchen, daß er den Abgang der Zurückgebliebenen nicht merke. Auf das ſchnellſte — damit Verzingetorix deſto weiter von der bedenklichen Stelle ſich entferne — ging der Marſch des heutigen Tages. Erſt gegen Sonnenuntergang, als Cäſar ſchloß, daß nun die Heere ſich gelagert haben würden, rückte er aus den Gehölzen hervor. Der Eifer ſeiner Soldaten vollendete binnen wenigen Stunden den Brückenbau. Unangegriffen gingen ſeine zwey Legionen hinüber, und bezogen an einem ſichern Orte ihr Lager. Jene vorausgegangenen Truppen wandten ſich jetzt, und folgten ihnen. Verzingetorix, zu ſpät erkennend, daß er abermahls überliſtet ſey, eilte nun in ſtarken Märſchen nach Gergovien zu, um nicht am ungünſtigen Orte zum Kampf gezwungen zu werden.

Auch Cäſar förderte ſich, ſo viel er konnte. Am fünften Tage kam er in's Angeſicht der Stadt. Bald erkannte er, daß auch ſie zu den feſteſten Plätzen Galliens gehörte. Auf dem Gipfel eines zwar allgemach ſich erhebenden, doch beträchtlich hohen, die ganze Gegend beherrſchenden Berges war ſie erbaut. Jeder

Zugang zu ihr war mit Schwierigkeiten verbunden. Verſchiedene geringere Anhöhen umringten ſie in gemäßigten Zwiſchenräumen. Auf einer der nächſten hatte ſich Verzingetorix mit ſeinem Heere gelagert. Die Stadt durch einen raſchen, gewaltſamen Angriff zu erſtürmen, war unmöglich; ſie zu umwallen war es — zumahl in der Nähe eines ſo mächtigen Schutzheeres — nicht minder. Cäſar ſah daher einer höchſt mühſamen, höchſt unſichern Unternehmung entgegen. Doch glaubte er die Hoffnung des Gelingens nicht aufgeben zu müſſen. Sein Heer bezog zwey Lager. Das größere davon ſchlug er am Fuße des Berges auf; das kleinere auf einem der Stadt gerade gegenüber liegenden, von allen Seiten her ſteilen Hügel. Ein doppelter, zwölf Fuß tiefer Graben verband Beyde zuſammen. Wichtig ward dieſer letztere Poſten vorzüglich deßhalb, weil durch denſelben den Scharen des Verzingetorix das Waſſerhohlen und die Futterſammlung erſchwert wurde. Zur förmlichen Belagerung wollte klüglich Cäſar erſt dann ſchreiten, wenn er mit Lebensmitteln genug gedeckt, und der Heerhaufen der Äduer zu ihm geſtoßen ſeyn würde.

Doch hier — gerade hier, ſtieg eine Gefahr gegen ihn auf, die Cäſar, bey aller ihm eigenen Vorſicht wenigſtens jetzt nicht, und nicht von Demjenigen, von welchem ſie ausging, erwartet hatte. Durch Cäſar's Begünſtigung war Convictolitanes im Beſitz der höchſten Würde ſeines Vaterlandes geſichert worden; aber im Herzen — ſey es nun durch Gold erkauft, oder durch innere Neigung beſtimmt *) — war er ein

*) Beym Cäſar (VII. 37.) iſt es freylich ausgemacht: daß

eifriger Freund der Arvenner, ſann er emſig auf Gelegenheit, ſich vom römiſchen — man nenne es nun Joch oder Bündniß, — loszureiſſen. Im Einverſtändniß mit ihm befanden ſich mehrere der vornehmſten Äduer; ſein Hauptvertrauen beſaß Litaviçh, ein noch junger Mann, ausgezeichnet durch ſeine hohe Geburt, durch Schlauheit und Muth. Er und ſeine Brüder hatten bereits anſehnliche Würden im Staat und im Heer bekleidet. Bereit, auch jetzt an die Spitze dieſes Unternehmens zu treten, war ihr Hauptbeſtreben, nur unvermerkt und ungefährdet das Volk zur Theilnahme des Abfalls zu verleiten. Deßhalb ward Litavich ſelbſt mit der Befehlshaberſtelle über jene zehn tauſend Mann Fußvolk bekleidet; ſeine Brüder eilten mit der Reiterey früher zum Cäſar, um allem Verdacht auszuweichen. Der Marſch ward zur beſtimmten Zeit angetreten; keiner der gemeinen Krieger muthmaßte etwas anders, als es gehe zum Beyſtand Cäſar's.

Nicht weiter als ſechs Meilen noch waren die Äduer von Gergovien entfernt, da berief Litavich eines Morgens haſtig ſeine Krieger, trat unter ſie mit thränenden Augen und rief: „O meine Kriegsgenoſſen! „wohin eilen wir? Unſere Reiterey, die Blüthe unſers Adels — die Zierden unſers Staates, Eporedo-

Convictolitanes vom Verzingetorix beſtochen worden ſey. Aber warum konnte es bey dem Äduer auch nicht ein ächter galliſcher Patriotismus ſeyn, der ihn gegen den allgemeinen Feind ſeines Vaterlandes, ungeblendet von eigener Verbindlichkeit, entflammte? Die Mittel, die er wählte, waren freylich an ſich ſelbſt trüglich und verwerflich; aber ſein Endzweck konnte löblich ſeyn.

„rix und Viridomar*) ſind hin! ſind, der Verräthe„rey beſchuldigt, unerhörter Weiſe hingerichtet wor„den! Hier ſtelle ich euch Zeugen dar, die dem allgemei„nen Blutbad entflohen. Bey ihnen forſcht weiter nach! „Meine Zunge verſtummt durch Schmerz beym Morde „meiner Brüder und aller meiner Verwandten!" — Einige gedungene Männer, von ihm aufgeführt, ſetzten nun fort, was er begonnen hatte. Die ganze Reiterey ihrer Landesleute, betheuerten ſie, wäre niedergemetzelt worden, weil man Einige von ihnen eines heimlichen Geſprächs mit den Arvernern bezüchtigt habe. Mit gerechtem Schmerz und Unwillen ſchrieen alle Äduer laut auf, drängten ſich um ihren Anführer, beſchworen ihn um ſeinen Rath: was hier zu thun ſey? — „Als „ob ihr noch, erwiederte er, meines Raths bedürftet! „Als ob nicht die Nothwendigkeit ſelbſt uns zur Eile „nach Gergovien, zur Vereinigung mit den Arver„nern zwänge! Könnet ihr wohl zweifeln, daß nach „einer ſolchen Frevelthat die Römer auch über uns „zum Morde herſtürzen würden? Aber wenigſtens, „wenn ihr noch einen Funken Muth beſitzt, ſo rächt „den Tod unſerer ſchmählich geopferten Brüder! Rächt „ihn durch das Blut jener Räuber!" Er zeigte hier auf diejenigen Römer, die bisher in vollſter Sicherheit

*) Zwey vornehme junge Äduer bey Cäſar's Heer, deren ſpäter noch mehrmahls Erwähnung geſchehen wird. Sie waren eigentlich Wetteiferer unter einander. Eporedorix war ſchon von Geburt ausgezeichnet; Viridomar war durch Cäſar's Begünſtigung aufgeſtiegen. Auch hatte er ſie Beyde nahmentlich aufgefordert, dieſen Feldzug unter ihm mitzumachen.

den Zug begleitet hatten. Die erbitterte, aufgereitzte Menge, warf ſich ſogleich über ſie her; Alle ſtarben eines qualvollen Todes. Bothen wurden ſtracks nach allen Gegenden der Heimath ausgeſandt. Überall ward das Mährchen jener Ermordung verbreitet; überall rief man zur Rache und zu den Waffen.

Aber in Cäſar's Lager war, ſonderbar genug, der Erſte, der Kundſchaft von dieſem wichtigen Ereigniß erhielt, eben Derjenige, um deſſen geglaubten Tod die Äduer am ſtärkſten klagten — Eporedorix. Nicht fern von der Stunde der Mitternacht empfing er dieſe Nachricht, und eilte ſogleich mit ihr in's Zelt des Imperators *). Mit Beſtürzung vernahm Cäſar ſeine Erzählung. Nur allzu gut erkannte er die großen Folgen, die dieſer Vorfall haben konnte; nur allzu gut die Nothwendigkeit, Das, was dagegen gethan werden ſolle, ſtracks zu thun. An der frühern oder ſpätern Benutzung weniger Stunden, weniger Minuten vielleicht, hing das Schickſal vieler Tauſende, des ganzen römiſchen Heeres, wohl gar ganz Galliens ab. Deßhalb faßte er auch ſogleich Entſchluß. Noch in die-

*) Cäſar's Verſicherung (VII. 39.) zu Folge beſchwor ihn Eporedorix auf's dringendſte: ja nicht zu dulden, daß ſein vaterländiſcher Staat durch die boßhaften Ränke einiger Jünglinge von Rom's Freundſchaft ſich abtrenne, und daß ſo viel tauſend Menſchen, deren Wohlfahrt ihren Verwandten und der Regierung ſelbſt nicht gleichgültig ſeyn könne, mit den Feinden ſich vereinten. — Möglich iſt dieſe Bitte wohl; denn Eporedorix ſcheint es damahls wirklich noch aufrichtig mit der römiſchen Partey gemeint zu haben; aber unnöthig war ſie gewiß! Dem Proconſul war es ohnedieß wichtig genug, dieſem Abfall vorzubeugen.

Digitized by Google

ſer Nacht brach er mit vier Legionen und ſeiner ganzen Reiterey auf. Dem Legaten, C. Fabius ward die Aufſicht über zwey Legionen, die Beſchützung des Gepäcks, die Vertheidigung des Lagers übertragen. Nicht einmahl ſo viel Zeit nahm man ſich, den Umfang des Letztern zu verengen. Nach den Brüdern Litavichs ward geſchickt; ſie waren entflohen. Eporedorix und Viridomar hingegen begleiteten den Heerzug. Alle Krieger eilten, durch Cäſar's Ermahnung, durch die Wichtigkeit der Unternehmung ſelbſt begeiſtert.

Fünf Meilen ungefähr*) hatte man zurück gelegt; da ſtieß man auf die Äduer. Die römiſche Reiterey ſprengte voran; verbothen war ihr alle Gewaltthat; aber aufgehalten ward von ihr jener Heerhaufen mit leichter Mühe. In's erſte Glied ritten Eporedorix und Viridomar, die Todgeglaubten; riefen ihren Landsleuten zu, widerlegten durch den Augenſchein jene Erdichtung. Ein wunderbarer Anblick! So furchtbar

*) Ich folge hier zwar Cäſar's Worten (VII. 40.) progressus millia passuum XXV. Aber ich thue es mit einigem Mißtrauen. Wie er kurz vorher angab, war Litavich nur noch ſechs Meilen, oder 30,000 Schritte von Gergovien entfernt, als er ſeine Mine ſpringen ließ. Ehe die Nachricht davon zu Eporedorix's Ohren kam, vergingen gewiß ſieben bis acht Stunden. Cäſar's Aufbruchsanſtalten und ſein Marſch nahmen vielleicht doppelt ſo viel hin; und binnen vier und zwanzig Stunden ſollte Litavich, dem doch auch Eilen ſo noth that, nicht weiter als eine Meile fortgerückt ſeyn? Zudem kam Cäſar gewiß wieder am Abend des nächſten Tages in ſein Lager zurück; mithin konnte er kaum ſo weit marſchirt ſeyn. Ich hätte Luſt, 15 000 Schritte oder drey Meilen für die richtigere Zahl zu halten.

Digitized by Google

und doch auch ſo erfreulich für Viele! Die Äduer, die ein ſo überlegenes Heer gegen ſich anrücken ſahen, die in jedem Römer einen Mörder ihrer Brüder zu erblicken wähnten, die nun einen blutigen oder vielmehr einen vertilgenden Kampf ſchon erwarteten, ſahen jetzt, daß ſie von ihren eigenen Anführern getäuſcht worden wären, und daß doch noch vielleicht ein Weg der Rettung ihnen offen ſtehe. Einmüthig warfen ſie ihre Waffen hinweg, und flehten um Gnade. Nur Litavich und ſeine Schutzgenoſſen entflohen nach Gergovien*). Allen Übrigen ließ Cäſar Verzeihung angedeihen. Neue Bothen wurden aufs ſchleunigſte in das Land der Äduer abgeſchickt. Sie ſollten jenes ſchändliche Mährchen widerrufen, ſollten melden: daß der Imperator Güte für Recht obwalten laſſen; ſollte dem Unheil vorbeugen, welches bey längerem Verzuge entſtehen könne, und zum Theil — bereits entſtanden war.

Denn ſchon hatte ſich der Pöbel in ſeiner erſten tobenden Hitze über alle im Gebieth der Äduer wohnenden römiſchen Bürger hergeworfen, hatte ſie Theils geplündert, Theils zu Sclaven gemacht, Theils wohl gar ermordet. Schon hatte Convictolitanes, ſtatt den Ungeſtüm

*) So ſagt wenigſtens Cäſar ausdrücklich VII. 40. Da gerade zwiſchen dem Heerhaufen der Äduer und Gergovien, das anrückende Heer der Römer ſtand, ſo iſt es allerdings ein wenig ſchwer zu begreifen, wie ſie dorthin fliehen konnten. Auch iſt es ſonderbar, daß die römiſche Reiterey ihnen nicht nachſetzte, und die von ihnen getäuſchten Landsleute ſie nicht aufhielten.

Digitized by Google

ſtüm der Menge zu mäßigen, alles Mögliche gethan, ſie noch ſtärker anzufeuern, damit der Bruch, wenn er einmahl geſchehen ſey, deſto unheilbarer werde. Schon war auch der römiſche Kriegstribun, M. Ariſtus mit einem Trupp von Soldaten und Bürgern eingeſchloſſen worden, und ſah ſtündlich ſeinem Untergang entgegen. Doch alles Dieß wandelte ſich ſchnell, als man erfuhr: der ganze äduiſche Heerhaufen ſey in Cäſar's Gewalt. Jetzt wurde eben ſo raſch Litavich und ſein Anhang verwünſcht und geächtet; jetzt wurden alle gefangene Römer entlaſſen, alle Beraubte wieder in ihre Güter eingeſetzt. Jetzt eilten Alle zum Ariſtus mit Entſchuldigungen und mit der Bitte um ſein Vorwort; jetzt ging ſogleich an Cäſar ſelbſt eine Geſandtſchaft ab, um die Schuldloſigkeit der Regierung ihm darzuthun. Wie wenig an allem Dieſen Ernſt und Wahrheit ſey, erkannte ſein heller Blick gar leicht; doch gab er den Zeitumſtänden nach, und antwortete den Geſandten aufs leutſeligſte: „Des Pöbels Unwiſ„ſenheit und Wankelmuth könne ihn nie zu einem un„günſtigen Urtheil gegen den Staat der Äduer ſelbſt „verleiten; könne ſeine Neigung zu demſelben keines„wegs mindern."

Übrigens fanden ihn dieſe Geſandten — wie man leicht erachten kann, — längſt wieder im Lager vor Gergovien. Auch in der erſten vollſten Freude über ſein gelungenes Unternehmen vergaß Cäſar keinen Augenblick: durch welches Wagſtück ihm daſſelbe geglückt ſey*)? in welcher Gefahr er ein Drittheil ſeines Heers

*) Ich glaube ohne Übertreibung behaupten zu können: In Cäſar's ganzer bisheriger kriegeriſchen Laufbahn war die

zurück gelaſſen habe? Nicht länger, als drey Stunden erlaubte er ſeiner, von einem ſo ſchnellen Marſch allerdings ermatteten Mannſchaft zu raſten, dann brach er zum Heimweg auf; auch erfuhr er gar bald: wie nothwendig dieſe Eile ſey. Reiter, vom Fabius ausgeſchickt, begegneten ihm auf halbem Wege, und meldeten ihm: „Der Feind habe mit aller Gewalt das Lager „beſtürmt; mühſam hätte man den ſo weitläuftigen „Wall zu beſetzen, mühſam einem weit ſtärkern, durch „friſche Völker oft abgewechſelten Gegner zu widerſte„hen vermocht. Vorzügliche Dienſte habe das größere „Wurfgeſchoß geleiſtet; doch auch die Römer hätten „der Verwundeten ſehr viel. Fabius, wiewohl er ſchon „mehrere Thore verſchütten, und auf den Wällen noch „Bruſtwehren errichten laſſen, ſehe für den nächſten „Tag einem neuen Angriff nicht ohne Beſorgniß entgegen." — Mit verdoppelten Schritten eilten nun Cäſar's Krieger. Gegen Sonnenuntergang erreichten ſie

---

dieß Mahl ergriffene Maßregel ſein kühnſter Entſchluß, ſein gewagteſtes Spiel zu nennen. Er that hier völlig das Nähmliche, was P. Scipio im zweyten puniſchen Kriege in Hiſpanien gethan hatte, als er die Sueſſetaner ſchlagen wollte, bevor ſie mit den Puniern ſich vereinen konnten. (Liv. XXV. 34.) Freylich war der Erfolg anders; doch das vermindert die Kühnheit des Entſchluſſes nicht. Wäre im Lager der Gallier ein Asdrubal und ein Maſiniſſa geweſen; hätte Verzingetorix entweder das Lager noch ernſtlicher angegriffen, als es wirklich geſchah; oder hätte er ſich, ſtatt hier nutzlos ſeine Zeit zu verlieren, ſo gleich zu Cäſar's Verfolgung auf den Weg gemacht, und ihn dadurch zwiſchen zwey Feuer gebracht, ſo hätte dieſer einzige Tag den ganzen Krieg entſcheiden können.

das Lager; die ſtürmenden Gallier entfernten ſich bey ihrer Annäherung.

Jetzt, da die Treue der Äduer wieder, wenigſtens dem Anſcheine nach, befeſtigt, das Lager entſetzt, die Zufuhr der Lebensmittel geordnet war, jetzt wandte ſich Cäſar's ganzes Beſtreben gegen Gergovien hin *). Die Eroberung einer ſo wichtigen Feſtung, der Hauptſtadt ſeines Hauptfeindes, im Angeſicht eines mächtigen Schutzheeres — wahrlich, ein ſolcher Gewinn hätte für entſcheidend gegolten, hätte römiſche Übermacht und galliſche Schwäche ins hellſte Licht geſetzt, und dem Bunde des Verzingetorix einen tödtlichen Streich verſetzt. Freylich fühlte Cäſar gegentheils alltäglich ſtärker: wie gefahrvoll ſeine Lage, wie unzuverläſſig die Freundſchaft der ihm noch übrigen Bundesgenoſſen, und wie wohlgedeckt die Stadt ſelbſt ſey; aber wenigſtens wollte er das Glück prüfen: ob es nicht vielleicht auch hier ihm lächeln werde? ob er

*) Wenn man Cäſar'n (VII. 43.) ganz auf's Wort glauben wollte, ſo war er gleich Anfangs bey ſeiner Rückkunft in's Lager, weil er einen noch größern Aufſtand der Gallier und eine allgemeine Einſchließung beſorgte, die Belagerung aufzuheben geſinnt, und wollte nur zu verhüthen ſuchen, daß dieſer Rückzug nicht einer Flucht gleiche. — Doch mit aller Achtung gegen Cäſar's Wahrheitsliebe geſprochen, iſt Dieß wahrſcheinlich nur eine Entſchuldigung mehr für die nachmahlige wirkliche Aufhebung. Die Maßregeln, die Cäſar gleich darauf nahm, ſind zu ernſtlich für eine bloße Maske; auch konnte er ja gerade dann einem allgemeinen Aufſtande am wirkſamſten vorbeugen, wenn er Gergovien eroberte, und den Schutz des Verzingetorix abermahls vereitelte.

nicht durch Schlauheit und Kriegskunſt erſetzen könne, was an Gewalt ihm abgehe?

Ungefähr zwölf hundert Schritte weit von Gergovien erhob ſich derjenige Hügel, auf welchem ſich (wie ſchon früher erwähnt wurde) Verzingetorix gelagert hatte, und der dem römiſchen kleinern Lager zunächſt ſtand. Auf der Mitte des Berges war eine Verſchanzung, ſechs Schuh hoch, aufgeworfen. Der Anhöhe unterſter Theil war unbeſetzt; aber jenſeits der Schanze bis an die Wälle hin, wimmelte Alles von feindlichen Scharen. — Unerwartet bemerkte eines Tages Cäſar, daß dieſe Läger faſt ganz leer wären. Er forſchte bey einigen Überläufern nach der wahrſcheinlichen Urſache dieſer ſeltſamen Öde, und Alle verſicherten ihn: „Jener Hügel verliere ſich oben in eine Ebene, von „welcher ein einziger ſchmahler Weg durchs Gebüſch „zur Stadt hinführe. Für dieſen Pfad hätten die Gallier „von jeher am ſtärkſten gebangt. Von hier aus, wenn „die Römer auch dieſen zweyten Hügel gewännen, „könnten die Gergovier faſt ganz eingeſchloſſen, aller „Zufuhr und Rettung beraubt werden, und deßhalb „habe Verzingetorix faſt alle ſeine Krieger ihn zu verſchanzen befehligt."

Nicht ungenützt gedachte Cäſar dieſe Nachricht zu laſſen. In nächſter Mitternacht ſchickte er einen Theil ſeiner Reiterey nach jener Gegend hin; befahl ihr weit umherzuſtreifen, und abſichtlich ein größeres Getümmel ſogar, als nöthig ſey, zu erregen; am frühen Morgen vermehrte er ſie noch durch eine Menge Troßknechte, die er auf Maulthiere ſetzte, und die den Feind im Wahn einer zahlreichen Reiterey beſtärken ſollten. Eine Legion, ebenfalls dorthin abgeſendet,

Digitized by Google

und unterhalb dem Gebüſch in Schlachtordnung ge-ſtellt, vollendete den Verdacht, daß hier ein Angriff geſchehen ſolle. Der Gallier ganze Macht zog ſich nach dieſer Seite; die Läger, oberhalb des Hügels, blieben völlig entblößt.

Dieß hatte der ſchlaue Imperator gewünſcht und erwartet! Indeß ſeine ſtreifende, und oft ſich wieder vereinende Reiterey die Ebene erfüllte; indeß er die Blicke der Gergovier beſchäftigte und verwirrte, hatte er unbemerkt ſeine Truppen aus dem größern Lager ins kleinere gezogen; hatte jeder Legion ihren eigenen Legaten zugeordnet; hatte ſeinen Plan ihnen mitge-theilt und — da es nicht ein Treffen, ſondern ein Über-fall ſeyn ſollte, wo Geſchwindigkeit und Pünctlichkeit Alles entſcheide — ihnen ernſtlich eingeſchärft, die Sol-daten von Plünderung und allzu hitzigem Kampfe gleich ſorgſam abzuhalten. Drey ſeiner Legionen beſtimmte er zum Angriff des Hügels von der Vorderſeite; den Hülfs-trupp der Äduer ſchickte er weiter rechter Hand, um auf einem andern Wege die Anhöhe zu erklimmen.

Alles ging nach Wunſche! Auf ein gegebenes Zei-chen brachen die Römer ſo raſch hervor, eilten ſo ſchnell und muthig den Berg hinan, daß binnen wenigen Mi-nuten die Verſchanzung erſtiegen, ein dreyfaches galli-ſches Lager in ihren Händen war. Die Überraſchung war ſo groß für die Feinde, daß Teutomatus, König der Nitiobriger, der eben in ſeinem Gezelt Mittags-ruhe hielt, kaum halbnackt auf einem verwundeten Pferde zu entfliehen vermochte.

Jetzt hätten die Römer Stand halten, mit dem Gewinn dieſes Tages ſich begnügen ſollen! Die zehn-te Legion, in deren Nähe Cäſar ſich befand, that es

wirklich; doch die Übrigen hörten oder achteten den Schall der Trompete nicht. Die ſchnelle Flucht des Feindes, ein blindes Zutrauen auf eigene Kräfte, riß ſie, Troz dem Verboth ihrer Tribunen und Legaten, fort. Sie verfolgten die Flüchtigen bis an die Thore Gergoviens; ſie verſuchten ſogar die Wälle ſelbſt zu erſteigen. — Schrecken überfiel bey dieſem Anblick die Gallier; ſchon gaben viele von ihnen Alles verloren; ſchon ſtürzten in der Stadt entferntern Theilen die Einwohner mit dem lauten Geſchrey: Gergovien ſey erobert! hinaus vor die Thore. Schon beugten ſich auf dem Wall die zitternden Frauen mit halbem Leib über die Mauer; bothen ihr koſtbarſtes Geräthe, ihr Gold und Silber dar, daß man nur nicht, wie in Avaricum, ſie ſelbſt und ihre Kinder metzle. Ja, viele von ihnen ließen ſich ſogar an ihren Händen herab, und überlieferten ſich freywillig dem Sieger. — L. Fabius, ein Centurio von der achten Legion, von drey ſeiner Kriegsgefährten emporgehoben, erſtieg wirklich den Wall. Mehrere, von ihm heraufgezogen, folgten; das Schickſal von Gergovien ſchien nun entſchieden zu ſeyn.

Doch bald veränderte ſich der Anblick dieſer Scene. Denn jetzt eilten von der Schanzarbeit, von den entfernteren Poſten, ſelbſt von der Flucht und aus dem Kampfe, die galliſchen Krieger herbey; ordneten ſich auf den Wällen, erneuerten den Streit, ſtrengten jede Kraft des Körpers und der Waffen an, um ihre Stadt vor der Eroberung, ſich ſelbſt vor der Niedermetzlung zu ſichern. Jene galliſchen Weiber, die kurz vorher fruchtlos das Mitleid der Römer angefleht hatten, wandten ſich nun zu ihren Landsleuten, rangen

die Hände hoben, ihre Kinder empor, beſchworen ſie, die Vaterſtadt zu erretten. Die vom Streit und ſchnellen Lauf ermüdeten Römer, die es jetzt mit einem friſchen Feinde, mit Kriegern, die der Ort begünſtigte, und die Verzweiflung ſtärkte, zu thun hatten, wankten; und ein Umſtand, der gehörig benutzt, ihren Muth hätte verſtärken ſollen, wirkte gegentheils höchſt ungünſtig auf ſie.

Jener Heerhaufe der Äduer, vom Cäſar auf einem andern Wege dem Feind in den Rücken zu fallen abgeſchickt, hatte jetzt den Berg erklimmt. Bey dieſem Anblick glaubten die Römer, von der Ähnlichkeit ihrer Waffen getäuſcht: ein galliſches Hülfsheer komme den Belagerten zur Unterſtützung. Erſchrocken wichen ſie; Fabius und ſeine Genoſſen kamen um, sechs und vierzig Centurionen blieben auf der Wahlſtatt, mit ihnen wenigſtens ſieben hundert Römer; ſelbſt die Anfangs erfochtenen Vortheile gingen nun wieder verloren. Nur Cäſar's vorſichtige Anſtalten, der, als er die Seinigen in einem ſo ungleichen, ſo unbeſonnenen Kampfe verwickelt ſah, den Ausgang deſſelben ahnete, und am Fuße des Bergs mit zwey Legionen vorrückte, hinderte das Nachſetzen der Feinde und eine noch größere Niederlage der Weichenden.

Dieſes Gefecht entſchied über Gergoviens Schickſal — entſchied zum Vortheil der Belagerten. Cäſar, als er am andern Morgen ſein Kriegsheer verſammelte, als er ſeinen Soldaten mit ernſtem Ton ihre ungeſtüme Hitze, ihre Vernachläſſigung ſeines Geboths und ſeines Rückrufs verwies; als er ihnen einſchärfte, daß ſich nicht Kühnheit allein, ſondern auch Folgſamkeit und Mäßigung für den echten Krieger gezieme,

ſchloß zwar, damit ihr Zutrauen nicht erſchlaffe, mit der Ermahnung: auch nicht allzu ſtark dieſen Verluſt zu betrauern; nur der ungünſtige Standort, nicht die Tapferkeit des Feindes habe ihn veranlaßt! Doch im Herzen beſchloß er nun die Aufhebung der Belagerung. Zwey Morgen hinter einander — damit der Gallier nicht allzu ſtolz mit ſeiner Überlegenheit ſich brüſte — ſtellte er auf der Ebene die Seinigen in Schlachtordnung; both gleichſam ſeinem Gegner zwey Mahl noch den Kampf an. Da Verzingetorix, was vorherzuſehen war, auf ſeinen Anhöhen verblieb, gab Cäſar Befehl zum Aufbruch. Unverfolgt, doch in ſtarken Märſchen *), kam er den dritten Tag an den Elaver, ſchlug eine Brücke über denſelben und ging ins Gebieth der Äduer.

Dieß in den ſieben Jahren, die Cäſar als Proconſul in Gallien zugebracht hatte, die erſte wichtige Unternehmung, die ihm fehlſchlug! Dieß das erſte Mahl, wo das Glück ihm entſchieden den Rücken wandte! Aller bisherige Verluſt war entweder unbedeutend an ſich ſelbſt geweſen; oder hatte ihn nur

*) Er war beym erſten Übergang über den Elaver in fünf Tagmärſchen vor die Stadt gerückt. Beweis genug, daß er jetzt eilte! Wo er ſeine Brücke dieß Mahl ſchlug, iſt nicht ganz gewiß; doch ſchließt man mit vieler Wahrſcheinlichkeit; es müſſe zwiſchen Puy-Guillaume und Vichy geſchehen ſeyn. Daß Verzingetorix mit ſeiner zahlreichen Reiterey den Rückzug der Römer gar nicht beunruhigt haben ſollte, läßt ſich allerdings ein wenig ſchwer glauben, und iſt ganz gegen galliſche Sitte alter und neuer Zeiten; aber Cäſar ſagt es.

durch die Unvorſicht ſeiner Legaten betroffen. Jetzt, ſo gern er es geläugnet hätte, mußte er offenbar einem weit jüngern, weit unerfahrnern Gegner das Feld räumen; und zur Vermehrung ſeines Unmuths war es nicht Übermacht der Volkszahl, ſondern die Klugheit ſeines Feindes, die ihn zum Weichen brachte. Verzingetorix hatte ſeinen Endzweck erreicht, indem er nicht focht. Der berufene galliſche Ungeſtüm, die ſogenannte barbariſche Tapferkeit hatte ſich dieß Mahl in die weit ſicherere Kriegskunſt eines gebildeten Volkes umgewandelt. Daß der Ruf dieſes geſcheiterten Entwurfes bald ganz Gallien durchfliegen, daß der ſich zurückziehende Feldherr für einen Überwundenen gelten, daß der Muth der ſchon aufgeſtandenen Nationen ſich mehren, das Zaudern der noch Unentſchlüſſigen zur raſchen Entſcheidung übergehen werde, — alles Das konnte der menſchenkundige Cäſar leicht voraus ſehen, und machte auch wirklich bald die Erfahrung davon.

Kaum war er jenſeits des Elavers, ſo erſchienen Viridomar und Eporedorix, jene zwey durch ihre Tapferkeit, und ihre bisherige Freundſchaft gegen Rom ausgezeichneten Äduer, vor ihm. Sie gaben vor, Nachricht zu haben; „daß Litavich mit einer beträchtli„chen Reiterey zur Aufwieglung ihrer Landsleute im „Anzuge ſey. Sollte der Staat in ſeinem bisherigen „Verhältniſſe bleiben, ſo ſey es unumgänglich: daß „ſie voraus eilten, und die wankende Treue ihrer „Mitbürger befeſtigten." — Schön klangen die letztern Worte: Cäſar'n täuſchten ſie dennoch nicht. Er wußte zu gut: welche Flamme des Mißmuthes bey den Äduern im Verborgenen glimme; und er beſorgte

bald einen öffentlichen Ausbruch derſelben, wenn er dieſe wichtigen ſtillſchweigenden Bürgen von ſich laſſe. Aber auf der andern Seite, unter welchem Vorwand ſollte er ihnen dieſe gebethene Erlaubniß verſagen? Welchem allgemeinen, überdieß noch gerechten Unwillen hätte er ſich ausgeſetzt bey der kleinſten Gewaltthätigkeit gegen Männer, die er zeither ſeines Zutrauens ſo werth gehalten, ſo werth gefunden hatte? Er entließ ſie daher wirklich. Alles, was er that, war, daß er beym Abſchied ihnen noch ein Mahl alle die Wohlthaten in's Gedächtniß zurück zu rufen ſtrebte, die er Theils ihnen ſelbſt, Theils ihrem väterlichen Staate erwieſen haben wollte; daß er ſie erinnerte: er habe die Äduer vom Joche der Arverner, vom Tribut des Arioviſt befreyet; habe ſie zur erſten Stufe unter Galliens Völkern erhöhet; und daß er ihnen noch größere Belohnungen für künftig verhieß, wenn ſie ausdauerten *).

Doch ſeine Worte waren zu tauben Ohren, zu ſchon abgewändten Herzen geſprochen. Als Eporedorix und Virodomar zu Noviodunum**) ankamen — einer

*) Es iſt ſonderbar, daß Cäſar in ſeinen Commentarien auch kein Wort weiter ſagt: was aus dem beträchtlichen Trupp äduiſcher Hülfsvölker geworden ſey, der ſich bisher bey dem römiſchen Heer befunden, und deſſen Vereinigung er ſo mühſam bewirkt hatte. Daß derſelbe mit dem Eporedorix und Virodomar zugleich abgegangen ſeyn ſollte, iſt nicht glaublich; und noch unglaublicher iſt es, daß ſie nach dem allgemeinen Abfall ihrer Landsleute bey ihm ausgehalten hätten. Wahrſcheinlich entfernten ſie ſich daher auf eine Art, die Cäſar, wie noch ſo manches Andere — mit Stillſchweigen übergeht.

**) Nevers in Nivernois.

Digitized by Google

Stadt am Liger, wo Cäſar alle Geißeln aus den mannigfaltigen galliſchen Staaten aufbewahren ließ, wo ein großer Theil ſeines Gepäckes, ſeiner Kriegscaſſe, ſeine beträchtlichen Vorräthe an Lebensmitteln, und eine Menge von Roſſen, aufgekauft in Hiſpanien und Italien, ſich befanden; — als ſie hier vernahmen: Litavich und Convictolitanes befänden ſich zu Bibracte; und des Senats größerer Theil habe Geſandten zum Verzingetorix abgeſchickt; da nahmen ſie gleichfalls die Larve ab, die ſie bisher getragen hatten. Auf ihren Wink wurde von den Einwohnern der Stadt die römiſche Beſatzung überfallen und niedergehauen; Gelder und Roſſe theilten ſie unter ſich; die Geißeln der übrigen Staaten — gewiſſer Maßen der wichtigſte Gewinn unter Allem! — wurden nach Bibracte gebracht. Was ſie von Lebensmitteln nicht ſogleich mitzunehmen vermochten, ward verderbt; ja Noviodunum ſelbſt ward zuletzt in Brand geſteckt, damit es nicht wieder in römiſche Hände falle. Durch Mannſchaft, aus den benachbarten Gegenden zuſammengezogen, beſetzten ſie die Ufer des Ligers. Ihre Reiterey verwüſtete das Land weit umher *).

*) Comte Turpin de Criſſé in ſeinen bekannten Anmerkunken zu Cäſar's Commentarien findet es höchſt unbegreiflich, daß Cäſar die zwey vornehmen Äduer von ſich laſſen konnte, und noch unverantwortlicher, daß er nicht wenigſtens das für ihn ſo wichtige Noviodunum durch zwey ſchnell dahin abgeſchickte Legionen geſichert habe. Wegen des erſten Vorwurfs habe ich Cäſarn nur mit ein Paar Worten — denn mehrerer bedarf es wahrſcheinlich nicht — ſchon gerechtfertigt. Aber beym zweyten geſtehe ich ſelbſt, daß mir ſeine Sicherheit — die doch ſonſt wahrlich keiner von Cäſar's gewöhnlichen Fehlern zu ſeyn pflegt — ſchwer

Wenn man jetzt einen Blick auf die örtliche Lage wirft, in welcher Cäſar ſich befand, in der Mitte zwiſchen zwey beträchtlichen Strömen *), beraubt ſeiner Kriegscaſſe, ſeiner Vorräthe, eines großen Theils ſeiner Reiterey und leichten Truppen, umringt von lauter feindlichen, zahlreichen, kriegskundigen Völkern, zurückkehrend von einer mißlungenen Unternehmung, an der Spitze einer zwar anſehnlichen, doch gewiß auch jetzt um ein gutes Theil muthloſer gewordenen Heeres — wahrlich, dann kann man es ſeinen Gegnern nicht verdenken, wenn ſie glaubten: das einzige, ihm noch übrig bleibende Rettungsmittel ſey ein ſchleuniger Rückmarſch in die Provinz. Doch Cäſar bewies ihnen bald, daß ſie ſich in ihm und ſeinen Maßregeln geirrt hatten. Nicht gerechnet, daß ihm ein ſolcher Rückzug ein unerträglicher Schimpf und der Weg über die Cevennen eine bedeutende Gefahr zu ſeyn ſchien, ſo war jetzt auch ſein Hauptplan, ſein einziges Dichten und Trachten, Wiedervereinigung mit dem Labienus. Deßhalb, bevor der Feind noch ſeine Kriegsmacht verſtärke, eilte er in ſtarken Märſchen gegen den Liger. Wiewohl der Strom gerade damahls vom Gebirgsſchnee äußerſt angeſchwollen war, fanden doch ſeine Reiter eine Fuhrt, durch die er, wiewohl mit Gefahr, ſein Heer überführte. Seine raſtloſe Eile

begreiflich iſt. Allem Anſchein nach beſorgte er eine Treuloſigkeit der Art wenigſtens nicht ſo gar ſchnell von Männern, die er ſich perſönlich verpflichtet zu haben glaubte. Überhaupt war es ein Charakterzug Cäſar's, des Zutrauens eher zuviel als des Mißtrauens zu hägen.

*) Allier und Loire.

überraſchte, wie ſchon oft geſchehen war, auch jetzt die Feinde. Sie flohen; angſtvoll genug mochten nunmehr die Äduer bereits vor ſeiner Rache beben; doch begnügte er ſich, des Viehes und der Lebensmittel, ſo viel er konnte, zu erbeuten, und wandte ſich dann in's Gebieth der Sennonen. Leicht eröffnete er ſich hier den Weg gegen Agendicum. Die erſte Hälfte ſeines Wunſches ging bald in Erfüllung.

Denn muthvoll und glücklich, ganz des Zutrauens würdig, das ſein Oberfeldherr auf ihn ſetzte, hatte Labienus inzwiſchen mit ſeinen vier Legionen den Krieg an den Ufern der Sequana geführt; hatte Melodonum *) erobert, die Gallier zur Selbſtanzündung von Lutetien gedrängt, und dem vereinten Heere der dortigen Staaten — das ein alter, verſuchter Kriegsoberſter, Camolugenus mit Nahmen befehligte — dreiſt die Spitze gebothen. Allem Anſchein nach wäre er bald noch weiter und ſiegreicher fortgeſchritten; doch jetzt erſcholl auch hier das Gerücht von Gergoviens verunglückter Belagerung, und vom Abfall der Äduer. Die Bellovaker — eines der kriegeriſchſten Völker Belgiens — griffen ſogleich zu den Waffen. Eine zahlreiche Mannſchaft derſelben rückte in's Feld. Labienus, in Gefahr, zwiſchen zwey Feuer zu kommen, entſchloß ſich zum Rückzug über die Sequana. Muth und Liſt ſtanden ihm bey. Das Heer der Verbündeten verfolgte ihn. Er lieferte ein Treffen, in welchem der größte Theil der Feinde, und ſelbſt ihr greiſer Feldherr um-

*) Melun. — Daß Lutetien der erſte ſchwache Anfang deß jetzigen Paris war, iſt ſchon früher geſagt worden.

Digitized by Google

kam. Sein Rückmarſch nach Agendicum konnte in jedem Betracht ſich einem Triumph vergleichen *).

Cäſar ſah ſich jetzt wieder an der Spize von zehn Legionen. Deſto empfindlicher war ihm der Mangel an Reiterey. Aus Italien, oder aus der Provinz ſie herbey zu rufen, war unmöglich; jeder Weg dahin war verſperrt. Er ſchickte daher nach Germanien an die Ubier, vielleicht auch an die übrigen, dem Rhein angrenzenden Völker. Sein Aufruf, ſeine Verſprechungen fruchteten. Die Germanier, ſchon gewöhnt, ſich da einzufinden, wo es Ausſicht auf Sold und Beute gab, erſchienen zahlreich **), — Reiter ſowohl, als leichtgerüſtete Krieger, gewöhnt unter den Reitern zu kämpfen. Die Roſſe der Erſten ſchienen allerdings ſehr ſchlecht zu ſeyn; Cäſar wußte bald dafür Rath. Alle Kriegstribunen, römiſche Ritter und Freywillige mußten ihre Pferde hergeben. Kein Rang, keine Bequemlichkeit ſchützte hier, wo der Vortheil des Ganzen geboth.

Doch auch die Gallier verloren ihre Zeit indeß nicht nutzlos. Verzingetorix ſelbſt begab ſich in's Gebieth der Äduer; auf einem Landtag, zu Bibracte ausgeſchrieben, erſchienen faſt alle galliſche Staaten durch Abgeordnete; nur drey Völkerſchaften, die Remer, Lingonen und Trevirer entzogen ſich demſelben.

---

*) Die umſtändlichere Beſchreibung von Labienus Feldzuge liefert Cäſar VII. 57—63.

**) Beſtimmt gibt Cäſar ihre Anzahl nirgends an. Ich kann daher nicht ganz begreifen, warum einige neue Schriftſteller z. B. Ferguſon, ſie auf zwey tauſend ſetzen; obſchon freylich dieſe Angabe ziemlich wahrſcheinlich klingt.

Digitized by Google

Die erſtern beyden hielten feſt an Cäſar's Freundſchaft; die Trevirer blieben parteylos. Von allen übrigen ward einſtimmig Verzingetorix zum Feldherrn erklärt, oder vielmehr als derſelbe beſtätiget *). Mit Ernſt und Klugheit traf er ſeine Anſtalten. Funfzehn tauſend Reiter wurden ſogleich ausgehoben. Des Fußvolkes (erklärte er) habe er bereits genüglich; ſein Plan bleibe nach wie vor, die Römer hauptſächlich durch Abſchneidung von Lebensmitteln, und durch leichte Gefechte, bey welchen nie das Wohl des Ganzen auf's Spiel geſetzt werde, aufzureiben. — Um den Kampf an mehreren Orten zugleich zu führen, um die Macht des

*) Cäſar's Angabe nach (VII. 63.) bereueten die Äduer jetzt ſchon ihren Abfall. — „Sie hätten, ſagt er, vom Verzingetorix den Oberbefehl im Kriege verlangt, und da es zu einem Streit gekommen, ſey vorzüglich deßhalb der Landtag ausgeſchrieben worden. Ad unum omnes (fährt er fort), Vercingetorigem probant imperatorem. Gleichwohl habe die Äduer dieſe Verdrängung von der erſten Stelle ſehr geſchmerzt, und Eporedorix und Virodomar (summae spei adolescentes) hätten ſich Verzingetorix Befehlen ſehr ungern unterworfen." — Ich geſtehe, mich dünkt: Cäſar läßt hier die Äduer — nur um ihnen eine recht zeitige Reue anzudichten — anders handeln, als ſie in der Wirklichkeit handeln konnten. Wie hätten ſie nur erwarten dürfen, daß Verzingetorix ſein ſchon geführtes Commando ihres Beytritts wegen niederlegen würde? Welchen Anſpruch konnten darauf jene junge Männer machen, die noch keine große, keine nützliche That, — keinen Entſatz Gergoviens, aufzuweiſen hatten? Das war wohl vorauszuſehen, daß die Arverner, die den Krieg *angefangen* hatten, auch bey Fortſetzung desſelben, auf einen Vorzug unter den übrigen Völkerſchaften beſtehen würden?

Feindes zu theilen, mußte ein Heerhaufen von zehn tauſend Äduern und Seguſianern, nebſt acht hundert Reitern in's Gebieth der Allobroger (die man zu gleicher Zeit durch heimliche Bothen zum Aufſtand anzureitzen ſuchte) einfallen; die Gabaler und Arverner *) ſollten das helviſche, die Rudener und Cadurker **) das volkiſche Gebieth verheeren. Auf's ſchnellſte ward dieſem Gebothe nachgelebt. Die Allobroger ſchützten zwar durch ein ſchleunig zuſammengezogenes kleines Heer, und durch häufige, längſt dem Rhodanus ausgeſtellte Poſten, ihre Grenzen; aber die Helvier, die zur Unzeit ein Treffen wagten, wurden mit großem Verluſt geſchlagen, und ihr offenes Land verwüſtet.

Wahrſcheinlich waren es Nachrichten dieſer Art, und die Beſorgniß, bald noch ſchlimmere zu hören, wodurch Cäſar jetzt zum Entſchluß bewogen ward, ſich der Provinz zu nähern. Sein Marſch ging durch's Land der Sequaner. Unabläſſig folgte ihm, in einer mäßigen Entfernung von ungefähr zwey Meilen, Verzingetorix nach. Einige kleine Gefechte fielen günſtig genung

---

*) Die Gabaler bewohnten das jetzige Gevaudon in den Sevennen, und waren mithin Nachbarn der Helvier, die auch, wie ſchon früher erwähnt worden, zu den Sevennenvölkern gehörten.

**) Die Rutener ſaßen im heutigen Rovergue, die Cadurker in Quercy — die Volkier hatten die Hälfte der römiſchen Provinz von der Pyrene bis zum Rhodanus inne, und theilten ſich in zwey Stämme, die Tektoſagen und Arekomiter; die römiſche Provinz ſollte alſo von drey Seiten zugleich angegriffen werden.

genug für die Gallier aus *). Der Muth dieſer Letztern wuchs dadurch. Verzingetorix ſelbſt, bisher immer ſo vorſichtig und zaudernd, glaubte nun zu entſchloſſenern Maßregeln berechtigt zu ſeyn. Er berief die Anführer ſeiner Reiterey zu einem Kriegsrath. — „Jetzt, ſprach „er, ſey der Zeitpunct des Sieges erſchienen. Die „Römer ſtänden im Begriff, aus Gallien in ihre Pro„vinz ſich zu flüchten. Für jetzt ſey allerdings ſchon „Galliens Freyheit erworben, doch nicht geſichert für „künftig. Mit noch größerer Heeresmacht würden jene „Bedrücker bald wiederkehren, und den Krieg erneu„ern. Deßhalb müſſe man jetzt derſelben, ſo viel man „könne, vertilgen, damit den Übrigen künftig vor „jedem Kampf mit Gallien graue. Sein Entſchluß „ſey, auf dem Marſche ſie anzugreifen. Die Reiterey „der Römer könne durchaus nicht mit der Ihrigen ſich „meſſen. Aber auch ſelbſt, wenn das feindliche Fußvolk „zur Hülfe herbey eile, werde es wahrſcheinlich ſein „Gepäck, ſeinen Ruhm, und zuletzt auch ſeinen Muth „verlieren". Mit lautem Freudengeſchrey vernahm man

*) Cäſar erwähnt freylich dieſer Gefechte nicht. Aber nicht gerechnet, daß ſich dieſelben gleichſam a priori vermuthen laſſen, weil ſonſt durchaus nicht zu begreifen wäre, wie Verzingetorix, der noch kurz vorher zu einer andern Kriegsart ſich beſtimmt hatte, ſo ſchnell auf die Gedanken eines ernſtlichen Angriffs gekommen ſey Plutarch ſagt auch ausdrücklich: daß Cäſar Anfangs einigen Verluſt erlitten habe; ja, die Arverner zeigten ſogar in ihrem Tempel ein von Cäſar erbeutetes Schwert. Er ſelbſt, als er es nachher ſah, und ſeine Freunde es wegnehmen wollten, ſagte: da es einmahl eine heilige Sache geworden ſey, möge es auch da hängen bleiben.

dieſen Entſchluß. Alle Reiter ſchworen den feyerlichſten Eid: von Dach und Fach ſich entfernt zu halten, ſich nicht wieder ihren Kindern, ihren Ältern, ihren Frauen zu nahen, bevor ſie nicht zwey Mahl wenigſtens die feindlichen Reihen durchbrochen hätten. — Alle ſahen den Feind bereits für überwunden an.

Verzingetorix ſäumte nicht, dieſen Eifer zu benützen. Schon des andern Tages kam es zum Gefecht. Er hatte ſeine Reiterey in drey Haufen vertheilt: zwey derſelben bedrohten die Seiten der Römer; der dritte griff den Vordertrupp an. Cäſar ſah ſich dadurch zu einer gleichen Vertheilung genöthigt. Auf allen Seiten begann bald ein ſehr ernſtliches Gefecht; die Legionen nahmen das Gepäck in die Mitte. Wo Cäſar ſpürte, daß die Seinigen gedrängt würden, eilte er ihnen mit des Fußvolks geſchloſſenen Gliedern zu Hülfe. Dennoch blieb der Kampf eine lange Zeit unentſchieden. Endlich gab die Tapferkeit der germaniſchen Reiter den Ausſchlag. Es gelang ihnen, auf dem rechten Flügel einer Anhöhe ſich zu bemächtigen. Die Gallier vergaßen nunmehr ihres geſtrigen Eides, — und wichen. Die Germanier waren kühn genug, die Weichenden bis an die Ufer des Fluſſes zu verfolgen, wo Verzingetorix mit dem Fußvolk ſich gelagert hatte. Jetzt flohen, aus Furcht umringt zu werden, auch die Übrigen; das Gemetzel ward allgemein. Viele der vornehmſten Äduer fielen als Gefangene in die Hände der Römer.

Wichtig war dieſer Verluſt an ſich ſelbſt ſchon; noch unendlich wichtiger ward er durch ſeine Folgen! Verzingetorix, der bey Avaricums Eroberung ſo weiſe und wirkend den Seinigen das Beyſpiel eines un-

erſchütterten Gleichmuths gegeben, bey Gergovien mit ſo kalter Entſchloſſenheit Cäſar's Angriff vereitelt, und noch Tags vorher ſeinen Kriegern Galliens baldige Befreyung mit ſolcher Zuverſicht verbürgt hatte — Verzingetorix verlor jetzt, da er denjenigen Theil ſeines Heers geſchlagen ſah, auf den er von jeher vorzüglich zu rechnen pflegte, ganz jene Gegenwart des Geiſtes, die ein Anführer nie verlieren ſoll *). Aus Beſorgniß, daß Cäſar den kleinen Fluß, der beyde Heere ſchied, nun leicht überſchreiten, und das galliſche Fußvolk — das doch die römiſchen Legionen an Mannszahl weit übertraf — angreifen werde, brach er ſtracks mit ſeinem ganzen Lager auf, und nahm in größter Eile nach Aleſia, der Hauptſtadt der Mandubier **), ſeinen Heerzug.

---

*) Es iſt nur eine Stimme aller kriegskundigen Schriftſteller: daß Verzingetorix einen ſehr großen Fehler durch dieſen ſchnellen Aufbruch und einen noch größern durch ſeine Lagerung bey Aleſien begangen habe; da auch der Erfolg ſo ſehr dieſen Tadel unterſtützt, ſo wäre es eine höchſt fruchtloſe Mühe, den galliſchen Feldherrn zu vertheidigen. Aber wohl möglich, daß er doch dieſen Fehler nicht ſo freywillig, als man gewöhnlich glaubt, beging! Wie? wenn ihn nun eine paniſche Furcht, eine ungeſtüme Forderung der Seinigen dazu drängte? Wenn er mit Gewißheit voraus ſah, der ihn dort am Fluß angreifende Cäſar werde von ſeinem muthlos gewordenen Heer wenigen oder gar keinen Widerſtand finden? Auch die Lagerſchlagung bey Aleſien war nur in ſo fern ein Fehler, als er es mit — Cäſar zu thun hatte; gegen hundert andere Feldherren hätte Verzingetorix unverbeſſerlich ſich geſichert.

**) Die Mandubier waren aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Zweig der Äduer. Ihre damahlige Hauptſtadt, durch Cäſar's

Noch nie hatte Cäſar einen weichenden Feind unverfolgt gelaſſen; wie hätte er es jetzt verabſäumen ſollen, da der Gefährlichſte aller ſeiner bisherigen Gegner ſo unerwartet eine Blöße ihm darboth! Um keinen Augenblick der nutzbaren Zeit zu verlieren, ließ er ſein ganzes Gepäck auf einem der nächſten Hügel, bedeckt von zwey Legionen, zurück; mit allen übrigen ſetzte er den Galliern bis Sonnenuntergang nach. Das Hauptheer ſelbſt zu erreichen war ihm unmöglich; doch an drey tauſend Mann des Nachtrupps wurden eingehohlt und niedergehauen. Des andern Tages ſtand auch das römiſche Heer bereits vor Aleſien.

Untadelhaft ſchien — für den erſten Anblick wenigſtens, die Lagerſtatt zu ſeyn, die Verzingetorix ſich hier auserſehen hatte *). Aleſien gehörte offenbar zu Galliens erſten Feſtungen **). Sie lag, faſt wie Gergovien, auf einem beträchtlichen, doch weit mehr abgeſonderten Hügel. Zwey Seiten vom Fuße desſelben wurden von zwey mäßigen, ſich bald nachher verei-

---

Belagerung zu einer, für ſie ſelbſt ſo traurigen Unſterblichkeit gediehen, iſt jetzt zu einem ſehr unbedeutenden Flecken, Aliſe, herabgeſunken. Über ihre örtliche Lage befindet ſich in Guichards Memoires sur plusieurs points d'antiquités militaires. T. IV. 131. eine treffliche Abhandlung.

*) Überhaupt räumen faſt alle neuere taktiſche Schriftſteller dem Verzingetorix das Verdienſt ein: daß er vortrefflich in der Kunſt ein Lager zu ſchlagen geweſen ſeyn müſſe, weil Cäſar bisher noch nie eine Gelegenheit ihn anzugreifen finden konnte.

**) Dem Diodor zu Folge hatte Hercules Aleſien erbaut und ſie, eben ihrer Lage halber, beſtimmt, die Hauptſtadt Galliens zu werden.

Digitized by Google

nenden Flüſſen *) beſpühlet. Eine Ebene von ungefähr drey tauſend Schritten breitete ſich vor ihm aus; ein Kranz von etwas niedrigen Hügeln, an Höhe und Entfernung beynahe ſich gleich, umſchloß das ganze Thal. An der öſtlichen Seite der Stadt lagerten ſich die Gallier. Ein Graben, ſechs Fuß tief, und eine eben ſo hohe Mauer, ſchützten ſie vor jedem raſchen Überfall. Die Zahl ihres Fußvolkes belief ſich auf achtzig tauſend; ihre Reiter mochten, auch nach jenem Verluſt und jener Zerſtreuung, leicht an zehn tauſend ſeyn.

Vor jedem offenen Angriff, vor jeder eigentlichen Beſtürmung, war ein ſo zahlreiches, ſo erhöht ſtehendes Heer allerdings geſichert; aber Cäſar's ſcharfer Blick erkannte ſogleich deſſen Schwäche; und ſein hoher Geiſt faßte den, im buchſtäblichſten Sinn des Worts, herculiſchen Entſchluß, daſſelbe hier zu — umwallen. Daß dieſe Umwallung einen Raum von wenigſtens eilf tauſend Schritten einnehmen werde; daß ſie im Angeſicht eines weit ſtärkern, gewiß zur tapferſten Gegenwehr entſchloſſenen Feindes geſchehen müſſe; daß ſelbſt im Fall der äußerſten Bedrängniß das ganze übrige Gallien ſeinem Feldherrn, ſeinem ſelbſterwählten Oberhaupte zu Hülfe eilen dürfte; alles Dieß ſchreckte den muthvollen, auf die Bereitwilligkeit ſeiner Krieger ſich ſtützenden Imperator ſo wenig, daß er den Letztern nur um ſo ſchneller an die Arbeit zu gehen geboth. Drey und zwanzig Redouten **) wurden

*) Cutoſa und Oſora — oder, wie ſie jetzt heiſſen, l'Oze und L'Ozerain.

**) Castella, ſagt Cäſar VII. 69. und leider hat die deutſche

rund herum an den zweckmäßigſten Orten*) aufgeworfen; auch an Führung eines Grabens ward ſogleich Hand gelegt.

Jetzt erſt mochte Verzingetorix von ſeiner Höhe herab den großen Fehler einſehen, den er durch Zuſammendrängung ſeiner ganzen Macht auf einen Punct begangen hatte. Um ihn, wo möglich, noch zu verbeſſern, um ſich der Feſſeln zu entledigen, mit welchen man ſichtlich genug ihn zu umſchlingen drohte, ſchickte er auf das ſchleunigſte ſeine ganze Reiterey herab auf eine Ebene. Ein Reitertreffen begann; auf beyden Seiten ſtritt man mit angeſtrengter Kraft. Schon gewannen die Gallier die Oberhand; doch als Cäſar die Germanier — die er gleichſam zur Aushülfe noch zurück behalten hatte, den Seinigen zu Hülfe ſandte; als er ſelbſt mit ſeinen Legionen ausrückte, änderte ſich bald das Geſchick der Schlacht. Die zurückfliehenden Gallier verſtopften ſich ſelbſt den Weg an ihren engen Thoren. Das Schwert der Germanier wüthete furchtbar bis dicht an die galliſchen Verſchanzungen; viele derſelben ſprangen ſogar von ihren Pferden herab, und verſuchten es, über Graben und Mauern zu ſetzen.

Sprache, die an Kriegsausdrücken ſo arm — oder vielmehr durch die Schuld der franzöſirenden Schriftſteller ſo verarmt iſt — kein eigenes Wort, um den Sinn dieſer Benennung, der hier ſo viel als camps fortifiés bedeutet, gehörig zu bezeichnen. Daß ein ſolches Caſtell ungefähr zwey tauſend Mann faſſen mochte, zeigt Guichard in der angeführten Abhandlung.

*) Opportunis locis, ſagt Cäſar; daß er hierbey vorzüglich die kleinern Hügel benutzt haben möge, ergibt ſich von ſelbſt.

Da zu gleicher Zeit Cäſar — wahrſcheinlich aus eben der Vorſicht, wie bey jenem mißlungenen Sturm von Gergovien — mit ſeinen Legionen etwas näher vorrückte, verbreitete ſich ein allgemeines Schrecken im galliſchen Lager. Tauſende riefen: „Zu den Waffen, zu „den Waffen! Sie kommen ſchon!" Nicht Wenige flohen in blinder Beſtürzung nach der Stadt. Verzingetorix mußte die Thore ſchließen laſſen, damit ſein Lager ſich nicht ganz entblöße. Die Germanier zogen ſich unverfolgt, mit vielen erbeuteten Roßen der Erſchlagenen, zurück.

Schon zum zweyten Mahl gerade auf demjenigen Puncte beſiegt, wo er vor Kurzem noch ſich unbeſiegbar dünkte, faßte Verzingetorix einen Entſchluß, der freylich faſt für ein Kennzeichen anfangender Muthloſigkeit gelten konnte — den Entſchluß, ſeine Reiter wegzuſenden, bevor noch die Verſchanzung der Römer allzu weit gediehen ſey. In nächſter Mitternacht entließ er ſie ſämmtlich; doch empfahl er ihnen beym Abſchied dringend, ein allgemeines Aufgeboth in Gallien zu veranlaſſen; ihren Landsleuten, wohin ſie kommen würden, vorzuſtellen: „daß es jetzt das Leben von „achtzig tauſend ihrer auserleſenſten Mitbürger gelte! „Auf dreyßig Tage*) reiche ihr Vorrath von Lebens-

*) Hier ein Punct, über welchen zwar kein einziger Editor oder Commentator Cäſar's nur ein Wort verloren hat, bey welchem mir aber ſtets Zweifel aufſtiegen, ſo oft ich Aleſiens Belagerung im Cäſar ſelbſt nachlas. — Woher nähmlich mochte Verzingetorix auf dieſem einzelnen abgeſonderten Hügel auch nur ſo viel Proviant, als er hier angibt, hergenommen haben? Ein monathlicher Lebensvorrath für achtzig tauſend Menſchen (die Einwohner Aleſiens ungerech-

Digitized by Google

„mitteln hin. Auch dieſen Zeitpunct könne die äußerſte „Sparſamkeit vielleicht noch um ein Kleines verlän„gern. Aber dann hoffe er, daß ſie ihn und alle Die„jenigen, die für Galliens Befreyung ſo viel ſchon „aufgeopfert hätten, den Römern nicht zur Marter, „Schmach und Tode überliefern würden." *) — Er ſelbſt mit ſeinen Fußvölkern zog ſich, nachdem er noch von Vieh und Lebensmitteln alles, was er nur konnte, zuſammengetrieben hatte, innerhalb den Mauern Aleſiens; entſchloſſen, hier entweder ſeinen Untergang oder den Entſatz ſeiner Landsleute abzuwarten.

Cäſar, von allen Dem, was innerhalb des galliſchen Lagers vorging, durch Überläufer und Gefangene gar bald unterrichtet, ſchritt indeß mit nimmer mü-

---

net) wahrlich, Das macht ſchon gewaltig viel aus! Sollte er dieſen wohl mit ſich geführt und auf einem ſo ſchnellen fluchtähnlichen Marſche mitzunehmen und zu retten vermocht haben? Die Gegend rund herum, nach neueſter Mundart, in Requiſition zu ſetzen, vermochte er noch minder; denn Cäſar war allzu dicht hinter ihm darein. Das Stückchen Land, was er beſetzt hielt, war kaum der Rede werth. Die einzige Möglichkeit es zu erklären iſt, meines Bedünkens dieſe, daß in Aleſia vorher ſchon beträchtliche Magazine für das Heer aufgehäuft lagen. Dann ergäbe ſich aber zugleich eine Urſache, eine Entſchuldigung mehr, warum Vergingetorix hier ſein Lager aufſchlug.

*) Beym Dio Caſſius (XL. 40.) ſchickt Vergingetorix einen Theil ſeiner Reiterey — die aber nicht wieder kommt — deßhalb aus, um ihm, ſo lange die römiſche Umwallung nicht ganz vollendet iſt, noch mehreren Proviant herbey zu ſchaffen. Eine Urſache, die nicht ganz unmöglich geweſen ſeyn dürfte!

dem Eifer, mit immer ſteigender Hoffnung zur Umwallung der Feinde. Manche ſcheinbare Unmöglichkeit war ſchon durch römiſche Kriegskunſt zur Wirklichkeit umgeſtaltet worden; doch einen ſolchen Aufwand, einen ſolchen Überfluß beynahe, von Belagerungswerken hatte man nie vor Numantia und Karthago, nie in einem der tauſendfältigen Kriege, die Rom jemahls führte, erblickt! — Den Anfang derſelben machte ein Vorgraben, zwanzig Fuß breit, überall gleich ſteil ausgeſtochen, im Umfang (wie ſchon erwähnt wurde) eilf tauſend Schritte haltend, und an ſich ſelbſt bloß beſtimmt, die Ausfälle der Belagerten zu dämmen, wenn ſie die Römer an ihren Schanzarbeiten zu hindern verſuchten. Vier hundert Fuß weiter hin begann erſt die eigentliche Umwallungslinie. Sie beſtand aus zwey Gräben*), jeder funfzehn Fuß breit und tief, wovon der innerſte auf der Ebene mit Flußwaſſer angefüllt war; aus einem Wall hinter demſelben, zwölf Fuß hoch, verſehen mit einer Bruſtwehr und Schießſcharten. Da wo die Bruſtwehr anhob, ragten zackigt

*) Ich erkläre hier, ein Mahl für immer, daß ich mich lediglich an Cäſar's eigene Worte halte, ohne mich in die mannigfachen Abweichungen, die Lipſius, Vigener, Folard Guichard u. A. m. bey deren Auslegung anbringen, mit hinein zu vertiefen. Die beyden Letztgenannten behaupten vorzüglich: daß Cäſar bey ſeiner Umwallungslinie nur einen Graben, und den zweyten (trockenen) Graben bey der Gegenumwallungs- (Contravallations) Linie angebracht habe. Ihre tactiſchen Gründe ſind wahrſcheinlich für den Kunſtverſtändigen wichtig. Mir, in dieſer Wiſſenſchaft Ungeweihten, ſcheinen doch Cäſar's Worte, auf zwey Gräben bey jeder Linie zu deuten.

Digitized by Google

Sturmpfähle *) hervor, um das feindliche Aufſteigen zu verhindern. Das ganze Werk rund herum ward von Thürmen **) beſtrichen, die immer achtzig Fuß weit von einander ſtanden.

Nicht genug! Da jetzt der Arbeit ſo unſäglich viel auf Cäſar's Kriegern lag; da er ſie nicht zur Schanzarbeit allein, ſondern auch an manchem andern Orte noch brauchen mußte, um Holz zu fällen, Lebensmittel herbey zu treiben, und bedeutende Streifereyen zu unternehmen; da hierdurch ihre Macht ſehr zerſplittert ward, und die Gallier oft aus mehrern Thoren zugleich erbitterte Ausfälle thaten, ſo ſuchte Cäſar den Belagerten auch noch auf ungewöhnliche Art jeden Schritt zu erſchweren; ſuchte Mittel hervor, die auch ohne ſtarke Beſatzung ſeine Wälle vertheidigen ſollten. In dieſer Rückſicht ließ er Bäume von mittlerer Größe, oder auch Äſte von beträchtlicher Stärke herbeyführen, die obern Zweige derſelben abhauen und zuſpitzen, den untern Theil aber in fünf Fuß tiefen Gräben, die längs der ganzen Verwallungslinie hinliefen, dergeſtalt befeſtigen, daß ſie ſelbſt mit ſtar-

*) Grandibus cervis eminentibus, ſagt Cäſar VII. 72. Das heißt: ſie waren aus Bäumen gemacht, deren vornehmſte Zweige man zugeſpitzt und angebrannt hatte, und die daher von fern einem Hirſchgeweihe nicht übel glichen. Mit den ſpaniſchen Reitern der Neueren, wie Geßner und Andere thun, möchte ich ſie doch nicht vergleichen.

**) Was die neuere Kunſtſprache Cavaliers nennt: Erhöhungen von Erde, durch Faſchinen und Waſen gehalten. Mit den beweglichen Thürmen muß man ſie nicht verwechſeln.

ker Gewalt nicht herausgezogen werden konnten. Bloß ihre Zweige ragten über die Oberfläche hervor, und da fünf Reihen hinter einander geſetzt und zuſammen verflochten wurden, ſo bildete Dieß eine Art von Verhau, an deſſen Spitzen ſich die Eindringenden ſelbſt ſpießten. Die Soldaten nannten es Cippen *). — Vor dieſem Verhau liefen acht Reihen drey Fuß tiefer Gruben, in ſchief abwechſelnden Schichten**); in jede dieſer Gruben war ein runder, ſchenkeldicker Pfahl, am oberſten Ende durch Feuer gehärtet und zugeſpitzt, ſo eingerammelt, daß er nur vier Finger breit über der Erdfläche hervorragte; der Grube übriger Reſt war mit Geſtripp und Reiſern bloß locker überdeckt, damit ſie als Fallgrube diene. Die Reihen ſelbſt waren nur drey Fuß weit von einander. Die Soldaten fanden hier eine Ähnlichkeit von *Lilien*, und benannten ſie darnach. Endlich waren vor dieſer Kettenreihe von Fallgruben noch aller Orten Stäbe von der Länge eines Schuhs, mit gekrümmten eiſernen Spitzen, die als Fußangeln dienten, und die man *Stacheln* nannte, in die Erde eingegraben.

*) Durch *Säulen* — wie ein Paar neuere Überſetzer thun — möchte ich Dieß nicht verdeutſchen. Cippus heißt freylich eine Säule; aber es hatte auch manche andere Bedeutung, z. B. Leichenſtein; hieß auch (vid. Glossar. I. 963.) Instrumentum, quo reorum pedes constringuntur; was man heut zu Tage Fußblock nennt. Daß dieſer letztere Sinn hierher beſſer, als Säule paßt, braucht wohl keine Ausführung.

**) Was man Quincunx nennt, wo immer fünf Gruben die Geſtalt eines lateiniſchen V. machen.

Man ſtaunt billig, wenn man die Größe, Menge und Mannigfaltigkeit aller dieſer Vertheidigungsanſtalten überdenkt; aber man ſtaunt dann noch unendlich mehr, wenn man lieſt: daß alles bisher Erwähnte nur die Hälfte — ja gewiſſer Maßen nur die kleinere Hälfte der ganzen Verſchanzungen ausmachte. Denn Cäſar, gar wohl ahnend, welches Ungewitter in Galliens Innerſtem ſich gegen ihn aufthürme, und feſt entſchloſſen, es ſtehenden Fußes zu erwarten, war kaum mit ſeinen Werken gegen Aleſien fertig, da wandte er ſich, und legte nun gleichmäßige Verſchanzungen auf der entgegengeſetzten Seite an. Sie waren an Form, an Feſtigkeit und Stärke mit den vorigen ganz übereinſtimmend; aber erſchwert ward ihr Bau durch die größere Abwechslung von Anhöhe und Ebene, und durch den weitern Umfang. Ihr Kreis erſtreckte ſich auf vierzehn tauſend Schritte.

Dieß, bewirkt in der kurzen Friſt von ungefähr fünf Wochen, mit einer Mannſchaft von ungefähr funfzig tauſend Köpfen *), wovon gewiß oft die eine Hälfte unter Waffen ſtand, oder fern vom Lager ſich beſchäftigte, indeß die andere ſchanzte, in einem Lande, wo jeder Einwohner als ein Feind betrachtet, jede Dienſtleiſtung erzwungen, jede Zufuhr erpreßt, jeder Stamm

*) Man gibt gewöhnlich Cäſar's damahliges Heer auf ſechzig tauſend Mann an, weil es aus zehn Legionen beſtand. Aber dieſe zehn Legionen hatten auch bereits ſo viele Gefechte — und mitunter ziemlich ungünſtige — überſtanden, ſo viele Mühſeligkeiten erduldet, daß ihre Anzahl gewiß ſchon beträchtlich gemindert war, und daß reichliche funfzig Tauſend alles Mögliche iſt, was man ihnen geben kann.

Digitized by Google

und Stein mit bewaffneter Hand herbey geholt werden mußte. Beym Himmel, man begreift nicht, wie menſchliche Kräfte hier zulangten! Man weiß nicht, was man mehr bewundern ſoll: den erhabenen Geiſt des Feldherrn, der ſo unermeßliche Pläne entworfen hatte? oder den eiſernen Fleiß der Krieger, die ſie auszuführen vermochten?

Doch nicht vor Aleſien allein war man thätig; auch an andern Orten floß der Schweiß der Mühe, tönte die Stimme der Aufmunterung, bereitete man die Waffen zum Kampfe! — Eilfertig genug war das Gerücht: welchen Unfall Verzingetorix erlitten habe, welcher weit größere ihn noch bedrohe, durch ganz Gallien erſchollen! Treulich genug hatten ſeine heimkehrenden Reiter die Bothſchaft ausgerichtet. Furcht und Schmerz, Zorn und Rachbegierde, Eifer für das Vaterland, und Wunſch, ihren Mitbrüdern zu helfen, waren das einſtimmige Gefühl aller Gallier. Eine Verſammlung der vornehmſten Volkshäupter ward gehalten. Alle glaubten, dann, wenn Verzingetorix falle, auch ihren nahen Untergang mit Gewißheit voraus zu ſehen. Ihm beyzuſtehen, war nur e i n e Stimme. Zwar fand man ſeinen Vorſchlag, ein allgemeines Aufgeboth zu veranſtalten, untauglich. Doch ſetzte man ſtracks jedem einzelnen Staat die Zahl der Mannſchaft, Zeit und Ort der Vereinigung feſt. Binnen kurzer Zeit kam die furchtbare Menge von zwey hundert vierzig tauſend Mann Fußvolk, und acht tauſend Reitern zuſammen*). Zu Heerführern derſelben wurden die zwey

*) Cäſar giebt umſtändlich die Vertheilung nach den einzelnen Völkerſchaften an. Man kann aus ſolcher wenigſtens einen

Digitized by Google

Äduer, Viridomar und Eporedorix, der Arvener Vergeſillaunus, ein Neffe des Verzingetorix, und der Atrabete Commius, erwählt. Unter allen Galliern hatte keiner vielleicht Cäſar'n ſo wichtige Dienſte, als dieſer Letztere bey den Zügen nach Brittannien, erwieſen; unter allen war keiner von ihm dankbarer belohnt worden. Denn Cäſar hatte ſeinen vaterländiſchen Staat von aller Zinsbarkeit befreyt; hatte den Commius zum Oberherrn deſſelben beſtätigt, und noch überdieß das Gebieth der Moriner ihm unterworfen. Doch jedes Privatverhältniß, jede ehemahlige Freundſchaft verſchwand jetzt, da es die Rettung des ganzen Galliens galt. In Aller Augen war nun das römiſche Joch ſchon ſo gut, als ganz zertrümmert, Cäſar und ſein Heer ſchon ſo gut, als ganz vernichtet.

---

wahrſcheinlichen Schluß auf die Stärke und das Verhältniß der damahligen galliſchen Nationen ziehen. Die Äduer, mit Inbegriff ihrer Schutzgenoſſen, mußten 35.000 Mann, eben ſo viel die Arverner, mit den unter ihnen ſtehenden Völkern ſtellen. Die Sennoner, Sequaner, Bituriger, Santoner, Rutener, Carnuter — jede derſelben 12.000 Mann; die Bellovaker, die Lemoriker, jede 10.000, die Pictone, Turoner, Pariſier, Helvier, jede 8.000 Krieger, die Sueſſioner, Ambiaker, Mediomatriker, Petrocorier, Nervier, Moriner, Nitiobriger, und cenomaniſchen Aulerker 5.000, die Atrebater 4.000, die Bellocaſſier, Lexovier, eburoniſchen Aulerker, jede 3.000, die Rauracken und Bojer zuſammen 2.000, die ſämmtlichen Armoriker, oder die Völker, die am Meer wohnen, 6.000 Mann. Endlich die Bellovaker, die Anfangs keiner andern Anführung ſich unterwarfen, ſondern den Krieg für ſich allein führen wollten, 2.000 — Daß auf dieſe Art 257.000 Mann zuſammen kommen, iſt bey einer ſolchen Menge kein bedeutender Unterſchied.

Digitized by Google

Aber Trotz dem Eifer, der die Bruſt eines jeden Galliers, der Anführer ſowohl als der geringſten Krieger belebte, — Trotz der Anſtrengung, mit welcher aus Nord und Süd, aus Oſt und Weſt dieſe zahlreichen Scharen herbey eilten, war es ihnen doch unmöglich, den Zeitpunct ganz genau einzuhalten, den Verzingetorix ihnen beſtimmt hatte. Schon waren jene dreyßig Tage verfloſſen; ſchon nahte ſich zu Aleſia der ſorgſam geſparte Vorrath von Lebensmitteln ſeinem Ende; ſchon verſchwand mit ihm zugleich die Hoffnung der Belagerten. Abgeſchnitten von aller übrigen Welt, unkundig Deſſen, was in ihrem Vaterlande vorging, glaubten ſie bereits ſich preisgegeben der Willkür ihrer Feinde, oder den Qualen eines langſamen Verſchmachtens. Im Kriegsrath ſtimmten bereits Einige auf Übergabe, noch Andere auf einen verzweiflungsvollen Durchbruch, und zwar ſo ſchnell als möglich, da jetzt noch einige Kraft ihnen übrig ſey. Gegen beyde Parteyen erhob ſich Critognatus, ein vornehmer, viel geltender Arverner. Er ſchalt Diejenigen für feige Sclaven, ja ſelbſt des Sitzes im Kriegsrath unwürdig, die nur mit dem fernſten Gedanken an Überlieferung dächten; aber er fand auch Derjenigen Tapferkeit nur weichlich und täuſchend, die lieber dem Tod entgegen gehen, als Mangel ertragen wollten. Er zeigte auf eine Gegenumwallung, auf jene gewaltigen Arbeiten der Römer, als auf den ſicherſten Beweis, daß ein Entſatz von Gallien her zu erwarten ſey; und er ſchloß mit dem Rathe: jetzt lieber einſtweilen Das zu thun, was ihre Väter ſchon im cimbriſchen Kriege gethan hätten; Das heißt: mit Menſchenfleiſche — mit dem

Fleiſche derer ſich zu nähren, die das Alter zur Waffenführung untüchtig mache*).

Mit einem Gemisch von Schauder und Beyfall zugleich vernahm man diesen gräßlichen Vorſchlag. Alle ſtimmten dahin: daß man zwar ſelbſt zu diesem Mittel eher, als zur Übergabe an die Römer, aber gleichwohl erſt — zuletzt ſich entſchließen wolle. Ein Ausweg zur Erſparung der Lebensmittel, jener aufgeſchobenen Maßregel an Grauſamkeit nicht viel weichend, ward ſogleich ergriffen. Alle Mandubier — die eigentlichen Einwohner Aleſiens — wurden von ihren undankbaren Gaſtfreunden, mit ihren Frauen, ihren Kindern, aus der Stadt hinaus gejagt. Mit Thränen, mit Händeringen, mit jedem Kennzeichen des unausſprechlichſten Jammers flohen dieſe Unglücklichen zu den Wällen der Römer; flehten, daß man ſie nur als Sclaven im Lager aufnehmen möchte, und flehten — vergebens. Cäſar, ſchon oft mitten im Schlachtgetümmel der Menſchlichkeit nicht vergeſſend, glaubte doch hier ſein Ohr vor der Stimme des Mitleids verſtopfen zu müſſen. Sey es nun, daß er der Mäßigkeit ſeiner eigenen Vorräthe mißtraute, oder daß er es für eine uner-

---

*) Cäſar liefert weitläufig die Rede des Critognatus VII. 3. 77. Sie iſt merkwürdig als die einzige ausgeführte, von ihm in dieſen Commentarien, einem Andern in dem Mund gelegte Rede. Aber auch Das iſt vielleicht bemerkenswerth: daß er den Vorſchlag dieſes Galliers nefariam crudelitatem nennt; da es doch wahrlich noch ſehr die Frage iſt: Ob es nicht minder grauſam ſey, Menſchen im Nothfall zu ſchlachten, als ſie ohne Noth auf's Schlachtfeld zu ſenden.

unerläßliche Pflicht der Kriegskunſt hielt, den ſteigenden Mangel ſeiner Gegner auf jede nur denkbare Art zu vergrößern, — genug, ſeine Wachen mußten dieſe Elenden zurück von den Verſchanzungen treiben; ſie wurden wahrſcheinlich insgeſammt ein Raub des Hungers und der Verzweiflung*).

Immer näher und näher rückte indeß jenes furchtbare, große Heer, die Kraft des ganzen verbündeten Galliens. Der Stolz ſeiner Anführer hatte mit Gewißheit vorausgeſetzt, (oder befürchtet vielmehr,) daß Cäſar ihre Ankunft nicht abwarten werde. Sie ſtaunten, als ſie vernahmen: daß er nicht um einen Fuß breit wanke; und daß ſeine Krieger ſich mit Lebensmitteln auf dreyßig Tage verſorgt hätten. Schon beſetzten die Feinde einen Hügel, der den römiſchen Verſchanzungen nahe-lag; ſchon lagerten ſie ſich kaum fünf hundert Schritte weit von der Gegen-Verwallungslinie; ſchon füllten ſie, des andern Tages, mit ihrer Reiterey die ganze Ebene aus, indem ihr Fußvolk auf den Anhöhen

*) Dio Caſſius ſagt es wenigſtens ausdrücklich; Cäſar ſchweigt über ihr Schickſal. Ich geſtehe, mir ſcheint dieſes Schweigen ein trauriges Anzeichen zu ſeyn; und wenn Hr. Penzel, der Überſetzer des Erſtern, glaubt: Man werde ſie vermuthlich wieder in die Stadt genommen haben, weil gleich darauf der erwünſchte Succurs angekommen ſey, und den Belagerten Proviant mitgebracht habe; ſo erinnere ich: daß es erſtens doch noch ungewiß bleibt, ob das Hülfsheer gleich darauf — Das heißt, den erſten oder zweyten Tag angekommen ſey; und zweytens, daß man in Aleſien daſſelbe zwar ſah, aber durchaus keinen Proviant durch dieſes empfing.

rings herum Poſten gewann. In Aleſien, als man ſie, die Langerwarteten! — nun anrücken ſah, erſcholl der freudigſte Jubel. Jetzt glaubte man ſich ſchon unausbleiblich errettet; jetzt wünſchte man ſich gegenſeitig Glück; jetzt war alles Drangſal der bisherigen Einſchließung ſchon vergeſſen und vergütet. Die Kriegsſcharen rückten nun wieder vor die Mauern der Stadt; der nächſte Graben ward mit Geſtripp und Erdſchutt ausgefüllt; alle Anſtalten zu einem baldigen Ausfall wurden getroffen.

Einzig in den Jahrbüchern des Krieges war die Lage des römiſchen Heers. Nie hatte wohl einen Feldherrn noch eine größere, unvermeidlichere Gefahr, als jetzt Cäſar'n, bedroht. Der Belagerer war nun zum Belagerten, — ja man könnte faſt ſagen, zum zweyfach Belagerten geworden. Auf beyden Seiten ſah er ein Heer, dem Seinigen an Mannszahl weit überlegen; das eine vom Stachel der höchſten Bedrängniß, nicht zum Muth bloß, ſondern vielmehr zur Verzweiflung angeſpornt; das andere voll Begierde und Hoffnung, ſeine Mitbrüder zu rächen und zu retten. Fünf bis ſechs Mahl wenigſtens überwog ihre Macht die ſeinige. Nirgends ſtand ihm ein Weg zum Rückzug offen. Sein Vaterland, die Provinz, jedes andere römiſche Gebieth lag ſo fern von ihm, daß keine Hülfe von daher möglich, kein Durchbruch dahin denkbar war; und Dieß alles gegen einen Feind, bey dem ſicherlich kein Verſchonen galt; der von Natur ſchon kriegeriſch, in jeder Unternehmung gewandt und muthig, nun noch ſtreitgewohnter durch die lange Übung, bekannter mit römiſcher Kriegsart, ergrimmter durch mannigfache Kränkungen, geworden war! — Fürwahr, alle dieſe

ungeheuern Schanzen, alle dieſe vielfachen Wälle, mit welchen das römiſche Heer ſich umzingelt hatte, ſchienen jetzt gleichſam nur das Grabmahl zu ſeyn, das bald ihre Leichname einſchließen ſollte. Und jene Kälte des Geiſtes, jene Stätigkeit der Seele, mit welcher Cäſar die Ankunft eines ſo übermächtigen Gegners abgewartet hatte, konnte in den Augen gewöhnlicher Beobachter nicht mehr für verdienſtlichen Muth, wohl eher für ſträfliche Tollkühnheit gelten!

Aber wenigſtens war jede Anſtalt, die ſich treffen ließ, um den Feind zu empfangen, im Voraus getroffen. Das Fußvolk, in ſeine Schanzen auf beyde Linien vertheilt, ſchien des Angriffs begierig zu warten. Die Reiterey rückte ſogar aus, um der galliſchen den Kampf anzubiethen. Er begann im Angeſicht beyder Heere. Der Streit war hart; die Gallier hatten eine beträchtliche Anzahl von Bogenſchützen und leichter Mannſchaft unter ihre Reiſigen gemiſcht. Die Pfeile derſelben wirkten; oft ſchon ſahen die Römer ſich im Gedränge; oft ſchon ſtimmten die Gallier ihr brüllendes Jauchzen, das Kennzeichen freudiger Hoffnung, an. Bis gegen Sonnenuntergang war noch nichts entſchieden. Doch jetzt thaten die Germanier in geſchloſſenen Reihen einen muthigen Anfall; und ſie, die ſchon zwey Mahl der heilige Anker in Sturm geweſen waren, warfen auch jetzt den Feind. Die galliſchen Reiter flohen; die zurückgelaſſenen Schützen wurden umringt und niedergehauen. Ein raſcher Ausfall des römiſchen Fußvolkes trieb die Flüchtigen bis in ihr Lager. Die aus Aleſien vorgerückten Heerſcharen des Verzingetorix kehrten traurig, ſchon mit geſunkener Hoffnung, in ihre Stadt zurück.

Digitized by Google

In einem raſchen Anfall bis zu den Belagerten hindurch zu brechen, verzweifelten die Feinde. Sie rüſteten ſich einen ganzen Tag über zum ernſtlichern Sturm. Reiſigbündel, Leitern und Haken wurden zubereitet. In möglichſter Stille verließen ſie um Mitternacht ihr Lager; rückten ſo dicht, als ſie nur konnten, an die römiſche Verwallung. Plötzlich gab ihr Kriegsgeſchrey ihren Landsleuten in Aleſien ein Zeichen von Dem, was vorgehen ſollte. Ihr Wurfgeſchoß flog gegen die Wälle, ihre Reiſigbündel ſuchten den Graben auszufüllen; der Sturm begann.

Nicht minder ſchnell, nicht minder drohend erſcholl die Lärmtrompete in Aleſien! Verzingetorix und ſein Heer that einen Ausfall. Die Scene des Schreckens, an ſich ſelbſt ſchon gräßlich genug, ward noch furchtbarer durch das Dunkel der Nacht. Man hörte den Kampf, der ſchon allenthalben anhob; aber man ſah ſelbſt da nicht, wo man bereits wechſelſeitig ſich würgte. Die Römer eilten ihren Poſten zu, ergriffen ihr ſchon bereit liegendes Gewehr; wohlwiſſend, daß vielleicht von einer einzigen Stunde, von einer einzigen Unachtſamkeit, Leben und Tod ihrer Aller abhänge, thaten ſie überall den entſchloſſenſten Widerſtand. Alle größere Wurfmaſchinen wurden zu gleicher Zeit in Bewegung geſetzt. Auf beyden Seiten floß des Blutes viel. An Muth, an Verachtung der Gefahren wich keine Partey der andern; doch die Vortheile des Orts und des Kampfes waren ganz wider die Gallier. Vorzüglich nützten den Römern jetzt jene eingegrabenen Pfähle. Je näher ihre Feinde den Verſchanzungen drangen, je mehr ſtürzten ſie in die Gruben, ſpießten ſich ſelbſt, oder wurden beym längern Verzuge von

den Wällen und Thürmen herab durch das Wurfgeſchoß getödtet. Der Tag brach bereits an, und noch waren die Umwallungswerke nirgends durchbrochen. Aus Furcht, durch einen Ausfall vom obern Lager her überflügelt und abgeſchnitten zu werden, kehrten die Gallier vielmehr in ihr Lager zurück. Auch die Belagerten, immer noch mit Ausfüllung der nächſten Gräben begriffen, mußten ſich, auf jener Seite nicht mehr unterſtützt, nach mancher fruchtlos verwandten Mühe, zum Rückzug nach Aleſien entſchließen.

Zwey Mahl hatte nun ſchon die römiſche Tapferkeit der feindlichen Übermacht glücklichen Widerſtand geleiſtet; die dritte Prüfung ſollte anhaltender, gefahrvoller — entſcheidender als die bisherigen werden! Die Gallier, durch ihren doppelten Verluſt behuthſamer gemacht, nicht mehr bloß auf ihre ungeheure Menge trotzend, hielten jetzt einen Kriegsrath; zogen Männer dazu, die dieſer Gegend kundig waren; erforſchten genauer jeden Umſtand des römiſchen Lagers und ſeiner Bollwerke; und waren glücklich oder ſchlau genug, bald die vorzüglichſte Schwäche von Beyden auszufinden. — Auf der nördlichen Seite befand ſich ein Hügel, viel zu groß, als daß er von der Gegenverwallung mit einbegrenzt werden konnte. Cäſar hatte daher durch ſtärkere Beſatzung zu vergüten geſucht, was hier an Befeſtigung abging. Zwey Legionen, unter dem Befehl der Legaten, C. Antiſtius Reginus und C. Caninius Rebilus ſtanden allda, und hatten, von der Nothwendigkeit gedrängt, ihr Lager an einem abhängigen, beynahe ungünſtigen Ort aufgeſchlagen. Hier beſchloßen die Gallier ihren Hauptangriff hinzuwenden. Sechzig tauſend Mann ihrer vorzüglichſten Truppen wur-

Digitized by Google

den dazu auserleſen. Vergaſillaunus, der Arverner, erhielt den Oberbefehl über dieſelben. Alle Anſtalten, die er traf, geſchahen mit Geheimhaltung und mit kluger Vorſicht.

Denn die Mittagsſtunde ward zum Zeitpunct des Angriffs beſtimmt; doch ſchon um die erſte Nachtwache ſetzte er ſich in Bewegung; erreichte kurz vor Tagesanbruch einen ſicher verdeckten Ort hinter einem Hügel, und ließ allda ſeine Krieger von der Mühſeligkeit des nächtlichen Marſches ausruhen. Niemand im römiſchen Lager ahnete an dieſem Orte eine ſo gefährliche Nachbarſchaft. Erſt als die verabredete Stunde nahte, brach er plötzlich hervor; zu gleicher Zeit erſchien die galliſche Reiterey auf der Ebene; das Fußvolk unter Anführung des Atrebaten, Commius, rückte vor das Lager; und Verzingetorix führte ſein Kriegsheer aus Aleſien, verſehen mit Balken, Sturmdächern, eiſernen Haken — kurz, mit allem Geräthe, zum Ausfall ſowohl als zur Zertrümmerung von Schanzen und Bollwerken dienlich. Auf mehreren Orten zugleich erhob ſich der Kampf. Die Römer, durch den weiten Umfang ihrer Werke auch weit von einander getrennt, vernahmen, nicht ohne eine Anwandlung von Beſtürzung, zu gleicher Zeit vor, ſeitwärts, hinter ſich das Kriegsgeſchrey. Auch bey der bewährteſten Tapferkeit ergriff ſie die Beſorgniß, ob ihre Kräfte hier zureichen, ob ſie überall den Feind abzuſchlagen vermögen würden.

Nur Cäſar's Geiſt blieb auch jetzt ſich gleich. Weiſe hatte er beym Anfange dieſer vielfachen Beſtürmung ſeinen erhabenen Poſten, ungefähr im Mittelpunct der Verſchanzung, ſich erwählt, um mit eigenen Augen, ſo viel er nur konnte, zu ſehen; um Hülfe

Digitized by Google

hinzuſenden, wo ſie am nöthigſten ſeyn werde. — Vorzüglich hart und blutig ward bald das Gefecht auf jenem Hügel, den Vergaſillaunus beſtürmte. Hier löſten immer friſche Scharen die Ermüdeten ab; hier verſchütteten ſie, glücklich genug, alle die Stacheln und Fallgruben, die den Weg verdämmen ſollten; hier fing es allgemach an, den Römern an Kräften und Waffen zu gebrechen; indeß die Gallier immer näher und näher mit ihren geſchloſſenen Schildern herandrangen. Cäſar befahl daher dem Legaten Labienus, mit ſechs Cohorten den Bedrängten beyzuſtehen; geboth ihm ſogar in höchſter Noth einen Ausfall zu wagen; und wandte ſich ſelbſt, durch eine zweyte Gefahr beunruhigt, auf einen andern Poſten.

Denn auch Verzingetorix hatte ſeinen heutigen Angriff nicht gegen die Ebene — wo die Größe der Werke ihn ſchreckte — ſondern gegen eine der Anhöhen gerichtet; und niemahls noch hatte ſeine Mannſchaft ſo dreiſt, ſo anhaltend, ſo entſchloſſen zum Sieg oder zum Tode, gefochten. Die unendliche Menge ihres Wurfgeſchoſſes vertrieb die Römer von den Thürmen; durch Schutt und Flechtwerk wurden die Gräben ausgefüllt. Schon drangen die Gallier bis an Wall und Bruſtwehr; ſchon verſuchten ſie auch da, mit ihren Haken und Äxten einen Weg ſich zu öffnen. Zwar ſchickte Cäſar Anfangs den jüngern Brutus mit ſechs — und bald darauf den Legaten Fabius mit ſieben Cohorten zu Hülfe; doch immer mißlicher ward der Kampf. Erſt als der Imperator ſelbſt mit friſchen Völkern erſchien, da wirkte ſein Zuruf, ſein Anblick, ſeine mitgebrachte Verſtärkung. Der Vortheil des Gefechts erklärte

Digitized by Google

ſich für die Römer; die Feinde wurden zurück gedrängt.

Deſto bedenklicher klangen die Nachrichten von jenſeitiger Gegend her. Schon hatte Labienus beynahe Alles gethan, was nur zu thun möglich war. Indem er aus den nächſten Verſchanzungen der Kriegsvölker immer mehr und mehrere an ſich zog, kämpfte er endlich an der Spitze von neun und dreyßig Cohorten. Seine Krieger fochten, durch ſein Beyſpiel ermuntert, mit Löwenmuth uud Löwenſtärke; dennoch wichen die Gallier nicht. Schon durchbrachen ſie an mehreren Orten Wall und Gräben. Labienus, voll Beſorgniß, ihrer Übermacht zu erliegen, glaubte: nunmehr ſey der Ausfall nöthig, den Cäſar im Fall der höchſten Gefahr ihm befohlen hatte. Er ſchickte Bothen an den Imperator, ihn davon zu benachrichtigen. Cäſar, gar wohl einſehend, daß jetzt das Geſchick ſeines Lagers und ſeines ganzen Heeres auf dem mißlichſten Spiele ſtehe, eilte aufs ſchnellſte hin, um ſelbſt ein Augenzeuge, ein Theilnehmer dieſes Kampfes zu werden. Aus einer der nächſten Schanzen zog er noch vier Cohorten an ſich. Einem Theil der Reiterey geboth er, ihm zu folgen; der andern Halbſcheid: die Verſchanzungen zu umſprengen, und dem Feinde ſo ſchnell als möglich in den Rücken zu fallen.

Als ihn jetzt auf jenem Hügel, begleitet von ſeinem Geſchwader, noch ausgezeichneter durch die Farbe ſeines Feldherrnkleides, Freunde und Feinde ankommen ſahen, ſchien ein verjüngter Eifer Beyde zu beleben. Von beyden Seiten erhob ſich das Kriegsgeſchrey aufs neue; von allen Wällen, allen Schanzen ertönte daſſelbe wieder. Daß jetzt der Entſcheidung furcht-

Digitized by Google

bare Wage ſich hebe, war augenſcheinlich. Mit der glühendſten Wuth verſtärkten die Gallier ihren Anfall. Schon kam es überall zum näheſten, zum erbittertſten Handgemenge. Die Römer griffen, nach weggeworfenen Spießen, zu ihren Schwertern. Die Hoffnung der Stürmenden ſtieg nach nun durchbrochener Bruſtwehr immer höher und höher*). Aber jetzt plötzlich, im gefahrvolleſten Augenblick, erſchien im Rücken der Gallier jene von Cäſar ausgeſchickte Reiterey. Schrecken überfiel bey dieſem unerwarteten Anblick die Feinde; ſie wandten den Rücken; ſie begannen zu fliehen. Um ſo muthiger ſprengten jene Reiſige ihnen entgegen. Ein gräßliches Gemetzel hob an. Die römiſchen Cohorten, von allen Seiten daher ſtürmend, ihre Bollwerke ſelbſt durchbrechend, rächten nunmehr die lang erlittene Bedrängniß deſto heftiger, deſto blutiger. Vier und ſiebenzig Feldzeichen wurden erbeutet. Sedulius, ein

*) Wenn ich hier einige Umſtände beſtimmter, als Cäſar ſelbſt es gethan hat, angebe, ſo bin ich keineswegs meiner eigenen Einbildungskraft, ſondern Guichards Mémoires militaires I. 309—316. gefolgt. Denn ich geſtehe gern, daß ich in dieſem Werke die Darſtellung des letzten Sturms auf Cäſar's Lager für muſterhaft, für ein Meiſterſtück in ihrer Art, halte. Er hat mit bewunderungswürdigem Scharfſinn Manches, was Cäſar — wahrſcheinlich aus Vorſatz oder Nebenabſicht — nur kurz oder dunkel berührte, genauer an's Licht gezogen, iſt den glücklichſten Mittelweg zwiſchen allzu vieler und allzu weniger Enträthſelung, zwiſchen allzu kühner und allzu ſchüchterner Divination gegangen; und ohne Cäſar'n zum Halbgott zu erheben, zeigt er, wie heldenmüthig und weiſe das Betragen dieſes Feldherrn war; wie viel aber auch ſeine Feinde ſelbſt zur Rettung des Lagers beytru gen

Digitized by Google

Fürſt und Anführer der Lemoriker, blieb auf der Wahlſtatt. Vergaſillaunus ward auf der Flucht gefangen; von ſeinen Sechzigtauſenden entkamen nur äußerſt wenige unverletzt.

Als man von Aleſiens Anhöhen dieſe ſchmähligе Niederlage erblickte, verzweifelte auch Verzingetorix an der Möglichkeit durchzudringen, und zog ſich in die Stadt zurück. Sogar des ganzen galliſchen Lagers bemächtigte ſich eine paniſche Furcht. Eine allgemeine Flucht riß ein. Binnen wenigen Stunden zerſtäubte dieſe ungeheuere, auch jetzt noch ſo übermächtige Menge. Es ſtand ganz in Cäſar's Macht, ſie völlig zu vertilgen! Doch mit ſolchem Aufwand — oder vielmehr mit ſolcher Erſchöpfung ſeiner Kräfte hätte das römiſche Heer an dieſem heißen Tage gekämpft, daß der ſonſt unermüdliche Imperator dieß Mahl doch nicht mit ſeinen abgematteten Kriegern dem Feinde nachzuſetzen wagte. Erſt nach Mitternacht — Das heißt nach der Erhohlung von einigen Stunden — befahl er ſeiner Reiterey, den Nachtrupp der Flüchtigen zu verfolgen. Noch eine beträchtliche Menge derſelben wurde Theils eingebracht, Theils niedergemetzelt. Die Übrigen eilten ohne Raſt und Muth ihrer Heimath zu.

So glorreich endete ſich ein Tag, der Cäſar's letzter Tag zu werden drohte; an welchem er ſeinem Untergange näher geweſen war, als noch jemahls auf Galliens Boden, — näher ſogar, als in jener gefahrvollen Schlacht mit den Nerviern. Hätte in dieſer Beſtürmung des Lagers die größere Hälfte des galliſchen Heeres gehörig mitgewirkt, — hätten Commius *), Vi-

*) Guichard, der ihm nachbethende Türpin u. A. m. tadeln

ridomar und Eporedorix ihre Pflicht nur zur Hälfte ſo erfüllt, wie Vergaſillaunus und Verzingetorix wirklich thaten; hätte man die Entblößung, die an mehreren Orten der römiſchen Linien, durch des Streites ungleiche Vertheilung nothwendig entſtehen mußte, klüglich benützt*); hätte die zahlreiche galliſche Reiterey wenigſtens den Rücken jener Stürmenden gedeckt; ſo würden alle dieſe ungeheueren Vertheidigungswerke doch zur Vertheidigung nicht hingereicht haben. Das römiſche Heer hätte eine

---

immer nur den Commius allein. Ich glaube aber, daß auch die zwey Äduer einen Theil dieſes Tadels verdienen. Guichard betrachtet den Atrebaten als den einzigen Oberbefehlshaber des galliſchen Heeres, und Das findet ſich in Cäſar nirgends; §. 76. und 83. ſpricht er ausdrücklich von vier Anführern; §. 79. nennt er zwar den Commius allein, ſetzt aber gleich dazu: et reliqui duces, quibus summa imperii permissa erat. Gerade in der Zerſpaltung des Oberbefehls lag vielleicht ein Grund mehr, warum der tapfere Vergaſillaunus ununterſtützt blieb.

*) Eine ſehr leichte, flüchtige Nachrechnung derjenigen Truppen, die auf jenem Hügel gegen Vergaſillaunus fochten, genügt, um Dieß augenſcheinlich zu beweiſen. Zwey Legionen ſtanden gleich Anfangs dort; Labienus zog nach und nach neun und dreyßig Cohorten — Das iſt, beynahe vier Legionen — an ſich; mit Cäſar kamen wieder vier Cohorten hin. Alles zuſammen macht daher ſechs Legionen und drey Cohorten aus. Nehme man nun, daß auf jenen Poſten, wo Verzingetorix einzudringen ſuchte, und den Cäſar auch ſchon mit dreyzehn Cohorten (die nicht gerechnet, die er ſelbſt mitbrachte) verſtärkt hatte, ungefähr zwey Legionen ſich befanden, ſo bleiben für die übrigen weitläuftigen Werke kaum neun oder zehn tauſend Mann übrig. Welche ſchwache Stellen, welche gänzliche Lücken muß es nicht da gegeben haben!

Niederlage erlitten, wie es vielleicht ſeit Cannä's berufenem Blutbade keine gab; Gallien wäre vom Joche, wenigſtens vom ausländiſchen Joche frey geworden; und in eben den Geſchichtsbüchern, die jetzt Cäſar's ausdauernde Tapferkeit ſo himmelhoch erheben, ſtände Aleſiens Belagerung vielleicht unter der Reihe verunglückter Tollkühnheiten obenan.

Daß übrigens das Schickſal der Stadt und des eingeſchloſſenen Heeres ſich ſeiner traurigen Entſcheinung nahe, war augenſcheinlich. Verzingetorix ſprach ſich ſelbſt ſein Urtheil, ſprach es mit einem Gleichmuth, wie ihn nur eine große, beſſeren Schickſals würdige Seele beſitzen kann. Denn im Kriegsrath, den er des andern Morgens zuſammen berief, erinnerte er zuerſt die Seinigen, daß er die Waffen nicht eines Eigennutzes, ſondern der allgemeinen Freyheit halber ergriffen habe; rieth ihnen, jetzt in den Willen der Götter ſich zu fügen; und überließ es ganz ihrer Willkür: ob ſie lieber durch ſeinen Tod oder ſeine Überlieferung die Römer zu verſöhnen ſuchen wollten? — Edler wäre es allerdings geweſen, wenn die Gallier jetzt noch einen Ausfall, und den Untergang mit dem Schwert in der Fauſt ſich erkoren hätten. Doch die Liebe zum Leben behauptete ihr gewöhnliches Übergewicht. Abgeordnete begaben ſich in's Lager des Imperators. Er forderte Aushändigung ihrer Anführer, Ablieferung aller Waffen, Ergebung auf Gnade und Ungnade. — Jedes ſeiner Worte galt für unwiderruflichen Befehl; den Galliern blieb kein Ausweg übrig, als ſich zu unterwerfen.

Ein ſtolzes, prächtiges Schauſpiel, als Cäſar jetzt vor der Verſchanzung des Lagers ſeinen Feldherrn-

ſitz erhöhen ließ; als alle dieſe Tauſende, ihre Sieger an Mannszahl weit übertreffend, nun kamen und ihre Waffen ſtreckten! Den ſtolzeſten, prächtigſten Anblick gewährte Verzingetorix ſelbſt. In ſeiner ſchönſten Rüſtung, auf einem herrlich geſchmückten Pferde, kam er bis dicht vor Cäſar's Thron geritten, ſprang ab vom Roß, ſetzte ſich zu Cäſar's Füſſen, und erwartete ſchweigend ſein Schickſal. Auch der Imperator ſchwieg ein Paar Augenblicke; dann winkte er einem ſeiner Lictoren, daß er den Gefangenen feſſele und abführe *). — Ob es wohl unter den Legaten,

---

*) Dio Caſſius ſagt: Verzingetorix habe entfliehen können. Im Vertrauen auf Cäſar's ehemahlige Freundſchaft aber habe er ſich ſelbſt überliefert; ſey, ohne nur durch einen Bothen vorher anzufragen, vor Cäſar's Richterſtuhl erſchienen; habe Anfangs durch ſeine Rüſtung und ſein großes ſtattliches Ausſehen allgemeine Erſtaunung, ja beynahe Furcht erregt; ſey dann auf's Knie niedergeſunken, und habe mit gefalteten Händen, doch ſchweigend, um Verzeihung gebethen. Rührend ſey dieſer Anblick für alle Zuſchauer geweſen; doch Cäſar habe eben jener ehemahligen, ſo ſchmählich von ihm verletzten Freundſchaft willen, ihm die bitterſten Vorwürfe gemacht; habe ihn in Feſſeln werfen, zum Triumph aufbewahren, und dann tödten laſſen. — Wo Dio dieſe Nachricht von Cäſar's anfänglicher Freundſchaft hergenommen haben mag, weiß ich nicht. In Cäſar's Commentarien findet ſich auch nicht die geringſte Spur davon. Vielleicht hat er ihn in dieſem Puncte mit dem Ambiorix verwechſelt. — Cäſar überhaupt ſagt bloß: Vercingetorix traditur. Ich bin dem Plutarch gefolgt, der mir hier vorzüglichen Beyfall zu verdienen ſcheint. Beym Dio verliert offenbar Cäſar und Verzingetorix zugleich. — Beym Florus III. 10. ſoll Verzingetorix ſeinen Pferdeſchmuck und ſein

Tribunen und Centurionen, die jetzt Cäſar's Thron umringten, nicht auch einige gab, denen ihr Herz ſagte: dieſer beſiegte, gefeſſelte, für ſein Vaterland preisgegebene Verzingetorix ſey der Hochachtung wenigſtens eben ſo werth, wie der in anderer Rückſicht allerdings achtungswürdige Sieger?

Unter den Gefangenen traf gerade Diejenigen das glimpflichſte Loos, die (wenigſtens nach römiſchen Begriffen) die Schuldigſten zu ſeyn ſcheinen mußten. An der Spitze des galliſchen Bundes ſtanden bekannter Maßen die Arverner und Äduer als die Hauptvölker; dennoch nahm Cäſar alle Äduer und Arverner von der Vertheilung aus, um durch ihre Befreyung beyde Staaten deſto eher zur Rückkehr unter Rom's Oberherrſchaft zu bewegen. Die Anzahl derſelben belief ſich auf zwanzig tauſend Mann. Alle Übrigen wurden verlooſet; die Menge war ſo groß, daß keiner von Cäſar's Kriegern leer ausging.

Die Folgen dieſes Sieges waren, wie man vorausſehen konnte. Von Aleſiens Trümmern richtete Cäſar ſeinen Heerzug in's Gebieth der Äduer. Nirgends fand er einen Widerſtand. Der gedemüthigte Staat unterwarf ſich. Auch von den Arvernern kamen Geſandte, bathen um Verzeihung, erbothen ſich zum Gehorſam. Cäſar legte ihnen eine größere Anzahl

---

Waffen (phaleras et arma) zu Cäſar's Füßen niedergelegt und geſagt haben: „Nimm es hin! tapferſter Mann, du haſt einen Tapfern beſiegt!" — Sehr ähnlich ſind dieſe Worte denjenigen, die Livius nach Capua's Eroberung dem Jubellius Taurea in den Mund legt, und ſind wahrſcheinlich von Florus eigener Erfindung.

Digitized by Google

von Geißeln auf. In allen andern Stücken ſcheint er ihr Joch nicht härter gemacht zu haben. Seine Legionen bezogen bald darauf ihre Winterquartiere; die größere Hälfte derſelben verlegte er in's Gebieth der Sequaner, Remer und Äduer. Er ſelbſt beſchloß, in Bibracte zu überwintern.

So wie unter allen ſieben galliſchen Feldzügen keiner an Gefährlichkeit dieſem letztern glich, ſo ging auch aus keinem Cäſar ſo glorreich, ſo ruhmvoll, ſo mächtig hervor. Jetzt konnte er zum erſten Mahl ſich rühmen, nicht bloß galliſche Heere beſiegt, galliſche Provinzen erobert, ſondern auch galliſche Kraft gebrochen zu haben. — Aller lebenden Römer Kriegsruhm verdunkelte nun der Seinige unbezweifelt. Alle Feldzüge des großen Pompejus, in drey Welttheilen vollbracht, ſtanden an Schwierigkeit und Verdienſt weit hinter dieſem Einzigen zurück. In Rom, wo Cäſar's Freunde beym Gerücht von ſeiner faſt rettungsloſen Lage ſchon ſichtlich gebebt, ſeine Feinde ſchon laut genug ſich gefreut hatten, vernahm man die Nachricht des ſiegreichen Ausganges mit ſtaunender Bewunderung. Der Senat verordnete ihm zu Ehren abermahls ein zwanzigtägiges Dankfeſt. Selbſt der Neid verſtummte für eine kleine Zeit. Spätere Geſchichtſchreiber *) fällten das Urtheil: Die Thaten dieſes Feldzuges ſchienen nicht von Menſchen, ſondern von Göttern ausgeführt zu ſeyn.

*) Vellejus Paterculus. II. 47.

Inhalt

des zweyten Theils.

	Seite
Galliſcher Landtag; Bitte und Beſchwerde, welche die galliſchen Oberhäupter, wegen Bedrückung von den Germaniern, bey Cäſarn anbringen.	8
Cäſar ladet den Anführer der Germanier, Arioviſt zu einer Unterredung ein; ſtolze Antwort desſelben.	12
Zweyte römiſche Bothſchaft in noch höherem Ton erwiedert.	14
Cäſar ſetzt ſich in den Zug gegen Arioviſt.	10
Paniſche Furcht, die im Lager einreißt, und Cäſar's Maßregeln dagegen.	17
Seine Unterredung mit Arioviſt.	21
Arioviſt rückt näher an das römiſche Lager, liefert einige Reitergefechte nicht unglücklich.	27
Cäſar überliſtet ihn durch Schlagung eines zweyten Lagers.	28
Schlacht mit den Germaniern, Niederlage dieſer Letztern.	32
Würdigung dieſes Feldzuges.	34
Rückblick auf Rom. — Clodius greift den Pompeius an. Cicero's Zurückberufung.	38
Cäſars fortdauernder wichtiger Einfluß auf den Senat.	42
Kriegeriſche Ausſichten von Gallien her.	43
Cäſar vergrößert ſeine Kriegsmacht.	45
Kriegszug gegen die Belgier.	—
Das große Heer derſelben zieht ſich eines Einfalls wegen, den auf Cäſar's Veranlaſſung die Äduer gethan, zurück, und erleidet auf dieſem Rückzug eine harte Niederlage.	49
Cäſar unterwirft ſich die Sueſſionen, und die Bellovaken, und rückt in's Gebieth der Nervier.	52
Gefahrvolles Treffen, endlicher Sieg.	57
Krieg gegen die Advatuker.	67
Siege, die Cäſar's Legaten gegen andere belgiſche Völker erfochten.	69
Lage der Angelegenheiten indeß zu Rom.	72
Cn. Pompeius erhält auf fünf Jahre eine außerordentliche proconſulariſche Würde und die Aufſicht über alle Lebensmittel.	75

Digitized by Google

	Seite
Cato's Anſehen. — Cäſar's Beſorgniß deßfalls.	77
Großer Hofſtaat Cäſars zu Lucca.	79
Zwieſpalt zwiſchen Pompeius und Craſſus.	83
Cäſar verſöhnt ſie; wichtiger Vertrag, den ſie ſchließen.	85
Winter-Unruhen im Walliſer Lande.	87
Bündniß der Seeküſtenvölker gegen Cäſar.	88
Krieg gegen die Veneter.	90
Seetreffen, das D. Brutus ihnen liefert, und worin er endlich obſiegt.	92
Strenges Gericht, welches Cäſar hier ergehen läßt.	93
Neue Siege, die der Legat Q. Titurius im unelliſchen Gebiethe erfocht.	94
Auch Craſſus der Jüngere ſiegt über die Aquitanier.	96
Feldzug gegen die Moriner und Menapier, der nicht ganz nach Cäſars Wunſch abläuft.	101
Craſſus und Pompeius befolgen die zu Lucca getroffene Verabredung, verſpäten zuerſt die Wahltage, und erſcheinen dann als Bewerber um das Conſulat.	103
Blutige Wahltäge um die Prätur und das Ädiliat.	105
Zwey mächtige germaniſche Völker, die Uſipier und Tenkterer gehen über den Rhein, und ſuchen ſich in Gallien Wohnſitze zu erwerben.	107
Cäſar geht ihnen entgegen; Bothſchaft, die ſie an ihn ſenden; ſeine Antwort darauf.	108
Sie begehren abermahls einen Waffenſtillſtand; ſeine bedingte Antwort.	109
Es kommt zu einem für die Römer nachtheiligen Reitergefechte.	—
Die germaniſchen Anführer kommen des andern Morgens in Cäſar's Lager. Er läßt ſie verhaften, und bricht gegen ihr Heer auf.	114
Schreckliche Niederlage der Germanier.	115
Würdigung dieſer That.	116
Cäſar beſchließt in Germanien einzudringen. Vorwand hierzu.	123
Er ſchlägt eine Brücke über den Rhein.	125
Baldige Rückkehr nach Gallien.	128
Trotz der ſchon ſpät werdenden Jahreszeit macht er Anſtalt zu einer Fahrt nach Brittannien.	129
Wirkliche Landung allda.	133
Die Einwohner ſcheinen ſich unterwerfen zu wollen.	—
Die Brittannier bereuen nun ihre Unterwerfung, ſammeln ein Heer, überfallen die Römer.	137
Nach einem unglücklichen Treffen bitten die Brittannier abermahls um Friede. Cäſar gewährt ihnen denſelben ſehr gern.	140
Rückkehr der römiſchen Flotte nach Gallien.	142
Aufſtand und Züchtigung der Moriner.	—
Große Freudenfeſte, die Cäſarn zu Rom zuerkannt werden.	144
Hier verhindert Pompeius die Prätorswahl des dem Triumvirat verhaßten M. Cato.	145
Neue Provinz-Vertheilung, wo Pompeius Hiſpanien, Craſſus Syrien, Cäſar abermahls auf fünf Jahr Gallien empfängt.	146
Man warnt den Pompejus, doch fruchtlos, vor Cäſarn.	149
Craſſus geht, unter ſehr widrigen Vorbedeutungen, nach Aſien ab.	152

Digitized by Google

Seite

Cäſar ſendet ihm den jüngern Craſſus, nebſt einer Schar galliſcher Reiter zu Hülfe. 155

Eine etwas genauere Freundſchaft knüpft ſich zwiſchen Cäſarn und M. Cicero an. Quintus der Bruder des Letztern wird Cäſars Legat. 157

Anſtalten zu einer zweyten Überfahrt nach Brittannien. 159

Vorhergehender Streifzug gegen die Trevierer und Unterwerfung derſelben. 160

Der Äduer Dumnorix ſucht ſich abzutrennen, wird verfolgt, eingehohlt, getödtet. 163

Gewaltige Flotte, mit welcher Cäſar nach Brittannien überſchifft. 165

Glückliche Landung derſelben. . . . . —

Abermahliger großer Schaden, den ein Sturm an der Flotte verurſacht. 166

Cäſar, nach Ausbeſſerung ſeiner Schiffe, dringt tiefer in's Land. . . . . —

Mehrere kleine Gefechte fallen ſiegreich für die Römer aus. . 168

Caſſivellaunus, das Oberhaupt der kleinern verbündeten brittanniſchen Fürſten, bittet um Frieden. . . 175

Cäſar gibt ihm denſelben unter leidlichen Bedingungen und kehret zurück. . . . . —

Urſachen, warum er wohl Brittannien ſo bald und ſo ganz wieder Preis gab. 176

Tod der Julia, Cäſars Tochter und Gemahlinn des großen Pompejus. 179

Friedlicher Anſchein Galliens bey Cäſars Rückkehr. . . 181

Heimlicher Groll, der dennoch im Stillen fortglimmt, und zuerſt bey den Eburonen ausbricht. 183

Die Legion unter den Legaten Titurius und Cotta wird belagert, durch Trug herausgelockt, und faſt ganz niedergemetzelt. 186

Man verſucht gleiche Liſt gegen diejenige Legion, die unterm Q. Cicero bey den Nerviern überwintert. . 190

Harte Belagerung, heldenmüthige Vertheidigung derſelben. 192

Cäſar eilt ihr zur Hülfe. 196

Die Gallier gehen Cäſarn entgegen; Kriegsliſt, die er gegen ſie anwendet, und wodurch er ſie völlig ſchlägt. 200

Auch Labienus mit ſeiner Legion, an den Grenzen der Trevierer berennt, wird wieder frey. 203

Die Trevierer rüſten ſich gleichwohl noch zum Kriege. Der Tod ihres Anführers Induziomar, zerſtreut auch dieſe Beſorgniß. 205

Cäſar entwirft ſelbſt im Kriegszelt Pläne zu Roms Verſchönerung. 208

Merkwürdiges Beyſpiel der zunehmenden Sittenverderbniß in Rom. 209

Cäſar entzieht dem unwürdigen Angeber ſeinen Schutz, den doch Pompeius ihm gewährt. 212

Die Freundſchaft der beyden großen Römer wird lauer. 215

Cäſar beginnt ſeinen ſechsten galliſchen Feldzug mit einem Streifzug gegen die Nervier; 217

verwüſtet das Gebieth der Menapier 219

wendet ſich gegen die Trevierer, und da er dieſe von ſei-

Seite

nem Legat, Labienus, ſchon überwunden findet, geht er zum zweytenMahl über den Rhein. . . . 219
Auch jezt kehrte er bald wieder aus Germanien zurück; läßt aber eine Hälfte der erbauten Brücke ſtehen . 222
Sein Zug, um Rache an dem Ambiorix und den Eburonen auszuuben 223
Übertreibung ſeiner Rache. Er ladet ſogar alle benachbarte Völker ein, über dieſe Unglücklichen mit herzufallen 226
Große Gefahr, in welche das römiſche Lager kommt die aber doch noch, nach einem mäßigen Verluſt vorübergeht 227
Zurückblick nach dem Orient, wo Craſſus kämpft, mancherley Fehler begeht, und nebſt ſeinem heldenmüthigen Sohne umkommt 236
Unruhen zu Rom durch die Streitigkeiten des T. Milo und P. Clodius — vorzüglich aber durch die Ermordung des Leztern erregt 243
Cn. Pompejus wird alleiniger Conſul 251
Ausſicht Cäſars auf die Theilnahme dieſer Würde; Urſachen warum er ſelbſt noch ausbeugt 253
Drohendes Ungewitter, das ſich in Gallien aufzieht . . 256
Gennabum wird überfallen, die römiſche Beſatzung getödtet. Verzingetorix, ein edler Arverner tritt an die Spitze des Aufſtandes 257
Die römiſche Provinz und das Gebieth der Bituriger wird zu gleicher Zeit angegriffen 259
Cäſar ungewiß, wohin er zuerſt ſich wenden ſoll, eilt der Provinz zu Hülfe 260
Überraſcht, Trotz dem Winter, die Arverner und fliegt dann eben ſo ſchnell und unerwartet ins Winterlager ſeiner Legionen . . . . —
zieht den Boiern zu Hülfe, erobert Vellaunodunum . . —
Gennabum und Noviodonum; und rückt vor Avaricum . —
Verzingetorix ändert nun ſeine Kriegsart, und räth zu einer allgemeinen Verwüſtung des eignen Landes . . 264
Schwierigkeiten von großem Belange erſchweren Avaricums Belagerung 267
Cäſars Anſchlag auf das Lager der Gallier, mißlingt . 269
Verzingetorix rechtfertigt ſich gegen den Verdacht ſeiner Landsleute . . . . —
Tapfere Gegenwehr der Belagerten . . . . . —
Ein äußerſt muthiger Ausfall derſelben bleibt doch fruchtlos 272
Vereitelte Flucht der Beſatzung . . . . . . —
Eroberung der Stadt, verbunden mit einem ſchrecklichen Blutbade . . . . —
Verzingetorix tröſtet die Seinigen, und erſetzt bald den Verluſt der Mannſchaft . . . . —
Innere Unruhen der Äduer bewegen Cäſarn zum Rückzug 279
Er entſcheidet; ermahnt ſie zur thätigſten Beyhülfe, und theilt dann ſein Heer 280
rückt vor Gergovien; feſte Lage deſſelben 282
Gefährlicher Abfall einiger vornehmen Äduer, der ſich auf einen ganzen beträchtlichen Heerhaufen erſtreckt . . 284
Cäſar rückt dieſem Leztern ſchnell mit zwey Drittheilen ſeines Heeres entgegen; die Oberhäupter entfliehen; die Äduer vereinen ſich wieder mit den Römern . . . 286

Digitized by Google

Seite

Groſse Gefahr bedrohet in Cäſars Abweſenheit das römiſche Lager 288
Cäſar unternimmt einen Angriff auf das bey Gergovien gelagerte galliſche Schutzheer 291
Er hebt die Belagerung von Gergovien auf . . . 296
Neuer Abfall der Äduer; Cäſar ſcheint zum Rückzug nach der Provinz gezwungen zu ſeyn 300
Doch er geht unerwartet über den Liger, und vereint ſich wieder mit dem Labienus, der indeſs einen rühmlichen Feldzug an der Sequana unternommen hatte . . . 301
Cäſar verſtärkt ſeine Reiterey durch germaniſche Hülfsvölker 302
Verzingetorix, auf einem Landtag zu Bibracte als Feldherr von ganz Gallien beſtätigt, veranſtaltet einen dreyfachen Angriff auf die römiſche Provinz 303
Cäſar, um nicht abgeſchnitten zu werden, richtet ſeinen Zug dahin 306
Verzingetorix begleitet ihn, liefert ein Reitertreffen, wird geſchlagen . . . . —
Beſorgt vor Cäſars Angriff, bricht er auf und zieht ſich nach Aleſien 307
Cäſar verfolgt ihn und entwirft den ſtolzen Plan Aleſien und das ganze feindliche Heer zu umwallen . . . . —
Ein zweites Reitertreffen fällt wieder unglücklich für die Gallier aus 310
Verzingetorix entläſst ſeine Reiterey mit dem Auftrag ganz Gallien zu ſeiner Hülfe aufzufordern 311
Faſt unglaublich feſte und vielfache Werke, mit welchen Cäſar die Gallier und ſein eigenes Heer umwallt . . . 312
Ungeheure Zurüſtungen, welche die auswärtigen Gallier zur Befreyung ihres Oberhaupts und ihrer Mitbrüder treffen 317
Groſse Bedrängniſs, die in Aleſien einreiſst, und grauſender Vorſchlag eines ihrer eingeſchloſſenen Oberhäupter 319
Grauſamkeit gegen die Aleſier, von den Belagerten ſowohl, als von den Römern ausgeübt 320
Ein Heer von 240,000 Mann Fuſsvolk und 8000 Reitern rückt zum Entſatz an 321
Cäſars höchſt bedenkliche Lage . . . . —
Ein abermahliges Reitertreffen fällt wieder ungünſtig für die Gallier aus 323
Auch der erſte offne Sturm miſslingt 324
Die Gallier verſuchen einen nächtlichen Angriff, unterſtützt durch einen Ausfall des Verzingetorix. Auch dieſen ſchlägt Cäſar ab . . . . —
Sie unternehmen einen dritten, weit überlegtern Anfall auf einen der ſchwächſten Puncte der römiſchen Verſchanzungen 325
Cäſars Lager ſchwebt, eine beträchtliche Zeit hindurch, in groſser Gefahr von zwey Seiten zugleich 326
Doch endigt ſich auch dieſer Sturm mit groſsem Verluſt der Gallier 332
Verzingetorix und das Heer der Belagerten ergibt ſich 332
Cäſar ſieht ſich am Schluſs des ſiebenten Jahres geſicherter als iemahls, im Beſitz von Gallien 334

Digitized by Google

Seite
288
291
296
300
301
302
305
306
—
307
—
310
311
312
317
319
320
321
—
23
24
-
5
26
32
32
34

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A 729,500

UNIVERSITY OF MICHIGAN

3 9015 01467 47

Digitized by Google

Digitized by Google